



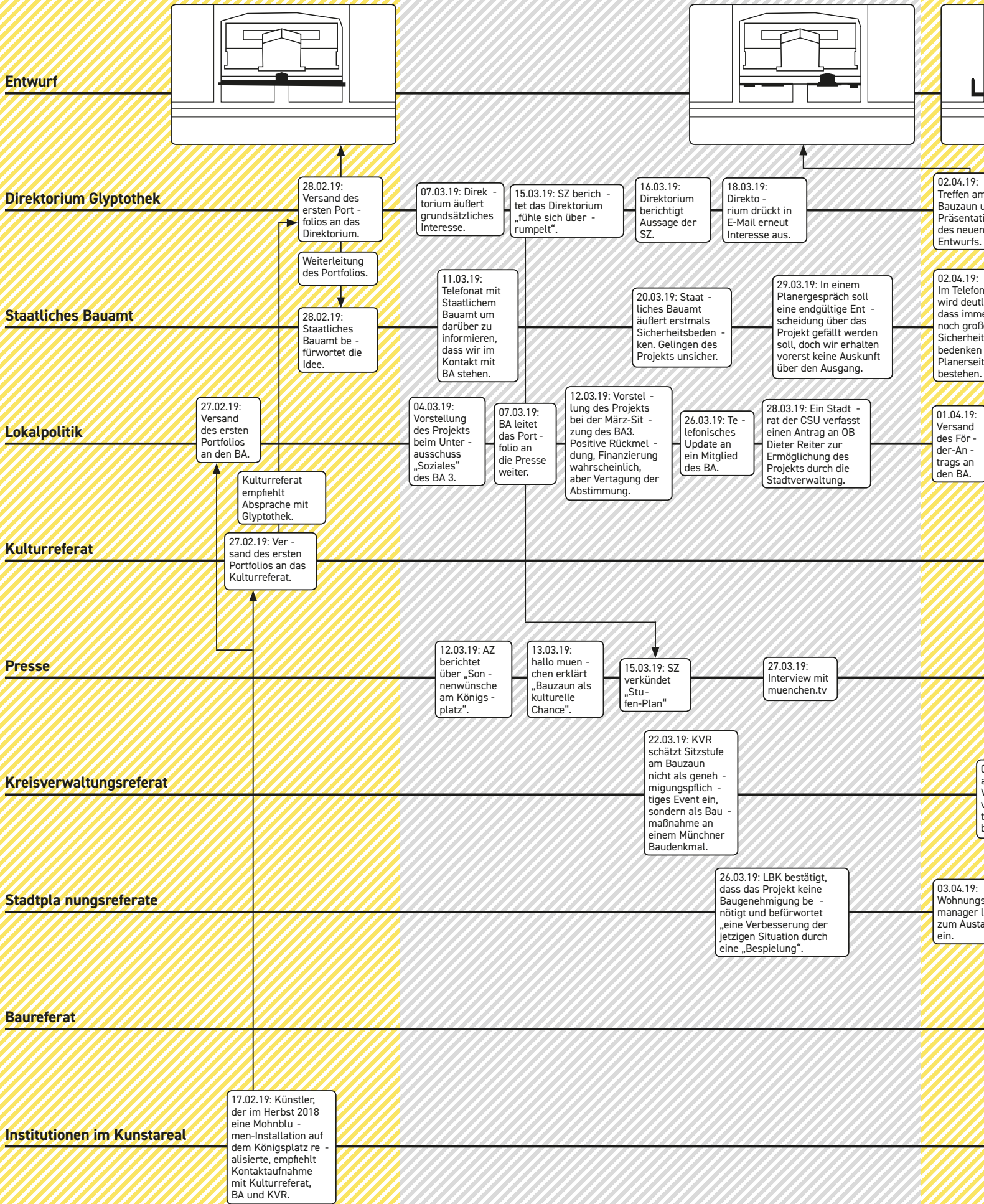
**Maria Schlüter und  
Nick Förster**

# **Stufen und Stacheldraht**

**Ein interventionistisches  
Portrait der Baustelle**

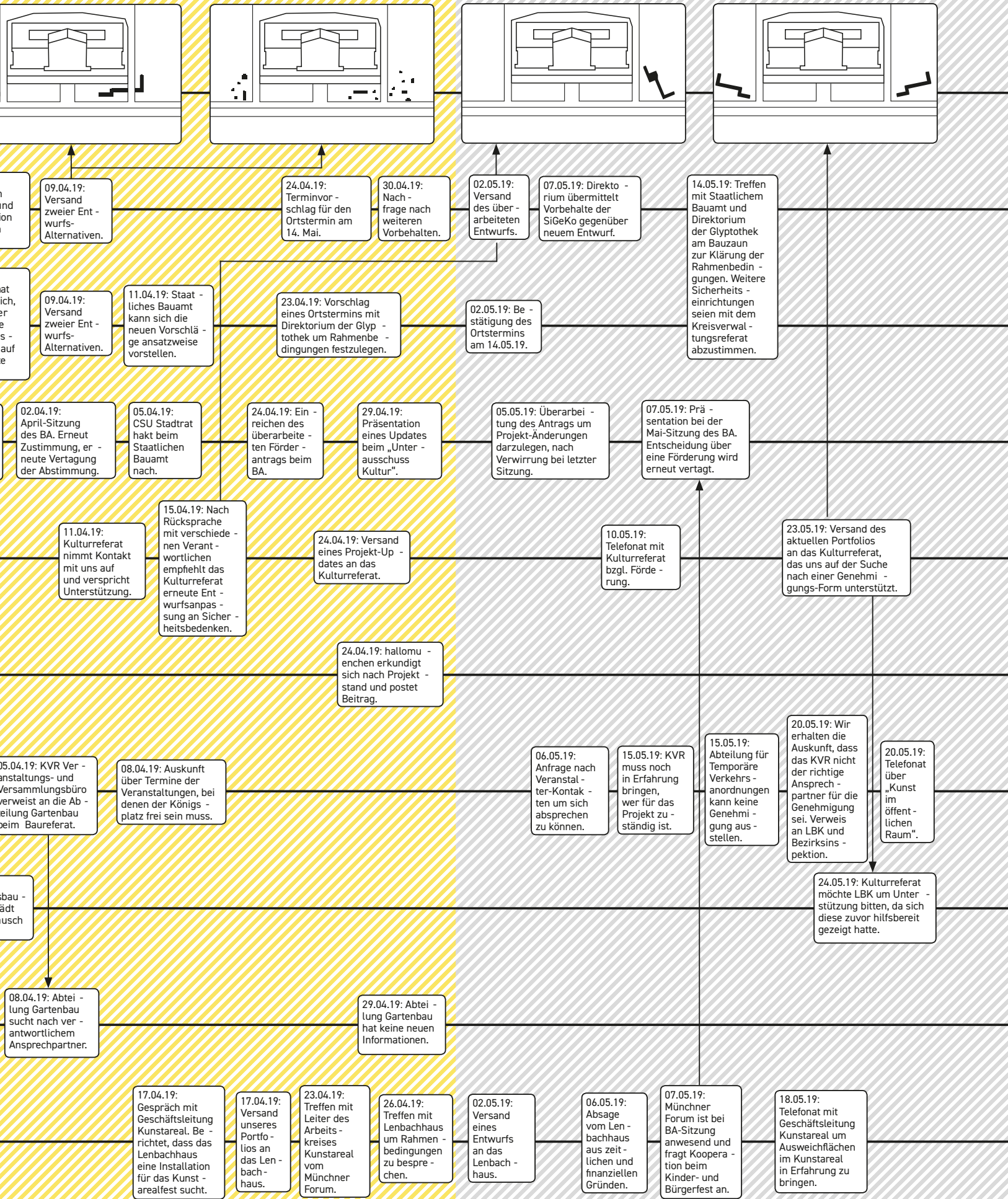
# Februar

# März



# April

# Mai



„Stufen und Stacheldraht – ein interventionistisches Portrait der Baustelle“ setzt sich mit dem Phänomen der Baustelle im öffentlichen Raum auseinander. Auf einer architektur- und stadttheoretischen Ebene untersucht die Arbeit Bauprozesse „von innen nach außen“: beginnend mit der Betrachtung des soziomateriellen Zusammenspiels der Akteure, bis hin zu ästhetischen, politischen und sozialen Effekten im Stadtraum. Diese Analyse wird auf einer experimentellen Ebene durch ein Installationsprojekt begleitet. Als grundlegendes Setting für das Experiment dient die Baustelle an der Glyptothek, die im Zuge ihrer Sanierung einen Teil des Münchner Königsplatzes durch einen hölzernen, mit Stacheldraht versehenen Bauzaun einhegt, wodurch der beliebte Sitzstufensockel des Museums für zwei Jahre unzugänglich wird. Die Stufen werden zu einem Werkzeug, das die institutionelle Performanz der Baustelle misst: Welche Effekte generiert sie? Welche Interaktionen lässt sie zu? Welche Akteure sind involviert?

Die Arbeit ist das Ergebnis eines Kunst- und Forschungsprojektes, mit dem die Autor\*innen den Abschluss M.A. Architektur an der Technische Universität München erlangten. Das Projekt wurde von Prof. Sophie Wolfrum, Prof. Dr. Benedikt Boucsein und Prof. Dr. Dietrich Erben begleitet.

Verlag:  
Technische Universität München  
TUM School of Engineering and Design  
Department of Architecture  
Arcisstr. 21, 80333 Munich  
[www.ar.tum.de](http://www.ar.tum.de), [verlag@ar.tum.de](mailto:verlag@ar.tum.de)

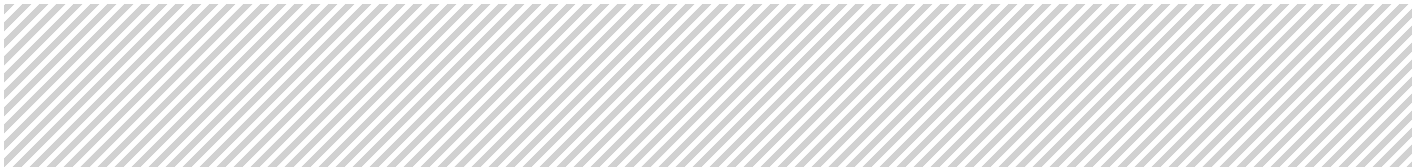
ISBN: 978-3-948278-10-6

München, Dezember 2021

Technische Universität München  
TUM School of Engineering and Design  
Department of Architecture  
Professur für Urban Design  
Lehrstuhl für Theorie und Geschichte von Architektur,  
Kunst und Design

# Inhalt

Danksagung	S.3
Einleitung	S.4
<b>1. Akteur-Netzwerke und Urbane Assemblagen</b>	<b>S.7</b>
1.1 Prinzipien der Akteur-Netzwerk-Theorie	S.8
1.2 Stadt als multiple Assemblage	S.10
1.3 Kosmopolitik – ein kritisches Potenzial	S.11
<b>Phase A: Tanz der steinernen Stufen</b>	<b>S.15</b>
<b>2 Baustelle als Krise</b>	<b>S.41</b>
2.1 Architektur als Netzwerk in Bewegung	S.41
2.2 Quasi-technologische Stabilisierung	S.42
2.3 Baustelle als doppelte Destabilisierung	S.45
2.3.1 Innere Krise oder Bauen als prekäre Übersetzung	S.45
2.3.2 Äußere Krise oder Destabilisierung der Assemblage	S.48
<b>Phase B: Gestaltung der Baustelleneinrichtung</b>	<b>S.57</b>
<b>3. Baustelle als Institution</b>	<b>S.81</b>
3.1 Regulierung auf Distanz durch Gesetze, Normen, Vorschriften	S.83
3.2 Rollenzuweisung durch Vergabevorschriften und Vertragswerke	S.86
3.3 Baustelleneinrichtung als Architektursubstitut	S.88
3.4 Koordinierung und Kommunikation durch Inskriptionen	S.92
3.5 Repräsentation durch Baustellenrituale und Erlebnismangement	S.94
<b>Phase C: Suche nach der Sondernutzung</b>	<b>S.97</b>
<b>4 Baustelle als Kontroverse</b>	<b>S.117</b>
4.1 Stiftsbogen: Unordnungsgemäße Baustelleneinrichtung als politische Debatte	S.121
4.2 Marienhof: Baustelle als Interface zur Münchner Infrastrukturpolitik	S.125
<b>Phase D: Showdown</b>	<b>S.129</b>
<b>Konklusion</b>	<b>S.166</b>
<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>S.168</b>
<b>Abbildungsverzeichnis</b>	<b>S.174</b>





# Danksagung

Während Architektur meist mit Dauerhaftigkeit, Festigkeit und Ordnung assoziiert wird, behandelt dieses Projekt die unsicheren, bewegten und konfliktreichen Momente der gebauten Umwelt. Jene Kontingenz spiegelt sich auch in dem hier dokumentierten Prozess wieder. Rückblickend erscheint jedes mögliche Ergebnis wahrscheinlicher als der letztendliche Ausgang. Umso wichtiger sind die Umstände und Akteure, die dazu beitrugen, dass das Projekt so am Königsplatz und in diesem Buch Form annahm. So wäre diese Arbeit niemals ohne unermüdliche Unterstützer\*innen, Freund\*innen und Verwandte umsetzbar gewesen.

Zunächst bedanken wir uns bei Prof. Sophie Wolfrum für ihre Ratschläge, ihre ermutigende Haltung und ihr unerschütterliches Vertrauen. Prof. Dr. Bededikt Boucsein danken wir für seine Offenheit und seinen fachlichen Beistand. Prof. Dr. habil. Dietrich Erben sind wir dankbar für seine inspirierenden, theoretischen Hinweise. Wir bedanken uns bei vielen Förder\*innen, die das Projekt auf finanzielle, materielle, administrative und politische Weise unterstützten. Den Anreiner\*innen des Königsplatzes danken wir für ihre ausdauernde Kooperation und ihre Geduld gegenüber uneinsichtigen Studierenden. Nicht zuletzt wäre dieses Projekt niemals ohne unsere Familien und Freund\*innen zustande gekommen. Unermüdlich diskutierten sie mit uns, schliffen Sperrholz, malten Marmor, lektorierten Texte, begutachteten Grafiken, trugen Stufen, fuhren LKWs und ermutigten uns in diesem zehrenden Vorhaben.

# Einleitung

„Großbaustelle direkt vor der Nase: Anwohner in Angst“, „Mega-Aushub am Marienhof: ‚Diese Baustelle wird eine Katastrophe‘“ oder „Glyptothek hängt am Draht“ sind nur einzelne Beispiele für die faszinierenden Sprachkonstellationen, die ein Querlesen der Münchner Lokalteile zum Vorschein bringt. Der lokale Baustellen-Journalismus ist die vermutlich unterschätzteste Form der Architekturkritik. Artikel zu aufgebrachten Anwohner\*innen, Korruption, Baumfällungen, Rohbaufortschritt und Quadratmeterpreisen verbinden lokalen Investigativjournalismus und reißerische Skandalpresse auf einzigartige Weise. Sie zeigen, wie Architektur abseits vereinzelter Feuilleton-Beiträge öffentliches Interesse generiert.

Tatsächlich scheint es, als gäbe es eine gesteigerte Aufmerksamkeit für zeitgenössische Bauprozesse: So ist die fast schon sprichwörtlich scheiternde deutsche Großbaustelle ein gewohnter Bestandteil der Tagesnachrichten. Baustellen von Bahnhöfen, Philharmonien und Großflughäfen stehen symptomatisch für stararchitektonische Hybris, Wutbürgertum, abstruse Normenkonstellationen, kommunalen Ruin, prekäre Arbeitsverhältnisse und Umweltzerstörung. Jedem Architekturpessimismus zum Trotz sehen wir in diesen verfahrenen Kontroversen die Möglichkeit, Architektur als politisches Feld zu diskutieren, das verschiedenste soziale und materielle Ebenen verknüpft. Als gravierendster nicht-militärischer Eingriff in das materielle Gefüge der Stadt, lässt die Baustelle das Soziale nicht unberührt. Wir wollen Baustellen als eine Intervention diskutieren, die sich auf verschiedenen Ebenen im öffentlichen Raum auswirkt, Debatten auslöst und zum Schauplatz von urbanen Konflikten wird.

Die freie Kunst fand in den hybriden, transitorischen und teils gewaltigen Zuständen von Baustellen schon lange ein beliebtes Sujet, seien dies die martialischen Fantasien des Futurismus, Michael Heizers „Munich Depression“ auf der Großbaustelle Neuperlach oder Gordon Matta-Clarks Abbruchperformances. Der Begriff der „Installation“ überschneidet sich gewissermaßen mit dem Baustellenvokabular (vgl. Glasmeier 1998, 196). Es überrascht umso mehr, dass die zeitgenössische Baustelle im architekturtheoretischen Diskurs auf relativ geringes Interesse stößt. Eine umfassende Literaturrecherche bringt lediglich vereinzelte, thematisch unscharf umrissene Sammelbände zum Vorschein (z.B. Profener 1998 oder Glaser 2008). Letztendlich handelt es sich bei der Baustelle um den entscheidenden Moment, in dem Architektur proaktiv wird, unbestreitbar politische und ökonomische Wirkungen erzielt und vehement in die

Stadt eingreift. Architekt\*innen beschreiben die Baustelle häufig als romantischen Zwischenzustand, fantasieren von ganzheitlichen Entwurfs- und Bauprozessen und beginnen üblicherweise mit dem Turm zu Babel (vgl. z.B. Moos 2007 oder Eberle und Kaufmann 2008). Unserer Meinung nach wird diese Perspektive der Relevanz der Baustelle, die ökonomische, soziale und technische Welten umformt, nicht ganz gerecht. Wir wollen Baustellen als komplexes Moment erfassen, in dem Architektur konkrete Effekte auf ihr Umfeld entwickelt und als dynamische Akteurin im öffentlichen Raum auftritt: Bauarbeiten stoßen Proteste an, zerstören die Umwelt, beeinträchtigen den Berufsverkehr. In dieser Studie wollen wir die politische Relevanz des Baugeschehens als komplexe, unkontrollierbare soziotechnische Entwicklung diskutieren. Statt fertiggestellten Gebäuden gilt unser Interesse Baukränen, der Arbeitsstättenverordnung, der DIN 1055-4 und Anträgen auf Sondernutzung.

Als die Münchner Glyptothek im vergangenen Herbst für eine Generalsanierung geschlossen wird und ein Teil des Königsplatzes im Zuge der Bauarbeiten von einem stacheldrahtbewehrten Zaun eingehegt wird, wirkt sich die Baustelle auf unseren eigenen Alltag aus, denn der Zaun versperrt über zwei Jahre den Sitzstufensockel der Glyptothek. Wir beschließen, ein architektonisches Experiment zur Untersuchung der „Intervention Baustelle“ im öffentlichen Raum durchzuführen. Wir borgen uns die Stufen und entwickeln diese zu einer Installation, die sich mit der Baustellensituation auseinandersetzt. So stellen wir auf einer praktischen Ebene die Frage, inwiefern die Baustelle als instabiler Zustand der Architektur experimentelle Interventionen zulässt und ungewohnte analytische Einblicke ermöglicht.

Parallel zu diesem Experiment eruieren wir auf einer architektur- und stadttheoretischen Ebene, wie Bauvorhaben ökonomische, politische und soziale Effekte erzeugen, die sich auf den öffentlichen Raum auswirken. Autoren wie der neomarxistische Geograph David Harvey analysieren Bauprozesse aus einer kapitalismuskritischen Makroperspektive. Harvey legt dar, wie sich Baustellen auf den gemeinsamen Stadtraum auswirken, indem sie diesen als Vorgang der Kapitalakkumulation historisch formen (Harvey 2013). Während wir eine ideologische Makrokritik der Baustelle nicht für unproduktiv halten, wagen wir den Versuch, das Problem der Baustelle aus einer umgekehrten Perspektive zu untersuchen: Analog zu dem empirisch-künstlerischen Experiment der Stufen-Installation, beginnen wir bei den konkreten soziomateriellen Interaktionen der Baustelle und verfolgen, wie durch deren Zusammenspiel Macht aus-

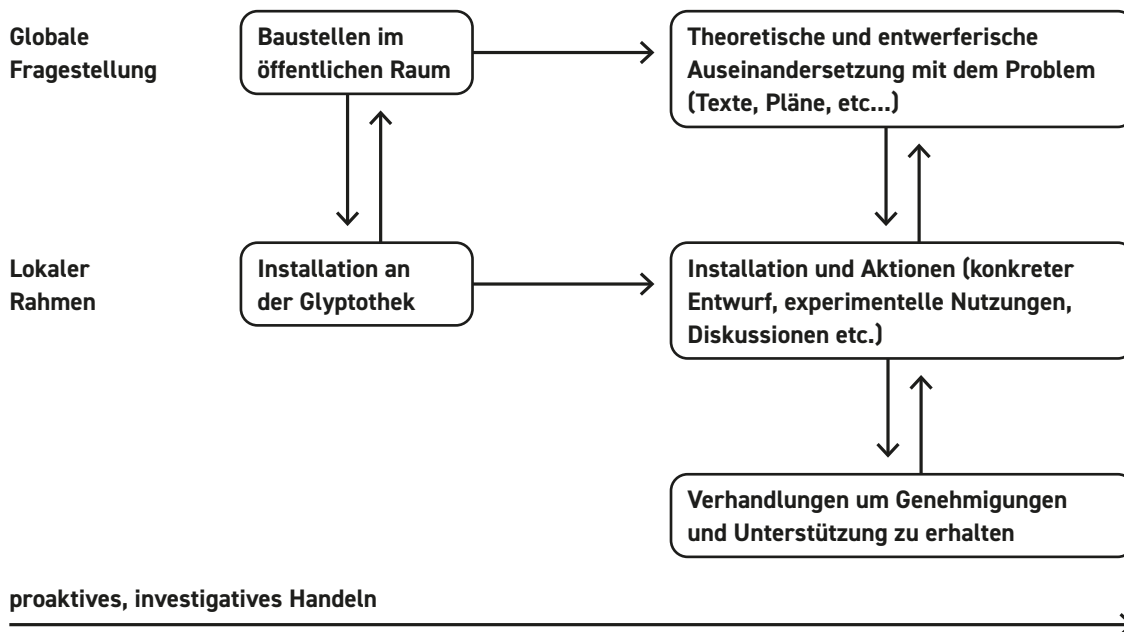




geübt, die Stadt verändert und politisch gehandelt wird. Wir bedienen uns der Akteur-Netzwerk-Theorie und dem Konzept der Urbanen Assemblage, um die Baustelle als soziomaterielle Vernetzung von Bauarbeiter\*innen, Maschinen, Baugesetzbüchern, Bestandsgebäuden, Plänen und Warnschildern und deren Wirkung auf den öffentlichen Raum zu erkunden.

In der vorliegenden Arbeit werden wir verfolgen, wie unser Installationsprojekt mit Baustelleneinrichtungsgegenständen, Institutionen, Sicherheitsbedenken und lokalpolitischen Akteuren kollidiert und so sukzessiv die Beziehungen, die eine Baustelle mit ihrer Umgebung unterhält, aufdeckt. Synchron zu diesem experimentellen „Ping Pong“ mit der Baustelle, werden wir die Fragen, welche die Installation aufwirft, auf einer theoretischen Ebene erörtern. Um die Relevanz von Baustellensituationen zu verstehen, werden wir zunächst diskutieren, wie Architekturen urbane Aktivitäten

verstetigen und warum Neu- und Umbauten eine „Krise“ bedeuten können. Unser architektonisches Experiment beginnt, indem wir über mehrere Monate daran scheitern, in die konkrete Baustelleneinrichtung am Königsplatz einzugreifen. Analog untersuchen wir die Funktion dieser Einrichtungen und anderer Institutionen im Bauprozess auf einer theoretischen Ebene. Wir interpretieren sie als Strategien, um hochkomplexe, kontroverse Bauvorgänge zu festigen und zu legitimieren. Anschließend verlässt die Planung der Stufen-Installation auf dem Königsplatz die Domäne der unmittelbaren Baustelleneinrichtung und versammelt einige Meter vom Bauzaun entfernt die Akteure der Baustelle und des betroffenen öffentlichen Raums in einer Kontroverse. Analog diskutieren wir, wie bauliche Maßnahmen als schwerwiegender Eingriff in das städtische Gefüge, stets Konflikte auslösen können und so heterogene Öffentlichkeiten in Debatten über die Zukunft der Stadt verbinden.



# Akteur-Netzwerke und Urbane Assemblagen

Wie wirken sich Baustellen als Phase der Veränderung auf ihre Umgebung aus? Welche Effekte und Kontroversen generieren sie? Wir wollen analysieren, wie Baustellen zur Produktion von urbanen Räumen beitragen – wie sie sowohl materielle als auch soziale Beziehungsgeflechte restrukturieren.

Bauprozesse vereinen handwerkliche Fertigkeiten, komplexe Technologien, wirtschaftliche Investitionen, aber auch klagende Nachbar\*innen, Mietminderungen und Proteste. Um dieses vielschichtige Aufeinandertreffen von technischen, gesellschaftlichen und politischen Elementen zu analysieren, bedienen wir uns Prinzipien der sogenannten „Akteur-Netzwerk-Theorie“ (ANT) und der „Urbanen Assemblage“-Forschung. Durch die Perspektive der ANT können wir die gebaute Umwelt als soziomaterielles Zusammenwirken von heterogenen Elementen (Beton, Gesetze, Typologien, Nutzung) beschreiben. Mit ihrer Hilfe können wir Bauwerke als nicht-menschliche Akteure in der Stadt fassen, die sich auf ihre Nutzer und ihre urbane Umgebung auswirken. Das Modell der Urbanen Assemblage hingegen hilft uns, die multiplen Verbindungen von Architektur mit

ihrer urbanen Umgebung zu erfassen – wie Architektur und ihr Kontext sich reziprok strukturieren und rekonfigurieren. Im Anschluss werden wir das Konzept der „Kosmopolitik“ erörtern, das eine politische Interpretation dieser Entwicklungen ermöglicht.

Weder die Studien unter dem Label „ANT“, noch das „Urbane Assemblage“-Denken, noch die Stengers'sche „Kosmopolitik“ stellen ein sicheres Rezept für die Analyse architektonischer und urbaner Veränderungen dar. Im Rahmen dieser eher lose verbundenen Theorie-Ansätzen und Forschungsmethoden wurden extrem heterogene Themen untersucht: Kampffjets (Callon und Law 2006), Blutarmut (Law und Mol 1994), das „Office for Metropolitan Architecture“ (Yaneva 2009), sanitäre Infrastrukturen (Lancione und McFarlane 2016). Diese Studien und vor allem ihr kritisches Potenzial werden noch immer hinterfragt und diskutiert. Infolgedessen wenden wir diese theoretischen Perspektiven nicht statisch an, sondern begreifen sie als Sensibilität für soziomaterielle Zusammenhänge und Dynamiken – als Anregung, Gegebenheiten infrage zu stellen und unvoreingenommen konkrete Entwicklungen in der Stadt zu verfolgen.

## 1.1 Prinzipien der Akteur-Netzwerk-Theorie

Die Studien unter dem Sammelbegriff Akteur-Netzwerk-Theorie oder kurz ANT entwickelten sich in den 1980er Jahren in Zusammenhang mit den Science and Technology Studies. Ihre Protagonist\*innen – wie Madeleine Akrich, Michel Callon, Bruno Latour und John Law – untersuchen wissenschaftliche Erkenntnis und technologische Innovationen als Netzwerkbildungen aus heterogenen sozialen, natürlichen und technischen Elementen (vgl. Belliger und Krieger 2016, 9 f.). Anstatt diese Prozesse als objektiv und losgelöst von ihrem Kontext zu beschreiben, verfolgen sie jene Vorgänge als performatives Zusammenspiel von menschlichen und nicht-menschlichen Akteuren. Hierzu entwickeln sie ein Vokabular, das „uns eine andere Welt sehen lässt“ (Guggenheim 2017, 148) und mit dem sich soziomaterielle Beobachtungen, Dynamiken und Kontroversen erfassen lassen. Die provokante Herangehensweise der ANT wurde inzwischen aus ihrem ursprünglichen Anwendungsbereich in der Wissenschaftsforschung auf verschiedenste andere Domänen übertragen, unter anderem auch auf die Architektur (Guggenheim 2010) und die Stadtforschung (Fariás 2010). Bevor wir in den nächsten Kapiteln auf diese Weiterentwicklungen eingehen, stellen wir die Grundzüge des Akteur-Netzwerk-Denkens als Grundlage dieser Arbeit vor.

Die Akteur-Netzwerk-Theorie betrachtet Wissenschaften, Ökosysteme und Technologien als hybrides Zusammenwirken heterogener Akteure, die in Netzwerken verknüpft sind und sich gegenseitig beeinflussen. Diese Akteure können sowohl menschlicher als auch nicht-menschlicher Natur sein. Somit verwirft die ANT „essentialistische Teilungen“ (Übers. d. Verf. Law 1999, 4), wie „Wahrheit und Falschheit. Groß und Klein. Agency und Struktur. Menschliches und Nicht-menschliches. [...] Kontext und Inhalt. Material und Gesellschaft. Aktivität und Passivität.“ (Übers. d. Verf. Ebd., 3). Autoren wie John Law oder Bruno Latour formulieren die Akteur-Netzwerk-Theorie als ein radikal interdisziplinäres Projekt, das grundsätzliche Trennungen zwischen Natur-, Gesellschafts- und Sprachwissenschaften überbrückt (vgl. Latour 2008, 13 ff.). Latour zufolge lassen sich viele zeitgenössische Fragestellungen weder auf „naturalisierte Fakten“, soziologische „Machtfelder“, noch auf semiotische „Wahrheitseffekte“ reduzieren (Ebd., 13): „Das Ozonloch ist zu sozial und zu narrativ, um wirklich Natur zu sein, die Strategie von Firmen und Stabschefs zu sehr angewiesen

auf chemische Reaktionen, um allein auf Macht und Interessen reduziert werden zu können, der Diskurs der Ökosphäre zu real und zu sozial, um ganz in Bedeutungseffekten aufzugehen.“ (Ebd., 20 f.) Daher plädieren die Vertreter der ANT für eine „symmetrische“ Perspektive, die Technik, Natur und das Soziale untersucht, ohne jeweils die Ontologie und Methodik zu wechseln (vgl. Callon 2006, 142 f.). So werden die Sphären der Naturwissenschaft, der Technik und der Gesellschaft kommensurabel und getrennte Bereiche wieder miteinander verbunden (vgl. ebd., 149). Laut Bruno Latour sind Natur und Gesellschaft „nicht zwei unterschiedliche Pole, sondern eine und dieselbe Produktion aufeinanderfolgender Zustände von Kollektiven, von Gesellschaften/Naturen“ (Ebd., 186). Das Ziel des Akteur-Netzwerk-Denkens ist nicht, heterogene Felder wie Wissenschaften und Gesellschaften als homogen darzustellen, sondern aufzuzeigen, wie sie reziprok verknüpft sind (vgl. ebd., 186). Ebenso sollen Entitäten und Strukturen unterschiedlicher Skalierungen symmetrisch untersucht werden: dem ANT-Denken zufolge sind große und globale Akteure, wie Staatsorganisationen oder Ozonlöcher, nicht komplizierter oder abstrakter als kleine lokale Akteure. Gleichzeitig ist das Lokale weder konkreter noch wahrer als das Globale und Vermittelte (vgl. Callon und Latour 2006, 98). Die symmetrische Perspektive untersucht sie analog als Akteur-Netzwerke unterschiedlicher Ausdehnung, die sich an lokalen Schnittpunkten überschneiden (vgl. ebd., 78).

Einer der provokantesten Züge der ANT ist, auf die grundlegende Unterscheidung von Subjekten und Objekten zu verzichten. Sie weist darauf hin, dass nicht nur Menschen, sondern auch „Dinge“ und natürliche Objekte aktiv Handlungsprogramme ausführen können. Hierzu bietet die ANT den Begriff des Aktanten an: Nach Madeleine Akrichs und Bruno Latours Definition handelt es sich hierbei um, was „immer agiert oder Handlungen verlagert, wobei Handlung selbst definiert wird als eine Reihe von Performanzen gegenüber Herausforderungen und Prüfungen.“ Akrich und Latour weiter: „Von diesen Performanzen wird eine Reihe von Kompetenzen abgeleitet, mit denen der Aktant ausgestattet ist.“ (Akrich und Latour 2006, 399 f.) Aktanten treten nicht als „Personen“ auf, sondern „erscheinen entweder als ephemere Bündel von Kräften oder als Einheiten einer semiotischen Analyse“ (Greif 2005, 3). Klassische Akteure unterscheiden sich von Aktanten nach dieser Definition lediglich durch ihren „normalerweise anthropomorph[en]“ (Akrich und Latour 2006, 400) Charakter. Aktanten stellen zwar keine klassischen Subjekte mit menschlicher Handlungsfreiheit dar, sind jedoch mit „Handlungsprogrammen“

ausgestattet, welche wiederum die „Handlungsprogramme“ anderer Akteure beeinflussen können (vgl. Latour 2008, 70 f.). Akrich und Latour definieren dieses „Handlungsprogramm“ als eine Zuweisung von Handlungskompetenzen: Nullen und Einsen statt Computer mit spezifischer Handlungsfähigkeit aus, die materielle Beschaffenheit eines Werkzeugs lässt es bestimmte Aktionen ausführen (vgl. Akrich und Latour 2006, 401).

Anhand des Beispiels der Pistole-Mensch-Konstellation zeigt Bruno Latour auf, wie sich technologische Aktanten und menschliche Akteure zu hybriden Entitäten verbinden, deren Handlungsprogramme sich gegenseitig beeinflussen: Die Agency eines wütenden Menschen, der eigentlich nur verletzen will, wird durch das Skript der Pistole verschoben. Nun wird er töten (vgl. Latour 2006, 485 ff.). Für dieses zusammengesetzte Handlungsprogramm sind weder Mensch noch Waffe allein verantwortlich (vgl. ebd., 487). Mit dieser Perspektive stellt die ANT eine Alternative zu Sozialkonstruktivismus und Technikdeterminismus dar. Wenn Menschen und Nicht-Menschen hybride Netzwerke bilden und ihre Handlungsprogramme reziprok voneinander abhängen, können Objekte nicht lediglich als soziale Zuschreibungen gewertet werden. Gleichzeitig ist das Soziale nicht allein durch Naturwissenschaften und Technologien determiniert (vgl. Latour 2008, 72 ff.).

Akteur-Netzwerke beschreiben kein statisches Konstrukt, sondern sozio-materielle Dynamiken. Die Netzwerkbildungen heterogener Entitäten werden als performative Muster behandelt, wörtlich als „Semiotik der Materialität“ (vgl. Law 1999, 3). Die Studien der ANT folgen empirisch dem Zusammenspiel der Akteure und wie deren Interaktionen (manchmal) Stabilität erzeugen (vgl. Law 1999, 4). Michel Callon schlägt für diesen Artikulationsprozess das Vokabular der „Übersetzung“ vor (vgl. Callon 2006, 135). Dieses Konzept charakterisiert, wie ein Konglomerat von heterogenen Elementen in ein stabiles Akteur-Netzwerk überführt werden kann. Callon verfolgt, wie eine Übersetzer-Sprecher\*in ein grundsätzliches Problem feststellt, das es durch eine neue Netzwerkbildung zu lösen gilt (vgl. ebd., 146). Dieses Problem ist beispielsweise eine wissenschaftliche Fragestellung oder der Plan einer Firma, eine neue Produktnische zu versorgen. Diese erste von vier Phasen der Übersetzung bezeichnet Callon als „Problematisierung“ (Ebd.). Zunächst definiert die Übersetzer\*in eine Reihe von Akteuren, die für die Lösung des Problems zusammenarbeiten müssen. Darüber hinaus legt sie eine Abfolge von „obligatorischen Passagepunkten“ fest, welche der Übersetzungsprozess durchlaufen muss, um zu gelingen (vgl. ebd., 149). Durch diese Interdefinition der Akteure und das Vorschreiben der obligatorischen Passagepunkte macht sich die Übersetzer\*in für das Netzwerk unverzichtbar (vgl. ebd. 147.). So erstellt beispielsweise die Forscher\*in einen Versuchsaufbau und definiert ihre Theorie als obligatorischen Passagepunkt. Die Firma bestimmt technische Elemente sowie Vertragspartner, die ihr Produkt ermöglichen und setzt ihren spezifischen Produktionsprozess als obligatorischen Passagepunkt ein. Es folgt ein Aushandlungsprozess, während dem die Überset-

zer\*in alle Akteure überzeugen muss, die ihnen vorgeschlagenen Rollen einzunehmen und somit für das Netzwerk zu gewinnen: das „Interessement“ (vgl. ebd., 151 ff.). Daraufhin zeigt sich, ob alle Vorannahmen über die Akteure zutreffend waren oder ob unvorhergesehene Umstände auftreten, sich Entitäten widersetzen und das gesamte Netzwerk sich verschiebt. Die Wissenschaftler\*in muss möglicherweise ihre Arbeitshypothese mehrfach anpassen, die Firma Technologien modifizieren und Vertragspartner überzeugen. Wenn die Verhandlungen erfolgreich sind, kommt es zum „Enrolment“ – die Verbindungen des Netzwerkes stabilisieren sich. Indem die Akteure ihre Rollen einnehmen werden sie kontrollierbar (vgl. ebd., 156). Im Fall der Wissenschaftler\*in arbeiten die Elemente des Versuchsaufbaus wie vorgesehen zusammen und verifizieren ihre Theorie, im Fall der Firma gelingt es, eine funktionale Produktions- und Vertriebskette zu etablieren. Daraufhin nehmen die Akteure des Netzwerkes Transaktionen miteinander auf – das Netzwerk beginnt zu funktionieren. In Callons letzter Phase – der „Mobilisierung“ – zeigt sich, ob das Netzwerk konvergiert, sodass es langfristig und unter wechselnden Bedingungen stabil bleibt (vgl. Belliger und Krieger 2006, 41.). Die Ergebnisse der Wissenschaftler\*in müssen unter variierenden Bedingungen herstellbar sein, das Produkt der Firma muss sich in Vertrieb und Produktion ökonomisch stabilisieren. Der Erfolg der Übersetzung ist jedoch zu keinem Zeitpunkt gesichert: jeder neue Akteur, der unerwartet auftritt, kann die Netzwerkbildung gefährden und alle anderen Akteure verschieben (vgl. Callon 2006, 164 ff.). Der Übersetzungsprozess ist somit emergent und kontingent – emergent, da er Effekte erzeugt, die sich nicht auf die Eigenschaften der ursprünglichen Akteure reduzieren lassen und kontingent, da sein Ausgang stets ungewiss bleibt. Statt einer linearen Abfolge ist die Übersetzung ein multilateraler Aushandlungsprozess, der alle beteiligten Entitäten transformiert (vgl. Belliger und Krieger 2006, 39).

Michel Callon zufolge besteht jede konventionelle Entität selbst aus einem hybriden Netzwerk, das sich zuvor stabilisiert hat. Ein Netzwerk kann als ein Aktant behandelt werden, wenn die Vielzahl seiner Elemente geschlossen agiert und ko-funktioniert (vgl. Callon 2006B, 187). Entitäten, Interaktionen und Abläufe werden auf eine „Black Box“ vereinfacht, die sich stets gleich verhält, Verhandlungsprozesse abkürzt und Entitäten kontrollierbar macht: „Eine Black Box enthält, was nicht länger beachtet werden muss – jene Dinge, deren Inhalte zum Gegenstand der Indifferenz geworden sind.“ (Callon und Latour 2006, 83) Große Akteure sind, wie zuvor bemerkt, nicht komplexer als kleine, sie haben jedoch mehr Elemente in Black Boxes abgelegt. Indem sie auf Gegebenem aufbauen und Verhandlungsprozesse abkürzen, können Akteur-Netzwerke wachsen, komplizierter werden und weitere Akteure stabil integrieren (vgl. Callon und Latour 2006, 97 f.). Doch diese Vereinfachung und Stabilisierung ist niemals endgültig und muss stets getestet werden: eine Black Box bleibt lediglich solange erhalten, bis sie von neuer Komplexität gesprengt wird (vgl. Callon 2006B, 186) und an ihre Stelle wieder ein bewegtes Netzwerk tritt (vgl. ebd., 187). Die vereinfachten Entitäten eines

Akteur-Netzwerkes „existieren nur im Kontext, d.h. in der Gegenüberstellung mit anderen Entitäten, mit denen sie verbunden“ (Ebd., 187) sind. Netzwerkbildungen beruhen somit auf „Vereinfachung und Gegenüberstellung“ (Ebd., 187). Diese bedingen sich gegenseitig: Wenn sich ein Aktant destabilisiert, neu hinzugefügt wird, sich verschiebt oder verschwindet, bewegen sich auch alle anderen Positionen eines Netzwerks (vgl. ebd., 187).

Die Aktanten eines Netzwerks kommunizieren und interagieren durch den Austausch von Vermittlern. Michel Callon zufolge ist ein Vermittler „all das [...], was sich zwischen Akteuren abspielt und die Beziehungen zwischen ihnen definiert“ (Callon 2006C, 312). Heterogene Entitäten werden durch heterogene Vermittler verbunden: Texte, menschliche Handlungskompetenz, technische Artefakte, Geld (vgl. ebd., 313). Diese Vermittler strukturieren und definieren das Netzwerk (vgl. ebd., 320). Sie transportieren Inskriptionen – Handlungsprogramme, die in sie eingeschrieben sind. So können sie andere Akteure koordinieren, und dabei helfen, jene zu übersetzen (vgl. ebd., 313 ff.). Diese Vermittlungsinstanzen sind die „Sprache“ eines Netzwerks (vgl. Belliger und Krieger 2006B, 41). Gleichzeitig betont das Wort „(Ver)mittler“ eine Transformation, statt einer Übertragung ohne Modifikation (vgl. Latour 2008, 107 ff.). Letztendlich besteht kein kategorischer Unterschied zwischen Akteuren und Vermittlern, da sie beide fähig sind, andere Vermittler und Entitäten zu assoziieren und zu beeinflussen (vgl. Callon 2006C, 318 f.). Einem konventionellen „Akteur“ wird lediglich eine Urheberschaft zugeschrieben (vgl. ebd., 320).

## 1.2 Stadt als multiple Assemblage

Nachdem wir das Akteur-Netzwerk-Denken als Beschreibungsmodell für soziomaterielle Interaktionen vorgestellt haben, stellt sich die Frage, inwiefern diese Perspektive für die Stadtforschung produktiv ist. Wir wenden uns dem Projekt der „Urbanen Assemblage“ zu. Theoretiker wie Ignacio Fariás, Anders Blok oder Colin McFarlane erschließen Prinzipien der ANT-Studien für dieses Forschungsfeld (siehe Fariás und Bender 2010 oder Blok und Fariás 2016).

Um die Methoden und Terminologien der klassischen ANT für urbane Studien weiterzuentwickeln, gehen diese Forscher\*innen begrifflich einen Schritt zurück. Sie übernehmen Gilles Deleuzes und Felix Guattaris poststrukturalistisches Konzept der „Assemblage“, auf das sich auch die frühen Studien der ANT beziehen (vgl. Belliger und Krieger 2006, 23). Dieser Begriff ist die unpräzise Übersetzung des französischen Neologismus „agencement“ – eine Kombination aus „agency“ und „arrangement“ (Fariás 2011, 370). Dieser Begriff charakterisiert die „Ko-funktion“ von verbundenen, heterogenen Entitäten (Deleuze und Parnet 1987, 52). Assemblagen sind nicht als statische Anordnungen zu

verstehen, sondern als Prozess: „Eine Assemblage ist ein Werden, das Elemente zusammenbringt“ (Übers. d. Verf. Wise 2011, 91). Deleuze charakterisiert sie als fortlaufende Entwicklung zwischen Territorialisierung und Deterritorialisierung – zwischen Schaffen, Festigung, Definition und Auflösung, Entgrenzung, Destabilisierung (vgl. ebd., 94).

Die Studien zur „Urbanen Assemblage“ übernehmen diesen Begriff, um urbane Phänomene mit einer Betonung auf „Unbestimmtheit, Emergenz, Werden, Prozesshaftigkeit, Turbulenz und die Soziomaterialität von Phänomenen“ (Übers. d. Verf. McFarlane 2011, 206) zu beschreiben. Sie erweitern das Akteur-Netzwerk-Denken um den Begriff Assemblage, der das komplexe, dynamische und disperse Zusammenwirken von urbanen Akteuren besser abbildet als die relativ starren, konzentrierten und unräumlichen Modelle des Akteur-Netzwerkes und der Übersetzung, welche in Bezug auf wissenschaftliche und technologische Aspekte entwickelt wurden (vgl. Bender 2010, 306).

Bruno Latour beschreibt Akteur-Netzwerke als „komplizierte“ Strukturen: Sie kürzen „komplexe“ und unübersichtliche soziale Aushandlungsprozesse ab und vereinfachen diese in stabile, ineinander verschachtelte Black Boxes (vgl. Callon und Latour 2006, 83). Urbane Assemblagen hingegen sind „kompliziert“ und „komplex“ zugleich (vgl. Fariás und Blok 2016B, 12). Sie umfassen sowohl moderne Technologien und Institutionen, als auch unvorhersehbare Ereignisse, vielfältige Ebenen des Alltäglichen und hierarchielose räumliche Gefüge. Um diese Vielschichtigkeit abbilden zu können, erweitert die Urbane Assemblage die Netzwerke der ANT um eine räumliche Sensibilität. Urbane Aktivitäten können nicht unabhängig von ihrer Umgebung betrachtet werden – gerade die Überlappung, das Neben- und Übereinander und die Interferenz charakterisieren laut Fariás städtische Gefüge (vgl. ebd., 11). Mit dem Modell der „Topologie“ entwickeln Annemarie Mol und John Law eine Möglichkeit, die Überlagerung und gegenseitige Abhängigkeit unterschiedlicher Raummodelle zu beschreiben (vgl. Law und Mol 1994, 643). An diese Überlegungen anschließend können wir den Raum der Urbanen Assemblage als Topologie bezeichnen, in der sich infrastrukturelle Netzwerk-Räume mit sozialen und euklidischen Räumen überschneiden und sich gegenseitig beeinflussen. Insofern bietet das Modell der Urbanen Assemblage ein Beschreibungsmodell, das klassische Akteur-Netzwerke (wie Infrastruktursysteme, Märkte und Stadtplanungskonzepte), aber auch weniger eindeutig strukturierte Aspekte (wie taktische Aneignung, soziale Bewegungen oder urbane Ökosysteme) mit einbezieht (vgl. Bender 2010, 316). Laut Thomas Bender lassen sich Urbane Assemblagen auch als Agglomerationen von Netzwerken verstehen (vgl. ebd., 316).

Um das Zusammenwirken dieser heterogenen Entitäten zu verfolgen, bedient sich das Assemblage-Denken der symmetrischen Perspektive der ANT in Bezug auf deren Maßstäblichkeit und Kategorisierung. Die Wirklichkeit von Skalierungen, Ungleichheiten, Hierarchien und Grenzen in der Stadt sind nicht zu leugnen. Doch statt diese „a priori“

vorwegzunehmen, untersucht das Assemblage-Denken, wie diese Unterscheidungen als Produkte von Interaktionen und sozio-materiellen Auseinandersetzungen entstehen (vgl. Farías 2011, 370). Die Studien der Urbanen Assemblage verfolgen empirisch städtische Akteure und erörtern, wie deren Interaktionen urbane Konfigurationen transformieren. Beispielsweise diskutiert Isaac Marrero-Guillamón, wie die olympischen Bauprojekte in London benachbarte Viertel sozial und materiell umschichteten und wie Bewohner\*innen und Kunstschaffende taktisch auf diese Entwicklungen reagierten (vgl. Marrero-Guillamón 2016, 125 ff.). Am Beispiel der Isar in München legt Cordula Kropp hingegen dar, wie sich infrastrukturelle Maßnahmen auf vielschichtige Weisen auf urbane Ökosysteme auswirken (vgl. Kropp 2015, 113 ff.). Diese Beispiele zeigen, wie Entitäten unterschiedlicher Räumlichkeiten (Netzwerkraum von Infrastrukturen, biologischer Raum von Ökosystemen, abstrakter Raum von Gesetzen etc.) und Zeitlichkeiten (langfristige Stadtplanungen, iterierende Alltäglichkeit, gradueller Wandel sozialer Strukturen etc.) sich in Assemblagen überschneiden und sich reziprok beeinflussen (vgl. Blok und Farías 2016C, 230 f.).

Das Assemblage-Denken untersucht, wie aus diesen Prozessen, „eine Multiplizität von urbanen Welten [...] zusammengesetzt und neu zusammengesetzt wird“ (Übers. d. Verf. Blok und Farías 2016C, 230). Während selbst Konzepte wie die „divided city“, „dual city“, „fragmented city“ oder „quartered city“ Ignacio Farías zufolge auf eine Vorstellung von Stadt im Singular rekurrieren, betont das Modell der Assemblage die Heterogenität und Multiplizität urbaner Vorgänge. In Bezug auf Peter Marcuse argumentiert er, dass man aus der Summe aller urbaner Gruppen, nicht ein homogenes Objekt erhalte (vgl. Farías 2010, 11). Die zeitgenössische Stadt sei weder ein Raum, ein homogener Markt, ein einheitlicher Kulturraum, noch gebe es eine urbane Lebensweise (vgl. ebd., 10 f.). Stattdessen begreift das Assemblage-Denken „Stadt“ als Produkt von multiplen, konkreten, lokalen Handlungen, als Assemblage von Assemblagen, als vielschichtiges Werden zwischen „Territorialisierung“ und „Deterritorialisierung“ (Bender 2010, 316 f.): „Die Nennung von Urbanen Assemblagen im Plural bietet ein starkes Fundament, um die Stadt neu als ein Objekt zu verstehen, das unablässig an konkreten Orten urbaner Praktiken neu zusammengesetzt wird, oder um es anders zu formulieren, als eine Vielheit von Prozessen des Werdens, Zusammenfügen von soziotechnischen Netzwerken, hybriden Kollektiven und alternativen Topologien.“ (Übers. d. Verf. Farías 2010, 2) Die Multiplizität urbaner Assemblagen dient hierbei nicht nur als epistemologische Perspektive, sondern ist als ontologischer Anspruch zu werten (vgl. Farías 2011, 369): Verschiedene Akteure haben nicht nur abweichende Perspektiven auf dieselbe Stadt, vielmehr produzieren sie die Stadt erst durch ihr multiples Handeln oder „Enactment“. Demnach können Orte gleichzeitig auf verschiedene Weisen aktiviert, inszeniert und genutzt werden. So bilden sich Assemblagen, die sich räumlich und zeitlich überschneiden. Urbane Situationen entstehen durch das Zusammenwirken heterogener „Enactments“, wie durch touristische Aktivitäten, infrastrukturelle Performance, alltägliche Aneignung

und ökonomische Transaktionen. Diese Aktivitäten realisieren denselben euklidischen Raum simultan als touristische Stadt, Lebenserhaltungssystem, politische Bühne, Skate-Park, Überwachungsgebiet, Gerichtsbezirk, Erinnerungsgefüge oder Graffiti-Leinwand (vgl. Farías 2010, 13 f.).

Die Herausforderung des Assemblage-Denkens ist es, diese „multiplen Enactments“ zu identifizieren und darzustellen, „wie sie artikuliert, verdeckt, aufgedeckt“ werden (Übers. d. Verf. Farías 2010, 14). Hierzu ist es notwendig, „dem Objekt zu folgen“ – „durch ein translokales Netzwerk von Akteuren und Plätzen, die dazu beitragen eine partikuläre Version der Stadt zu verwirklichen.“ (Übers. d. Verf. Blok und Farías 2016B, 11 f.) Wir müssen uns an dem „Schnittpunkt zwischen Netzwerken und Regionen, Assemblagen und Orten [positionieren], um zu beobachten, wie urbane Realitäten zusammengesetzt und auseinandergenommen werden, um zu verstehen, wie Orte zwischen multiplen urbanen Assemblagen vermitteln, um Ko-existenz in Aktion zu untersuchen.“ (Übers. d. Verf. ebd., 12) Es geht darum, „urbane Aktivitäten und Prozesse, alles was sich in einer Stadt ereignet, als durch eine bestimmte Urbane Assemblage vermittelt zu verstehen“ (Übers. d. Verf. ebd., 10).

### 1.3. Kosmopolitik – ein kritisches Potenzial

Im Anschluss an das Argument der Urbanen Assemblage, Stadt sei eine Multiplizität soziomaterieller Prozesse, stellt sich nun die Frage nach dem kritischen Potenzial dieser Behauptung. Im Folgenden erörtern wir anhand des Begriffs der „Kosmopolitik“, inwiefern das Urbane Assemblage-Denken soziomaterielle Dynamiken nicht nur beschreibt, sondern zugleich aufdeckt, wie diese Vorgänge als politische Aktivitäten zu verstehen sind: wie sie das öffentliche Interesse betreffen, wie sie Macht ausüben, wie sie Ungleichheiten erzeugen und Kontroversen anstoßen.

Verschiedene Protagonist\*innen der Post-ANT-Studien und des Assemblage-Denkens greifen auf den Ausdruck „Cosmopolitics“ (Weiterhin als „Kosmopolitik“ übersetzt) der Philosophin Isabelle Stengers zurück (Stengers 2010). Dieses Konzept ist nicht zu verwechseln mit dem Kant'schen „Kosmopolitismus“, im Sinne eines vollendeten humanistischen Internationalismus friedlicher Weltbürger\*innen (vgl. Stengers 2005, 994). Stattdessen ist Kosmopolitik als Frage nach der „Konstruktion und Verhandlung einer gemeinsamen Welt“ definiert (Übers. d. Verf. Guggenheim 2016, 65). Diese Welt – der „Kosmos“ –, steht keineswegs für eine einheitliche, definierte Sphäre, sondern „bezieht sich auf das Unbekannte, das von [...] multiplen, divergierenden Welten konstituiert wird, und auf die Artikulationen, zu denen diese letztlich fähig sein könnten.“ (Übers. d. Verf. Stengers 2005, 995) Tatsächlich handelt es sich bei der Idee von Kosmopolitik nicht um ein Programm, das Probleme der Welt zu lösen verspricht, sondern eher um die Sensibilität, nichts

als gewiss, gegeben und gefestigt zu akzeptieren (vgl. ebd., 996). Stengers bezieht sich hierfür auf das Deleuze'sche Bild des Idioten, dem gesellschaftliche Konventionen fremd sind, und der dadurch, dass er keine Notwendigkeit und keine Begründung fraglos akzeptiert, Verhandlungen verlangsamt. Der Idiot zwingt dazu, innezuhalten, nachzudenken und jede Vorannahme über die gemeinsame Welt und wie sich diese zusammensetzt, zu überprüfen (vgl. ebd., 994). Latour knüpft an diesen Gedanken mit seinem Vorschlag der „Dingpolitik“ an und untersucht, wie auch nicht-menschliche Entitäten an politischen Prozessen beteiligt sind. So könnten auch Objekte als „matters of concern“ Kontroversen um sich gruppieren (Latour 2005, 23). Heterogene Öffentlichkeiten versammeln sich so um eine „Res Publica“ – die gemeinsame Sache (vgl. Latour 2005, 23). Latour charakterisiert Politik als „das Bauen eines Kosmos, in dem alle leben“, als „die fortlaufende Komposition einer gemeinsamen Welt.“ (Übers. d. Verf. Latour 2007, 813)

Eine kosmopolitische Perspektive betrachtet somit natürliche und technologische Entitäten, wie Ökosysteme und technische Innovationen als Aktanten, die an der Komposition eines gemeinsamen Kosmos beteiligt sind. Vergleichbar mit Foucaults „Technopolitics“ können Technologien subtile politische Effekte erzielen, die ähnlich relevant sind, wie die makropolitischen Debatten, die in nationalen Parlamenten geführt werden (vgl. Blok und Farías 2016C, 233 f.). So wie die ANT sämtliche Elemente eines Akteur-Netzwerkes als „sozial“ bewertet, emanzipiert kosmopolitisches Denken sämtliche soziomaterielle Prozesse dem Politischen. Dies führt verständlicherweise zu der Kritik einer Verflachung und Verwischung tatsächlicher Konflikte und Unterdrückungen: das Politische könnte so zur Bedeutungslosigkeit verdammt werden (vgl. Latour 2007, 812). Jedoch spezifiziert Bruno Latour, dass zwar jede neue soziomaterielle Aktivität politisches Potenzial berge, jedoch nicht in gleicher Weise. Vielmehr müsse das Politische im Sinne der Kosmopolitik neu verteilt werden: Statt sämtliche soziomaterielle Probleme in die klassischen Sphären des Politischen zu holen, plädiert Latour dafür, die Felder des Politischen zu erweitern und differenzieren (vgl. ebd., 814). Er identifiziert verschiedene politische Diskurse, von denen die klassische öffentliche Diskussion lediglich die „Spitze des Eisberges“ darstellt (Ebd., 813 ff.). Zunächst tangiere jede Assoziation von Entitäten die gemeinsame Welt und könne als Problem betroffene Öffentlichkeiten um sich versammeln. Daraufhin könne diese Debatte die klassischen Felder des Politischen betreten. Sie kann zu einer Frage des gemeinschaftlichen Wohls werden, der sich Regierungen, Zeitungen und Parlamente annehmen. Das Feld der „deliberativen Demokratie“, das ausdrückt, wie informierte Bürger\*innen, ein Problem diskutieren bis sie einen Konsens finden, wäre Latour zufolge eines von mehreren Feldern, das soziomaterielle Kontroversen durchlaufen können (vgl. ebd., 817). Wenn ein Problem die aktiven Kontroversen des Politischen verlässt, wird es zu einer politischen Black Box. Es wird als gegeben, unpolitisch oder gar natürlich hingenommen. Jedoch kann es jederzeit wieder in die aktive Debatte zurückgeholt werden (vgl. ebd., 817). So zeigt Latour, dass kosmopolitische







Kontroversen nicht exklusiv innerhalb eines einzelnen Modells des Politischen verhandelt werden, sondern zwischen verschiedenen Modellen, wie Habermas' „deliberativen Demokratie“ oder Foucaults „Gouvernementalität“ wechseln können und diese verbinden (vgl. ebd., 817 ff.).

Das Urbane Assemblage-Denken überträgt diese kosmopolitische Perspektive auf die Stadt. Farías zufolge handelt „urbane Politik [...] nicht von Subjekten, Subjektivität oder Diskursen, sondern von Dingen, komplexen, verstrickten soziomateriellen Vermischungen.“ (Übers. d. Verf. Farías 2011, 371). Sie behandelt die Zusammensetzung der Stadt als gemeinsamer Kosmos, als Assemblage von miteinander verstrickten Assemblagen. Dabei beschreibt das Bild des Kosmos nicht eine homogene, allumfassende Sphäre, sondern die untrennbare und hochpolitische Verwebung von Ökosystemen, technologischen Netzwerken, sozialen Gruppen und ökonomischen Vorgängen. Analog Stengers kosmopolitischer Forderung, innezuhalten und nachzudenken, ist die Frage, welche Akteure auf welche Weise an der „Destabilisierung und Neu-Ordnung gemeinsamer urbaner Welten“ (Übers. d. Verf. Blok und Farías 2016, p. 17) beteiligt sind und ebenfalls reziprok durch diese transformiert werden. Urbane Kosmopolitik behandelt somit „neue Fragestellungen bezüglich der sukzessiven und umkämpften Zusammensetzung urbanen Lebens und zwingt uns dabei, der Politik der Urbanen Assemblage mehr Aufmerksamkeit zu schenken.“ (Übers. d. Verf. Blok und Farías 2016B, 2)

Beispielsweise erforschen Michele Lancione und Colin McFarlane unter dem Vorzeichen „Urbaner Kosmopolitik“, wie sich die (fehlende) Verfügbarkeit sanitärer Infrastrukturen auf marginalisierte Gruppen in der Stadt auswirkt (Lancione und McFarlane 2016). So bilden Infrastruktursysteme und sanitäre Taktiken von beispielsweise indischen Slumbewohnern und Hamburger Obdachlosen hochpolitische und prekäre Assemblagen, die sich bis auf die physischen Körper der Betroffenen auswirken (vgl. ebd., 47). Insofern zeigen Lancione und McFarlane, dass sanitäre Infrastrukturnetzwerke nicht einen apolitischen „Metabolismus“ darstellen, sondern „zutiefst mit der Entstehung und Veränderung individueller Leben, Gemeinschaften und alltäglichen Kämpfen um Würde, Anerkennung und Gerechtigkeit“ (Übers. d. Verf. Blok und Farías 2016C, 229) verbunden sind. So hilft uns der Fokus auf „soziomaterielle Formationen dabei, eine Politik des Alltags zu verstehen und aufzudecken“ (Übers. d. Verf. Blok und Farías 2016C, 230).

Wir können verfolgen, wie das, was zunächst als unpolitische technische Assoziation erscheint, auf verschiedene soziale Gruppen trifft, politische Sphären betritt und in hybriden politischen Foren diskutiert wird (Blok und Farías 2016C, 236). Im Gegensatz zu Deleuzes eher konsensueller Beschreibung des Zusammenwirkens von Assemblagen als „Sympathie“ oder „Kofunktion“ (Deleuze und Parnet 1987, 52), besteht das Potenzial der Urbanen Assemblage darin zu beleuchten, wie widerstreitende Akteure Macht ausüben, dissensuelle Kontroversen anstoßen und politische Allianzen bilden. Colin McFarlane diskutiert das Modell der Urba-

nen Assemblage als empirische Möglichkeit, aufzudecken, wie städtische Konfigurationen „durch grundlegend ungleiche Verhältnisse von Macht, Ressourcen und Wissen strukturiert, hierarchisiert und erzählt werden.“ (Übers. d. Verf. McFarlane 2011, 6)

Während Autoren der klassisch kritischen Stadtforschung den Assemblage-Studien „naiven Objektivismus“ vorwerfen, da diese vorgeben würden, vorurteilslos urbane Entwicklungen zu verfolgen, ohne Makrostrukturen, wie die neoliberale Ökonomie, zu ihrem Untersuchungsraaster zu machen (vgl. Brenner, Madden und Wachsmut 2012, 128), argumentieren Autoren wie McFarlane und Farías dafür, politische Problemstellungen, wie Gentrifizierung oder Segregation, nicht als unterliegende ökonomische Strukturen vorwegzunehmen, sondern als das Ergebnis der konkreten Interaktionen von Akteuren empirisch nachzuzeichnen (vgl. McFarlane 2011, 220). Somit leugnet das Assemblage-Denken nicht die Existenz von neoliberalen Ungleichheiten oder die Effekte von technischen und ökonomischen Makroakteuren. Diese fungieren jedoch nicht als fixes A-Priori-Raster, sondern sind ständigen Transformationen ausgesetzt (vgl. Blok und Farías 2016C, 229): „Genau weil Asymmetrie nicht vorausgesetzt und strukturell oder kontextuell erklärt wird, bedeutet die Untersuchung Urbaner Assemblagen das Aufdecken tatsächlicher Aktivitäten, Prozesse und soziomaterieller Ordnungen, welche Asymmetrien in der Verteilung von Ressourcen, Macht und Handlungskapazitäten reproduzieren, indem in Black Boxes verschlossene Konstellationen [geöffnet werden]“ (Übers. d. Verf. Farías 2011, 7).

Das Assemblage-Denken stellt mit der kosmopolitischen Forderung, sämtliche Beteiligten als Akteure in urbane Probleme einzubeziehen, eine emanzipatorische Perspektive dar. Sie ist verbunden „mit einer Neuausrichtung von Demokratie hin zu partizipatorischen Praktiken, die letztendlich Menschen und Nicht-Menschen als politische Akteure anerkennen und repräsentieren könnte.“ (Übers. d. Verf. Farías 2011, 371) Eine maßstäblich symmetrische Betrachtung ermöglicht es, das Zusammenwirken von – um in Michel de Certeaus Worten zu sprechen – „strategischen“ Interventionen (wie Infrastrukturentwicklung oder Gesetzgebung) und „taktischen“ Aneignungen (Alltagshandlungen) zu beobachten (vgl. Certeau 1988, 87 und Farías 2010, 11). Dementsprechend zeigt der kosmopolitische Appell, innezuhalten und nachzudenken, wie eine urbane Welt zusammengesetzt ist, Anknüpfungspunkte zu Lefebvres Forderung eines „Rechts auf Stadt“, wenn wir dieses als Forderung der demokratischen Beteiligung an der Komposition der geteilten städtischen Welt verstehen (vgl. McFarlane 2011, 220).



# Tanz der steinernen Stufen

## Tanz der steinernen Stufen

Für unsere experimentelle Untersuchung der Wirkung von Bauvorhaben auf den öffentlichen Raum dient uns die Baustelle an der Glyptothek am Münchner Königsplatz als grundlegendes Setting. Ende des Jahres 2018 macht sich diese im öffentlichen Raum bemerkbar: Um das sanierungsbedürftige Baudenkmal wird ein 3 m hoher Bauzaun aus massivem Sperrholz errichtet und als Einbruchssicherung mit einem NATO-Stacheldraht verstärkt. Obwohl die zwei Jahre andauernden Bauarbeiten der Instandhaltung der Glyptothek dienen, stören sie das soziomaterielle Gefüge des Königsplatzes auf mehrfache Weisen.

So stürzt der martialische Stacheldrahtzaun das Denkmalensemble Königsplatz in eine phänomenale Krise. Das Baudenkmal Glyptothek stabilisiert die Historie eines kontroversen Ortes. Münchens erstes Museum wurde von Leo von Klenze geplant und 1830 eröffnet (vgl. Buttlar 2016, 29). Dieser hellenistische Kulturimport transportierte nicht nur humanistische Ideale, sondern ist auch als Teil von Ludwigs I. nationalistischen Versuchen zu verstehen, eine deutsche Kultur mit Antiken zu begründen (vgl. Köpf 2005, 36 f.). Im frühen 20. Jahrhundert versuchten verschiedenste reaktionäre Planungen an die klassizistische Architektur Klenzes anzuknüpfen. Beispielsweise planten Otho Orlando Kurz, Max v. Heckel oder Hermann Sörgl, den Königsplatz als „vaterländischen Heldenplatz“ zu vollenden (vgl. ebd., 52, 63, 65). So bezogen sich die Nationalsozialisten auf den ludovizianischen Klassizismus und ergänzten ihn durch einen Steinbelag zum Aufmarschplatz (vgl. ebd. 94). Im hierauf folgenden zweiten Weltkrieg wurden sowohl die Glyptothek, als auch ihr Sitzstufensockel teilweise zerstört (vgl. ebd., 142). Während man sich bereits nach dem Krieg mit dem Motto „zurück zu Klenze“ auf ein unschuldiges Idealbild einigte, wurde der Platz in den 60er Jahren als Großparkplatz genutzt (vgl. ebd., 146). Noch 1980 veranstaltete die Regierung Strauß die Massenvereidigung von Rekruten auf dem Königsplatz, was fatale Assoziationen weckte (vgl. Buttlar 2016, 28). Die Glyptothek selbst wurde nach ihrer Zerstörung wiederaufgebaut und durch Josef Wiedemann bis 1972 modernisiert (vgl. ebd., 29). Letztendlich wird 1986 die Wiederherstellung des monarchischen „Urzustandes“ beschlossen (vgl. Köpf 2005, 154). Während so das nostalgische Bild eines „antiken Hains“ verstetigt wird, kritisiert Winfried Nerdinger dies als „abgestufte architektonische Entnazifizierungskosmetik“ (vgl. ebd.). So destabilisiert die Baustelle einen historisch zutiefst aufgeladenen Ort und zieht dadurch besondere Aufmerksamkeit auf sich.

Neben dem historischen Gedächtnis knüpfen verschiedenste Assemblagen alltäglicher Nutzung an die Architektur der Glyptothek an. Bereits 1833 beschreibt die „Zeitung für die Elegante Welt“, wie die Glyptothek den Spagat zwischen kulturell-ideologischen Ambitionen und alltäglichem Hedonismus bewältigt: „Alles daran ist marmorplatt, marmorkühl, frisch, heiter antik, daß man bei warmen Sommertagen in ganz Deutschland nicht so classisch schwelgen kann als dort.“ (Zeitung für die elegante Welt 1833, 800). Heute wird diese Überschneidung vor allem an dem Sitzstufensockel, der das Gebäude zum Königsplatz hin rahmt, deutlich: unzählige Assemblagen des Alltäglichen überlagern sich hier mit den Denkmal- und Museumsfunktionen der Glyptothek. Für Tourist\*innen und Hochzeiten stellt das Bauteil ein beliebtes Foto-Set dar, für Studierende und Anwohner\*innen einen geschätzten Aufenthaltsort. Flaschensammler\*innen knüpfen an diese Nutzungsmuster an. Es handelt sich um einen der wenigen Treffpunkte in der Münchner Innenstadt, der keinen Konsum voraussetzt. Hier sitzen verschiedenste soziale Schichten nebeneinander. In dem Satz „Wir sitzen am Königsplatz“ steht der Stufensockel repräsentativ für das ganze Denkmalensemble. So stört die Baustelle verschiedenste Nutzungen: Auf der Ebene des Kunstareals fällt ein Museum aus, für das Museumspersonal stellt die Großbaustelle eine organisatorische Stressphase dar, die sonnenbedürftigen Münchner müssen auf die Wiese oder die Nordseite der Antikensammlung ausweichen. Umgehend löst der Stacheldrahtzaun sehr konkrete Reaktionen aus: Zahlreiche Graffitis entstehen auf den Sperrholzplatten – „Mexican Border“, „Build Bridges not Walls“, „Milk is Murder“. Außerdem sitzen Anfang Februar bereits die ersten Personen vor dem Bauzaun in der Sonne, ganz als ob sie das Fehlen der Steinstufen vergessen hätten. Diese ersten Symptome der Baustelle verleiten uns zu einem Experiment mit der Forschungsfrage: Wie unterbrechen und transformieren Baustellen die Assemblagen des öffentlichen Raums?

Für den Aufbau des Experiments borgen wir uns Klenzes Stufen und entführen sie aus dem Bauplatz. Mit ihnen als Werkzeug wollen wir die institutionelle Performanz der Baustelle messen: Welche Effekte generiert sie? Welche Interaktionen lässt sie zu? Wortwörtlich bringen wir die steinernen Stufen zum Tanzen – wenn auch zunächst nur auf dem Papier. Wir lösen sie aus ihrer monumentalen Starre und verfolgen ihr Ballett durch Sondernutzungsbereiche, Gestattungsverträge, lokalpolitische Gremien, Baustellenbesprechungen, Ämter und die Sicherheits- und Gesundheitskoordination. Wir wollen herausfinden, wie sehr die Baustelle den Königsplatz tatsächlich destabilisiert: Können



[Sitzstufensockel der Glyptothek vor der Baustellensituation.]

die Stufen als Störfaktor in das Verhältnis von Baustelle und Königsplatz eindringen? Können sie die architektonische Krise produktiv machen?

Sukzessiv deckt die Bewegung der Sitzstufen die Netze der beteiligten Entitäten auf: Strukturen der Baustelle und des öffentlichen Raums, verborgene Akteure und Institutionen, sowie deren Beziehungen und Interaktionen. Analog zu Latours und Yanevas fotografischem Gewehr (vgl. Latour und Yaneva 2008, 2), beschließen wir die Situation mit Stufen und verbinden die Reaktionen zu einem Psychogramm aus Sicherheitsbedenken, Genehmigungsverfahren und unverhältnismäßigen Medienreaktionen. Die Stufen betreten die Kontroverse der Baustelle und versammeln sukzessiv verschiedene Gremien um sich: Besprechungsrunden der Baustellenbeteiligten, Bezirksausschüsse und die Lokalpresse. Während die Stufeninstallation ihre Form, Position und Klassifizierung fortlaufend verändert, zeichnet sie eine Karte der situativen Machtverhältnisse, der administrativen Zuständigkeiten, der interessierten Öffentlichkeiten und der institutionellen Strukturen am Königsplatz.

Wir betrachten die Installation als Übung in kosmopolitischer Idiotie. Wie der Deleuze'sche „Idiot“ sprechen wir die Sprache der Institutionen nicht (Stengers 2005, 994) – jeden Verweis auf die Baustellensicherheit und jede Bitte, die Baustelle in Frieden zu lassen, beantworten wir wie der demotivierte Sekretär Bartleby mit einem freundlichen und igno-

ranten: „I would prefer not to.“ – oder eher „I would prefer to.“ Während wir renitent Gegebenheiten missachten und stur auf doch recht aussichtslosen Positionen verharren, entfalten sich die Netzwerke der Baustellensituation: Gewissheiten werden begründet, Baustellenbeteiligte müssen sich mit nicht vorgesehenen Fragen beschäftigen – wenn auch zunehmend widerwillig. Letztendlich überrascht uns selbst, dass wir nicht wie Bartleby auf der Straße, sondern auf dem Königsplatz landen.

Wie uns ein Mitarbeiter des staatlichen Bauamts bereits wenige Wochen nach Projektstart erschöpft mitteilt, behindern die Stufen die Baustellenorganisation auf problematische Weise. Entsprechend Isabelle Stengers kosmopolitischer Forderung (Stengers 2005), werden die Baustellenbeteiligten dazu gezwungen, sich mit Akteuren auseinanderzusetzen, die in verschlossene Sphären eindringen und gefestigte Strukturen stören. Dadurch werden sie dazu gebracht, innezuhalten und nachzudenken. Gleichzeitig ist es wohl dieser Verlangsamung zuzuschreiben, dass zwischen der Idee und der Umsetzung der Installation über ein halbes Jahr vergehen.

Der Entwurf der Stufeninstallation lässt sich mit Michel de Certeaus Dualismus von Strategie und Taktik beschreiben (vgl. Certeau 1988, 87). Während die Planung und in unserem Fall die Koordination von Baustellen analog militärischer Strategien auf einem „Ort der eigenen Macht“ (Ebd. 87 f.) aufbaut, gleicht der Entwurf der Stufen eher einer

para-architektonischen Taktik. Während die Baustelle als Strategie „eine Unabhängigkeit gegenüber den wechselnden Umständen“ (Ebd., 88) behält, müssen sich die Stufen jedes Mal, wenn sie in ihrer Laufbahn mit vergleichsweise mächtigen Institutionen und unverrückbaren Gegebenheiten kollidieren, taktisch anpassen. Wir entwerfen sie in dem Raum zwischen Institutionen und Gegebenheiten, auf unbekanntem Terrain. Die Installation entwickelt sich auf einem „Ort des Anderen“ (Ebd., 89) – auf Sicherheits- und Gesundheitsschutzvorschriften, auf den Eigentumsverhältnissen und Zuständigkeitsbereichen des Königsplatzes – ohne aber deren unvermitteltes Resultat zu sein. Während wir erst allmählich aufdecken, welche Sicherheitsrisiken verkraftbar, welche Genehmigungsverfahren zielführend und welche Allianzen tragfähig sind, synthetisieren wir wechselnde Anforderungen und taktische Optionen in Entwürfe und Portfolios. Wir versuchen stets, nicht weiter als notwendig zurückzuweichen, und konzeptionelle Fluchtwege offen zu halten. Sobald die Installation in eine ausweglose Situation manövriert wurde, muss sie ihre Gestalt ändern: von postmoderner Baustelleneinrichtung zu terrasserter Freiraumgestaltung, zu modularer Stadtmöblierung, bis sie durch eine bürokratische Klassifizierung als Kunst endet.

Die folgende Dokumentation ist unser alternatives Baustellentagebuch: eine Assemblage aus fragmentarischen E-Mail-Verläufen, Artikeln der Lokalpresse, dokumentarischen Fotos und bürokratischen Anträgen. In vier Phasen beschreiben wir die Odyssee der Stufen durch die Baustelle und den Königsplatz. Wir verfolgen die Metamorphosen und

Verzweigungen der Stufen – bis sie als relativ direkte Übersetzung in Bauzaunholz vor der Glyptothek liegen.

Für einen ersten Test der Baustelle verfassen wir eine schnelle Skizze eines Sitzstufensockels und eines miniaturisierten Portikus, welche direkt am Bauzaun angebracht sind und verpacken sie in ein erstes Portfolio. Provisorisch heißt die potemkinsche Fassade „Glyptothek“ und stellt die paradigmatische Frage: „Wo sollen wir denn jetzt sitzen?“ Eine Kostenkalkulation und ein Vorschlag zur kulturellen Besspielung ergänzen das Portfolio, welches wir auf Ratschlag eines Künstlers, der im vergangenen Jahr den Königsplatz mit 3.000 Mohnblumen füllte, an mehrere Organisationen senden: das Direktorium der Glyptothek (welches es umgehend an das Staatlichem Bauamt weiterleitet, das die Sanierungsarbeiten betreut), das Kulturreferat, das Kreisverwaltungsreferat (KVR) und den Bezirksausschuss 3 Maxvorstadt (BA 3). Die Stufen betreten die Kontroverse der Baustelle.

Es stellt sich heraus, dass die Stufen nicht die erste Reaktion auf die Einhegung des Königsplatzes sind. Das Stadtplanungsreferat, eine Bürgerinitiative und der lokale BA 3 äußerten bereits Kritik an dem Aussehen der Baustelleneinrichtung. Daher stoßen die Stufen als „Verschönerungsvorschlag“ auf Interesse in der Lokalpolitik und bei den Baustellenbeteiligten. Knapp zwei Wochen später berichteten diverse Lokalzeitungen über die „Sonnenwünsche am Königsplatz“.



[Vorher.]



[Nachher.]







**[Mitte Februar 2019 lehnen ein paar widerständige Münchner am Holzzaun, in Reminiszenz an die Sonnentage auf den Stufen vor der Glyptothek.]**



**[Während die Glyptothek saniert wird, schützt ein hölzerner, mit Stacheldraht versehener Zaun die darin gelagerten Kunstwerke und die Bauarbeiten. Die Sanierungsarbeiten finden von Herbst 2018 bis Herbst 2020 statt.]**

www.abendzeitung-muenchen.de / 15.09.2019

Zwei Jahre Bauzaun  
**Sanierung der Glyptothek**

Hüseyin Ince, 15.01.2019 - 20:54 Uhr



Die Glyptothek, inzwischen mit Holzbrettern eingezäunt. Sie wird zwei Jahre lang geschlossen bleiben. Florian Knauß plant trotzdem viele Ausstellungen. Foto: Bernd Wackerbauer

**Die Münchner Glyptothek bleibt zwei Jahre zu. Warum Leiter Florian Knauß in der Umbauzeit auf Stacheldraht um das Gebäude und dunkle Keramik in einer Ausstellung in der Antikensammlung setzt.**

www.abendzeitung-muenchen.de / 06.09.2017

AZ-Interview mit Direktor Florian  
**Sanierung dringend nötig**

Christa Sigg, 06.09.2017 - 06:45 Uhr



Antikenchef Florian Knauß hat sich's auf den Stufen der Antikensammlung bequem gemacht. Blick hat man die Glyptothek, die 2018 schließen wird. Foto: Klaus Ha...

**Die Glyptothek am Königsplatz muss saniert werden und schon bald. Die Antikensammlungen hätten eine Überholung aber noch viel...**

www.instagram.com / mucbook / 06.02.2019

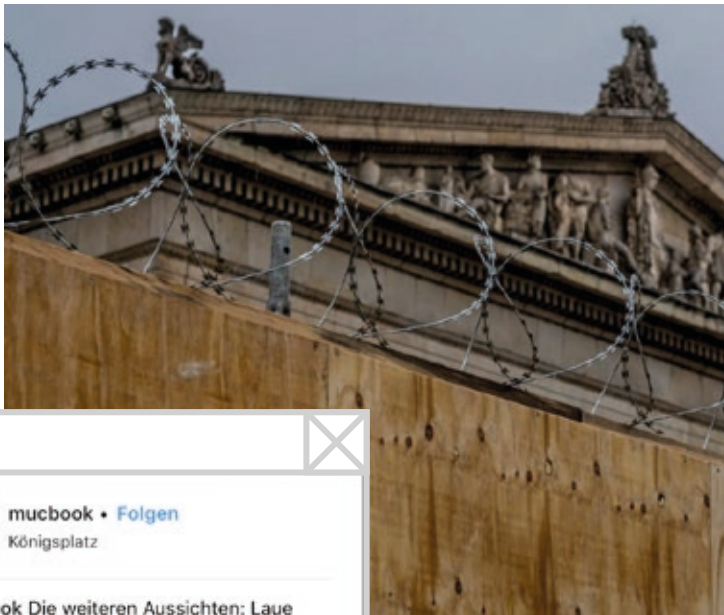


www.bild.de / 22.12.2018



ZWEI JAHRE SANIERUNG

# Die Glyptothek hängt am Draht



www.sueddeutsche.de / 30.10.2018

30. Oktober 2018, 18:52 Uhr Königsplatz

## Weniger ist mehr



Bald wird sie für zwei Jahre hinter einem Bauzaun verschwinden: Die Glyptothek wird technisch-energetisch ertüchtigt und barrierefrei gemacht. Auch Fassadendetails werden ergänzt. (Foto: Robert Haas)

Die Sanierung der Glyptothek soll 17,5 Millionen Euro kosten und bis 2020 dauern. Die Veränderungen werden kaum sichtbar sein

mucbook • Folgen  
Königsplatz

mucbook Die weiteren Aussichten: Laue Sommerabende am Königsplatz ungewiss. #wirwollensommer #undunserestufenzurück #picknickplatzade #königsplatz #münchen #maxvorstadt #glyptothek #fckwalls #niemandhatdieabsicht #urbanspace / Foto von @jan\_krattiger

jeromeberger\_ Sieht super aus 🍷👍  
juanraguerra @agi\_wei take me there!!!  
agi\_wei @juanraguerra 🍷



Gefällt 294 Mal

6. FEBRUAR

und Natodraht

von: **KARSTEN RIECHERS** veröffentlicht

**12.02.2018 - 09:03 Uhr**

**Ein hässlicher Bauzaun, von scharfkantigem Natodraht gesichert: Die Glyptothek auf dem Königsplatz erweckt den Eindruck einer Festung.**

Von: Initiative Glyptothek  
Gesendet: Donnerstag, 28. Februar 2019 11:42  
An: Direktorium der Glyptothek  
Betreff: Projekt-Idee zur Erhaltung der Aufenthaltsqualität am Königsplatz

Sehr geehrtes Direktorium der Glyptothek,

wir wenden uns an Sie, da wir eine Idee zur Aufwertung des Königsplatzes während der Sanierungsarbeiten der Glyptothek haben. Nick Förster und ich sind Architekturstudenten an der Technischen Universität München und schließen dieses Jahr unseren Master ab. Der Königsplatz gehört zu unserem alltäglichen Umfeld und in unseren Augen gehört er zu den beliebtesten Plätzen in München. Einen großen Teil tragen dazu die Stufen an der Glyptothek bei, da sie sich einfach wunderbar zum Verweilen in der Sonne anbieten.

Wir freuen uns, dass die Glyptothek nach so vielen Jahren endlich saniert wird. Gleichzeitig glauben wir, dass die Aufenthaltsqualität des Königsplatzes nicht unter diesen Sanierungsarbeiten leiden muss. Es wäre doch schön, wenn es analog zu den Stufen an der Glyptothek rund um den Holzzaun neue Sitzstufen gäbe, sodass der Münchner Stadtbewohner nicht im Schotter auf dem Boden sitzen muss. Mit dieser Sitzstufe würde der Königsplatz auch während der Sanierungsarbeiten als qualitativer Aufenthaltsraum funktionieren. Im Anhang finden Sie ein kleines Projekt-Portfolio mit unseren Visionen für den Königsplatz.

Im Sommer 2016 haben wir viele positive Erfahrungen mit einem ähnlichen Projekt gemacht. Damals haben wir mit zwei weiteren Kommilitonen eine leerstehende Baulücke am Stiglmaierplatz in einen kulturellen Treffpunkt verwandelt. Auch damals bestand der Eingriff lediglich im Errichten einiger Sitzmöglichkeiten an einem sonst unnutzbarem Ort. Die Nachbarschaft war begeistert.

Könnten Sie sich ein Projekt dieser Art am Königsplatz vorstellen? Wir sind davon überzeugt, dass dieser kleine Eingriff von der Münchner Bevölkerung mit großer Freude angenommen und die positive Verbundenheit zur Glyptothek weiter gestärkt werden würde.

Wir freuen uns von Ihnen zu hören.

Mit den besten Grüßen,  
Maria Schlüter und Nick Förster



Expose\_Glyptothek.pdf

**[Wir beginnen das Experiment mit einer Recherche der in den Königsplatz involvierten Institutionen. Auf Anraten des Kulturreferats wenden wir uns an das Direktorium der Glyptothek. Dieses zeigt Interesse und leitet die Idee an das Staatliche Bauamt, welches die Sanierungsarbeiten durchführt, weiter.]**

# Glyptothek



## Vorschlag zur temporären Erhaltung des Königsplatzes

von Nick Förster und Maria Schlüter, März 2019

[Das erste Portfolio.]



Normalerweise zählt der Königsplatz zu den beliebtesten Aufenthaltsorten in der Münchner Innenstadt. Sobald sich die Sonne zeigt, zieht die Glyptothek die Münchner in Scharen an. Die großzügigen Sitzstufen bieten einen lebendigen Treffpunkt für Anwohner, Studierende und Besucher.

Nach vielen Jahrzehnten hat die Glyptothek eine Renovierung dringend nötig. Zum Schutz der Baustelle ist sie nun mit einer hölzernen, mit Stacheldraht versehenen Wand umzäunt.

**„Wo sollen wir denn jetzt sitzen?“**



„Auf dem Kies?“

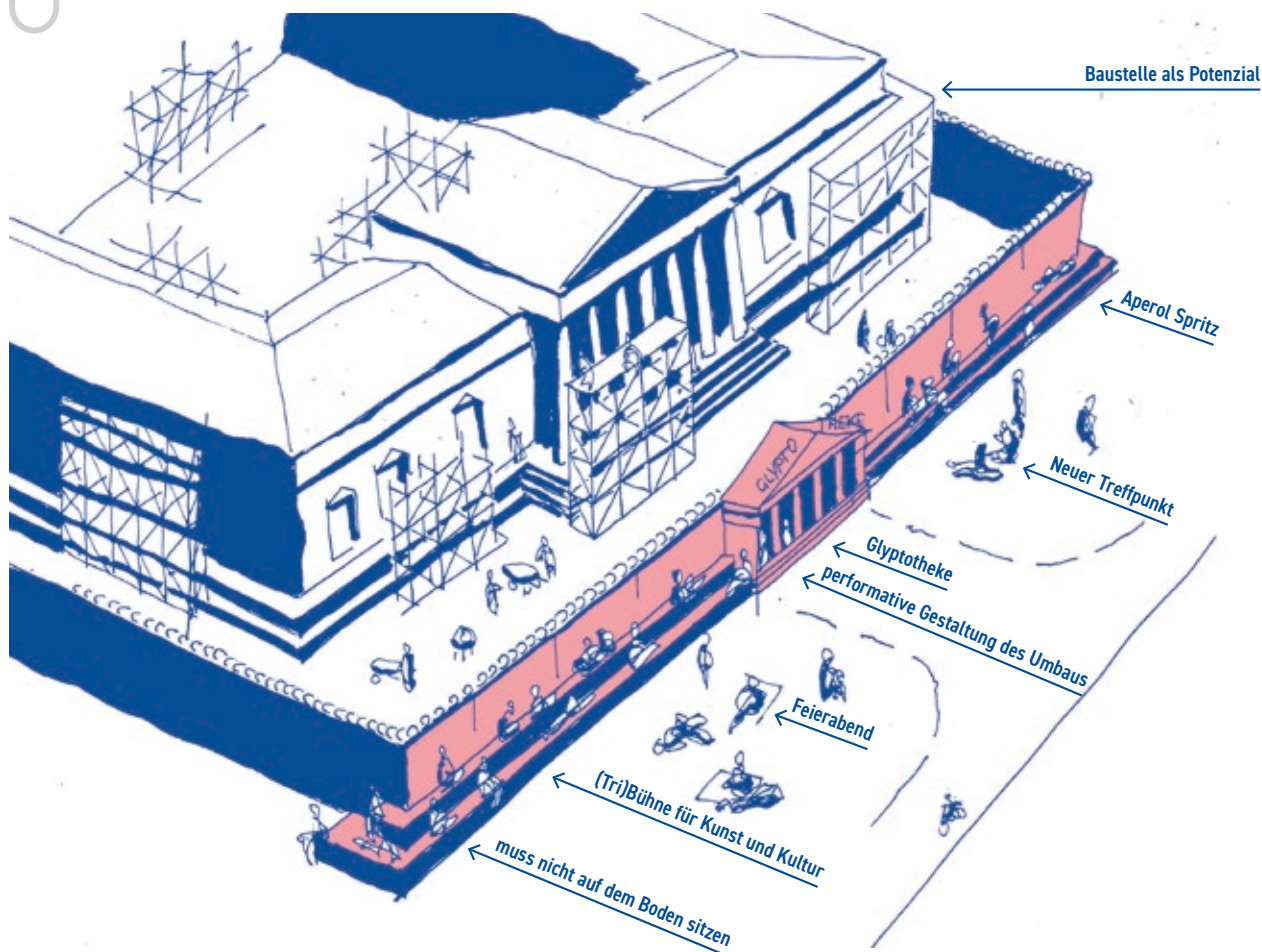
Dennoch bewies die Nutzung des Königsplatzes eine erstaunliche Widerständigkeit. Ohne die Bauarbeiten im Mindesten zu beachten sitzen bereits die ersten Münchener wieder vor der Glyptothek und Picknicken in der Baustellenzufahrt.

Wir fragen uns, ob diese Situation nicht eher ein Potenzial, als ein Problem darstellt. Was wäre wenn die Sanierungsarbeiten den Königsplatz temporär mit zusätzlicher urbaner Qualität anreichern würden? Durch welche Intervention könnte diese Transformation gelingen? Wir prä-

Glyptothek - Maria Schlüter



Glyptothek - Maria Schlüter und Nick Förster



## Glyptothek

Wir wollen München während der Sanierungsarbeiten die Stufen

Wir schlagen vor, den Bauplatz als eine großzügige Freitreppe zu nutzen. Die Mitte des Zaunes eignet sich für eine „Glyptothek“ – einen Innenhof mit verschiedenen Nutzungen, wie z.B. eine Bar aufnehmen kann. So kann der Innenhof zu einem Raum für informelle Aneignung und Aktivitäten umgestaltet werden.

„Oder hier!“

und Nick Förster

5



Der Bauzaun wird schön gemacht:

Farbe/Verkleidung: 15 €/lm



Ein Pavillon unterstützt die Aneignung des Ortes:



+ Glyptothek: 2.000 €



+ Transport: 300 €



+ Werkzeug, Schrauben, Nägel: 600€

Der Aufbau wird zum performativen Event.

= Material Gesamt: 9.790 €\*  
+ Aufbaukosten: 10.000 €  
+ Versicherung und Unterhalt

\*Kosten variieren je nach Entwurf

4

teilen werden angebaut:

Bepflanzung: 20 €/lm

Konstruktion: 15 €/lm

Fundamente: 10 €/lm

Material pro Meter:  
53 €/lm \* 130 m = 6.890 €



6

## Referenzprojekt „Lückenfülle“

Rudi-Hierl-Platz, München, Sommer 2016  
mit Maria Schütler, Leila Unland und Sophie Ramm und Nick Förster  
nominiert für den POLIS-Award 2017

Was braucht eine vernetzte, integrative Stadtgesellschaft? Urbane Momente.

Die Zwischennutzung ‚Lückenfülle‘ aktivierte im Sommer 2016 eine leerstehende Baulücke in der Münchner Maxvorstadt architektonisch, bot der Stadt eine offene Bühne und förderte ungewohnte Begegnungen. Auf einem roten Boden aus pressluftzerhämmernten Ziegeltrümmern ruhten rote Plattformen, zwischen 5 paraboloiden Säulen waltete darüber ein Heißluftballon. Es entstand eine alternative Raumnutzung in der von Gentrifizierung bedrohten Maxvorstadt. Der Ort zog diverse spontane Geschehnisse und Veranstaltungen an - Konzerte, Nachbarschaftsfeste, Filmprojektionen und Diskussionen.

‚Lückenfülle‘ ist eine taktische, soziale und performative Architektur. Wir glauben, dass ein Architekturverständnis, das soziale Gefüge und eine performative Umsetzung einschließt, Orte mit außergewöhnlichen sozialen und öffentlichen Qualitäten schaffen kann. Dabei kann die Atmosphäre soziale Handlungen und Aneignungen unterstützen.



ter:  
ster@tum.de  
75 626



Nick Förster  
nick.foerster@tum.de  
+49 176 522 40 902

## Kontak

Maria Schütler  
tektur an der  
München, der  
Künste Münch  
di Architektur  
sammelte pra  
Architekturbü  
ler Architek  
viert sie ihre  
an der Techni  
2016 realisiert  
fülle“, das ein  
Maxvorstadt z  
umwandelte.  
Preis im Xella  
Thema „Archit

Nick Förster  
TU München  
Architecture A  
in mehrere A  
tigt, darunter  
derrotharchit  
absolviert er  
Architektur an  
hinaus beteilig  
nen künstleris  
Projekten, dar  
»Lückenfülle«  
Bühnenbild zu  
Lumaine (Studi  
Zuletzt konzip  
Ausstellung »  
Markus (Loth

rend den Sanie-  
zurückgeben!

ustellenzaun um  
pe zu ergänzen.  
het sich für eine  
tallation, die ver-  
e eine informelle  
kann der Baustel-  
für Ausstellungen,  
d kulturelle Ver-





Von: Initiative Glyptothek  
Betreff: Projekt „Glyptothek“ zur Erhaltung der Aufenthaltsqualität am Königsplatz  
Datum: Mittwoch, 27. Februar 2019 um 11:32 Uhr  
An: Unterausschuss Bildung & Soziales BA 3

Lieber Unterausschuss Bildung & Soziales,

im Sommer 2016 standen wir im Kontakt, als ich gemeinsam mit drei Kommilitonen das Projekt „Lückenfülle“ am Rudi-Hier-Platz durchgeführt habe. Nun haben Nick Förster, auch Teil des Lücken-Teams, und ich eine neue Idee für die Maxvorstadt.

Seit einigen Wochen bietet der Königsplatz einen trostlosen Anblick. Daran würden wir sehr gerne etwas ändern. In unseren Augen gehört der Königsplatz zu den beliebtesten Plätzen in München. Aber seitdem die Glyptothek eingezäunt wurde, sind die wunderbaren Sitzstufen vor der Glyptothek nicht mehr nutzbar. Einige widerständige Münchner sitzen jetzt im Schotter vor dem Baustellenzaun, was einen eher traurigen Anblick bietet.

Die Sanierungsarbeiten der Glyptothek laufen noch bis zum Herbst 2020. Für diesen Zeitraum würden wir dem Königsplatz gerne seine Aufenthaltsqualität zurückgeben. Es wäre doch schön, wenn man in Zukunft weiterhin auf Stufen sitzend die Sonne genießen kann. Deshalb würden wir gerne, analog zu den Stufen um die Glyptothek, neue Sitzstufen errichten, evtl. mit der Erweiterung eines Kiosks. Ein paar bildliche Visionen können Sie im angehängten Projekt-Portfolio sehen.

Nun könnten wir Unterstützung vom BA bzgl. Genehmigung und finanziellem Support gebrauchen. Können Sie sich ein Projekt dieser Art am Königsplatz vorstellen? Den Unterausschuss Kultur haben wir ebenfalls kontaktiert. Vielleicht wäre es möglich, das Projekt beim nächsten Treffen des Bezirksausschusses vorzustellen?

Wir freuen uns sehr, wenn Sie sich mit uns in Verbindung setzen.

Einen schönen Tag und viele Grüße,  
Maria Schlüter



Expose\_Glyptothek.pdf

**[Kontaktaufnahme mit dem Bezirksausschuss Maxvorstadt. In der folgenden Sitzung des BA stellen wir das Projekt persönlich vor. Hier erfährt auch die Lokalpresse von der Idee.]**

MITTWOCH, 13. MÄRZ 2019

www.hallo-muenchen.de

# HALLO münchen

ALTSTADT · LEHEL · MAXVORSTADT · SCHWABING

Dessauerstr. 10 · 80992 München · Tel. (089) 14 98 15-820 · info@hallo-muenchen.de

## Hallo-Report



### Stadt kämpft gegen Rechtsruck

Nazis, die eine Flüchtlingsunterkunft stürmen & zunehmende rechte Gewalt im Alltag: Was die Stadt jetzt gegen rechte Hetze unternimmt – und wie das Thema die Viertelpolitik beschäftigt > SEITE 2



# Subkultur am Bauzaun

Wie zwei Architekten die Renovierung der Glyptothek nutzen wollen

**MAXVORSTADT** Bis 2020 wird die Glyptothek renoviert. Die beliebten Stufen werden nun von einem schnöden Bauzaun verdeckt. Das wollen die Architekten Nick Förster und Maria Schlüter ändern: Ihre Idee könnte den Königsplatz nicht nur wieder

Sitzgelegenheiten, sondern auch einen Kiosk und Kulturprojekte schenken. Weitere Akteure tüfteln an einer Umgestaltung des Zaunes an der Baustelle. Wer entscheidet, was dort gemacht wird und ab wann es an die Umsetzung gehen könnte > SEITE 5

Alles aus den Stadtvierteln – täglich in der AZ und auf [az-muenchen.de/stadtviertel](http://az-muenchen.de/stadtviertel)

**MAXVORSTADT**

Ein Bauzaun verstellt die beliebten Sonnen-Stufen vor der Glyptothek. Das bringt zwei Studenten auf eine Idee: Warum nicht Interimsstufen selber bauen – für eine „Glyptothek“?

Von Irene Kleber

Sie gehören zu München wie die Nackerten am Flaucher oder die Milchkaffeetrinker im Tambosi: die jungen Leute, die auf den steinernen Stufen der Glyptothek sitzen – die Nasen in Bücher gesteckt, die geföhlt irgendwie immer scheint am Königsplatz. Eigentlich.

Aber seit ein paar Wochen hüllt eine hohe Holzwand den Zugang zur Glyptothek ein, weil der Klünze-Bau mit seiner Sammlung antiker Skulpturen saniert wird. An die Stufen kommt man seither – und bis Oktober 2020 – nicht mehr heran. Sonnen? Lesen? Nix geht mehr.

Vor drei Wochen kamen Maria Schlüter (26) und Nick Förster (25) hier vorbei, beide Architekturstudenten an der TU. „Wir waren erst total perplex“, sagt Nick Förster der AZ. „Nicht mehr da sitzen dürfen? Eineinhalb Jahre lang?“

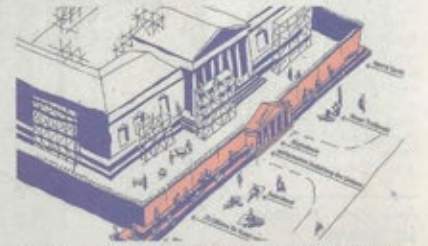
Der nächste Weg führte sie in ein Café an der TU – und dort kritzelten sie eine originelle Idee auf ein Blatt Papier: Warum nicht einfach Stufen aus Holz vor den Bretterzaun bauen? Und in die Mitte eine tempelartige „Glyptothek“, optisch in-



Und weg sind die Stufen vor der Glyptothek, auf denen man sich so schön sonnen kann. Davor steht eine Holzwand, die die Baustelle bis 2020 abschirmt. Foto: dpa/Zeichnungen: M. Schlüter, N. Förster



So stellen die Architekturstudenten sich die „Glyptothek“ vor – mit Holzstufen vor dem Bauzaun ...



... dort könnten sich die Münchner dann trotzdem in die Sonne setzen.

spiriert von den Säulen des Museums? „Da könnte dann ein kleiner Kiosk drin sein, eine Bühne für Bands oder Theater, da wäre ganz vieles möglich“, sagt der Student.

Die Idee dahinter: „Die Baustelle als Potenzial zu begrei-

fen, einen neuen urbanen Raum zu schaffen, als coole Zwischenlösung, das wäre doch nett, oder?“

Schon einmal ist den beiden Studenten mit zwei Mitspielern so ein urbaner Coup geglückt: Als sie vor zweieinhalb Jahren an der Ecke Rottmann-/Schleißheimer Straße ein (noch) unbebautes Grundstück entdeckten, bauten sie – in Absprache mit dem Eigentümer – dort für eine Weile eine Bühne auf. „Lückenfülle“, hieß das Projekt, das den Nachbarn dann täglich Straßentheater, Yoga oder Filmvorführungen bot.

Den örtlichen Bezirksausschuss (BA) Maxvorstadt haben



Nick Förster. Maria Schlüter.

sie schon begeistert. „Die Glyptothek ist eine geniale Idee“, sagt Felix Lang, der für die SPD im Stadtviertel-Gremium sitzt. Auch die Kollegen von der CSU hätten „Begeisterung“ signalisiert. Und noch besser: Lang hält es für durchaus sinnvoll, aus dem 150 000-Euro-Budget, das der BA jährlich in Stadtteil-Projekte stecken darf, 10 000

Euro in die Glyptothek-Idee zu investieren.

Wenn der BA in seiner morgigen Sitzung zustimmt, müssen die Studenten noch eine Zustimmung vom Staatlichen Bauamt einholen, das für das Areal am Königsplatz zuständig ist. Förster: „Bis jetzt haben wir nur positives Feedback, wir drücken uns fest die Daumen.“

Wie das Aufbauen dann kostensparend laufen könnte, haben sich die beiden freilich auch schon überlegt: „Wir bringen das Material dort hin, alle Münchner, die mitwirken wollen, kommen dazu – und ein Bäuleiter passt auf. Das wäre doch eine tolle Gemeinschaftsaktion.“ Stimmt.



**ESSKLASSE**  
Abendstimmung

11. MÄRZ – 7. APRIL 2019  
5 GÄNGE MIT WEINBEGLEITUNG  
69,- EURO

Nr. 11 Mittwoch, 13. März 2019 Tel. (089) 14 98 15 - 820

STADTVIERTEL

HALLO münchen

5

# Bauzaun als kulturelle Chance

So wollen Architekten Sitzgelegenheiten und Kunstprojekte vor der geschlossenen Glyptothek anbieten

**MAXVORSTADT** Der Baustellenzaun vor der Glyptothek – kein schöner Anblick am schönen Königsplatz. Maria Schlüter (26) und Nick Förster (25) sind zwei Architekten, die ihn jetzt zu einem Aufenthaltsort, der „Glyptothek“ machen wollen. Ihr Konzept sieht Sitzmöglichkeiten und einen Kiosk vor. Die LMU-Studenten wurden bereits in der Maxvorstadt aktiv. Am Rudi-Hierl-Platz gestalteten sie für den Sommer 2016 in einer leerstehenden Baulücke eine Bühne für Veranstaltungen, Konzerte, Filmvorführungen und Diskussionen. Auch die Glyptothek hätte dafür Potential: „Man könnte dort zum Beispiel Künstlern einen Raum geben, ein Diskussionsforum schaffen, Theater oder Kino veranstalten. Der Königsplatz ist sehr belebt und eignet sich deswegen besonders gut“, finden die beiden Studenten. Bezüglich der Umsetzung sind sie zuversichtlich: „Wir haben die Erfahrung gemacht, dass man extrem viel Unterstützung und Hilfe bekommt, wenn man was



Vor dem Bauzaun an der Glyptothek (re.) soll die Glyptothek (li.) entstehen – wenn es nach den Architekten Maria Schlüter und Nick Förster geht.

Foto: Daniel Schubert

machen will. Das ist ein schönes Gefühl.“ Die beiden Architekten wurden von Felix Lang (SPD) zum

vergangenen Bezirksausschuss (BA) der Maxvorstadt eingeladen, um ihr Konzept

vorzustellen. Dort stießen sie auf Begeisterung.

Parallel plant auch der Direktor der Glyptothek, Florian Knauß, bereits an einer Verschönerung der Baustelle: „Der Zaun muss bis 2020 bleiben, aber bei der Gestaltung arbeiten wir mit Architekturstudenten, dem Bauamt und der Initiative Kunstareal zusammen.“ Ein Mitarbeiter des Bauamtes berichtet von verschiedenen Konzepten, die bereits vorliegen: „Die Glyptothek ist eines von vielen Projekten künstlerischer und architektonischer Natur, aber auch Streetwork-Konzepte sind bei uns eingegangen. Der Bauzaun umfasst rund 900 Quadratmeter, da muss man sich nicht auf ein Projekt reduzieren.“ Doch die letzte Entscheidung, wie der Frontbereich gestaltet wird, obliege dem Direktor der Glyptothek.

Das Bauamt und die Glyptothek wollen die Projekte schnellstmöglich prüfen, um schon im April mit Verschönerungsmaßnahmen starten zu können.

Daniel Schubert

[HALLO münchen 13.03.2019]

NR. 63, FREITAG, 15. MÄRZ 2019



Ein Gesamtkunstwerk wird hergerichtet: Die Sanierung der Glyptothek am Königsplatz, 1830 eröffnet, soll mindestens bis Herbst 2020 dauern.

FOTO: STEPHAN RUMPF

## Stufen-Plan

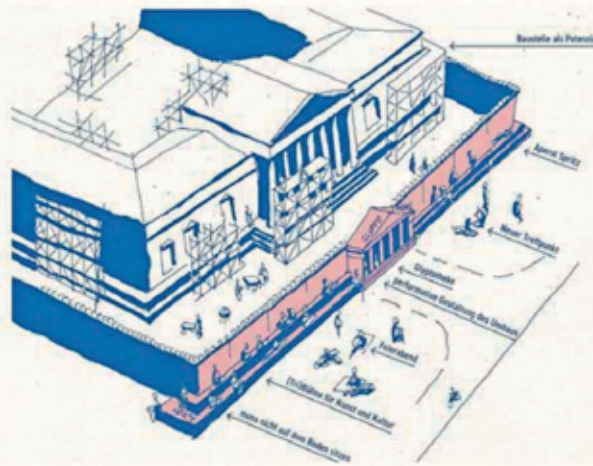
Die Treppe vor der Glyptothek ist ein beliebter Ort zum behaglichen Verweilen – der aber versperrt ist, während das Museum saniert wird. Eine Initiative will nun am Bauzaun Ersatz schaffen: die „Glyptothek“

VON STEFAN MÜHLEISEN

**Maxvorstadt** – Das älteste Museum Münchens ist auch einer der beliebtesten Plätze in der Innenstadt zum behaglichen Herumfläzen. Nicht nur drinnen, im Museumscafé oder vor dem Barberinischen Faun verweilt man gerne, sondern vor allem draußen, auf den Stufen vor dem ionischen Säulenportikus. König Ludwig I. hätte es wohl gefallen, dass seine Glyptothek am Königsplatz fast 189 Jahre nach der Eröffnung ein derart anziehender Ort für die Bürger ist.

Doch noch gut anderthalb Jahre müssen die Münchner und München-Besucher auf ihren lieb gewonnenen Sonnenplatz vor dem griechischen Tempel verzichten: Das Museum wird restauriert und ist derzeit mit einem umlaufenden Bauzaun umgeben. Zwei Architekturstudenten der Technischen Universität München (TUM) wollen der Öffentlichkeit jetzt den viel besuchten Treppenabsatz während der Bauzeit zurückgeben, ein wenig versetzt, aber ähnlich einladend. „Glyptothek“ nennen sie ihr Projekt. „Wir wollen die vorhandene Situation nutzen und etwas ganz Neues schaffen“, sagte Maria Schlüter jetzt in der Sitzung der Maxvorstädter Lokalpolitiker.

Die Idee: Der Holzzaun an der Südseite – an der Frontseite der Glyptothek – soll analog zu den Original-Treppen mit einer durchgehenden, zweistufigen Freitreppe ergänzt werden. In der Mitte stellen sich Schlüter und ihr Kommilitone Nick Förster einen Pavillon vor, mit Säulen und einem Giebfeld – eine Art Mini-Portikus in Anlehnung an die Eingangssituation des Tempel-Baus. Dort soll die „Glyptothek“ platziert werden, ein Raum für allerlei Nutzung: eine Bar etwa oder kulturelle Veranstaltungen. Auch der Bauzaun selbst kön-



Feierabend mit Aperol Spritz: So stellen sich die Studenten ihr Projekt vor – am Bauzaun eine Freitreppe, in der Mitte ein Pavillon. SKIZZE: MARIA SCHLÜTER, NICK FÖRSTER/JOH

ne als Fläche für Ausstellungen dienen. „Wir fragen uns, ob diese Situation nicht eher ein Potenzial als ein Problem darstellt“, schreiben die Studenten in einem Projektdossier und konstatieren: „Wir wollen München während der Sanierungsarbeiten die Stufen zurückgeben.“ Die Kosten veranschlagte Förster auf 20.000 Euro. Die Maxvorstädter Politiker zeigten sich sogleich derart angetan von dem Konzept, dass sie zur Eile mahnten. „Wir sollten schauen, dass das möglichst schnell umgesetzt wird. Der Sommer steht vor der Tür“, sagte Felix Lang (SPD). Ebenso warb

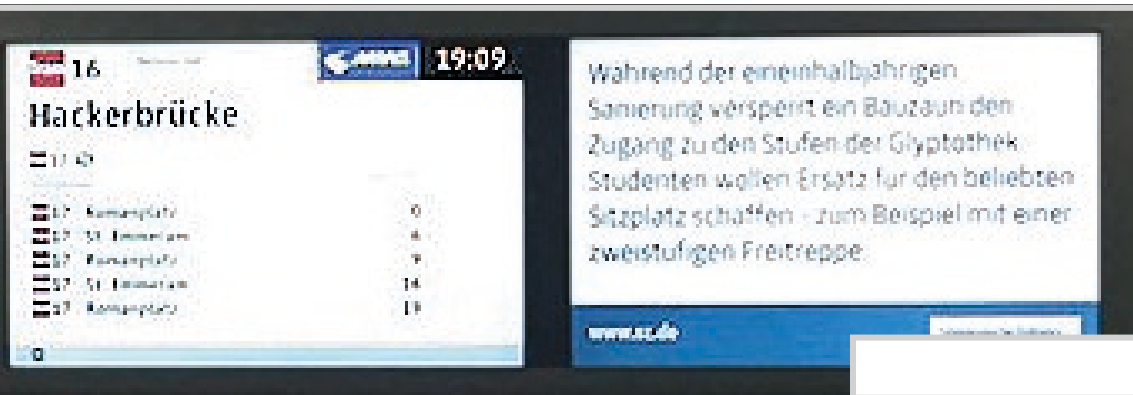
Günther Westner (CSU) dafür, „dass schnell was passiert“. Sonst, so betonte er, könnte es vorbei sein mit dem Projekt. Sein Parteikollege, der Gremiumsleiter Christian Krimpmann, appellierte hingegen, sich zunächst mit dem Bauherren, dem Staatlichen Bauamt München I, und vor allem dem Hausherrn Florian Knauß, Direktor der Staatlichen Antikensammlungen und der Glyptothek, ins Benehmen zu setzen.

Der fühlt sich nun tatsächlich übergangen. „Es ist befremdlich, dies zunächst in die politischen Gremien zu tragen, ohne

uns vorher zu fragen“, sagt Knauß. Jedoch kann er sich durchaus für die Idee erwärmen, „es hat einen gewissen Charme“, sagt er, stellt aber klar, dass er und sein Kollegium bereits eigene Überlegungen anstellen, den Bretterzaun ästhetisch ansprechender zu gestalten. Knauß zufolge laufen dazu Gespräche mit der Ägyptischen Sammlung und dem Lenbachhaus. Womöglich sollen Fotos von ausgestellten Werken der Museen, auch der Glyptothek, auf Planen gedruckt am Zaun aufgehängt werden. Skeptisch zeigt sich Knauß, was den anvisierten Barbetrieb anbelangt. „Das könnte problematisch sein. Wir haben schon besorgte Mails von Anwohnern erhalten“, berichtet der Museumschef.

Das Staatliche Bauamt äußert sich unterdessen wohlwollend zu der studentischen Initiative. Als „grundsätzlich einen guten Vorschlag“ bezeichnet es der zuständige Bereichsleiter Bernhard Kohl. Mit zwei Einschränkungen: Die Konstruktion müsse freistehend vor dem Bauzaun errichtet werden, die Sitzstufen dürften insgesamt nicht höher als einen halben Meter sein, damit sie das Übersteigen des Zauns nicht ermöglichen. Zudem verlangt er, Zufahrt und Tür im Bauzaun freizuhalten – der „Glyptothek“-Pavillon darf also nicht, wie vorgesehen, in der Mitte positioniert werden. Kohl hebt ferner hervor: Die Initiatoren müssen alle nötigen Genehmigungen beibringen, Auf- und Rückbau selbst übernehmen und bezahlen, überhaupt das Projekt in Eigenfinanzierung durchziehen.

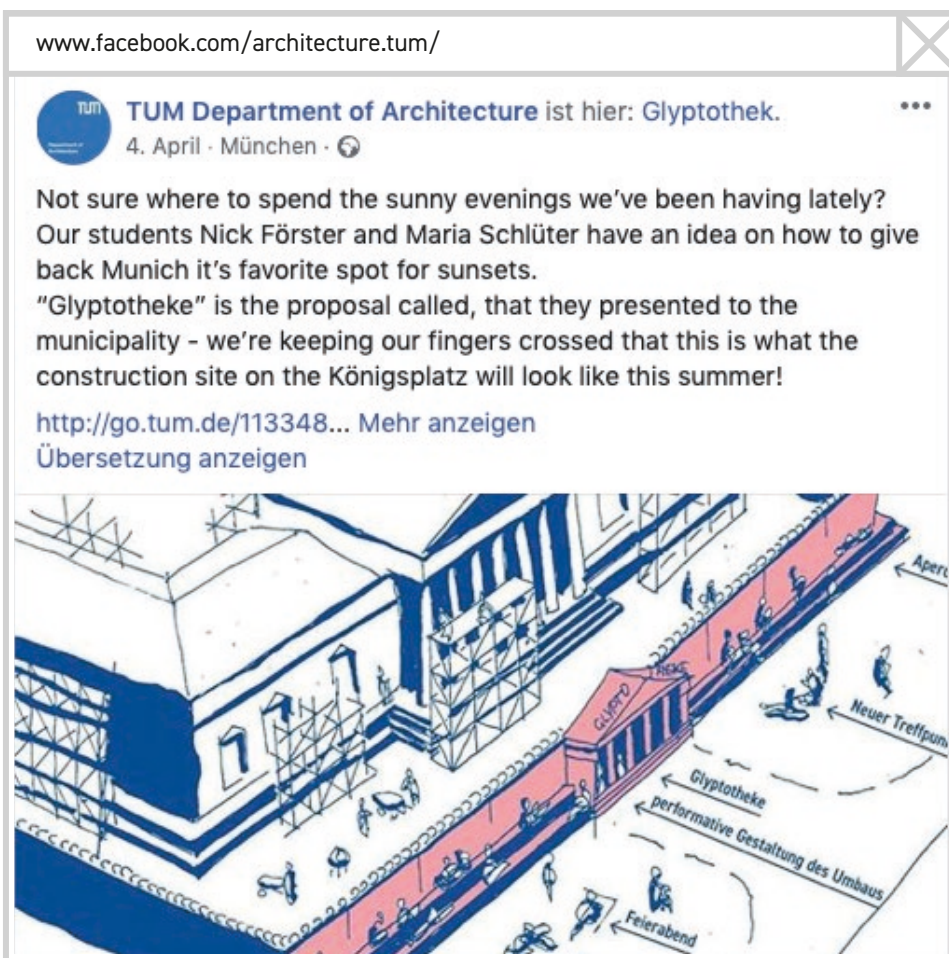
So ist offen, ob es bald eine Interims-Entspannungstreppe am Königsplatz geben wird. Das Original soll Ende 2020 wieder zugänglich sein, bestenfalls schon am 13. Oktober. An diesem Tag jährt sich die Eröffnung der Glyptothek zum 190. Mal.



[In der Trambahn wird die Nachricht gemeldet: „Während der eineinhalbjährigen Sanierung versperrt ein Bauzaun den Zugang zu den Stufen der Glyptothek. Studenten wollen Ersatz für den beliebten Sitzplatz schaffen - zum Beispiel mit einer zweistufigen Freitreppe.“ 15.03.2019]



[münchen.tv bittet um ein Interview auf der Dachterrasse der TUM, 27.03.2019.]



[Die Architekturfakultät der TUM postet die Zeichnungen auf ihrer Facebookseite, 04.04.2019]



Herrn  
Oberbürgermeister  
Dieter Reiter  
Rathaus  
80331 München

Stadtrat Thomas Schmid

## ANTRAG

28.03.2019

### "Glyptothek" - Baustelle mal anders

Die Stadtverwaltung ermöglicht das Projekt "Glyptothek" von Maria Schlüter und Nick Förster in den Monaten Mai bis Oktober 2019 und unter Vorbehalt im Jahr 2020 unter Berücksichtigung aller sicherheits- sowie baurechtlichen Vorgaben. Das Verfahren soll priorisiert abgewickelt werden, damit das Projekt im Mai starten kann. Die Stadtverwaltung nimmt dazu auch mit den zuständigen Behörden des Freistaats Verbindung auf. Die Finanzierung des Projekts, sowie der Auf und Abbau wird von den Initiatoren verantwortet.

#### Begründung:

Die Stufen der Glyptothek sind für viele Münchner in den Frühlings- und Sommermonaten ein Anziehungspunkt, um zu Verweilen und in einer Mußestunde die Sonne zu genießen. Die Baustelle an der Glyptothek wird die Harmonie und die Ruhe des Ortes (Königsplatz) empfindlich stören bzw. gänzlich verschwinden lassen. Das Projekt "Glyptothek" der Initiatoren ist aus meiner Sicht geeignet, den Münchnerinnen und Münchnern während Bauphase ein Stück Aufenthaltsqualität dieses Platzes zurückzugeben und sollte deshalb mit Nachdruck und aller Unterstützung der Stadtverwaltung realisiert werden.

Initiative:  
Thomas Schmid, Stadtrat

CSU-Fraktion, Rathaus, Marienplatz  
Tel. 233-92650, Fax: 291 37 65, csu-fraktion@muenchen.de

[Stadtratsantrag, 28.03.2019]

www.ris-muenchen.de

Startseite Bezirksausschüsse ▾ Benachrichtigungen Termine Personen Mehr ▾

#### Stadtratsantrag (Antrag)

► Original-Seite im RIS

"Glyptothek" - Baustelle mal anders

Schlagworte: *noch keine* [Neue hinzufügen \(Login\)](#)

Gestellt von: Thomas Schmid (CSU)

Gremium: Stadtrat / Kulturreferat

Antragsnummer: 14-20/A05158

Gestellt am: 28.03.2019

Bearbeitungsfrist: 29.09.2019

Status: In Bearbeitung

Wahlperiode: 2014-2020

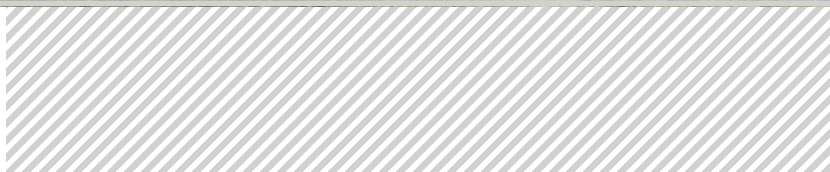
Dokumente: 29.03.2019: Antrag [📄](#)

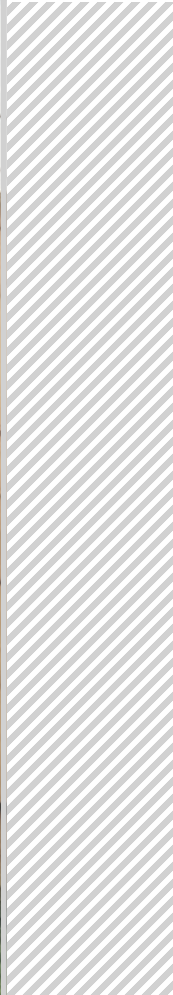






[Auf der Rückseite der Glyptothek äußert sich ein grafischer Protest gegen den Bauzaun in Form von Graffitis.]







# 2

## Baustelle als Krise

Mithilfe der Konzepte „ANT“, „Urbane Assemblage“ und „Kosmopolitik“ haben wir die Stadt als Multiplizität sozio-materieller Aktivitäten und ihre politische Relevanz beschrieben. Im nächsten Kapitel gehen wir auf die spezielle Rolle der Architektur in diesem Gewebe ein. Zunächst stellen wir Architektur als dynamisches Akteur-Netzwerk dar. Mithilfe der ANT betrachten wir ihre grundsätzlich stabilisierende Wirkung auf ihre Umgebung. Wir verfolgen, wie Architekturen Urbane Assemblagen konfigurieren und verstetigen: wie sie Nutzungen spezifizieren, Aneignungen ermöglichen, und soziale Interaktionen verankern. Anschließend fokussieren wir uns auf die Auswirkungen baulicher Änderungen, wie den Neubau, Abriss oder Umbau eines architektonischen Settings. Es geht also um materielle Wandlungen des städtischen Gefüges, die auch Freiflächen und unbebaute Grundstücke miteinschließen. Wir argumentieren, dass der Moment baulicher Veränderung, der sich in der Form von Baustellen ausdrückt, Architekturen (in einem sehr wörtlichen Sinn) destabilisiert. Wir werden darlegen, wie sich diese technologische „Krise“ sowohl im Bauprozess als auch auf die umgebenden Assemblagen auswirkt. Anschließend analysieren wir die Effekte, die von Baustellen ausgehen, auf einer technologischen, einer phänomenologischen und einer Nutzungsebene.

### 2.1 Architektur als Netzwerk in Bewegung

Unter dem vielversprechenden Motto „Give me a Gun and I will Make Buildings Move“ (Latour und Yaneva 2008) erschließen Albena Yaneva und Bruno Latour eine architekturtheoretische Perspektive des Akteur-Netzwerk-Denkens. Sie plädieren dafür, Architekturprojekte und Gebäude als bewegliche, sich verändernde Netzwerke zu betrachten, statt als statische Objekte zum Zeitpunkt ihrer Fertigstellung (vgl. Latour und Yaneva 2008, 2). Durch eine Analyse, wie Architektur im Zusammenspiel von Akteuren entworfen, gebaut und genutzt wird, soll es Latour und Yaneva zufolge möglich werden, Architekturen als bewegliche und kontroverse Netzwerke zu untersuchen (vgl. ebd., 2). Die Betrachtung als Akteur-Netzwerk fungiert somit als eine alternative Perspektive zu den klassisch üblichen Architekturdarstellungen, wie Perspektivzeichnungen oder digitalen Modellen, die Architektur meist als statisches Objekt im euklidischen Raum präsentieren (vgl. ebd., 2). Das Potenzial der Akteur-Netzwerk-Theorie hingegen sei es, Gebäude als Netzwerke in einem „Fluss aus Transformationen“ (Ebd., 7) zu verstehen, wörtlich als eine „Navigation durch eine kontroverse Datenlandschaft“ (Ebd., 8).

Albena Yaneva beschreibt, wie sich Architekturen in der Planungsphase durch ein reziprokes Zusammenspiel von Modellen, Zeichnungen, Verwaltungsdokumenten, Besprechungen mit Bauherren, öffentlichen Präsentationen und Kostenschätzungen entwickeln (vgl. Yaneva 2009). Wenn es gelingt, all diesen Elementen fest umschriebene Rollen zuzuweisen und über den Planungs- und Bauvorgang in ihren Rollen zu verstetigen, kann sich ein Gebäude als Netzwerk stabilisieren und materialisieren. Mithilfe der ANT kann dargestellt werden, wie bestimmte Eigenschaften oder „Handlungsprogramme“ über Planungsdokumente, Modelle, Brandschutzvorschriften im Entwurfs- und Bauprozess materiell in eine Architektur inskribiert werden – aus Texten werden, Pläne werden Betonteil-Anordnungen, werden Nutzungsmuster (vgl. Akrich und Latour 2006, 400). Auch nach ihrer Fertigstellung können Gebäude als bewegte Netzwerke verfolgt werden: Nutzung und Aneignung lassen sich als Aushandlungsprozesse zwischen Nutzergruppen und der räumlichen sowie materiellen Konfiguration eines Gebäudes interpretieren (vgl. Yaneva 2009B, 275 ff.). Graduelle Anpassungen von Architekturen, wie Umnutzung, Pflege und Adaption, sind ebenfalls als Interaktionen mit dem Netzwerk von materiellen Inskriptionen eines Gebäudes zu betrachten (vgl. Yaneva 2017, 110 f.). Dies führt zu einer Vorstellung von Architektur als dynamisches Zusammenwirken von Zonierungsgesetzen, planerischen Handlungen, Brandschutzbestimmungen, Bautechnologien, Aneignungen, Konversionen, Denkmalschutzbestimmungen und Abriss.

Yaneva und Latour fassen den Kontext eines Gebäudes als „all die unterschiedlichen Elemente zusammen, die auf ein Projekt einstürmen“ (Latour und Yaneva 2008, 9). Dieser dynamische „Kontext-im-Flug“ (Ebd.) bezieht sich zunächst auf das Netzwerk, das ein Bauprojekt in einem Übersetzungsprozess formt. Gleichzeitig bezieht dieser Kontext zahlreiche Urbane Assemblagen mit ein, die ein Gebäude zwar nicht initial formen, aber die durch Nutzungsmuster, Aneignung oder schlicht durch ihre Ko-Präsenz im Stadtraum, reziprok mit ihm verbunden sind.

Das Verständnis von Architektur als Akteur-Netzwerk, das in Planungsvorgänge und multiple Nutzungsszenarien eingebunden ist, ermöglicht nach Yaneva eine realistische Bewertung der politischen Relevanz von Architektur – als Mittelweg zwischen Sozialkonstruktivismus und Technikdeterminismus (vgl. Yaneva 2012, 31 ff. und 36 f.): weder spiegelt Architektur lediglich die Gesellschaft wider, noch

determiniert sie das Soziale. Vielmehr können wir Architekturen in Entstehung und Nutzung als soziomaterielle Kontroversen verstehen: als bilaterale Verhandlung zwischen heterogenen menschlichen und nicht-menschlichen Akteuren (vgl. ebd., 44).

## 2.2 Quasi-technologische Stabilisierung

Da wir nun Architekturen als bewegliche Akteur-Netzwerke charakterisiert haben, wollen wir im Folgenden deren Aktivität genauer untersuchen. Wir argumentieren, dass sich die Wirkweise von Architektur in stabilisierenden und destabilisierenden Phasen abspielt: zwischen dem Öffnen und Schließen des Akteur-Netzwerkes „Gebäude“ – um es mit Deleuze' Worten auszudrücken – zwischen verstetigenden Phasen der Territorialisierung und kontingenten Phasen der Deterritorialisierung. Um die tiefgreifend destabilisierende Wirkweise von baulichen Änderungen zu verstehen, müssen wir uns Architekturen zunächst in ihrem stabilen Zustand nähern. Wir werden Architekturen in der Nutzungsphase mit Michael Guggenheims Konzept der „Quasi-Technologie“ charakterisieren und erörtern, wie Architekturen sich konsolidierend auf ihre Umgebung auswirken.

Bruno Latour bietet mit seinem Technologiebegriff ein hilfreiches Modell, um zu erklären, wie materielle Technologien Nutzungsvorgänge und soziale Handlungen verstetigen (Latour 2006B). Technischen Objekten werden von Wissenschaftlern, Designern und Planern bestimmte Handlungsprogramme inskribiert: einem Schlüssel die Handlung „ein Schloss öffnen“, einer Pistole die Funktion „töten“, einem Schlüsselbeschwerer die Aufforderung, den Schlüssel an der Hotelpforte abzugeben, statt ihn in der Stadt zu verlieren (vgl. ebd., 373 ff.). Technologien sind nach Latour technische Netzwerke, an die Handlungen dauerhaft delegiert werden (vgl. ebd., 371). Als Black Boxes vereinfachen sie Interaktionen auf einen stabilen In- und Output und nehmen so aufwändige Aushandlungsprozesse vorweg (Belliger und Krieger 2006, 43). Diese unveränderlich stabilen Elemente, die unabhängig von ihrem Kontext stetig ihre Funktion exekutieren, und sobald sie einmal entworfen wurden, vervielfacht werden können, nennt Latour „Immutable Mobiles“ (Latour 1987, 228).



In Anknüpfung an diese Analyse der Interaktionen von Menschen und Nicht-Menschen deckt Albena Yaneva die technologischen Eigenschaften von Architekturen auf (vgl. Yaneva 2009B, 274f.). Beispielsweise produzieren Gebäude ein Mikroklima für ihre Nutzer\*innen, unterstützen bestimmte Interaktionsmuster, erschweren andere, generieren Mieteinnahmen für ihre Eigentümer und kontrollieren Zugang. Albena Yaneva schildert, wie Architektur als technologische Koproduzentin soziale Situationen beeinflusst und ermöglicht. Sie zeigt auf, wie räumliche Settings bestimmte Arten der Fortbewegung, des Arbeitens und der Kommunikation auf subtile Weise beeinflussen (vgl. ebd., 274 ff.).

Gleichzeitig unterscheiden sich Architekturen Michael Guggenheim zufolge in verschiedenen Punkten grundsätzlich von den Latour'schen „Immutable Mobiles“: Während Architektur relativ problemlos als Konglomerat von Technologien (Bautechnologien, Aufzügen, Normen) gelesen werden könne (vgl. Guggenheim 2010, 165) und zweifellos gewisse technologische Funktionen erfüllt (wie den Schutz vor Wetter oder konstruktive Performance), agiere Architektur vor allem in Hinblick auf ihre Aneignung durch Nutzung, ihre Verbindung mit dem Kontext und ihre Lebensdauer nur bedingt technologisch (vgl. ebd., 165). Aufgrund ihrer räumlichen Komplexität von Innen und Außen bilden Architekturen kein eindeutiges Interface mit stabilem In- und Output aus (vgl. ebd., 165). So ist es in den meisten Gebäuden möglich, verschiedenste Aktivitäten auszuführen, für die sie nicht ursprünglich vorgesehen und inskribiert wurden (vgl. Guggenheim 2009, 46). Gebäude wechseln in ihrer relativ langen Lebensdauer häufig ihre Nutzung, manchmal sogar ohne größere bauliche Veränderungen. Insofern können wir Gebäude als Black Boxes beschreiben, die sich nie ganz schließen und stets graduellen Veränderungen unterliegen (vgl. Guggenheim 2010, 167). Gleichzeitig können Gebäude auf einer juristischen Ebene durchaus technologisch definiert werden: Zonierungsregelungen, Brandschutzvorschriften und Denkmalaufgaben inskribieren Gebäuden durchaus spezifische und in einem gewissen Umfang ausschließliche Nutzungen (vgl. Guggenheim 2010, 166).

Laut Guggenheim verhalten sich Architekturen in manchen Situationen als Technologien, in anderen wiederum nicht. Daher nennt er sie „Quasi-Technologien“ oder „Mutable Immobiles“ (Guggenheim 2010, 165). Im Gegensatz zu Latours Technologien als „Immutable Mobiles“ unterliegen Architekturen vielschichtigen Prozeduren der Aneignung und Anpassung – und können so durch die Pla-

nung schwächer prädestiniert werden (vgl. ebd., 165). Darüber hinaus besetzt Architektur relativ unverrückbar einen Ort und unterhält somit deutlich engere und dichtere Verhältnisse zu ihrem urbanen Kontext. Auf diese Weise unterliegen ihre technologischen Funktionen (wie beispielsweise die Fähigkeit, Mieteinnahmen zu generieren) stark Veränderungen in ihrer lokalen Umgebung (Guggenheim 2009, 46). Architekturen unterhalten somit ein besonders dichtes Verhältnis zu den urbanen Assemblagen, mit denen sie verbunden sind. Eine Multiplizität von Assemblagen kann an eine Architektur anknüpfen oder sich mit ihr überlagern (Guggenheim 2009, 40). Guggenheim zeigt am Beispiel der Villa Savoye, wie ein Gebäude gleichzeitig mit Assemblagen des globalen Architektur-Tourismus, des Alltags ihrer Bewohner\*innen und kunsthistorischer Debatten verbunden sein kann und auf diese Weise Aktivitäten heterogener Räumlichkeiten und Zeitlichkeiten verknüpft (Guggenheim 2009, 47).

Gerade die dichte Verwebung von Architekturen mit ihrem Kontext generiert stabilisierende Effekte, die nicht durch das Modell der funktionsgebundenen Technologie abgedeckt werden. Auf nicht-technologische Weise verstetigen Architekturen taktische Aneignungen und ungeplante Nutzungsmuster – wie das gewohnheitsmäßige Sitzen auf einer Stufe oder Synergien, die sich erst durch räumliche Interferenzen mit anderen Nutzungen ergeben. Durch ihre lange Lebensdauer und durch die Tatsache, dass Veränderungen an ihnen mit recht hohem finanziellem und materiellem Aufwand verbunden sind, fungieren Architekturen als Momente der Trägheit, die Urbane Assemblagen langfristig stabilisieren können. Darüber hinaus können juristische Netzwerke, die mit der Gebäudematerie verbunden sind – wie Eigentumsverhältnisse, Milieuschutz-Bestimmungen, Mietverträge oder Denkmalschutzvorschriften – urbane Veränderungen und Trends retardieren. Die Bestandsschutzregelung ist ein Beispiel dafür, wie Gebäude die Umsetzung von Zonierungsänderungen verlangsamen. In diesem Fall lassen Gebäude Nutzungen andauern, obwohl sie für ein Gebiet nicht vorgesehen sind (vgl. Guggenheim 2010, 169).

Nicht zuletzt stabilisieren Architekturen kognitive Assemblagen, die Thomas Bender als „Urban Imaginary“ (Bender 2016, 317) benennt. Auf einer phänomenologischen Ebene etablieren Architekturen gewohnte Blickbezüge und räumliche Situationen. Somit können sie als „Merkzeichen“ (Lynch 1965, 62) fungieren, die Orientierung ermöglichen und werden so ein semiotischer Bestandteil von multiplen und individuellen Psychogeografien, wie sie Kevin Lynch in



„Das Bild der Stadt“ beschreibt (vgl. ebd., 1965, 60). Darüber hinaus dienen Architekturen nach Michael Guggenheim als Anker für subjektive und kollektive Erinnerungen: von den individuellen Erinnerungen früherer Bewohner bis zu kunsthistorischem Wissen, das ein Gebäude repräsentiert (vgl. Guggenheim 2009, 47).

## 2.3 Baustelle als doppelte Destabilisierung

Wir haben gezeigt, wie Architekturen als sich graduell wandelnde Netzwerke, direkt und indirekt, Urbane Assemblagen verstetigen. Doch was geschieht, wenn die imperfekte Black Box der Architektur abrupt durcheinandergebracht wird – wenn gravierende Eingriffe unternommen werden und so die Beziehungen zwischen Elementen eines Gebäudes unterbrochen und neu konfiguriert werden?

Bauliche Veränderungen werden meist dann nötig, wenn ein architektonisches Setup als Technologie versagt – wenn es nicht die spezifischen Funktionen erfüllt, das es erfüllen soll. Dies kann bedeuten, dass es eine Nutzung aus verschiedenen Gründen nicht verorten kann, seine klimatischen Eigenschaften unbefriedigend sind, es unzureichend Mieteinnahmen erzielt, seine konstruktive Leistung nicht mehr gesichert ist oder im Falle eines leeren Bauplatzes schlicht noch kein Gebäude vorhanden ist. In diesem Fall ist es notwendig, das Akteur-Netzwerk einer architektonischen Situation zu öffnen, Elemente zu verändern, hinzuzufügen und zu ersetzen. Bauliche Modifikationen – Umbau, Abriss oder Neubau – führen zu „Baustellen“. Als solche definiert die Baustellenverordnung jeden „Ort, an dem ein Bauvorhaben ausgeführt wird. Ein Bauvorhaben ist das Vorhaben, eine oder mehrere bauliche Anlagen zu errichten, zu ändern oder abzubauen.“ (§ 1 Absatz 3 BaustellV)

Wir argumentieren, dass Architekturen in dieser Phase der Veränderung kategorisch andere Effekte erzeugen, als in Phasen der Nutzung. An die Stelle der trägen Stabilisierung tritt eine doppelte Krise: Auf der einen Seite steht die Destabilisierung der Architektur selbst – die innere Krise –, auf der anderen ein Bruch der mit ihr verknüpften Assemblagen – die äußere Krise. Die technologische Black Box öffnet sich und es entsteht eine kontingente, soziomaterielle Kontroverse: Beziehungen können nicht mehr als gegeben angenommen werden und müssen neu verhan-

delt werden. Widerstrebende Akteure müssen überzeugt werden. Das Netzwerk ist sensibel für unvorhergesehene Störungen und der Erfolg der Übersetzung ist nie garantiert (vgl. Callon 2006, 164).

Eben aufgrund seiner Kontingenz und seines transformativen Potenzials, ist der Moment der Baustelle paradigmatisch für die Untersuchung der Wirkungen von Architektur auf ihre Umgebung. Nach Albena Yaneva werden die „Verbindungen von Architektur und Gesellschaft [...] traditionell in ihrem festen Zustand untersucht.“ Yaneva weiter: „Indessen Kontroversen zu verfolgen, erlaubt uns, dem Sozialen und Architektonischen in einem nicht-stabilisierten Zustand beizuwohnen, in dem alles geschmolzen ist.“ (Übers. d. Verf. Yaneva 2012, 81) Im kontroversen Moment einer Baustelle wird (in einem fast zu wörtlichen Sinne) die Komposition der Stadt verhandelt. Um diesen Vorgang zu verstehen, untersuchen wir die doppelte Krise der Baustelle und werfen die Frage auf, wie Baustellen selbst am Enactment bestimmter Versionen von Stadt beteiligt sind.

### 2.3.1 Innere Krise oder Bauen als prekäre Übersetzung

Zunächst stellt die Destabilisierung der architektonischen Black Box eine interne Krise dar: Architekturen verlieren ihre technologischen Funktionen. Sie hören auf, Mieten zu erzielen, ihre Statik ist nicht mehr zwangsweise gegeben, sie werden unbenutzbar. Das Zusammenwirken ihrer einzelnen Bestandteile steht auf dem Prüfstand – konstruktiv, ökonomisch, juristisch und funktional. Diese Krise und die Schwierigkeit, die Architektur wieder zu stabilisieren, bezeichnen wir als die „innere Krise“ der Baustelle. Das Ziel eines Bauvorgangs ist es, die zahlreichen Akteure, die durch die Veränderung der Architektur in Aufruhr gebracht wurden, wieder zu disziplinieren und in Rollen einzubinden – ein bewegtes Netzwerk in eine beständige Architektur zu konvergieren. Demgemäß lassen sich Bauarbeiten als Übersetzungsprozesse im Sinne Michel Callons interpretieren.

Analog zu Callons Phase der Problematisierung (Callon 2006, 146 ff.), die zuvor beschrieben wurde, artikuliert eine Bauherr\*in ein Problem: ein Gebäude soll neu errich-

tet oder verändert werden. Um dies in die Realität umzusetzen, müssen Akteure in das Netzwerk eingebunden werden. Planungsbeteiligte lassen Pläne, Modelle und Informationen zirkulieren und inskribieren dem Bauwerk bestimmte Eigenschaften. Bautechnologien, Finanzierungsplänen, Firmen, lokalen Gegebenheiten und Behörden müssen in der Planung bestimmte Rollen zugewiesen werden. Insofern kann die Planung als Interessement (Callon 2006, 151 ff.) gedeutet werden, während dem Akteuren bestimmte Rollen und Eigenschaften vorgeschlagen werden. Über einen Interessenausgleich entsteht zunächst ein hypothetisches Netzwerk – ein Entwurf, eine Werkplanung, eine Kostenberechnung, ein Leistungsverzeichnis. Die Baustelle selbst interpretieren wir nun als zentralen Verhandlungsprozess der Übersetzung: Die Handlungen, die zum „Enrolment“ der Akteure führen (Callon 2006, 156 ff.). Hier zeigt sich, ob die hypothetischen Vorannahmen der Planung gerechtfertigt waren, ob alle Akteure ihre Rollen einnehmen, ob sich die Planung tatsächlich in ein materielles Gebäude übersetzen lässt. Die Baustelle verifiziert (oder falsifiziert) somit gewissermaßen die Planung: Waren die vorgesehenen Material- und Angebotspreise gerechtfertigt? Funktionieren Bautechnologien, wie in der Planung definiert? Treten in der Ausführung Komplikationen auf, die zu Verzögerungen und Kostensteigerungen führen? Die Baustelle ist ein multilateraler Aushandlungsprozess, in dem Akteure gebeten, überredet und gezwungen werden müssen, ihre Funktion im Netzwerk dauerhaft zu erfüllen (vgl. Callon 2006, 159) – die Verhandlungsstrategien können von Baustellenbesprechungen, über Planänderungen, technisches Knowhow, bis hin zu Gerichtsverfahren reichen. Es handelt sich keineswegs um die lineare Umsetzung einer idealen Planung in die Realität. Ständig müssen Akteure auf die Entwicklungen der Baustelle reagieren, die das gesamte Netzwerk zu verschieben drohen: Ausführungsfehler müssen integriert, Kostenentwicklungen ausgeglichen und Farbkonzepte angepasst werden – häufig wird so noch auf der Baustelle entworfen. Wenn diese Anstrengungen erfolgreich sind, resultiert die Baustelle in einer stabilen Architektur: die Black Box schließt sich zunehmend – in Michel Callons Worten formuliert, konvergiert das Netzwerk, seine Elemente arbeiten dauerhaft zusammen (Callon 2006C, 329): der Rohbau gelingt rechtzeitig, sodass der Ausbau beginnen kann und immer weitere Elemente eines Gebäudes hinzugefügt werden, bis es letztendlich „fertiggestellt“ ist, seine Nutzung beginnen kann und es seine technologischen Funktionen wieder stabil ausführt.

Der gravierende Unterschied der Übersetzung von Gebäuden zu der Übersetzung klassischer Technologien, hängt mit dem Verständnis von Architektur als „Mutable Immobile“ zusammen. Während klassische Technologien nur einmal verhandelt werden müssen und sich anschließend als Immutable Mobiles vervielfältigen lassen (vgl. Latour 1987, 228), sind Architekturen singular und nehmen einen unveränderlichen Ort ein (vgl. Guggenheim 2010, 166 f.). Aus diesem Grund müssen sie auf jeder Baustelle mit großem Aufwand neu übersetzt und verhandelt werden – sie lassen sich nur sehr eingeschränkt mobilisieren. Bei jedem neuen Projekt müssen neue multilaterale Verhandlungen mit den beteiligten Entitäten geführt werden. Hieraus resultiert auch die begrenzte Industrialisierbarkeit von Bauprozessen. Rainer Schach und Jens Otto weisen in ihrem Leitfaden zur Baustelleneinrichtungsplanung (Otto und Schach 2008) darauf hin, dass die Baustelleneinrichtung analog zur Fabrikplanung zu betrachten sei, da hier Bauwerke produziert werden. Im Gegensatz zur kontextunabhängigen Fabrik müsse die Baustelleneinrichtung aber für jedes Bauvorhaben vor Ort neu geplant, angepasst, auf- und abgebaut werden (Otto und Schach 2017, 1 ff.). Insofern unterliegen sie verschiedenen schlecht vorhersehbaren Faktoren, wie beispielsweise lokalen Wetterbedingungen oder einer konjunkturell schwankenden Auftragslage.

Analog zu Guggenheims Konzept von Architektur als Quasitechnologie macht der Architekturtheoretiker Sérgio Ferro auf die semi-industrielle Produktion von Architektur aufmerksam (Ferro 2016). Selbst wenn die Planung als Übersetzung technologisch strukturiert werden kann, bezeichnet Ferro die Produktionsweise von Gebäuden als „Manufaktur“, die zwar Arbeitsteilung in verschiedenen Gewerken kennt, aber nur einer relativ geringen Automatisierung unterliegt (Ferro 2016, 94 ff.). Ferro weist darauf hin, dass zwar Bauteile industriell vorgefertigt werden können und verschiedenste Baumaschinen zum Einsatz kommen, argumentiert aber, dass die vollständige Automatisierung der Baubranche, nicht zuletzt aus ökonomischen Gründen undenkbar erscheint (vgl. ebd., 95 f.). Darüber hinaus beruhen Bauprozesse, mehr als industrielle Produktion, auf den kontextuellen Fertigkeiten und dem impliziten Wissen der Handwerker und Bauarbeiter (vgl. ebd., 98). Hierin sieht Sérgio Ferro eine gewisse Autonomie der Bauarbeiter gegenüber den Auftraggebern und Planern, welche dazu führt, dass Bauabläufe weniger sicher zu koordinieren sind als die klassische Industrieproduktion (vgl. ebd.). Auch daher ist jeder Bauprozess aufs Neue auf komplexe, soziomaterielle Verhandlungen angewiesen, die sich nur bis zu einem gewissen Grad vorausplanen lassen.



Die Baustelle ist somit als eine prekäre Übersetzung zu bezeichnen, die sich nicht vollständig standardisieren lässt, stets mit unerwarteter Destabilisierung aufwarten kann und alle Beteiligten Risiken aussetzt. Die Bauherr\*in steht stets unter einem hohen ökonomischen Druck. Planungsbeteiligte müssen befürchten, dass unvorhergesehene Akteure ihre Planung gefährden, dass der Bauplatz oder der Bestand mit überraschenden Skripten aufwarten. Die konstruktive Destabilisierung von Architektur stellt innerhalb der Baustelle zudem eine sehr konkrete Gefahr dar: die Unfallquoten auf Baustellen sind überdurchschnittlich hoch. Der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA) zufolge ereignen sich noch immer 40% aller gemeldeten tödlichen Arbeitsunfälle im Baustellengewerbe (BAuA 2019).

## 2.3.2 Äußere Krise oder Destabilisierung der Assemblage

Nachdem wir die Umsetzung von Bauvorhaben als prekären Übersetzungsprozess betrachtet haben, betrachten wir nun die Wirkung der Baustelle auf die sie umgebenden Assemblagen. Baustellenaktivitäten erzeugen in ihrem soziomateriellen Kontext Effekte, die über die bauliche Modifizierung selbst hinausgehen. Sie formen nicht nur ein Gebäude, sondern unterbrechen und rekonfigurieren auch diverse Assemblagen, die mit dem Gebäude oder Bauplatz verbunden sind. Aufgrund der dichten Verwebung von Architektur als „Mutable Immobile“ mit ihrem Kontext fällt diese Destabilisierung umso gravierender aus, was wir als „äußere Krise“ der Baustelle bezeichnen.

Zunächst nähern wir uns dieser Krise auf einer phänomenologischen Ebene. Der Bauprozess setzt phänomenale Kategorien, die Architekturen konsolidieren, außer Kraft: er unterwandert das Verhältnis von Innen zu Außen, von Oberfläche zu Tiefe, von Offenheit zu Geschlossenheit, von Statik zu Bewegung. Die Baustelle bietet mit ihren extremen Dimensionen, ihrer Heterogenität und Geschwindigkeit einen phänomenalen Ausnahmezustand in der Architekturwahrnehmung. Brachliegende Abrissflächen und abgesteckte Baufelder stellen eine sensationelle Leere in der dicht bebauten Stadt dar. Baugruben offenbaren uns vorübergehend einen Einblick in die Tiefe, der ansonsten durch Kellertüren und Bodenplatten verdeckt wird. Gleichzeitig ragen Baukrane hoch in den Himmel empor und lenken unseren Blick nach oben. Gegenüber der relativen Ordnung und Homogenität „fertiggestellter“ Gebäude, zeigen Baustellen eine heterogene Dichte von Provisorien, Maschinen und noch nicht zusammengesetzten Bauprodukten: Lagerflächen bunter Metallteile, Bewehrungsmatten und Betonsilos, verschiedenste Fahrzeuge, Großgeräte und Handwerkzeuge, vielfarbiger Schalungsplatten, Baucontainer und Absperrbänder. Nach ihrer „Fertigstellung“ bildet Architektur ein relativ festes optisches Interface aus: von außen eine strukturierte Fassade,

im Inneren Sequenzen verschiedener Räume. Im Moment der Krise tritt an die Stelle dieser mit Bedacht formulierten Verhältnisse, eine uneindeutige Baustellensituation. Die sonst so klar definierte Trennung zwischen Innen und Außen, ist über weite Strecken des Bauablaufs nicht ablesbar. Durch die Ebene eines Baugerüsts und unfertige Wände können wir Fragmente des werdenden Gebäudes erblicken, ohne dass sofort klar ist, welche Bauteile einen späteren Abschluss darstellen und welche im Inneren verdeckt werden. Vorrübergehend gewähren uns Baustellen einen Einblick in den statischen Aufbau eines Gebäudes. Mies van der Rohe wies auf diesen Zustand schon 1922 mit Begeisterung hin: „Nur in Bau befindliche Wolkenkratzer zeigen die kühnen konstruktiven Gedanken, [...] Mit der Ausmauerung der Fronten wird dieser Eindruck vollständig zerstört, der konstruktive Gedanke, die notwendige Grundlage für die künstlerische Gestaltung völlig zerstört“ (Van der Rohe 1922)

Während genutzte Gebäude einen relativ statischen Eindruck vermitteln, stellen Baustellen visuell einen dynamischen Prozess dar. Durch Öffnungen in Bauzäunen und ungeschlossene Fensteröffnungen verfolgen wir, wie Bauarbeiter\*innen fortlaufend Veränderungen an einer Architektur vornehmen. Während Fassaden die Nutzungen im Gebäudeinneren üblicherweise verbergen, ist die Arbeit an Baustellen von außen gut einsehbar. Im Laufe weniger Wochen kann sich der Anblick eines Bauprojektes dramatisch verändern: Blickbezüge entstehen und verschwinden, riesige Erdmassen werden verschoben, Geschosse werden übereinander in die Höhe gestapelt. Diese Sichtbarkeit führt zu einem nicht unbedingt intendierten Inszenierungscharakter: So beschreibt Gernot Kotte, wie Baustellen das Interesse der ganzen Nachbarschaft auf sich ziehen und wie faszinierte Besucher die Bauarbeiten kommentieren, Verbesserungsvorschläge für die Baustelleneinrichtung zum Besten geben und jede Nachlässigkeit entdecken (Kotte 1998, 120).

Wie wir bereits ausgeführt haben, können wir Gebäude als Teil von kognitiven „Bild[ern] von Stadt“ verstehen. Der phänomenale Bruch der Baustelle stellt somit auch eine Störung dieser kognitiven Netze und Assemblagen dar. Darüber hinaus destabilisiert die materielle Veränderung der Baustelle auch subjektive und kollektive Erinnerungen, die mit einer Architektur oder einem Ort verbunden sind (Guggenheim 2009, 47 ff.). Diese Destabilisierung kann sich beispielsweise auf individuelle Erinnerungen von ehemaligen Bewohnern, auf kollektive Erinnerungen (wenn ein Ort für eine Nachbarschaft eine bestimmte Bedeutung trägt) oder im Fall von offiziellen Denkmälern auch auf historische oder gar archäologische Informationen auswirken, die in einem Bauwerk gespeichert sind.

Neben diesen visuellen Effekten wirken sich Baustellen auf sehr körperliche Weise auf ihre Umgebung aus. Von Bauarbeiten gehen Schallemissionen aus, die sonst Nutzungen wie Diskotheken, Fabriken oder Flughäfen vorbehalten und normalerweise außerhalb dicht besiedelter Stadtviertel lokalisiert sind. Da die Bauarbeiten als Produktionsprozess

se an den Ort des Bauplatzes gebunden sind, bringen sie schwerindustrielle Aktivitäten auch in Gebiete, die lediglich für ruhige Wohn- oder Kleingewerbenutzungen vorgesehen sind. Die Geräusche von Betonmischern, Schlagbohrern, Rufen von Bauarbeiter\*innen bilden eine Klangkulisse, die von der Umgebung häufig als störender Lärm wahrgenommen wird. Beim Mischen von Mörtel, Abschlagen von Putz, Abreißen von Wänden oder Schleifen von Decken und Wänden werden zudem Partikel freigesetzt, die sich in der Umgebung verteilen. Schwere Baustellenfahrzeuge wirbeln Staub auf, wenn sie über unbefestigten Boden fahren. Vorbeugende Maßnahmen halten diese Belastung der Umgebung in Grenzen, können sie aber nicht vollständig vermeiden.

Ebenso gravierend beeinträchtigen Baustellen ihren Kontext auf der Nutzungsebene. Werden öffentliche Wege, Straßen oder Plätze in Beschlag genommen müssen sie als „Sondernutzung“ genehmigt werden (vgl. Kreisverwaltungsreferat München 2019). Dies ist aufschlussreich, da Baustellen hier nicht nur als Veränderungen von Bauwerken klassifiziert werden, sondern als eigenständige Nutzungen im Stadtraum. Diese Baustellennutzung ist allerdings recht monofunktionaler Natur. Während Architekturen eine Vielzahl von Nutzungsmustern imperfekt stabilisieren können, sind die Aktivitäten auf Baustellen heutzutage – wie wir im Anschluss aufzeigen werden – streng spezifiziert und reglementiert. So verdrängen Baustellen

Nutzungsmuster, die mit einem Ort verbunden sind. Auch nach der Bauphase ist es zumindest unwahrscheinlich, dass die vorherigen Assemblagen auf identische Weise an eine veränderten Architektur anknüpfen können – schon allein wegen der andauernden Unterbrechung. Wenngleich Baustellen als Übergangsphasen betrachtet werden, dauern sie üblicherweise einige Jahre an – ein Zeitraum, der mit anderen Nutzungen der Stadt vergleichbar ist, wie der Etablierung eines Ladengeschäfts oder dem Bewohnen eines Apartments. Daher lohnt es sich zu betrachten, wie Baustellen mittel- oder sogar langfristig mit den umgebenden Nutzungen interagieren. Wie beschrieben kann die „Sondernutzung Baustelle“ Teile des öffentlichen Stadtraums, wie Plätze, Gehsteige, Sitzstufen oder Parkplätze in Beschlag nehmen. Anwohner und Passanten müssen ihre Gewohnheiten dementsprechend verändern und anpassen. Diese Einhegung, aber auch der Anblick der Baustelle, Lärm und Staub wirken sich auf die Nutzungsmuster der umgebenden Assemblagen aus. Ein Straßencafé wirkt weniger einladend, wenn nebenan ein Rohbau entsteht. Das gleiche gilt für benachbarte Geschäfte. Ladeninhaber beklagen sich häufig über sinkende Einnahmen, was im Extremfall zum Schließen des Ladens führt. Auch Mietpreise in den umgebenden Wohnhäusern können durch Baustellen beeinflusst werden (vgl. Weintz 2017). Abschließend folgt exemplarisch eine fotografische Sammlung der phänomenalen Ausnahmezustände Münchner Baustellen.





















# Gestaltung der Baustelleneinrichtung

## Gestaltung der Baustelleneinrichtung

Nach den ersten positiven Rückmeldungen auf den Vorschlag, die Stufen der Glyptothek hinter dem Bauzaun hervorzuholen, tauchen schon bald Bedenken bei den Baustellenbeteiligten auf. Die Stufen reiben sich mit der Priorität der Baustellensicherheit. Während es das Ziel der Sicherheits- und Gesundheitskoordination ist, den Bauablauf möglichst kontrollierbar und einfach zu halten, stellt das Projekt eine potenzielle Komplikation dar. So müssen sich die Stufen, die wir als Teil der Baustelleneinrichtung etablieren wollen, mehrfach verändern und auf stetig wachsende Vorbehalte reagieren.

Zunächst weisen das Staatliche Bauamt und die Glyptothek darauf hin, dass die lichte Bauzaunhöhe aus Sicherheitsgründen von 3 m auf minimal 2,5 m reduziert werden könne. Insofern dürften die Stufen eine Gesamthöhe von 50 cm nicht übersteigen. Darüber hinaus überschneidet sich der vorgeschlagene Miniaturportikus mit der zentralen Baustellenzufahrt. Einen „Ausschank“ hält die Leitung der Glyptothek mit Verweis auf Anwohner für ausgeschlossen. Unter diesen Voraussetzungen stehen sowohl die Glyptothek als auch das Bauamt dem Vorschlag zunächst aufgeschlossen gegenüber. Erst nachdem die Lokalpresse die Idee verbreitet hat, kommen ernste Sicherheitsbedenken auf: Die unmittelbare Nähe der „Freizeitfläche“ der Sitzstufen und den gefahrträchtigen Bauarbeiten bereite manchen Planungsbeteiligten Sorgen. In einem Planertreffen soll nun besprochen werden, ob eine Realisierung in modifizierter Form denkbar sei. Gegenüber den zuvor genannten Vorgaben müssen die Sitzstufen ihre Gestalt ändern. Während sie zunächst den Bauzaun analog dem Sockel der Glyptothek rahmten, werden sie nun zu einer freieren terrassierten Sitzlandschaft, die an der höchsten Stelle 50 cm nicht übersteigt. Auch der Portikus verschiebt sich um einige Meter zur Seite und gibt so die Baustellenzufahrt frei.

Dieser Plan wird vor Ort mit dem Direktorium der Glyptothek besprochen. Während des Treffens werden uns auch die Ergebnisse des Planerrunde mitgeteilt: Die Sicherheits- und Gesundheitsschutzkoordinatorin der Baustelle hält das Projekt für problematisch. Wenn neben der Baustelleneinfahrt bewusst Aufenthaltsqualität geschaffen würde, müsste die Haupteinfahrt ebenfalls durch einen massiven Holzzaun abgesperrt werden. Dieser müsse bei Großveranstaltungen, die regelmäßig auf dem Königsplatz stattfinden, auf- und abgebaut werden. Außerdem weist das Direktorium der Glyptothek darauf hin, dass zur Verschönerung des Bauzauns bereits Plakate bestellt wurden, welche weder durch Stufen noch durch einen Pavillon verdeckt werden

sollen. Am Telefon rät uns das Staatliche Bauamt indessen von dem Vorhaben ab. Es sei zu kompliziert und zeitaufwändig – allein die Abstimmung, koste wertvolle Planungszeit.

Aufgrund der Unterstützung seitens der Lokalpolitik und -presse, entwickeln wir dennoch zwei Entwurfsvarianten, die auf die Bedenken der Sicherheits- und Gesundheitskoordination reagieren. Um die Anzahl der Bauzäune am Königsplatz nicht weiter zu erhöhen, entfernen sich die Sitzstufen vom Bauzaun, wodurch sich neue Anforderungen ergeben: Einerseits dürfen die Stufen nicht beweglich sein, damit sie nicht gestapelt und zum Übersteigen des Bauzauns genutzt werden können. Andererseits müssen sie so mobil sein, dass sie bei Großveranstaltungen mit nicht zu großem Aufwand abgebaut werden können. Es entsteht einerseits eine Konstellation von langen unbeweglichen Bänken in den Dimensionen der alten Stufen. Andererseits schlagen wir ein Konglomerat von kleineren Modulen vor, die verrückt und verschoben werden können. Während die Baustellenbeteiligten nicht sofort auf diesen Vorstoß antworten, erfahren wir indirekt durch das Kulturreferat, dass die vom Bauzaun abgerückten Stufen von Seiten der Baustellenbeteiligten tendenziell denkbar seien. Jedoch sei unbedingt auf die Grünflächen direkt vor der Baustelle zu verzichten. Daraufhin bietet das Staatliche Bauamt ein weiteres Treffen vor Ort an, um die Rahmenbedingungen für die Stufen-Installation abseits dieser Flächen „abschließend“ zu besprechen. Anschließend könne die IMBY, die Immobilienverwaltung des Freistaats Bayern, einen Gestattungsvertrag ausstellen. Danach wäre die Stadt München, der die Grünflächen des Königsplatzes gewidmet sind, für eine Genehmigung zuständig. So entfalten sich allmählich die Liegenschaftsverhältnisse des Königsplatzes, der sich im Eigentum des Freistaats befindet, aber der Landeshauptstadt München zur Bewirtschaftung freigegeben ist.

Für dieses Treffen durchlaufen die Stufen eine weitere Metamorphose. Sie verlassen nun gänzlich den, der Baustelle vorgelagerten Bereich und vereinen die Eigenschaften der vorherigen Entwürfe. Sie nehmen möglichst exakt die Form der langen Original-Stufen an, setzen sich jedoch aus einzelnen, verbundenen Elementen zusammen, die bei Großveranstaltungen am Königsplatz abtransportiert werden können. Um ein möglichst umfassendes „Bau-recht“ in Hinblick auf weitere unvorhersehbare Ereignisse zu erwirken, integrieren wir einen kleinen Pavillon in den Entwurf, der taktisch als Zugeständnis über Bord geworfen werden könnte.



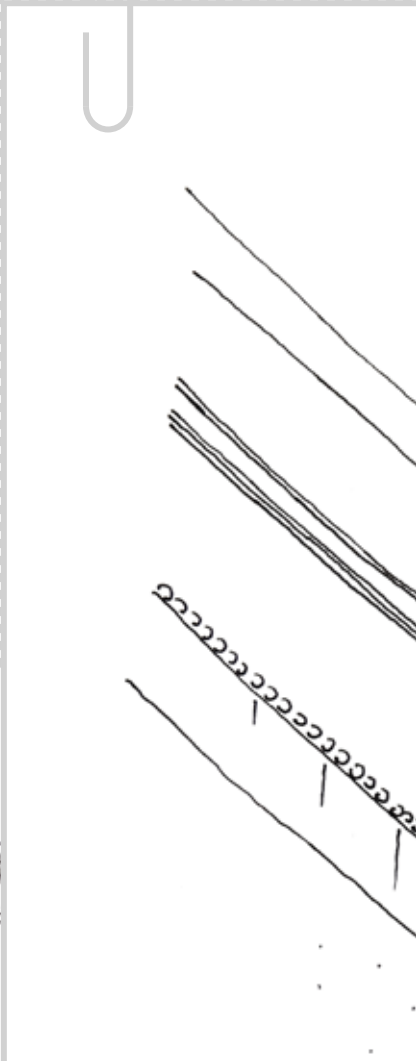
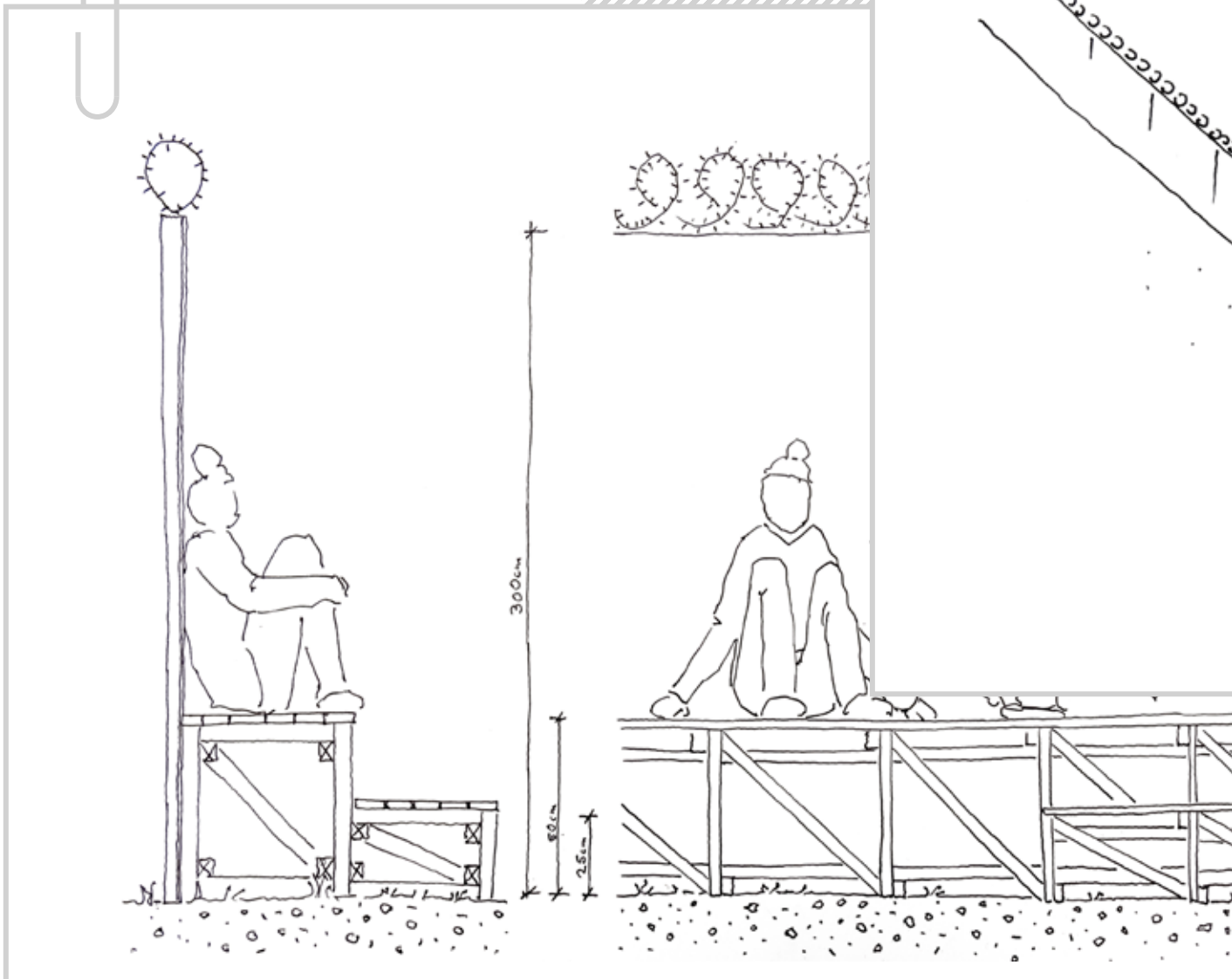
Im „abschließenden“ Gespräch vor der Baustelle mit den Verantwortlichen der Glyptothek und dem Staatlichen Bauamt, wird uns mitgeteilt, dass die Installation auch außerhalb des Baustellenbereichs, mit Auflagen der Sicherheits- und Gesundheitskoordination verbunden sei. Weiterhin sei die Fläche vor der Baustelle als „Überscheidungsbereich“ zu werten. Daher müsste die Installation durch eine „wirkungsvolle Baustellenabtrennung“ geschützt werden. Wie die „Abschottung der Freizeitaktivitäten“ ordnungsgemäß auszuführen ist, sei mit dem zuständigen Kreisverwaltungsreferat der Landeshauptstadt München zu klären, welches auch für das Ausstellen einer Genehmigung zuständig sei. Diese Rahmenbedingungen sollen uns als schriftliche Stellungnahme von Glyptothek und Freistaat postalisch zugesendet werden.

Gleichzeitig reagiert das Kulturreferat auf das zugesendete Projektportfolio. Es stellt den Kontakt zur Geschäftsstelle des Kunstareals her, welches die Stufen wiederum an das Lenbachhaus vermittelt. Für kurze Zeit entsteht die Idee, die Stufen-Installation für das ganze Kunstareal zu entwickeln und sie während dem Kunstarealfest vor dem Lenbachhaus zu platzieren. Bei Großveranstaltungen auf dem Königsplatz könnten so Ausweichflächen von der Installation profitieren. Letztendlich sind für die Leitung des Lenbachhauses zu viele Variablen und Unsicherheiten im Spiel. Um uns mit dem Charakter des Kunstareals besser vertraut zu machen,

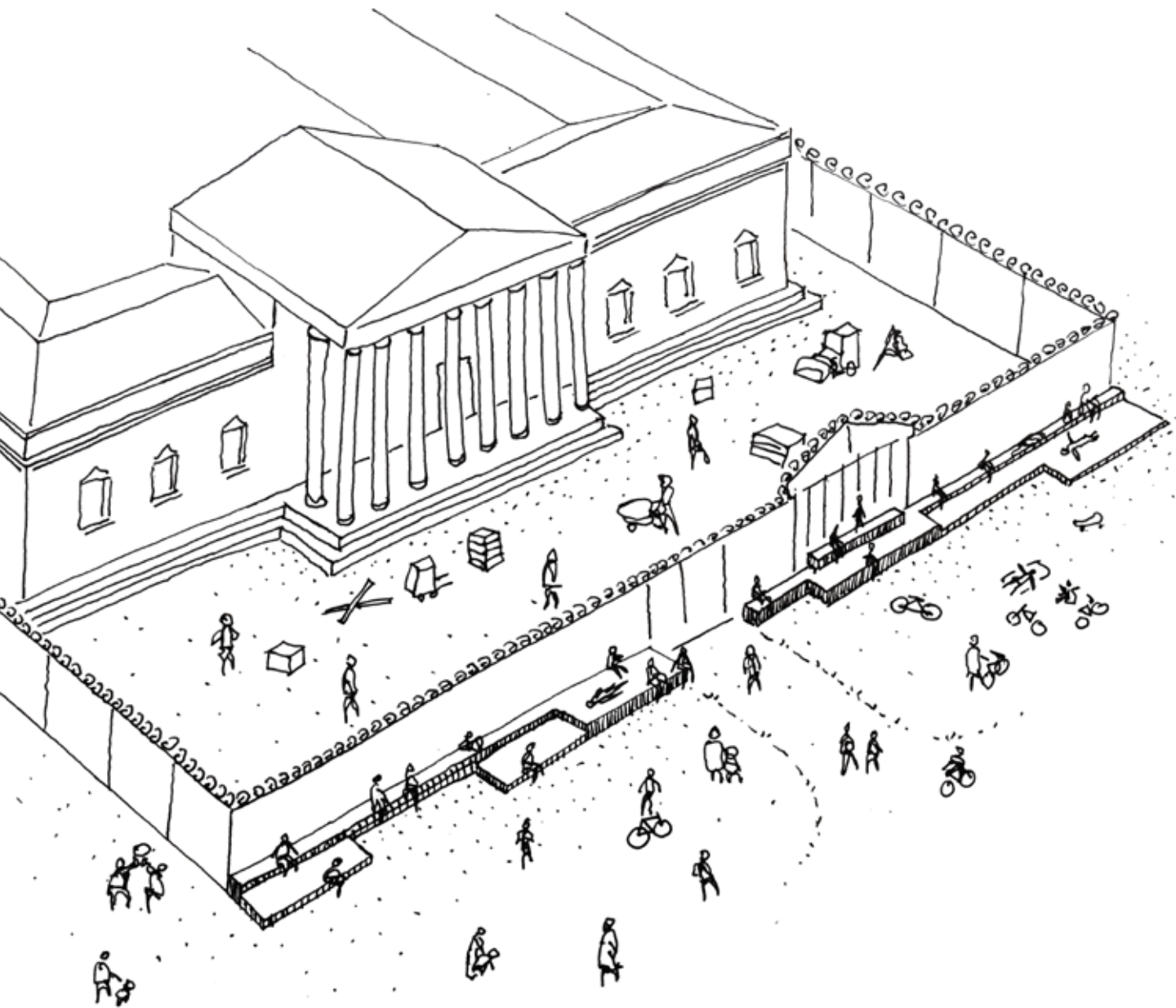
treten wir mit dem Münchner Forum e.V. in Verbindung - ein bürgerschaftlicher Verein, der sich mit Fragen der Münchner Stadtentwicklung, unter anderem der Entwicklung des Kunstareals, beschäftigt. Als beteiligte Interessengruppe des Kunstareals ist die Organisation ebenfalls von der Baustelle betroffen.

Während das Interesse des BA 3 und der Presse anfangs das Projekt unterstützt, kommt es in diesem Feld durch die langwierigen Abstimmungen zu gewissen Abriebserscheinungen. Der „Unterausschuss Bildung und Soziales“ befürwortet das Projekt Ende Februar eindeutig und schlägt eine Bezuschussung vor. Eine Woche darauf ist das Vollgremium etwas kritischer, da andere Gestaltungsideen für die Baustelle im Spiel sind. Der Förderantrag auf 13.000 €, den wir einen Monat später kurzfristig einreichen, wird zunächst positiv angenommen, aber dennoch vertagt, da die Zustimmung der Leitung der Glyptothek noch aussteht. Den darauffolgenden „Unterausschuss Kultur“ verwirren die Entwurfsänderungen, so dass sie eine Verringerung der Fördersumme auf 5.000 € vorschlagen. Im nächsten Vollgremium im Mai wird diese Förderung in Hinblick auf die nun kritische Haltung der Glyptothek vertagt. Da die finale Stellungnahme des Staatlichen Bauamts bei der Sitzung im Juni noch nicht vorliegt und somit noch kein bestätigter Entwurf besteht, lehnt der Bezirksausschuss eine Förderung letztendlich ab.

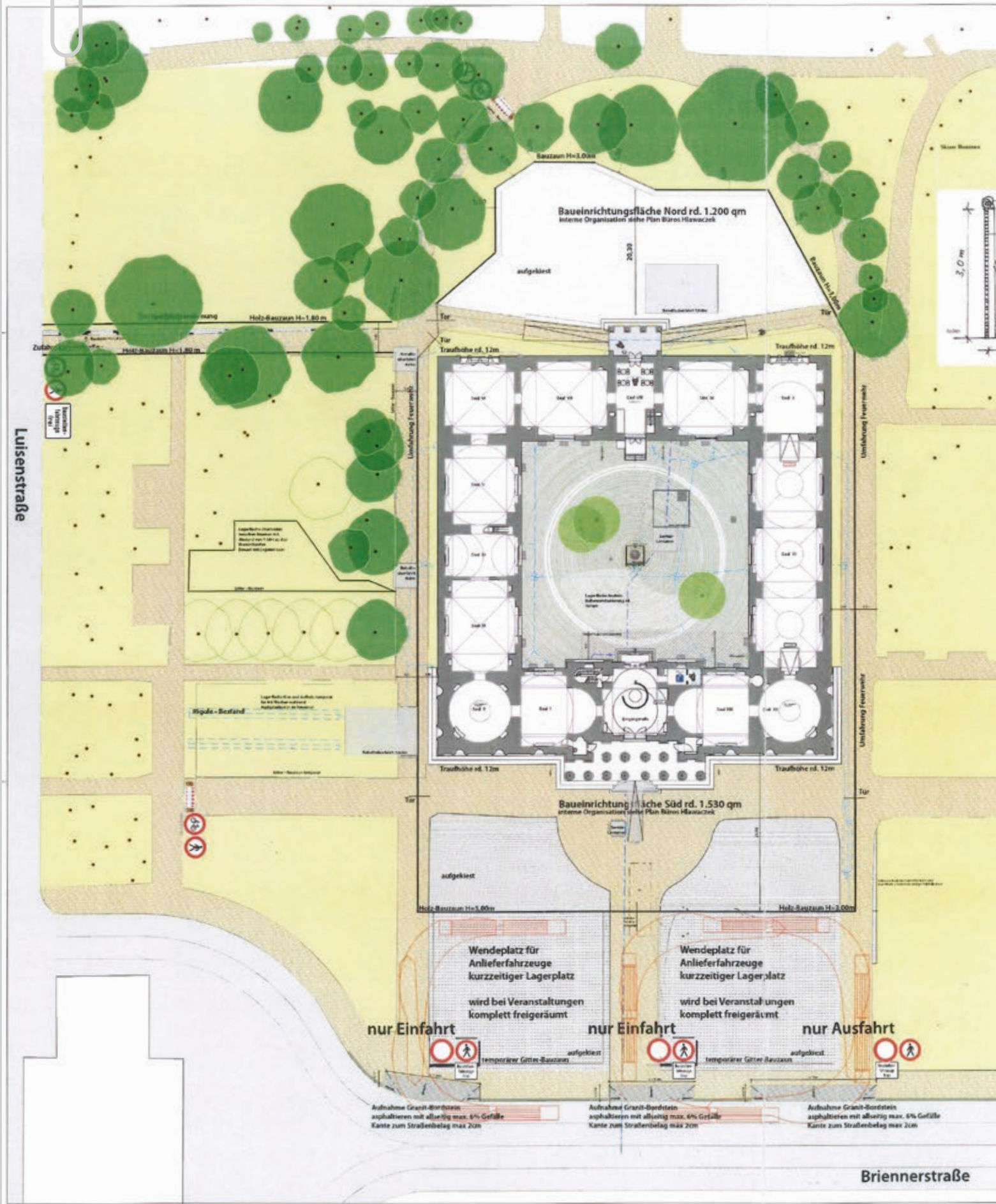
[Nach ersten Interessensbekundungen äußern das Staatliche Bauamt und das Direktorium der Glyptothek Bedenken bezüglich der Sicherheit einer Stufeninstallation in Baustellennähe.]







[Entwurfsmodifizierung 1: Die Installation wird infolge der Sicherheitsbedenken adaptiert. Am 02.04.2019 treffen wir das Direktorium der Glyptothek am Bauzaun und präsentieren den neuen Entwurf.]



Luisenstraße

Briennerstraße

Baueinrichtungsfläche Nord rd. 1.200 qm  
interne Organisation siehe Plan Büro Hlawacek

Baueinrichtungsfläche Süd rd. 1.530 qm  
interne Organisation siehe Plan Büro Hlawacek

Wendeplatz für Anlieferfahrzeuge  
kurzzeitiger Lagerplatz  
wird bei Veranstaltungen  
komplett freigeräumt

Wendeplatz für Anlieferfahrzeuge  
kurzzeitiger Lagerplatz  
wird bei Veranstaltungen  
komplett freigeräumt

nur Einfahrt

nur Einfahrt

nur Ausfahrt

Aufnahme Granit-Bordstein  
asphaltieren mit allseitig max. 6% Gefälle  
Kante zum Straßenbelag max 2cm

Aufnahme Granit-Bordstein  
asphaltieren mit allseitig max. 6% Gefälle  
Kante zum Straßenbelag max 2cm

Aufnahme Granit-Bordstein  
asphaltieren mit allseitig max. 6% Gefälle  
Kante zum Straßenbelag max 2cm







Die Sammlung  
der Glyptothek  
Bestände  
in der Glyptothek



Antike am Königsplatz  
Originalität

# Glyptothek München 1830-2020

SUNSE  
BOMBA



[Kurz darauf findet sich eine rote Graffiti-Welle die Plakate, die in einem aufwändigen Putzeinsatz so weit möglich wieder entfernt wird.]



[Am 15.04.2019 werden bedruckte Plänen mit Bildern und Texten am Bauzaun angebracht.]



[Noch immer sorgen sich die Baustellenbeteiligten um die Sicherheit der Stufen.]

Glyptothek – Maria Schlüter und Nick Förster

Von: Initiative Glyptothek  
 Betreff: Neuer Vorschlag für die Glyptothek  
 Datum: 9. April 2019 um 14:43  
 An: Staatliches Bauamt 1  
 Kopie: Direktorium der Glyptothek

Sehr geehrtes Staatliches Bauamt,

wir haben uns in den letzten Tagen noch einmal Gedanken darüber gemacht, wie eine Lösung aussehen könnte, die den Sicherheitsanforderungen entspricht. Dabei sind zwei Vorschläge entstanden.

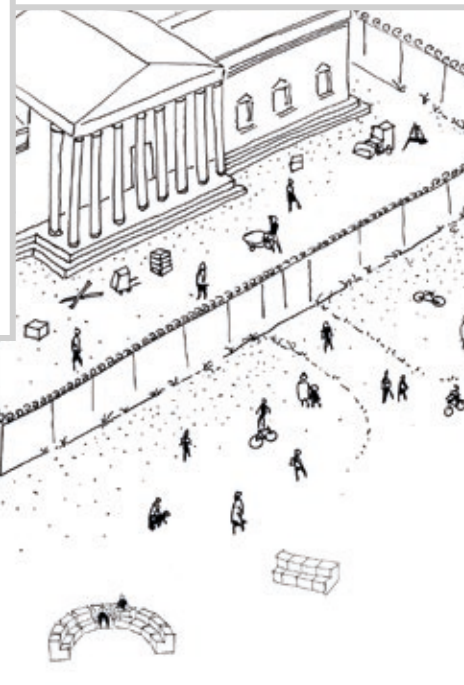
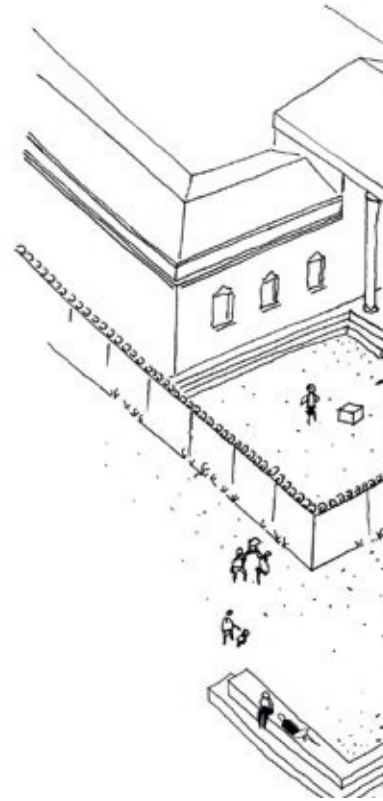
1) Eine Möglichkeit sehen wir darin, die Sitzbänke vom Bauzaun und der zentralen Baustellenzufahrt abzurücken und die angrenzenden Grasflächen mit zu nutzen. Dazu stehen wir gerade im Gespräch mit den Verantwortlichen bei der Stadt. Voraussichtlich müssten in diesem Fall die Sitzbänke bei Großveranstaltungen wieder verräumt werden, weshalb wir gemeinsam mit Herstellern am Überlegen sind, wie eine Konstruktion aus beispielsweise Betonfertigteilen am einfachsten umgebaut werden kann.

2) Die andere Möglichkeit sehen wir in der Erstellung von mobilen Sitzelementen. Diese würden nur tagsüber unter Beaufsichtigung zur Verfügung stehen, so dass keine Gefahr des Übereinanderstapelns entsteht.

Eine paar Bilder und Zeichnungen zu diesen beiden Vorschlägen finden sich im angehängten Exposé. Wir würden uns wirklich sehr freuen, gemeinsam mit Ihnen, am liebsten in einem persönlichen Gespräch, die Möglichkeiten abzuwägen. Vielleicht könnte dies bei einem gemeinsamen Mittagessen geschehen? Unserer Meinung nach kann die Erscheinung des Königsplatzes mit relativ einfachen Mitteln aufrechterhalten werden. Wir sind davon überzeugt, dass es eine Lösung gibt, von der alle Seiten profitieren können.

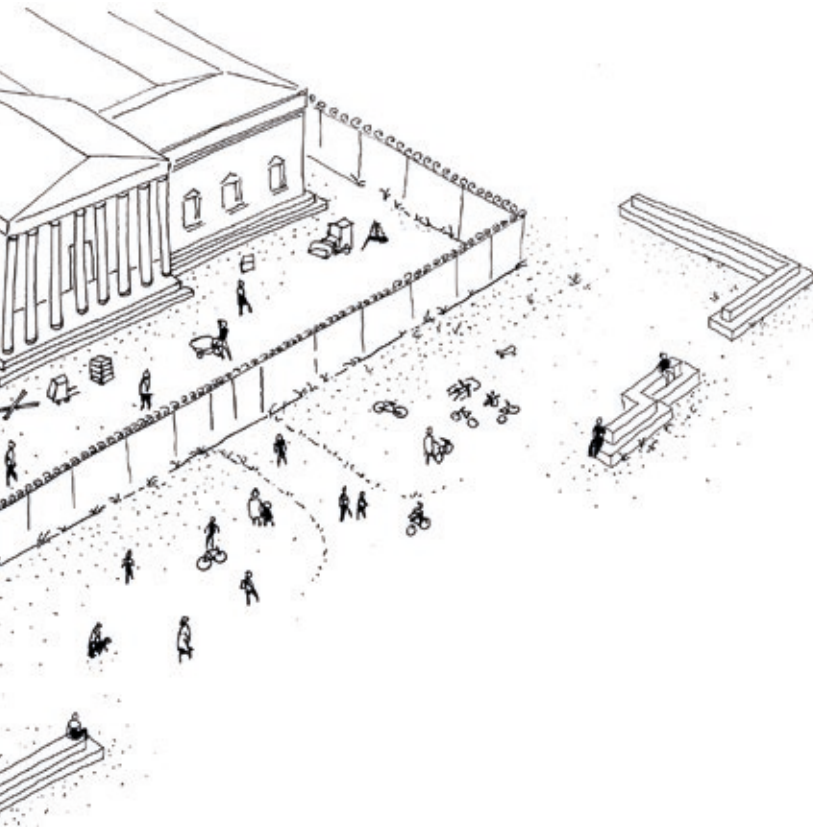
Wir freuen uns, von Ihnen zu hören.

Viele Grüße,  
 Maria Schlüter und Nick Förster

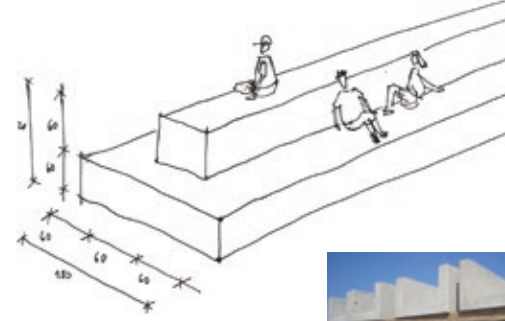


Vorschlag 2

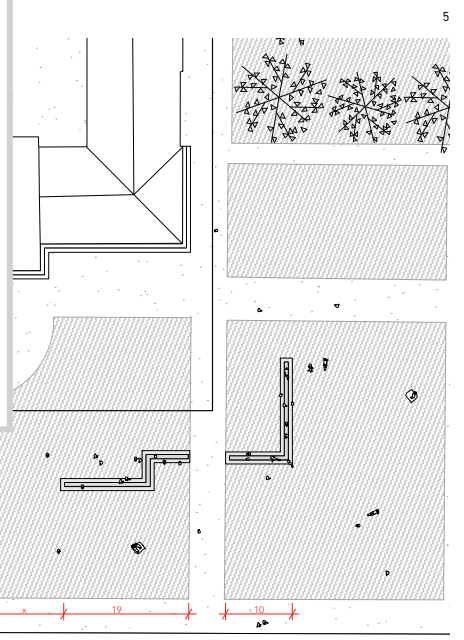




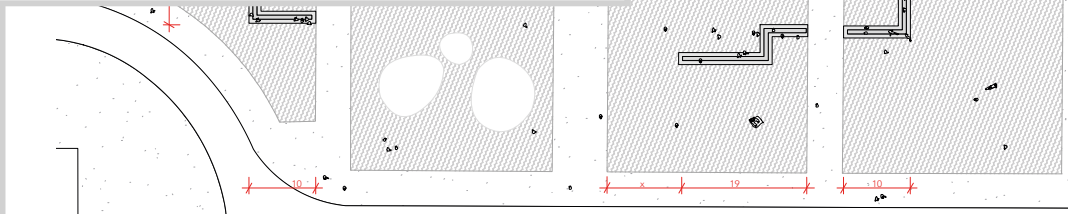
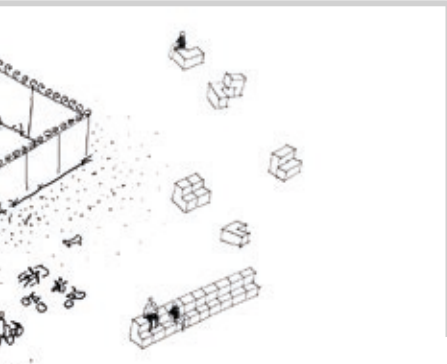
Glyptothek – Maria Schlüter und Nick Förster



### Vorschlag 1: Bank aus Betonfertigteilen

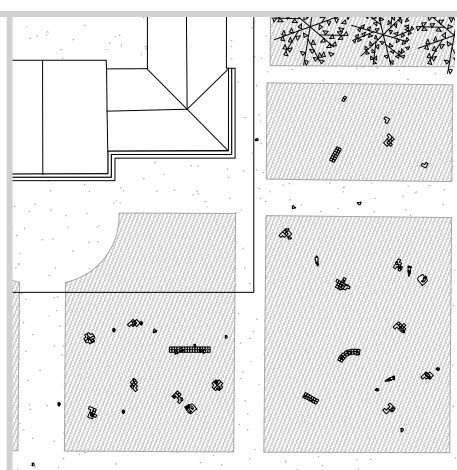


5



### Vorschlag 1

### : mobile Sitzelemente



### Vorschlag 2

[Entwurfsmodifizierung 2: Beide Vorschläge lösen sich vom Bauzaun und werden einerseits beweglich und andererseits unverrückbar, 09.04.2019 ]

Glyptothek – Maria Schlüter und Nick Förster

Von: Initiative Glyptothek  
 Betreff: Re: Projekt-Idee zur Erhaltung der Aufenthaltsqualität am Königsplatz  
 Datum: 3. Mai 2019 um 00:34  
 An: Direktorium der Glyptothek

Sehr geehrtes Direktorium der Glyptothek,

wir haben das Konzept der „Glyptothek“ nun noch einmal weiter entwickelt und im angehängten Pdf dargestellt. Inzwischen ist die Leitung des Lenbachhauses auf uns zu gekommen, da es sich für eine Leihe der „Glyptothek“ während des Kunstarealfestes interessiert. Wir würden uns freuen, Ihre Meinung zu dem jetzigen Projektstand zu hören und würden das Projekt gerne gemeinsam mit Ihnen weiter entwickeln. Wenn Sie uns bereits jetzt konkrete Änderungsvorschläge mitteilen, können wir diese noch vor unserem Treffen am 14. Mai anpassen, sodass bei unserem Treffen dann hoffentlich nur noch die Details geklärt werden müssen.

Wir sind gespannt auf Ihre Rückmeldung und verbleiben mit freundlichen Grüßen,  
 Maria Schlüter und Nick Förster



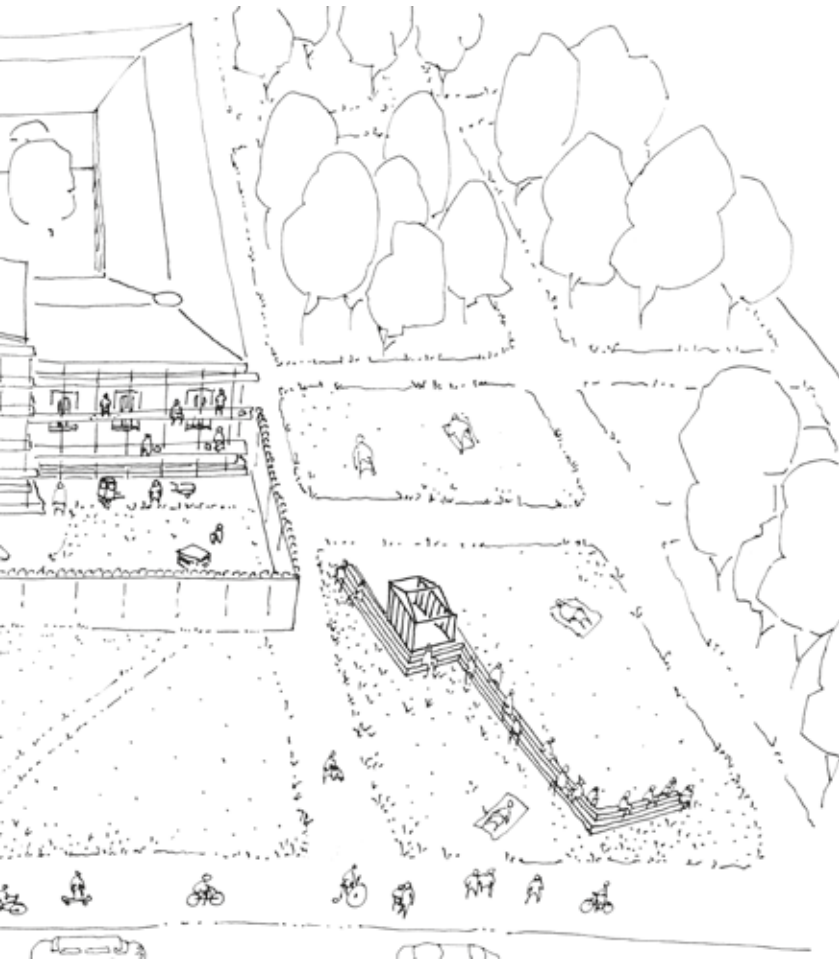
# Glyptothek

Vorschlag zur temporären Erhaltung des Königsplatzes

von Nick Förster und Maria Schlüter, März 2019

**[Entwurfsmodifizierung 3: Die Installation verlässt den Baustellen-Bereich gänzlich zugunsten der angrenzenden Freiflächen.]**

2



[Am 14.05.2019 treffen wir das Direktorium der Glyptothek und das Staatliche Bauamt 1 vor der Glyptothek um alle Sicherheitsfragen abschließend zu klären“ und die Rahmenbedingungen von Seiten des Freistaats festzulegen.]



## Staatliches Bauamt München 1



Staatliches Bauamt München 1  
Peter-Auzinger-Straße 10 • 81547 München

Frau  
Maria Schlüter  
Leonrodstr. 39  
80636 München

Ihre Zeichen: Ihre Nachricht vom: Unser Zeichen: M 1\_4220\_42479\_Glyptothek

München: 24.05.2019  
Bearbeiter: Daniel Kolmann  
☎ 089 21232-380  
☎ 089 21232-24  
daniel.kolmann@stbam1.bayern.de

### Projekt-Idee „Glyptothek“ am Königsplatz

Anlagen:  
Eintragungsverfügung  
Konzeption „Glyptothek“  
Lageplan

Sehr geehrte Frau Schlüter, sehr geehrter Herr Förster,

Bezugnehmend auf Ihr Schreiben vom 16.05.2019 sowie die Besprechung vom 14.05.2019 erhalten Sie die Stellungnahme des Staatlichen Bauamts zur geplanten Realisierung des Projekts „Glyptothek“. Im Rahmen der bisherigen Abstimmungen wurde die Verwaltung der staatlichen Antikensammlung und der Glyptothek sowie die Immobilien Freistaat Bayern eingebunden.

Der Freistaat Bayern ist u.a. Eigentümer der Grundstücke Fl.-Nr. 5457/0 und 5458/0, der Gemarkung München S. 3, die in der Anlage Lageplan jeweils dunkelblau markiert sind. Die Grundstücke bilden neben weiteren städtischen die Freiflächen um die Glyptothek. Diese wurden mit Verfügung vom 15.02.1962 nach den Bestimmungen des Bayerischen Straßen- und Wegegesetzes als Ortsstraße eingetragen (siehe Anlage Eintragungsverfügung)

Mit zivilrechtlicher Vereinbarung vom 20.11.1972/21.02.1973 hat der Freistaat Bayern der Stadt die Nutzung der Grünfläche hinter und neben der Glyptothek zur öffentlichen Nutzung freigegeben.

Anhand der vorliegenden Planung lässt sich erkennen, dass es sich bei dem Projekt „Glyptothek“ um eine temporäre Installation handelt, die keine dauerhafte Veränderung der staatlichen Liegenschaft vorsieht, da sie z.B. ohne Fundamente

Ansitz:  
Staatliches Bauamt München 1

Peter-Auzinger-Straße 10  
81547 München  
☎ 089-21232-0  
☎ 089-21232-866

Dienstgebäude:  
Seestraße

Seestraße 7  
80538 München

Dienstgebäude:  
Neuberg

Flegelnerstraße 155  
85579 Neuberg  
☎ 089-21232-0  
☎ 089-21232-164

E-Mail und Internet

poststelle@stbam1.bayern.de  
www.stbam1.bayern.de

[Stellungnahme des Staatlichen Bauamts vom 24.05.2019, die wir einige Wochen nach dem Treffen postalisch erhalten.]

- 2 -

oder unterirdische Leitungen etc. errichtet werden soll. Wegen der öffentlichen Widmung als Straße liegt daher eine Sondernutzung vor, die nicht der Freistaat Bayern, sondern die Landeshauptstadt München öffentlich rechtlich zu gestatten hat. Die Beantragung erfolgt beim zuständigen Kreisverwaltungsreferat (KVR) Hauptabteilung III - Straßenverkehr (KVR-III), Abteilung 1 Verkehrsmanagement (KVR-III/1), Unterabt. 3 temporäre Verkehrsanord (KVR-III/13), Baustellen Bezirk Mitte (KVR-III/134), Implerstr. 9, 81371 München der Landeshauptstadt München. Seitens des Staatlichen Bauamts wird deshalb auch keine Prüfung bauordnungsrelevanter Inhalte vorgenommen.

Die im Folgenden aufgeführten Erläuterungen und Empfehlungen sollen sicherstellen, dass die Sondernutzung „Glyptothek“ nicht mit der Sondernutzung einer staatlichen Baustelle auf öffentlich gewidmeter Verkehrsgrund (Zuständig Bauamt) und ggf. dem Restbetrieb der Glyptothek (Zuständigkeit SAS) kollidiert.

In Ihrem Vorschlag (vom 09.04.19 per E-Mail) ist eine Bespielung der Grünflächen links und rechts der Glyptothek dargestellt. Im Prinzip liegt die für die Freizeitnutzung überplante Fläche damit außerhalb der für die Baustelle notwendigen Areale in der öffentlich zugänglichen Parkanlage. Die Installation „Glyptothek“ öffnet sich jedoch in der letzten Darstellung mit dem Hauptgeschehen zur Baustelle hin. Wir gehen abgesehen von evtl. stattfindenden nächtlichen Feiern, von spielenden Kindern, von Ball-/Frisbyspielern und dgl. aus, und müssen daher den vorgelagerten Baustellenbereich im östlichen Vorfeld südlich des Holzzaunes wieder als Überschneidungsbereich werten.

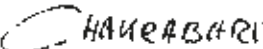
Aufgrund der großen Nähe Ihrer Sondernutzungsfläche zu der vorgelagerten, temporären Lagerfläche für Baumaterial bzw. der PKW-Parkfläche (empfehlen wir Ihnen jedoch von einer Nutzung dieses linken, süd-westlichen Bereiches abzusehen um hier keine unnötigen Gefährdungspotentiale hervorzurufen. Ansonsten halten wir es für erforderlich, dass Sie Ihrerseits zwischen der Sondernutzungsfläche und der vorgelagerten, temporären Lagerfläche eine wirkungsvolle Baustellenabtrennung errichten und den Aufwand für Rückbau und Wiederaufbau im Rahmen der Veranstaltungen übernehmen. Wie genau diese dann erfolgen kann, wäre von Ihnen eigenständig mit dem KVR zu klären. Die dafür notwendigen Rückbauarbeiten für Konzerte wären mit dem Veranstalter abzustimmen und zu organisieren.

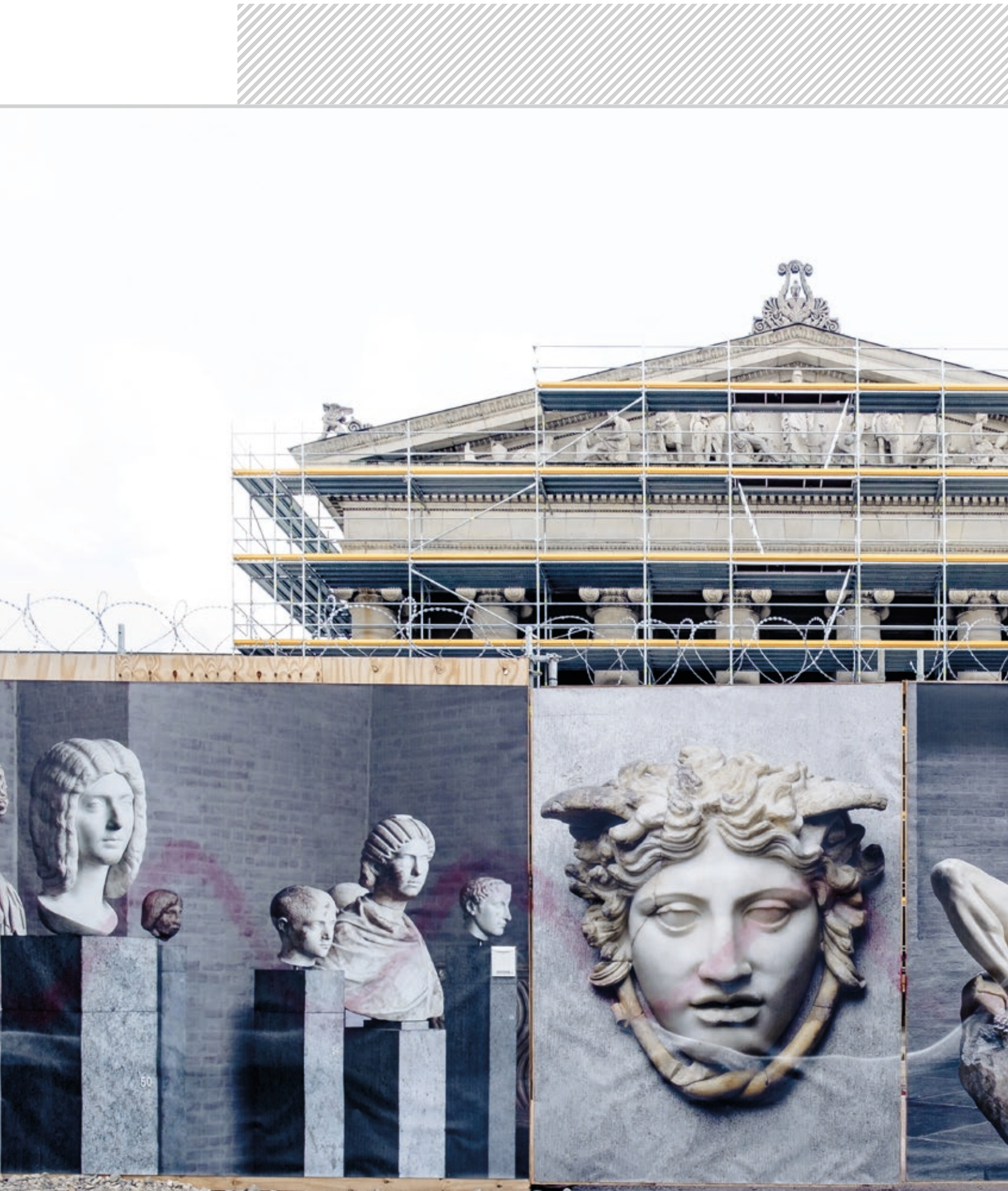
Die Verantwortung für die Abschottung der Freizeitaktivitäten und die Sicherheit der sich dort aufhaltenden Personen obliegt Ihnen.

Falls etwaige über die Genehmigung der Sondernutzung hinausgehende Genehmigungen für den Bau und den Betrieb der „Glyptothek“ erforderlich sind, so sind diese von Ihnen selbst zu beantragen und eigenverantwortlich umzusetzen. Darüber hinaus müssen Sie für den von Ihnen genutzten Bereich auch die Betreiberverantwortung und die Verkehrssicherungspflicht übernehmen, insoweit dies nicht über die Landeshauptstadt München zu erfolgen hat.

Herr Dr. Knauß und Herrn Dr. Gliwitzky leitender und stellvertretender Sammlungsdirektor Staatl. Antikensammlung und Glyptothek sowie Frau Raithe, LHM München, KVR, Hauptabteilung III - Straßenverkehr (KVR-III) erhalten eine Kopie dieses Schreibens.

Mit freundlichen Grüßen

  
Milan Chakrabarti





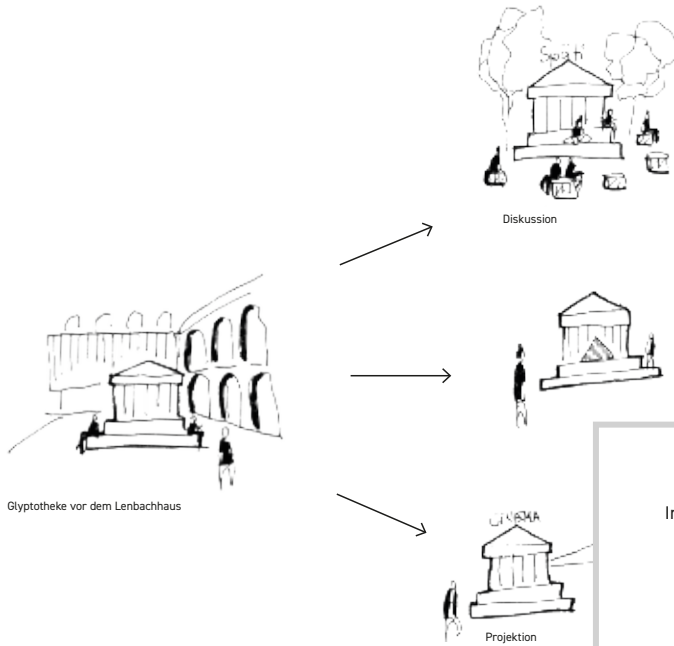
## Ausblicke

Das Kunstareal ist ein wichtiges Kulturzentrum, das wir beschreiben und analysieren. Wir sehen wir auch die Entwicklung und die Möglichkeiten zu diskutieren und zu planen.

Durch die Mobilität sind diese Orte an verschiedenen Orten, wodurch ein Wandel im Areal geschieht. Das Projekt wird und von den



### Installation im Kunstareal – Maria Schlüter und Nick Förster



Die Sitzstufen und der Portikus werden als mobile Elemente hinter dem Bauzaun hervorgehoben. Wir schlagen vor, sie in der Zeitraumbauzeit um das Kunstarealfest auf der Wiese vor dem Lenbachhaus aufzubauen. Anschließend sollen sie zurück auf die Freifläche neben der Baustelle wandern.

Während die Sitzstufen einer beiläufigen, kontinuierlichen Nutzung dienen, wird der Portikus vor allem während des Kunstarealfestes mit punktuellen Veranstaltungen bespielt.

### Installation im Kunstareal – Maria Schlüter und Nick Förster



[Währenddessen unterstützt das Kulturreferat das Installationsprojekt. Es vermittelt die Stufen außerdem an die Geschäftstelle des Kunstareals, die wiederum den Kontakt mit dem Lenbachhaus herstellt.]



ck

München gehört zu den  
turstandorten in Europa. In  
nen Baukasten-Installation  
ein mögliches Werkzeug,  
ung des Kunstareals weiter  
und zu reflektieren.

ität der einzelnen Bauste-  
tsunabhängig und können  
en Orten platziert werden,  
edererkennungswert für  
affen wird. Es ist denkbar,  
t am Königsplatz initiiert  
ort zum Lenbachhaus wand-  
starealfestes  
könnte ein  
werden.

3

ob eine der-  
icklung der  
beitragen  
htiges Format“  
n des Kunst-  
en?

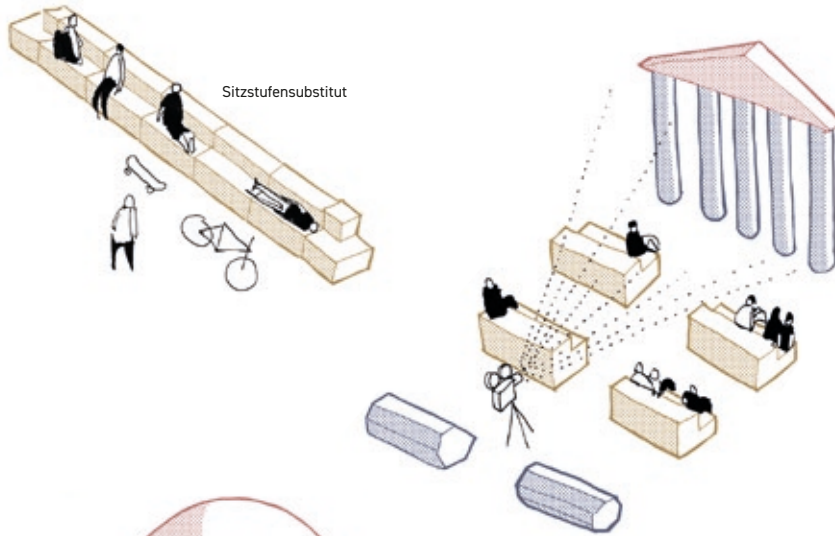
n

r

e-

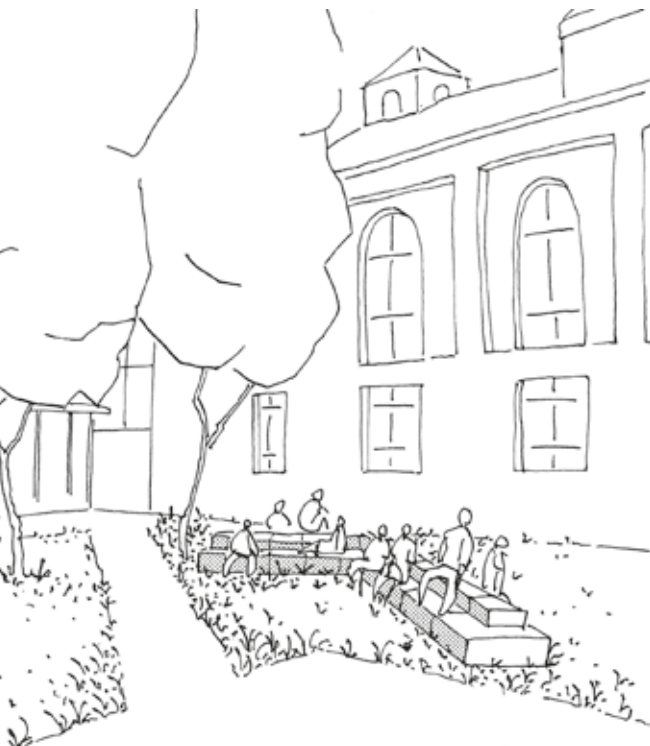
er und Nick Förster

5



Projektionen / Bühne

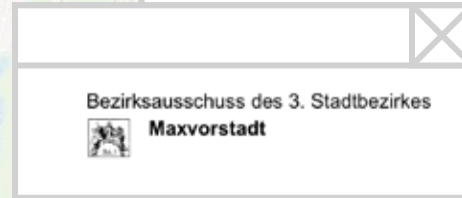
1



1



[Vorschläge für das Lenbachhaus.]



[Im monatlichen, manchmal auch wöchentlichen, Rhythmus besuchen wir die Sitzungen des Bezirksausschuss 3 Maxvorstadt und informieren über den aktuellen Stand des Projekts.]

[Sitzungsprotokoll des BA3,  
02.04.2019]

[www.muenchen-transparent.de/bezirksausschuss/3\\_Maxvorstadt](http://www.muenchen-transparent.de/bezirksausschuss/3_Maxvorstadt)

1. **Anträge**
2. **Entscheidungen und Anhörungen**
- 2.1 **Budget**

Antragsteller

Maßnahme „Projekt Glyptothek“

beantragter Zuschuss:

Die Geschäftsstelle weist darauf hin, dass ohne Beschlussvorlage des Direktoriums eine Genehmigung nicht möglich ist.

Allenfalls wäre es möglich den Beschluss zu fassen, einen Antrag auf Leistungen aus dem Stadtbezirksbudget unter dem Vorbehalt zu bewilligen, dass ein Antrag tatsächlich gestellt wird und eine positive Prüfung durch das Direktorium erfolgt.

Herr Dr. Westner schlägt Vertagung vor.

**Abstimmungsergebnis: Der Vertagung wird mehrheitlich zugestimmt.**

3. **Aktuelle Sachstandsberichte**

1. Ein Mitglied des Münchner Forums (Arbeitskreis Kunstareal) war bei der UA-Sitzung an-

[www.muenchen-transparent.de/bezirksausschuss/3\\_Maxvorstadt](http://www.muenchen-transparent.de/bezirksausschuss/3_Maxvorstadt)

- 2.2 **Budget**

Antragsteller: Initiative „Glyptothek“

Maßnahme: Projekt „Glyptothek“

beantragter Zuschuss: 12.000,00 €

Der UA begrüßt das Projekt mehrheitlich, hat aber Bedenken im Hinblick auf die Höhe der beantragten Förderung, da die Aufstellung der geplanten Sitzelemente aus Holz nur temporären Charakter hat. Er empfiehlt daher einstimmig einen Zuschuss in Höhe von 5.000,00 €

Herr Krimpmann berichtet über ein Schreiben des Leiters der Glyptothek, das er am Nachmittag erhalten habe. Dieser habe eine Reihe von Gründen gegen das Projekt vorgebracht. Unter anderem werde der Platz vor der Glyptothek für die Bauarbeiten benötigt. Die Fotos am Bauzaun würden ausreichen. Er halte die Einschätzung des Leiters für gewichtig, erläutert Herr Krimpmann. Am 14.05.2019 wird es einen Besprechungstermin zwischen Vertretern der Glyptothek und der Initiative „Glyptothek“ geben. Dieser solle abgewartet werden. Daher schlägt Herr Krimpmann Vertagung in die kommende Sitzung vor.

**Abstimmungsergebnis: Dem Vorschlag von Herrn Krimpmann wird mehrheitlich zugestimmt**

Die Antragssteller werden Herrn Westner über das Ergebnis des Besprechungstermin informieren. Frau Baur wird den aktuellen Budgetantrag über die Geschäftsstelle dem gesamten BA zur Verfügung stellen.

tauschen. Das Münchner al, da vor genau fünf Jah-exakt zehn Jahren mit

[Sitzungsprotokoll des BA3,  
07.05.2019]





# Baustelle als Institution

Im vorherigen Kapitel haben wir Bauprozesse als kontingente Phase beleuchtet, die auf verschiedene Weisen risikoreich und unberechenbar ist. Nun stellen wir die Frage, wie es dieser Komplexität zum Trotz gelingen kann, architektonische Netzwerkbildungen zu stabilisieren und regulieren. Wir schildern, wie architektonische Übersetzungsprozesse zwischen Skylla und Charybdis, zwischen der inneren und äußeren Krise hindurchnavigiert werden, wie es gelingt, die Akteure der Baustelle auf ihren Positionen zu halten und wie Baustellen trotz ihrer störenden Wirkung legitimiert werden.

Um Antworten auf diese Fragen zu finden, diskutieren wir die Baustelle im folgenden Kapitel als eine sozio-technische Institution, die es ermöglicht, diesen hochkontingenten Prozess zu kontrollieren und zu regulieren. Das Werk „Grundbegriffe der Soziologie“ definiert den Begriff der Institution als „eine normativ geregelte, mit gesellschaftlichem Geltungsanspruch dauerhaft strukturierte und über Sinnbezüge legitimierte Wirklichkeit sozialen Handelns.“ (Häußling 2018, 191) Wir argumentieren, dass die Institution „Baustelle“ nicht nur soziale, sondern auch technische Vorgänge der Baustelle verstetigt. Wir untersuchen die „Baustelle“ als Institution, welche die internen Übersetzungsprozesse von baulichen

Veränderungen und deren Auswirkungen auf ihren Kontext reglementiert. Als institutionelles Netzwerk von Ritualen, Technologien, Praktiken und Vermittlern, verleiht sie dem prekären Moment der Baustelle ein ausreichendes Maß an Stetigkeit, Festigkeit und Kontrolle. Häußling weist darauf hin, dass institutionalisierte Handlungen „eher als „enactment“ institutioneller Skripts aufzufassen sind. Diese Skripts werden gewöhnlich nicht hinterfragt, sondern nehmen als Routinen und Automatismen den Status präreflexiver Schemata an, die unser Handeln leiten.“ (Häußling 2018, 193) Demzufolge können wir Baugesetze und Bauverordnungen auch als Institutionen interpretieren, die Bauvorgänge gegenüber ihrer Umgebung legitimieren und so materiell in das urbane Gefüge eingreifen lassen, ohne aufwändige politische und soziale Verhandlungen durchführen zu müssen.

Wie wir in unserer Beschreibung der inneren Krise der Baustelle aufgezeigt haben, ist der Bauprozess von verschiedenen komplexen und unvorhersehbaren Faktoren abhängig: dem singulären Entwurf, dem impliziten Wissen der Bauarbeiter und variablen Einflussgrößen des Bauplatzes. Baustellen sind daher nicht vollständig automatisierbar und stets auf komplexe Aushandlungen angewiesen. Im Folgenden eruieren wir, wie Sets von Gesetzen,



Normen und Konventionen die Baustelle als institutionelles Netzwerk präkonfigurieren, das Interessen ausgleicht, Akteure stabil in Rollen einbindet und Verantwortungen und Risiken verteilt.

Im Gegensatz zu den „komplexen“ Arbeitsabläufen der Baustelle, können diese Gesetze und Normen als „kompliziert“ im Sinne Bruno Latours gelten: Sie sind als hierarchisch ineinander strukturierte verschachtelte Gesetzestexte und Normen aufgebaut, die sich vom Allgemeinen hin zum Konkreten entwickeln und über vorgezeichnete Schritte der maßstäblichen Vermittlung auf einzelne Phasen des Übersetzungsprozesses der Baustelle einwirken. Wir zeigen auf, wie der komplexe Bauvorgang technologisch vorstrukturiert und auf eine möglichst stabile Black Box vereinfacht wird.

Somit definiert die Baustelle als Institution eine Abfolge von „obligatorischen Passagepunkten“, die durchlaufen werden müssen, damit die Erstellung des Gebäudes gelingt (vgl. Callon 2006 149 f.): Genehmigungen, Vergabevorschriften, reglementierte Bauabläufe, anerkannte Regeln der Technik und Vorgaben zur Baustelleneinrichtung. Auf diese obligatorischen Passagepunkte der Institution „Baustelle“ gehen

wir im nächsten Kapitel genauer ein. Wir werden verfolgen, wie sich abstrakte Gesetzestexte durch verschiedene Schritte der Vermittlung konkret auf die Übersetzungsprozesse der Baustelle auswirken und diese als ein Set von institutionalisierten Systemen, Praktiken und Technologien gliedern. Zunächst betrachten wir diese allgemeinen Gesetze, Vorschriften und Normen, die bei jedem Bauvorhaben identisch sind und Baustellen auf Distanz kontrollieren. Daraufhin zeigen wir, wie konkrete Systeme der Vergabe und Vertragswerke als Form des Enrolments im Sinne des Akteur-Netzwerk-Denkens verstanden werden können. Die Baustelleneinrichtung, die während der Bauphase als „Architektursubstitut“ fungiert, passt die allgemeinen Vorschriften an den materiellen Kontext an und schafft ein Setting, das die Abläufe der Baustelle ermöglicht. Anschließend stellen wir ein Set von Schildern, Handzeichen, Plänen und Praktiken vor, welche als soziotechnische Sprache die Interaktionen der Baustelle strukturieren.

Neben der Stabilisierung des Bauprozesses selbst, wirkt sich die Institution in mehreren Ebenen auf angrenzende Assemblagen aus. Es findet gewissermaßen ein Interessenausgleich statt. Zum einen legitimiert die Institution Bauarbeiten unter bestimmten Voraussetzungen auf einer

juristischen Ebene (z.B. Genehmigungen), zum anderen reguliert sie die Beeinträchtigung der Umgebung (z.B. Schutzvorschriften). In diesem Zusammenhang betrachten wir die multiplen Schutzfunktionen der Baustelleneinrichtung. Außerdem beleuchten wir, wie kulturelle Konventionen, etwa Baustellenfeste, die Krisenphase der Baustelle als beruhigende Rituale auf einer kulturellen und sozialen Ebene begleiten. Abschließend stellen wir dar, wie das „Erlebnismanagement“ der Baustelle, die Stadtöffentlichkeit über Veranstaltungen, Informationen und Kunstaktionen in Bauvorhaben einbezieht.

Nun werden wir die einzelnen Bestandteile des Sammelbegriffs Institution „Baustelle“ genauer untersuchen. Die Informationen dieses Kapitels beruhen auf Gesetzestexten und Baustellen-Ratgebern. Ergänzende Informationen erhielten wir in Interviews mit einer Bauleiterin von Staab Architekten und einer Sicherheits- und Gesundheitsschutzkoordinatorin.

### 3.1 Regulierung auf Distanz durch Gesetze, Normen, Vorschriften

Die Baustelle als Institution ist zunächst durch ein Konglomerat von Gesetzen, Verordnungen und Normen definiert. Diese ermöglichen es, staatlichen und administrativen Organisationen, das Geschehen auf Baustellen im Allgemeinen zu steuern. Die Urbanistin Yvonne Rydin entwickelt eine hilfreiche Perspektive, um diese allgemeine Wirkweise von Vorschriften auf Bauprozesse zu fassen (Rydin 2012). Sie beschreibt, in ihrer ANT-Analyse des Planungsprozesses eines Londoner Bürogebäudes, wie Planungs- und Genehmigungsdokumente den Willen von Behörden und Staatsorganisationen, hin zur konkreten Planung vermitteln und es so ermöglichen, diese auf Distanz zu steuern (vgl. ebd., 40). Somit strukturieren Planungs- und Entwicklungsvorschriften sowohl die geplanten Elemente, als auch die Beziehungen der Planungsakteure untereinander (vgl. ebd., 34). Diese Dokumente liegen dem Genehmigungsverfahren des Gebäudes als „obligatorischer Passagepunkt“ zugrunde (vgl. ebd., 37).

Analog hierzu können wir Baugesetze, Arbeitssicherheitsvorschriften und technischen Normen zunächst als abstrakte Präkonfigurierung der Baustelle betrachten. Sie lassen sich

als ersten Schritt einer Vermittlungskette interpretieren, die den Willen eines Gesetzgebers hin zu den konkreten Baustelle übersetzt. In den folgenden Kapiteln zur Vergabe, zur Baustelleneinrichtung und -kommunikation, werden wir aufzeigen, wie Gesetzestexte weiter zur konkreten Baustelle vermittelt werden und so die einzelnen Übersetzungsschritte der Baustelle stabilisieren. Im Folgenden werden wir eine Auswahl von Gesetzen der Bundesrepublik Deutschland wiedergeben, welche in Bauabläufen am deutlichsten in Erscheinung treten. Sie definieren ökonomische Beziehungen durch Vertragsmodelle; sozio-technische Interaktionen durch Normenwerke und Sicherheitsvorschriften; ökologische Vorkehrungen durch Baumschutzverordnungen und Umweltschutzvorgaben.

Zunächst enthält die jeweilige Landesbauordnung, die auf einer Musterbauordnung (MBO) basiert, allgemeine Bestimmungen zur Errichtung von Bauvorhaben. In unserem Fall betrachten wir die Bayerische Bauordnung (BayBO). Neben generellen Vorschriften zu Raumnutzung, Abstandsflächen und Fluchtwegen, definiert sie die grundlegenden Akteure der Baustelle und schreibt den Genehmigungs- und Bauprozess fest (vgl. Teil 3 und 4 BayBO). Darüber hinaus enthält sie grundlegende Vorgaben zur Gestaltung von Baustellen:

„(1) Baustellen sind so einzurichten, dass bauliche Anlagen ordnungsgemäß errichtet, geändert, beseitigt oder instand gehalten werden können und dass keine Gefahren, vermeidbaren Nachteile oder vermeidbaren Belästigungen entstehen. (2) Öffentliche Verkehrsflächen, Versorgungs-, Abwasserbeseitigungs- und Meldeanlagen, Grundwassermessstellen, Vermessungszeichen, Abmarkungszeichen und Grenzzeichen sind für die Dauer der Bauausführung zu schützen und, soweit erforderlich, unter den notwendigen Sicherheitsvorkehrungen zugänglich zu halten.“ (Artikel 9 BayBO)

Hier wird bereits das Ziel der doppelten Stabilisierung deutlich: einerseits soll die Baustelle so beschaffen sein, dass die Errichtung eines Gebäudes ermöglicht wird, andererseits soll die Baustelleneinrichtung das Umfeld schützen und negative Beeinträchtigungen ausschließen. Die allgemeine Sicherheit auf Baustellen ist somit ein zentraler Aspekt, der besonders streng über Gesetze und Vorschriften kontrolliert wird. Wie bereits erläutert, ist das Unfallrisiko auf Baustellen sehr viel höher als in anderen Arbeitsstätten. Diesem erheblichen Risiko wurde im Verlauf der letzten Jahrzehnte durch den Erlass mehrerer neuer Gesetze entgegengewirkt. Die meisten rechtlichen Bestimmungen

zur Baustellensicherheit basieren auf den Forderungen des Arbeitsschutzes. Diese sind in Deutschland durch das Arbeitsschutzgesetz (ArbSchG) begründet, welches 1997 als Anpassung der vormalig nationalen Arbeitssicherheitsbestimmungen an EU-Richtlinien erlassen wurde (tuv.com 2019). Das ArbSchG dient als Ermächtigungsgrundlage für Verordnungen, die hier vorgestellt werden (vgl. § 18 Absatz 1 und 2 ArbSchG).

In der Arbeitsstättenverordnung (ArbStättV) sind Anforderungen an die Gestaltung von Arbeitsstätten sowie allgemeine Schutzziele festgehalten. Sie wurde im Jahr 1975 erlassen, im Jahr 2004 neu verfasst und im Jahr 2016 an den technischen Fortschritt angepasst (vgl. Schach 2017, 388). Als Arbeitsstätten definiert die Verordnung unter anderem „Orte auf Baustellen, sofern sie zur Nutzung für Arbeitsplätze vorgesehen sind“ (§ 2 Absatz 1 und 2 ArbStättV). Dazu gehören insbesondere Orte auf dem Gelände eines Betriebes oder einer Baustelle, zu denen Beschäftigte im Rahmen ihrer Arbeit Zugang haben. Zusammenfassend umfasst die ArbStättV sechs Schutzziele:

- „1. Schutz der Beschäftigten auf der Baustelle vor Gefährdungen im Zuge der Leistungserbringung
  2. Schutz der Beschäftigten vor äußeren Gefahren (z.B. durch öffentlichen Verkehr)
  3. Schutz Dritter während der Leistungserbringung (z.B. Anlieger, Nachbarn, öffentlicher Verkehr, Beschäftigte anderer Unternehmen)
  4. Schutz der Sachen Dritter bei der Leistungserbringung
  5. Schutz der eigenen Sachen und des Bauwerkes bei der Leistungserbringung
  6. Schutz der eigenen Sachen und des Bauwerks vor äußeren Gefahren (z. B. Diebstahl, Vandalismus).“
- (Kropp et al. 2019, 20 f.)

Das Ziel der zweifachen Stabilisierung wird hier spezifiziert: Einerseits soll der Baufortschritt selbst nicht durch Unfälle und Sachschäden behindert werden. Insofern wirkt das Gesetz prekären und risikoreichen Beschäftigungen entgegen und begünstigt gleichzeitig einen möglichst reibungslosen Bauablauf. Ebenso muss die Umgebung der Baustelle vor den Risiken abgeschirmt werden. Dies lässt sich als eine Art Interessenausgleich zwischen der Baustelle und ihrer Umgebung interpretieren. Dem Arbeitgeber ist die Aufgabe zugewiesen, das Einhalten der Vorschriften zu kontrollieren (vgl. § 3a ArbStättV). Die ArbStättV wird durch die „Technischen Regeln für Arbeitsstätten“ (ASR) ergänzt. Diese um-

fassen praktische Regeln zur Umsetzung der ArbStättV und werden entsprechend dem Stand der Technik regelmäßig aktualisiert. „Bei Einhaltung der Technischen Regeln kann der Arbeitgeber insoweit davon ausgehen, dass die entsprechenden Anforderungen der Verordnung erfüllt sind.“ (V3 „Gefährdungsbeurteilung“ ASR) Diese Präzisierung kann als erster Vermittlungsschritt von den zunächst abstrakten Schutzziele der Gesetze hin zu einer einfachen konkreten Anwendung auf Baustellen interpretiert werden.

Zur „wesentlichen Verbesserung von Sicherheit und Gesundheitsschutz der Beschäftigten auf Baustellen“ (§ 1 BaustellV) wurde im Jahr 1998 zudem die Baustellenverordnung (BaustellV), in Umsetzung einer europäischen Richtlinie von 1992, erlassen. Erstmals wird auch die Bauherr\*in mit in die Verantwortungsstrukturen eingebunden, indem ihr die Pflicht der Koordinierung des Sicherheits- und Gesundheitsschutzes zugewiesen wird (vgl. § 4 BaustellV). Sofern auf der Baustelle Beschäftigte mehrerer Arbeitgeber\*innen tätig werden, hat sie für die Koordinierung einen Spezialisten zu beauftragen (vgl. § 3 BaustellV). Die sogenannte Sicherheits- und Gesundheitsschutzkoordinator\*in (SiGeKo) plant sicherheitsrelevante Themen und kontrolliert diese stichprobenartig. Unter gewissen Voraussetzungen ist die Erstellung eines Sicherheits- und Gesundheitsschutzplans (SiGe-Plan) vorgeschrieben (vgl. § 2 BaustellV). Das Einsetzen einer SiGeKo kann als weiterer Vermittlungsschritt von den textlichen Bestimmungen der BaustellV hin zu praktischen Baustellentätigkeiten betrachtet werden.

Zusätzliche Regeln zur Arbeitssicherheit geben neben dem Gesetzgeber die Berufsgenossenschaften vor. Durch die Schaffung von Basis-Vorschriften, wie zum Beispiel der 2004 erlassenen „Grundsätze der Prävention“, werden berufsgenossenschaftlichen Vorschriften mit dem staatlichen Arbeitsschutz verzahnt (vgl. Schach 2017, 388).

Zu den staatlichen und berufsgenossenschaftlichen Vorschriften, die deutschlandweit gelten, kommen kommunale Verordnungen hinzu, die von Ort zu Ort variieren und weitere Schutzziele beinhalten. Zwischen den verschiedenen Ländern, Kreisen und Kommunen können sich beispielsweise die Vorschriften zum Erhalt von Bäumen oder zum Umgang mit dem Erdaushub und anderen Baustellenabfällen unterscheiden (vgl. ebd., 389 f.) Die Regulierung der Baustelle unterliegt demnach nicht nur einer Ausdifferenzierung von allgemein zu konkret, sondern ist auch in unterschiedlichen Skalierungen, je nach Themenbereich, organisiert.



### 6.4 Verordnungen (Auswahl)

Abkürzung	Bezeichnung	Stand
4. BImSchV	Verordnung über genehmigungsbedürftige Anlagen	28.04.2015
8. GPSGV	Verordnung über das Inverkehrbringen von persönlichen Schutzausrüstungen	08.11.2011
32. BImSchV	Geräte- und Maschinenlärmschutzverordnung	31.08.2015
AbfRÜbVereinV	Verordnung zur Vereinfachung der abfallrechtlichen Überwachung	16.09.2013
AbwV	Abwasserverordnung	01.06.2016
AltholzV	Altholzverordnung	31.08.2015
ArbStättV (2004)	Arbeitsstättenverordnung vom 12. 8. 2004	31.08.2015
AVV	Abfallverzeichnis-Verordnung	04.04.2016
BaustellV	Baustellenverordnung	23.12.2004
BetrSichV	Verordnung über Sicherheit und Gesundheitsschutz bei Verwendung von Arbeitsmitteln (Betriebsicherheitsverordnung)	02.06.2016
FerReiseV	Ferienreiseverordnung	31.08.2015
GefStoffV	Gefahrstoffverordnung	
GewAbfV	Gewerbeabfallverordnung	
GGVSEB	Gefährdungsbewertungsschiffbauverordnung	
MBO	Musterbauordnungen	
PSA-BV	PSA-Bericht	
SächsBO	Bauordnung	
StVO	Straßenverkehrsordnung	
StVZO	Straßenverkehrsordnung	
AbfAEV	Verordnung für Sammelabfälle	
VbF	Verordnung	

Abkürzung	Bezeichnung (Kurztitel)	Stand
	zur Verwendung im Freien vorgesehenen Geräten und Maschinen	
ADR	Europäische Übereinkommen über die internationale Beförderung gefährlicher Güter auf der Straße	31.08.2015

### 6.3 Gesetze (Auswahl)

Abkürzung	Bezeichnung (Kurztitel)	Stand
AbfRÜberVereinFG	Gesetz zur Vereinfachung der abfallrechtlichen Überwachung	16.09.2013
AbwAG	Abwasserabgabengesetz	01.06.2016
ArbSchG	Arbeitsschutzgesetz	31.08.2015
ArbZG	Arbeitszeitgesetz	11.11.2016
ASiG	Gesetz über Betriebsärzte, Sicherheitsingenieure und andere Fachkräfte für Arbeitssicherheit	20.04.2013
BauGB	Baugesetzbuch	20.10.2015
BBodSchG	Bundes-Bodenschutzgesetz	31.08.2015
BGB	Bürgerliches Gesetzbuch	24.05.2016
BImSchG	Bundes-Immissionsschutzgesetz	26.07.2016
BNatSchG	Bundesnaturschutzgesetz	13.10.2016
FStrG	Bundesfernstraßengesetz	31.08.2015
GGBeFG	Gefährgutbeförderungsgesetz	31.08.2015
ProdSG	Produktsicherheitsgesetz	31.08.2015
HStrG	Hessisches Straßengesetz	26.06.2015
KrWG	Gesetz zur Förderung der Kreislaufwirtschaft und Sicherung der umweltverträglichen Bewirtschaftung von Abfällen (Kreislaufwirtschaftsgesetz)	04.04.2016
LImSchG BB	Landesimmissionsschutzgesetz, z. B. Brandenburg	19.05.2016
RGST	Richtlinie zum Antrags- und Genehmigungsverfahren für die Durchführung von Großraum- und Schwerttransporten (RGST 92)	2013
SächsWG	Landeswassergesetz, z. B. Sächsisches Wassergesetz	09.05.2015
WHG	Wasserhaushaltsgesetz	04.08.2016

## Teil 3: Baustelle als Institution

Abkürzung	Bezeichnung	Stand
VZKat	Verkehrszeichenkatalog (in Überarbeitung)	02/2011

### 6.8 Regelwerke der Berufsgenossenschaften (Auswahl)

Abkürzung	Bezeichnung	Stand
Baustein-Merkheft der BG Bau	Gebäudetechnik (Heizung, Lüftung, Sanitär)	09/2016
DGUV Vorschrift 1	Grundsätze der Prävention	11/2013
	Elektrische Anlagen und Betriebsmittel	1/1997
	Bauarbeiten	10/2010
	Krane	1/2001
	Betreiben von Arbeitsmitteln	4/2008
	Regeln für die Sicherheit von Treppen bei Bauarbeiten	1/1996
	Kontaminierte Bereiche	2/2006
	Arbeiten im Spezialtiefbau	8/2006
	Betonpumpen und Verteilermaste	2/2005
	Benutzung von Schutzkleidung	10/2007
	Benutzung von Atemschutzgeräten	12/2011
	Benutzung von Fuß- und Knieschutz	1/2007
	Benutzung von Augen- und Gesichtsschutz	2/2006
	Benutzung von Kopfschutz	1/2006
	Benutzung von Gehörschutz	1/2015
	Benutzung von Schutzhandschuhen	10/2007
	Benutzung von Stiefschutzbekleidung	10/2003

Bezeichnung	Stand
Einkammer-Wechsel-Silo (Freifall) für Silo-Absetz- und Abrollkipper-Fahrzeuge – Anschlussmaße, Anforderungen	12/1998
Baustromverteiler; Anschlusschrank 400 V	7/1992
Brandklassen	1/2005
Tragbare Feuerlöscher	10/2007
Beton – Festlegung, Eigenschaften, Herstellung und Konformität	07/2014
Industrieschutzhelme	04/2013
Erdbaumaschinen – Sicherheit, Teil 1 bis 12	je nach Teil
Fahrbare Arbeitsbühnen aus vorgefertigten Bauteilen – Werkstoffe, Maße, Lastannahmen und sicherheitstechnische Anforderungen	3/2005
Verlegung und Prüfung von Abwasserleitungen und -kanälen	12/2015
Baufahrzeuge für den Materialtransport	06/2011
Personen- und Materialbeförderung mit ortsfesten Fahrkörnern	03/2013
Bauteile aus vorgefertigten Bauteilen	3/2004
Strukturen für Bauwerke – Teil 1: Anforderungen, Entwurf, Konformitätsprüfung	3/2004
Leistungsforderungen, Entwurf, Konformitätsprüfung	12/2008
Produktfestlegungen	11/2002
Gehäuse	09/2014
Motorbetriebene Elektrowerkzeuge – Silo: Allgemeine Anforderungen	07/2016
Sicherheitsschuhe	04/2012
Klassifikation, Maße, Geometrie	08/2013
Spannungsanlagen, unterschiedliche Arten	je nach Teil
Elektrische Anlagen	02/2014
Mindestmaße von Erdm bezüglich der	6/1986

Abkürzung	Bezeichnung
ASR A3.4/3	Sicherheitsbeleuchtung, optische
ASR A3.5	Raumtemperatur
ASR A3.6	Lüftung
ASR A4.1	Sanitäräume
ASR A4.2	Pausen- und Bereitschaftsräume
ASR A4.3	Erste-Hilfe-Räume, Mittel und Hilfe
ASR A4.4	Unterkünfte
ASR V3a.2	Barrierefreie Gestaltung von Aufstiegen
TA Lärm	Technische Anleitung zum Schutz gegen Lärm
2014/29/EU	Richtlinie 2014/29/EU über die
2014/68/EU	Richtlinie 2014/68/EU über die
TRBF	Technische Regeln für brennbare
TRBS	Technische Regeln für Betriebs
TRGS	Technische Regeln für Gefahrstoffe
TRGS 524	Schutzmaßnahmen für Tätigkeiten in kontaminierten Bereichen

### 6.7 Verwaltungsvorschriften

Abkürzung	Bezeichnung	Stand
AVwV Baulärm	Allgemeine Verwaltungsvorschrift zum Schutz gegen Baulärm – Geräuschimmissionen	19.08.19
HAV	Hinweise für das Anbringen von Verkehrszeichen und Verkehrseinrichtungen	20
LASI LV		
MVAS		
VwV-StVO		
VwVwS		

### 6.5 Richtlinien (Auswahl)

Abkürzung	Bezeichnung	Stand
RAS-K-1	Richtlinien für die Anlage von Straßen – Teil: Knotenpunkte – Abschnitt 1: Planlegende Knotenpunkte	
RAS-L	Richtlinien für die Anlage von Straßen – Teil: Linien	
RAS-LP 4	Richtlinien für die Anlage von Straßen – Teil: Landschaftspflege – Abschnitt 4: Schutz von Bäumen, Vegetationsstreifen und Tieren bei Baumaßnahmen	
RAS-Q	Richtlinien für die Anlage von Straßen – Teil: Querbauwerke	
RILSA	Richtlinien für Lichtsignalanlagen; Lichtzeichen für den Straßenverkehr	
Richtlinie 2009/105/EG	Richtlinie über einfache Druckbehälter	
Richtlinie 2014/105/EU	Richtlinie über die Bereitstellung von Druckgeräten dem Markt	
RMS	Richtlinien für die Markierung von Straßen, Teil 1	
RPS	Richtlinien für passive Schutzvorrichtungen an Straßen	
RSA	Richtlinien für die Sicherung von Arbeitsstellen an Straßen	
ZTV-SA 97	Zusätzliche Technische Vertragsbedingungen und Richtlinien für die Sicherungsarbeiten an Arbeitsstellen an Straßen	

### 6.6 Technische Regeln

Abkürzung	Bezeichnung	Stand
ASR A1.2	Raummessungen und Bewegungsflächen	
ASR A1.3	Sicherheits- und Gesundheitsschutzkennzeichnung	
ASR A1.5/1.2	Fußböden	
ASR A1.6	Fenster, Oberflächen, lichtdurchlässige Wände	04/2014
ASR A1.7	Türen und Tore	04/2014
ASR A1.8	Verkehrswege	06/2016
ASR A2.1	Schutz vor Absturz und herabfallenden Gegenständen, Betreten von Gefahrenbereichen	04/2014
ASR A2.2	Maßnahmen gegen Brände	04/2014
ASR A2.3	Fluchtwege, Notausgänge, Flucht- und Rettungsplan	04/2014
ASR A3.4	Beleuchtung	04/2014

Abkürzung	Bezeichnung	Stand
DGUV Information 203-006	Auswahl und Betrieb elektrischer Anlagen und Betriebsmittel auf Bau- und Montagestellen	5/2012
DGUV Information 203-032	Auswahl und Betrieb von Ersatzstromerzeugern auf Bau- und Montagestellen	5/2016
DGUV Information 208-016	Handlungsanleitung für den Umgang mit Leitem und Tritten	01/2008
DGUV Information 209-012	Kranführer	9/2012
DGUV Information 209-013	Anschläger	9/2012
DGUV Information 209-021	Belastungstabellen für Anschlagmittel aus Rundstahlketten, Stahldrahtseilen, Rundschlingen, Chemiefaserhebebandern, Chemiefaserseilen, Naturfaserseilen (Einzelkarntenausgabe)	9/2015
DGUV Information 212-870	Haltegurte und Verbindungsmittel für Haltegurte	10/2003
DGUV Grundsatz 309-001	Prüfung von Kranen	8/2012
DGUV Grundsatz 309-009	Kran-Kontrollbuch	8/2005
DGUV Information 212-515	Persönliche Schutzausrüstungen	9/2006
TRGS 559	Mineralischer Staub	2/2010

### 6.9 Normen (Auswahl)

Abkürzung	Bezeichnung	Stand
DIN 1045-3	Tragwerke aus Beton, Stahlbeton und Spannbeton – Teil 3: Bauausführung	03/2012
DIN 1054	Baugrund – Sicherheitsnachweise im Erd- und Grundbau	12/2010
DIN 4066	Hinweisschilder für die Feuerwehr	7/1997
DIN 4084	Baugrund – Geländeberechnungen	01/2009
DIN 4093	Bemessung von verfestigten Bodenkörpern – Hergestellt mit Düsenstrahl-, Deep-Mixing- oder Injektionsverfahren	11/2015

### 6.1.7 Andere Vorsch

Neben den genannten Gesetzen im Einzelfall einen großen wird auf die Straßenverkehrs transporte geregelt sind. Z genieure und andere Fach stoffV), die Lasthandhabur sigkeiten (VbF), die Techn Bedeutung sind die TRGS Faserstäben.

### 6.2 EU-Richtlini

Abkürzung	Bezeich
89/686/EWG	Richtlin chung d liehe Sc
2000/14/EG	Richtlinr gliedsta

Abkürzung	Bezeichnung	Stand
DIN 4127	Erd- und Grundbau – Prüfverfahren für Stützflüssigkeiten im Schlitzwandbau und deren Ausgangsstoffe	02/2014
DIN 4420-1	Arbeits- und Schutzgerüste – Teil 1: Schutzgerüste – Leistungsanforderungen, Entwurf, Konstruktion und Bemessung	3/2004
DIN 4420-2	Arbeits- und Schutzgerüste – Leitergerüste; Sicherheitsanforderungen	12/1990
DIN 4420-3	Arbeits- und Schutzgerüste – Teil 3: Ausgewählte Gerüstbauarten und ihre Regelausführungen	1/2006
DIN 4844	Graphische Symbole – Sicherheitsfarben und Sicherheitszeichen, Teil 1 bis 3	je nach Teil
DIN 5035	Beleuchtung mit künstlichem Licht; Richtwerte für Arbeitsstätten in Innenräumen und im Freien, Teil 2 bis 8	je nach Teil
DIN 13 157	Erste-Hilfe-Material – Verbandkasten C	11/2009
DIN 13 169	Erste-Hilfe-Material – Verbandkasten E	11/2009
DIN 15 002	Hebezeuge; Lastaufnahmeeinrichtungen, Benennungen	04/1980
DIN 15 003	Hebezeuge; Lastaufnahmeeinrichtungen, Lasten und Kräfte, Begriffe	2/1970
DIN 18 005	Schallschutz im Städtebau, Teil 1 und 2	je nach Teil
DIN 18 299 bis	VOB, Teil C; insbesondere	je nach Teil

Neben obligatorischen Sicherheitsgesetzen und -vorschriften bestehen weitere Regelungen, die konkret auf den Erfolg des Bauprozesses abzielen. So existieren vielfältige technische Normen und Richtlinien, welche die Beschaffenheiten von Bautechnologien und den Ablauf technischer Arbeitsschritte definieren. Aus diesen ergeben sich Spezifikationen für Maschinen, wie beispielsweise die Reichweite von Kranen, die Begrenzung von Traglasten oder technologisch bedingte Stillstandzeiten. DIN-Normen, die im Deutschen Institut für Norm e.V. von Wissenschaftlern, Handwerkern, Herstellern, Verbrauchern und dem Staat zusammen erarbeitet werden, sind in diesem Bereich relevante Dokumente. Die interdisziplinären Anforderungen an ein Produkt oder eine Dienstleistung werden gesammelt und auf ein einziges stabiles Dokument vereinfacht (Deutsches Institut für Normung e.V. 2019). Dies ermöglicht eine kontextunabhängige Planung von Produkten, Verfahren oder Dienstleistungen. Trotz der dargestellten Komplexität der Bautätigkeiten kann so ein gewisses Maß an Standardisierung und Planungssicherheit hergestellt werden. Diese Normierung von Verfahren und technischen Produkten routiniert, vereinfacht und beschleunigt Bauvorgänge. Dennoch ist „die Anwendung von DIN-Normen grundsätzlich freiwillig. Erst wenn Normen zum Inhalt von Verträgen werden oder wenn der Gesetzgeber ihre Einhaltung zwingend vorschreibt, werden Normen bindend“ (Deutsches Institut für Normung e.V. 2019). In diesem Fall erleichtern sie den Nachweis eines technisch korrekten Verhaltens. Unter anderem zählen die DIN-Normen zu den anerkannten Regeln der Technik, die jedoch in keinem gemeinsamen Regelwerk zusammengefasst sind (BaustoffWissen 2017).

Baustellen werden durch vielfältige Gesetzes- und Normenwerke reguliert und tangieren verschiedene legislative Felder. Eine umfangreichere Liste der beteiligten Normen und Gesetze ist auf S. 87 einsehbar. Der Vollständigkeit halber seien noch Gesetze des bürgerlichen Rechts, wie das Bürgerliche Gesetzbuch (BGB) erwähnt. Obwohl sie nicht baustellenspezifisch sind, strukturieren sie die Beziehungen und Interaktionen der Baubeteiligten durch Vertragsmodelle, wie den bautypischen Werkvertrag. Zu diesem Thema und spezifizierten Vergütungs- und Vertragskonstellationen, wie die HOAI oder VOB, kommen wir bei der Betrachtung von Vergabeprozessen zurück.

Abschließend stellt sich die Frage, wer für die Einhaltung dieser Vorschriften sorgt – wie die Vermittlung dieser Gesetze zur konkreten Baustelle sichergestellt wird. Die Kontrolle erfolgt sowohl präventiv als auch während der Bauphase.

Vor dem Baubeginn müssen diverse Genehmigungsanträge an unterschiedliche Behörden gestellt werden – wie die lokale Bauaufsichtsbehörde, das Straßenbauamt, das Amt für öffentliche Ordnung bis hin zum Umweltamt (vgl. Schach 2017, 326 f.). Die verantwortliche Behörde kontrolliert die Einhaltung der genannten Gesetze und Vorschriften, ohne vor Ort sein zu müssen, und reagiert auf orts- und vorhabenspezifische Besonderheiten. Während des Bauprozesses kontrollieren baustellenintern der Bauleiter, gegebenenfalls der/die SiGeKo und die Verantwortlichen der beauftragten Firmen die Einhaltung der Vorgaben. Ergänzend können Behörden stichprobenartig Kontrollen durchführen. Gerade bei Komplikationen oder Beschwerden von außen können öffentliche Instanzen zur Kontrolle hinzugezogen werden, was in juristischen Auseinandersetzungen enden kann. Gerichte kontrollieren so die Einhaltung der gesetzlichen Normen und Vorgaben rückwirkend.

## 3.2 Rollenzuweisung durch Vergabevorschriften und Vertragswerke

Wie zuvor erläutert, hängt der Erfolg eines Bauprojektes davon ab, ob es der Bauherr\*in gelingt, ein Netzwerk aus heterogenen Entitäten zu stabilisieren. Dazu muss sie Rollen zuweisen, Aufgaben verteilen und sich auf Erwartungen verlassen können – eben jene Verhandlungen durchführen, die Michel Callon als „Enrolment“ bezeichnet (Callon 2006, 156). Wir haben dargelegt, wie Bauarbeiten von informellen Handlungen, implizitem Wissen und kontextuellen Bedingungen abhängig sind und Baufirmen und Bauarbeiter\*innen ein recht hohes Maß an Autonomie innehaben. Darüber hinaus muss das Netzwerk der Baubeteiligten für jedes Bauprojekt aufwändig neu verhandelt werden. Unsere Behauptung ist, dass Verträge und Vergabesysteme eben diesem Defizit entgegenwirken: Sie vereinfachen und festigen das Enrolment, strukturieren komplexe Abläufe, institutionalisieren kontextuelles Wissen und sorgen dafür, dass Akteure langfristig ihre Funktionen ausführen. Insofern teilen sie Verantwortungen und Pflichten zu, sie regeln das Verhältnis von Risiko zu Gewinn und geben Rechtssicherheit (vgl. Beech 2016, 208 f.). Hierzu etablieren Vertrags- und Vergabeordnungen ein hierarchisches Raster, das sich über die komplexen soziomateriellen Interaktionen der Baustelle legt. Sie diffe-

renzieren unterschiedliche Rollen und konkretisieren die Interaktionen zwischen diesen: Bauvorhaben werden als progressive Vorgänge gegliedert, die mit einer Bauherr\*in beginnen, welche eine Architekt\*in als Sachwalter\*in für das Projekt beauftragt und Fachplaner\*innen für Bereiche wie Landschaftsplanung, Haustechnik und Statik miteinbezieht. Zusammen legen diese Aufgaben und Anforderungen an Bauunternehmen fest, welche wiederum Teilaufträge an Subunternehmen weitergeben können. Dadurch ergibt sich eine Arbeitsteilung zwischen den Planungsbeteiligten und eine Gliederung der handwerklichen Arbeiten in verschiedene Gewerke entsteht. Darüber hinaus werden durch technische Leistungsbeschreibungen nicht-menschliche Akteure, wie Maschinen oder Bauprodukte in das Netzwerk der Baustelle eingebunden. Während private Organisationen relativ frei darüber entscheiden können, welche Akteure sie in ihr Netzwerk einspeisen, müssen bei Bauvorhaben der öffentlichen Hand vorgeschriebene Richtlinien befolgt werden um „die wirtschaftliche und sparsame Verwendung von Haushaltsmitteln“ sicherzustellen (Bundesministerium für Wirtschaft und Energie 2019).

Zunächst bindet die Bauherr\*in Architekt\*innen und Planungsbeteiligte nach BGB Titel 9 Untertitel 2 über den Architekten- und Ingenieurvertrag – einen eigenständigen, werkvertragsähnlichen Vertragstyp – in den Planungsprozess ein (Bauprofessor 2019A). Für die Spezifizierung der Planungsaufgaben steht beispielsweise die Honorarordnung für Architekten und Ingenieure (HOAI) zur Verfügung, welche Leistungsspektren und Vergütungen festlegt. Als Sachwalter\*in für Bauaufgaben unterstützen Architekt\*innen die Bauherr\*in nicht nur durch die Erstellung eines Entwurfes und bei dem Erlangen einer Baugenehmigung. Darüber hinaus bereiten sie die Vergabe der Bauleistungen vor – wie durch die Leistungsphasen 6-7 der Honorarordnung für Architekten und Ingenieure (HOAI) definiert. Dieser Prozess wird durch die Vergabe- und Vertragsordnung für Bauleistungen (VOB) unterstützt. Bei öffentlichen Bauvorhaben ist die Vergabe nach VOB obligatorisch und auch im privaten Bausektor findet sie Anwendung. Während sich Teil A der dreiteiligen VOB, mit der Vergabe von Bauleistungen befasst, definiert Teil B die allgemeinen Vertragsbedingungen zwischen Auftraggeber und Auftragnehmer. In einem standardisierten Vertrag werden unter anderem die Vergütung, der Umgang mit Fristen, die Abnahme und Mängelansprüche fixiert (vgl. § 1-18 VOB/B). Teil C der VOB beinhaltet die „Allgemeinen Technischen Vertragsbedingungen für Bauleistungen“ (ATV), die in der Form von DIN-Normen festgehalten sind. Sie definieren die Anforderungen und Erwart-

tungen an die Arbeit eines jeden Gewerks, wie Bohrarbeiten, Erdarbeiten, Tischlerarbeiten oder Malerarbeiten in jeweils einer DIN. Beispielsweise legen sie fest, wie die Arbeiten auszuführen sind, welche Leistungen zu den Nebenleistungen und besonderen Leistungen zu zählen sind und wie die Abrechnung zu erfolgen hat. Die Zusammenfassung dieser Erwartungen in einem einzelnen Dokument erleichtert die Vertragsverhandlungen und Bauabläufe enorm, da sie im Einzelfall nicht neu ausgehandelt werden müssen.

Der Ablauf der Auftragsvergabe ist in Teil A der Vergabe- und Vertragsordnung für Bauleistungen (VOB/A) festgelegt. Zunächst erstellt der beauftragte Architekt ein Leistungsverzeichnis (LV) für ein Bauvorhaben. In diesem werden die Rollen möglicher Auftragnehmer textlich und durch Pläne definiert. Im Sinne der ANT ist dies als hypothetisches „Interessement“ zu werten (vgl. Belliger und Krieger 2006, 40). Die Ausführungspläne werden hierfür in einen standardisierten Ausschreibungstext übersetzt, um so eine unzweideutige und stabile Übersetzungskette von der Planung zur konkreten Ausführung aufzubauen: „Die Leistung ist eindeutig und so erschöpfend zu beschreiben, dass alle Unternehmen die Beschreibung im gleichen Sinne verstehen müssen und ihre Preise sicher und ohne umfangreiche Vorarbeiten berechnen können.“ (§ 7 Absatz 1 Satz 1 VOB/A)

Das LV veröffentlicht der Bauherr auf einer Vergabeplattform. Daraufhin reichen Firmen Angebote ein, womit sie ihr Interesse äußern, zu den vorgeschlagenen Konditionen in das Netzwerk einzugehen. Die Bauherr\*in nimmt im Regelfall das wirtschaftlichste Angebot wahr. Dieses „bestimmt sich nach dem besten Preis-Leistungs-Verhältnis. Zu dessen Ermittlung können neben dem Preis oder den Kosten auch qualitative, umweltbezogene oder soziale Aspekte berücksichtigt werden.“ (Abschnitt 1 § 16d Absatz 1 Satz 4 VOB/A) Dem Auftraggeber steht das Recht zu, in einem „Aufklärungsgespräch“ ergänzende Informationen über den Angebotsinhalt einzuholen (vgl. Abschnitt 1 § 15 Absatz 1 Satz 1 VOB/A). Anschließend wird die Vergabe mit einem Vertragsabschluss fixiert. Daraufhin werden in einem „Anlaufgespräch“ baustellen- und planungsspezifische Details besprochen, bevor die tatsächlichen Arbeiten eines Gewerks beginnen. Wenn die Vergabe gelingt, erfolgt ein stabiles Enrolment: durch die Prüfung der Angebotsunterlagen und Rückfragen im Aufklärungsgespräch wird gewährleistet, dass ein Unternehmen die ihr zugeordnete Rolle einnehmen kann. Durch den Vertragsabschluss und das Anlaufgespräch wird sichergestellt, dass es diese Position stabil einhält.

### 3.3 Baustelleneinrichtung als Architektursubstitut

Unter der Bezeichnung „Baustelleneinrichtung“ versteht man „die Gesamtheit der im Bereich einer Baustelle erforderlichen Produktions-, Lager-, Transport- und Arbeitsstätten, die für die Errichtung, den Umbau oder die Sanierung einer baulichen Anlage erforderlich sind“ (Schach 2017, 1). Dazu gehören Geräte, Maschinen, Container mit Sozialräumen, Abfallmulden, Sicherheitseinrichtungen sowie Transport- und Lagerflächen. Analog einer Fabrikplanung, kann die Baustelleneinrichtung als Set von Räumlichkeiten, Infrastrukturen und Maschinen betrachtet werden, welche die Produktion eines Bauwerks ermöglichen. Im Gegensatz zur Fabrikplanung, ist die Baustelle jedoch auf den Kontext anzupassen und nur temporär eingerichtet (vgl. ebd., 1 ff.). Gewissermaßen lässt sich die Baustelleneinrichtung als Architektursubstitut verstehen, die bestimmte Funktionen der Architektur übernimmt und somit der doppelten Krise der Baustelle entgegenwirkt und die Nutzung „Bauarbeiten“ verortet: Ein Notdach schützt vor Regen, der Bauzaun kontrolliert den Zugang, Container bieten Aufenthaltsräume. Gleichzeitig wird die Umgebung durch Bauzäune und Gerüstabdeckungen vor Gefahren geschützt und durch Bau tafeln und Plakate über das Bauvorhaben in Kenntnis gesetzt. Wir interpretieren die Baustelleneinrichtungsplanung als materielle Vermittlung der Gesetze und Vorschriften, welche die unterschiedlichen Bereiche des Bauprozesses reglementieren. Die Baustelleneinrichtung fungiert als ein stark ausdifferenziertes Konglomerat von Technologien, die sowohl soziale Beziehungen (Sozialeinrichtungen, Arbeitsschutz) strukturiert, technische Rahmenbedingungen (Wenderadien, Materiallagerung) artikuliert und die Natur miteinbezieht (Baumschutz, Abfalltrennung).

Die Bauherr\*in ist für die sichere Einrichtung der Baustelle verantwortlich. Diese muss nach Abschluss der Entwurfsphase geplant werden, wobei es das Ziel ist, einen möglichst reibungslosen Bauablauf zu sicherzustellen (vgl. Kropp et al. 2019, 18 f.). Dazu müssen Geräte, Materialien und Lagerflächen zum richtigen Zeitpunkt in der richtigen Menge und Qualität am richtigen Ort zur Verfügung stehen (vgl. Schach 2017, 2). Daher wird der Baustelleneinrichtungsplan (BE-Plan) als koordinierendes Hilfsmittel eingesetzt. Durch ihn wird jedem Akteur eine Position auf der Baustelle zugewiesen. Ergänzt wird der BE-Plan durch Personal- und Geräteeinsatzpläne, Ausrüstungs- und Ge-

rätelisten und Bauablaufpläne (vgl. ebd., 325). Zur Planung und zur Überprüfung der Baustelleneinrichtung stehen unterschiedliche Hilfsmittel und Checklisten zur Verfügung (vgl. Kropp et al. 2019, 22 ff.). Bei der Erstellung des BE-Plans müssen die komplexen Zusammenhänge verschiedener Einflussgrößen berücksichtigt werden. Dazu gehören allgemeine Einflussgrößen gesetzlicher, technischer oder gerätespezifischer Art, die Baustellen von außen und auf Distanz kontrollieren. Gleichzeitig müssen baustellen-spezifische Einflussgrößen, wie Termine, Kosten, Personal und örtliche Gegebenheiten mit in die Planung einbezogen werden (vgl. Schach 2017, 2 f.). Unter Berücksichtigung aller Einflüsse, ist das Bau Feld so mit Hilfsmitteln auszustatten, dass „die bauliche Anlage möglichst in der vereinbarten Zeit, mit der vereinbarten Qualität und zu den vorgesehenen Kosten unter Sicherstellung von Sicherheit und Gesundheitsschutz und Berücksichtigung der Umweltbelange hergestellt werden kann“ (Ebd., 3). In den nächsten Abschnitten werden wir die einzelnen Elemente der Baustelleneinrichtung genauer betrachten.

Zur Baustelleneinrichtung zählen Großgeräte, wie Krane, Bagger und Radlader. Ihre Aufgabe ist die materielle Umsetzung der Planung, sprich die Ausführung und Unterstützung der Bauarbeiten. Da der wirtschaftliche Erfolg eines Bauvorhabens auch von der Performance der Baugeräte abhängt, ist es wichtig im Vorhinein das optimale Modell, die richtige Dimensionierung und einen geeigneten Arbeitsstandort auszuwählen. Dabei müssen beispielsweise Sicherheitsabstände zu anderen Geräten und Gegenständen eingehalten werden. Dementsprechend gilt es bauverfahrenstechnische, gerätespezifische und wirtschaftliche Kriterien zu berücksichtigen (vgl. Schach 2017, 15, 20 f.).

Analog zu der Erschließung eines Gebäudes müssen im Vorhinein Verkehrsflächen und Transportwege für die Baustelle vorgesehen werden (vgl. Toussaint 1984, 20 f.). Neben Zuwegen und Stellplätzen gilt es Flucht- und Rettungswege zu berücksichtigen. Für die Zufahrt können verschiedene Erschließungstypen, wie die Stichstraße, Umfahrt oder Durchfahrt erwogen werden (vgl. Schach 2017, 109). Dabei sind die technischen Eigenschaften der Baugeräte und Fahrzeuge zu beachten. So muss beispielsweise die Schleppkurve eines LKWs berücksichtigt und verschiedene Wendemöglichkeiten (Wendekreis, Wendepalte und Wendehammer) gegeneinander abgewogen werden. Einzuhalten sind auch die Mindestbreiten der Verkehrswege, sowie die maximalen Querneigungen (vgl. ebd., 114 ff.). Neben Verkehrsflächen müssen ausreichen-

**Großgeräte**

Turmdrehkrane, Fahrzeugkrane, Autobetonpumpen, Bagger und Radlader als Hebezeuge, Teleskopstapler, Geräte des Spezialtiefbaus, Misch- und Aufbereitungsanlagen

**Verkehrsflächen und Transportwege**

Baustraßen und Bauwege, Baustellenzu- und -ausfahrten, Werk- und Bearbeitungsflächen, Lager- und Stellflächen, Bauaufzüge (Lasten- und Personenaufzüge)

**Baustellensicherungs/ Sicherheits- und Schutzeinrichtungen**

Bauzäune und Zugangseinrichtung, Sicherungen an/ zu Verkehrswegen, Baustellenbeleuchtung, Absturzsicherungen, insbesondere Arbeits- und Schutzgerüste, Persönliche Schutzausrüstung, Brandschutz, Lärmschutz, Baumschutz, Gewässerschutz, Winterbaumaßnahmen und Witterungsschutz

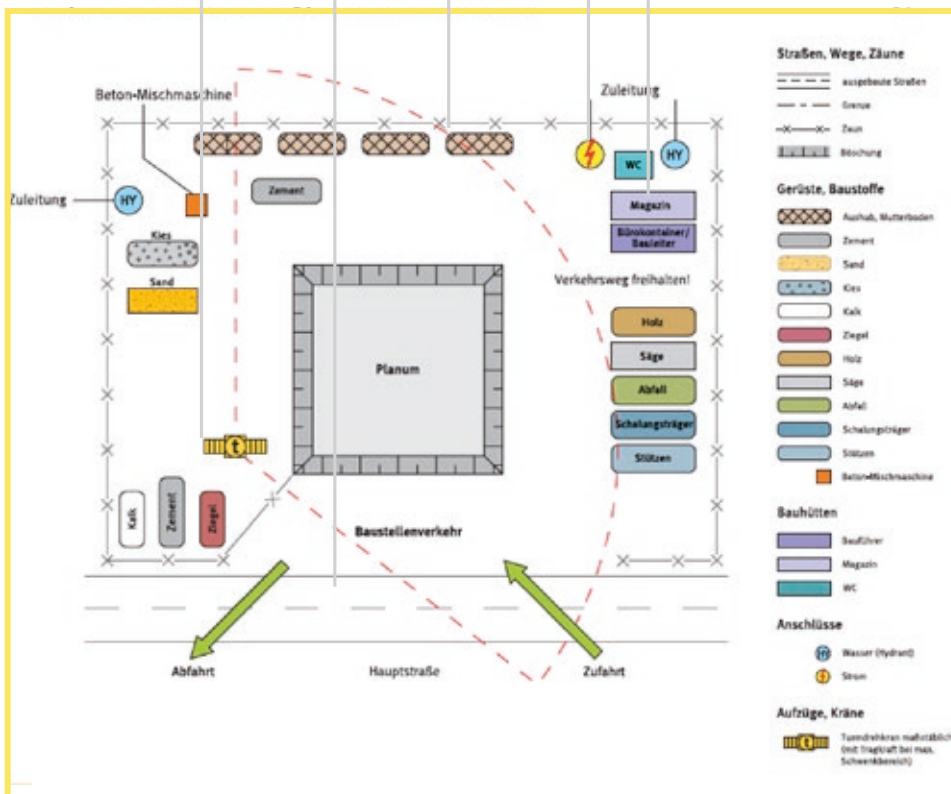
**Medienversorgung und Entsorgung**

Stromversorgung, Wasserversorgung, Abwasserentsorgung, Kommunikation, Mobile Tankanlagen, Abfallentsorgung, Druckluftversorgung

**Sozial- und Büroeinrichtungen**

Pausenräume und Umkleieräume, Sanitäranlagen (Toiletten und Waschräume), Sanitäts- und Erste-Hilfe-Einrichtung, Unterkünfte, Büro- und Besprechungsräume, Magazine für Kleingeräte, Werkzeuge, Betriebsstoffe und Prüfeinrichtungen

(vgl. Schach 2017)

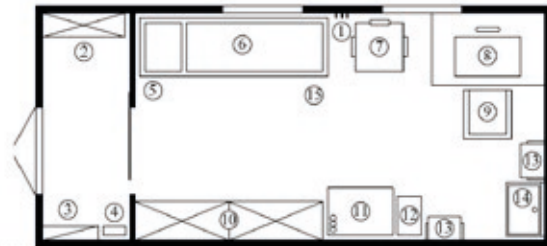


**Schematischer Baustelleneinrichtungsplan**



Bild 2.116: Beispiel für eine getrennte Abfallsammlung auf einer Baustelle mit Beschriftung der Container<sup>199</sup>

Abfalltrennung auf Baustellen



- |                                   |                              |
|-----------------------------------|------------------------------|
| 1. 3 Kleiderhaken                 | 9. Stuhl                     |
| 2. Schleifkorb und Vakuummatratze | 10. Anbau-System ERSTE HILFE |
| 3. Krankentrage                   | 11. Verbandstisch (fahrbar)  |
| 4. Bereitschaftstasche            | 12. Abwertbehälter           |
| 5. Infusionsständer               | 13. 2 Klappsitze             |
| 6. Krankentrage auf Fahrgestell   | 14. Waschbecken              |
| 7. Untersuchungsstuhl             | 15. Arzthocker               |
| 8. Schreibgelegenheit             |                              |

Bild 2.52: Grundriss und Ausstattung eines Sanitätscontainers

Mustergrundriss eines Sanitätscontainers

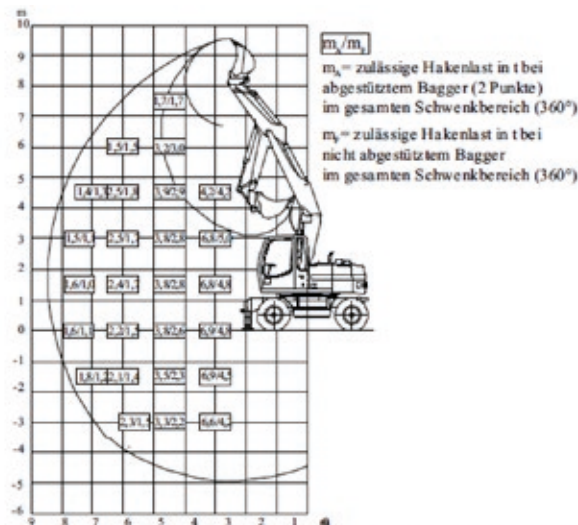


Bild 2.29: Reichweitendiagramm eines Hydraulikbaggers (13 t Gesamtgewicht, Verstellausleger)<sup>65</sup>

Reichweitendiagramm eines Hydraulikbaggers

de Flächen für die Lagerung von Materialien einkalkuliert werden, deren Oberflächenausbildung an das jeweilige Lagergut, wie Mauersteine, Bewehrungsmatten oder Baustahl anzupassen ist. (vgl. ebd., 130 f.).

Die erfolgreiche Umsetzung einer Baumaßnahme erfordert eigene haustechnische Infrastrukturen. Die Versorgung mit Strom, Wasser und Treibstoff wird als „Medienversorgung“ bezeichnet und erfolgt gewöhnlich über das öffentliche Strom- und Trinkwasserversorgungsnetz (vgl. Schach 2017, 146 ff., 186 ff.). Die Baustelle wird also technisch mit den Netzwerken der umgebenden Stadt verknüpft. In Bezug auf ihre infrastrukturelle Anbindung verhalten sich Baustellen üblicherweise also wie „übliche“ Gebäude der Stadt. Ist diese Anbindung nicht möglich, wird eine Eigenstromerzeugung mit Generatoren notwendig. Im Vorfeld muss der Verbrauch der einzelnen Geräte und Maschinen für die Dimensionierung des Baustellenanschlusses berechnet werden (vgl. ebd., 151 f.). Auch die Versorgung mit Wasser muss gewährleistet sein. Dieses wird zum einen als Trinkwasser in den Sanitäts- und Aufenthaltsräumen in den Baucontainern benötigt. Zum anderen ist Brauchwasser mit geringeren qualitativen Anforderungen zum Anmachen, Nachbehandeln und Anfeuchten von Baustoffen notwendig (vgl. Toussaint 1984, 44 f.).

Für einen reibungslosen Ablauf auf der Baustelle muss auch die Entsorgung von Bauabfällen geplant werden. Dafür wird die anfallende Menge von Bauschrott, Aushub und anderen Abfällen ermittelt und ausreichende Lagerflächen für Sammelbehälter berücksichtigt. Je nach anfallenden Abfallmengen und -arten stehen Container und Mulden in verschiedenen Dimensionierungen zur Verfügung, siehe S.92. Im Idealfall erfolgt „eine sortenreine Sammlung nach den Annahmebedingungen der Bauschuttaufbereitungsanlage“ (Schach 2017, 181 f.).

Neben den bereits genannten technischen Elementen unterstützen andere Teile der Baustelleneinrichtung die sozialen Strukturen der Baustelle. Dazu gehören die Sozial- und Büroeinrichtungen, die sich meistens in vor Witterungseinflüssen geschützten Baucontainern befinden. Laut der ArbStättV stehen den Beschäftigten auf Baustellen Räume zum Umkleiden, Waschen und Wärmen zu (vgl. § 5.2 Absatz 1 ArbStättV). Daher ist es wichtig, ausreichend Pausen-, Umkleide- und Sanitätsräume zur Verfügung zu stellen. Neben den persönlichen Räumen benötigt die Baustelle wetterfeste Büroräume für das Planungspersonal und für Besprechungen. Die Mindestanzahl und -größe sowie die Grundausstattung der Container sind in der ArbStättV festgelegt, siehe S. 92 (vgl. Schach 2017, 87 ff.). Weitere überdachte Flächen werden für die Lagerung witterungsempfindlicher Baustoffe, Werkzeuge und Kleingeräten benötigt. Durch die standardisierten Maße der Container können diese horizontal erweitert und vertikal gestapelt werden. Bei Bedarf werden Wände entfernt oder Durchbrüche geschaffen, sodass größere Einheiten entstehen (vgl. Schach 2017, 81 ff.). So bilden sich innerhalb der Baustelle, abseits des sich im Bau befindenden Gebäudes,

kleinere oder größere temporäre Gebäudelandschaften.

Ein weiterer Aspekt der Baustelleneinrichtung, der für die Stabilisierung der Bauprozesse besonders relevant ist, ist die Sicherheits- und Schutzeinrichtung. Die Baustellensicherungsfunktion verfolgt analog der ArbStättV mehrere Ziele zugleich: Zunächst muss die Baustellensicherung die interne Sicherung der Baustelle als Arbeitsstätte gewährleisten. Arbeitsschutzgesetze und Sicherheitsvorschriften finden ihre Entsprechung in umfangreichen baulichen Maßnahmen, welche die körperliche Unversehrtheit des Baustellenpersonals garantieren und Unfällen vorbeugen. Hierzu gehören unter anderem die persönliche Schutzausrüstung, Absturzsicherungen, Mindestabstände, Beleuchtungen und die Beschilderung der Baustelle (vgl. Kropp et al. 2019). Eine andere Aufgabe der Baustellensicherung besteht darin, die Umgebung vor den Gefahren der Bauarbeiten zu schützen. Dabei müssen menschliche Akteure gleichermaßen wie materielle Akteure berücksichtigt werden. So dürfen weder Leitungen in der Umgebung beschädigt oder die Nachbarbebauung verschmutzt werden, noch Passanten durch Geräte oder Baumaterialien gefährdet werden (vgl. Schach 2017, 209). Zuletzt dient die Baustellensicherung dem Schutz der Beschäftigten und der Baustoffe vor Gefahren von außen. Mit der Errichtung eines Bauzauns, der Installation von Videokameras und einer Zugangseinrichtung wird dem Betreten der Baustelle durch Unbefugte, Vandalismus und Diebstahl von Geräten oder Bauteilen vorgebeugt. Auch Gefahren, die durch den umgebenden Verkehr, Wind oder Gewässer entstehen können, wird entgegengewirkt (vgl. ebd., 209 ff.).

Vor allem die letzten zwei Aufgabenbereiche der Baustelleneinrichtung beeinflussen die Gestaltung der Schnittstelle zwischen einer Baustelle und den umgebenden öffentlichen Räumen. Eine wichtige Rolle in dieser multiplen Sicherheitsthematik nimmt der Bauzaun ein, den wir im Folgenden genauer betrachten. Er schützt das Innere der Baustelle sowie die umgebende Assemblage gleichermaßen. Je nach Gestalt des Bauzauns kann er für eine angenehmere Arbeitsatmosphäre sorgen, indem er die Beobachtung des Baugeschehens durch Dritte unterbindet. Grundlegend wird zwischen offenen und geschlossenen Bauzäunen unterschieden. Offene Bauzäune aus Drahtgitter, die in Deutschland häufig eingesetzt werden, bestehen aus Elementen mit einer Standardgröße von 3,50 m x 2,00 m (vgl. Schach 2017, 213 f.). Im Vergleich zu geschlossenen Bauzäunen sind sie einfach und schnell aufzubauen, bieten jedoch weder Staub- noch Sichtschutz. Gehalten werden sie durch Fußpunkte aus Beton oder Kunststoff, mit denen die einzelnen Zaun-Elemente zu einer zusammenhängenden Absperrung verbunden werden. Weitere Apparaturen, wie Rollen können einzelne Elemente in ein Tor umfunktionieren (vgl. Produktdatenblatt Fa. Müba 2014). Geschlossene Bauzäune haben eine größere Windangriffsfläche und müssen deshalb fest mit dem Erdboden verbunden werden. Hierfür bestehen verschiedene Techniken, wie die Einbohrung, die Abstützung oder die Rückverankerung. Als zusätzliche Schutzmaßnahme kann der obere Zaunabschluss mit einer

Drahtüberlänge, Spikes oder Stacheldraht versehen werden (vgl. Schach 2017, 212 ff.). Befindet sich der Bauzaun in einem öffentlichen Verkehrsraum, müssen diverse Vorschriften und Auflagen eingehalten werden. Beispielsweise ist die Montage von Verkehrsschildern und Werbeträgern an Bauzäunen nur gestattet, sofern dadurch deren Standsicherheit nicht beeinträchtigt wird (vgl. ebd., 215). Abhängig von der, hinter dem Bauzaun befindlichen, Gefahrenstelle wird die Einhaltung unterschiedlicher Mindesthöhen vorgeschrieben (vgl. ebd.). Außerdem sind gewisse Mindestabstände von Fahrbahnen und Radwegen einzuhalten (vgl. ebd., 216)

Die Baustelleneinrichtung lässt sich somit als Einrichtung verstehen, die die doppelte Destabilisierung der Architektur ausgleicht, indem sie verschiedenste technologische Funktionen übernimmt. Sie lokalisiert und ermöglicht die Nutzung „Bauarbeiten“, indem sie mit Baustellencontainern, Lagerflächen, Baustraßen und Bauzäunen ein provisorisches räumliches Gefüge herstellt. Sie etabliert ein Verhältnis von innen und außen, indem der Bauzaun die Baustelle von ihrer Umgebung abtrennt und indem Container wettergeschützte Innenräume anbieten. Die Baustelleneinrichtung kann über Gerüstplänen und Brettverschalungen abgetrennte, nicht einsehbare Arbeitsbereiche artikulieren und dem Austreten von Lärm und Staub entgegenwirken. Phänomenologisch ersetzt ein Bauzaun für einen Zeitraum provisorisch eine Gebäudefassade und etabliert eine gewisse Maßstäblichkeit und Stabilität.

## 3.4 Koordinierung und Kommunikation durch Inskriptionen

Nachdem wir dargelegt haben, wie Vergabe und Baustelleneinrichtung Bauprozesse als juristisches Netzwerk von Rollen und als technischer räumlicher Rahmen vorstrukturieren, wenden wir uns nun den kommunikativen Interaktionen zu, welche die konkreten Bauabläufe abstimmen und koordinieren. Diese resultieren teils direkt aus gesetzlichen Vorschriften, andere werden durch die genannten Vertragswerke impliziert. Die Kommunikation der Baustelle wird durch verschiedene Inskriptionen und Praktiken strukturiert. Zu diesen zählen Warnschilder, Prüfsiegel und Handzeichen, aber auch Entwurfspläne, Kostenpläne, Bauzeitenpläne und Jour fixe. Diese institutionalisierten Formen der Kommunikation dienen dazu, die Interaktionen der Baustellenbeteiligten auf unterschiedlichen Ebenen zu stabilisieren. Sie binden die komplexen und informellen Handlungen auf Baustellen weiter in formalisierte Systeme ein. Die Kommunikation der Baustelle wechselt ständig zwischen informell und formell, zwischen komplex und kompliziert, zwischen Sprache und Schrift. Nachdem die Vergabe den Baustellenakteuren Rollen zuweist, stellt diese Kommunikation sicher, dass diese Rollen weiterhin ordnungsgemäß ausgeführt werden. So können unvorhergesehene Probleme kompensiert werden.

Zunächst beschreiben wir die Baustelle als differenziertes semiotisches System aus Warnzeichen, Handzeichen, Prüfsiegeln und deutlich illustrierten Vorschriften. Auf explizite, meist nonverbale Weise vermittelt dieses Kommunikationssystem soziomaterielle Interaktionen auf eine möglichst unmissverständliche Weise. Es besteht zum einen aus den gewöhnlichen Verkehrszeichen, die aus dem Straßenverkehr bekannt sind. Ergänzt werden sie durch eine Reihe von Gebotszeichen, Warn- und Verbotsschildern, siehe S.95 (vgl. Kropp et al. 2019, 207 ff.). Ein Vorteil dieser zeichenhaften Darstellungen ist das einfache Verständnis, unabhängig von den variierenden Sprachkenntnissen der Baubeteiligten. Vor allem Warnhinweise müssen für jeden verständlich sein, weshalb sie in Warn- und Verbotsschilder übersetzt werden. Nach außen kommuniziert die Baustelle ihr Vorhaben über ein Baustellenschild, welches bei nicht verkehrsfreien Bauvorhaben durch die BayBO (Artikel 9 Absatz 3) gesetzlich vorgeschrieben ist. Weitere nonverbale Kommunikationsmittel auf Baustellen sind standardisierte Handzeichen (vgl. A 1.3 ASR). Sie ermöglichen die Kommunikation über weitere Distanzen oder wenn sich eine Person in einem Fahrzeug befindet. Während die Logistik des Turmbaus zu Babel noch an Vielsprachigkeit scheiterte, löst die moderne Baustelle dieses Problem, indem sie ein vereinfachtes und stabiles Zeichensystem etabliert.

Gesetze und Vorschriften zur Baustellensicherheit sind meist in recht trockenen Texten und Paragraphen festgehalten. Damit ihre Einhaltung nicht von der Lektüre umfassender Gesetzestexte abhängt, müssen sie für den Alltagsgebrauch in schnell und leicht verständliche Formate übersetzt werden. Ein Beispiel hierfür sind zusammenfassende Ratgeber und Planungshilfen. Für den Baustellengebrauch werden sie in plakative Illustrationen übersetzt, siehe S. 95. Diese Comic-ähnlichen Darstellungen stellen die Handlungen auf der Baustelle häufig übertrieben dar, um die Bedeutung der Gefahr unmissverständlich auszudrücken. Technische Vorschriften werden für den gewöhnlichen Baustellengebrauch in leicht verständliche Zeichen übersetzt. So werden die vielschichtigen Eigenschaften von Werkzeugen und Bauprodukten auf standardisierte Prüfsiegel vereinfacht, sodass deren Zustand und Qualität als gegeben angenommen werden kann, ohne über deren Herkunft informiert zu sein oder sie aufwändig zu testen.

Aufgrund der Einzigartigkeit und soziomateriellen Komplexität von Bauvorgängen, kann der Bauablauf jedoch nicht vollständig durch generische, prädefinierte Zeichensysteme kontrolliert werden. Fortlaufend müssen die Akteure während der Bauarbeiten komplexe, situative Informationen austauschen. In Sinne der ANT betrachten wir diese Kommunikation als System von zirkulierenden Plänen und Dokumenten, die eine stabile Vermittlung von Informationen gewährleisten (vgl. Belliger und Krieger, 41). So werden grundlegende Informationen für ein Bauvorhaben in Plänen dargestellt. Mithilfe dieser Grafiken kommunizieren Architekten, Fachplaner und Bauleiter miteinander und koordinieren die handwerklichen Arbeiten auf der Baustelle. Die Pläne nehmen dabei keine statische Rolle ein, sondern





Sicherheits- und Gesundheitsschutzkennzeichnungen nach ASR A 1.3



### Verwendung der Baustellenkreissäge

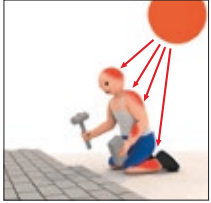
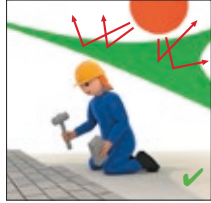
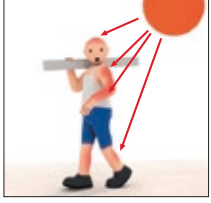
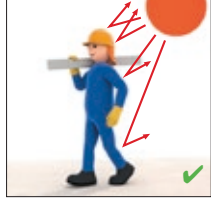
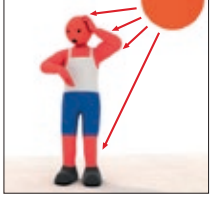

  B 265-1


		Schutz- einrichtung nicht manipulieren
		Anschläge zum Schneiden benutzen
		Arbeitsplatz sauber halten
		Nicht mit Handschuhen schneiden

 01/2018

### Sonnenschutz bei Baurbeiten

  D 505-1

		Direkte Sonnen- einstrahlung meiden
		Ausreichende Körper- bedeckung
		Sonnenschutz auftragen

 01/2018

werden ständig ausgetauscht, angepasst und kontrolliert. Änderungen und Anpassungen werden eingearbeitet, so dass immer wieder neue Planstände entstehen. Häufig werden erst auf der Baustelle Planungsfehler sichtbar, so dass noch kleinere Änderungen im Entwurf vorgenommen werden müssen. Der Plankopf kontextualisiert diese Dokumente: Eine Planbezeichnung definiert, auf welchen Teil der Baustelle sich ein Dokument bezieht. Plandatum sowie Plannummer stellen klar, ob das Dokument noch dem aktuellen Planungsstand entspricht. Planungsdokumente können ihre koordinierende Funktion sowohl in analoger als auch in digitaler Form ausführen. Im Zuge der Digitalisierung werden beispielsweise Entwurfspläne durch BIM-Modelle ersetzt, welche die Koordinierung zwischen mehreren Planern und der Baustelle erleichtern sollen. Da die Pläne das gemeinsame Ziel aller Baustellenbeteiligten formulieren, zählen sie zu den wichtigsten Koordinatoren auf der Baustelle.

Neben den Entwurfs- und Werkplänen regelt der Bauzeitenplan den terminlichen Ablauf der Bauarbeiten. Meist ist anhand eines Balkendiagramms dargestellt, wann die jeweiligen Gewerke aktiv sind und welche Fertigstellungsfristen einzuhalten sind (vgl. Bauprofessor 2019B). Hier wird die Abhängigkeit der Gewerke untereinander deutlich. Der zeitliche Verzug oder Ausfall eines einzelnen Gewerks kann gravierende Folgen für das gesamte Bauvorhaben mit sich ziehen. In diesem Fall wird der Bauzeitenplan angepasst. Somit hat er eine besonders große Relevanz, um Zeitverzögerungen und Kostensteigerungen zu vermeiden. Im Sicherheits- und Gesundheitsschutzplan (SiGe-Plan) erfasst der oder die SiGeKo alle für die Baustelle zutreffenden Bestimmungen zur Baustellensicherheit (vgl. Schach 2017, 388). In der Darstellungsform ähnelt der SiGe-Plan dem Bauzeitenplan, ergänzt ihn aber um alle zusätzlichen Schutzausrüstungen, sowie deren Abhängigkeiten und Anforderungen für alle Arbeitsschritte. Über diese Pläne wird vor allem der ökonomische und sicherheitstechnische Rahmen von Baustellen abgesteckt.

Darüber hinaus sind die Baustellenbeteiligten durchgehend auf einen verbalen Austausch angewiesen, durch den konkrete Probleme schneller und niederschwelliger gelöst werden, als durch den formellen Austausch von Dokumenten. So werden Entscheidungen und Vereinbarungen auf der Baustelle häufig auf Rundgängen und in informellen Gesprächen zwischen Tür und Angel getroffen.

Nichtsdestotrotz ist der Bauprozess auf Strategien angewiesen, um auch diese zunächst informellen Interaktionen festzuhalten und zu stabilisieren: Das mündlich Besprochene gilt es stets schriftlich festzuhalten. Durch die Verfestigung in E-Mails, Faxen, Briefen, Protokollen oder Plänen werden Akteuren eindeutig Aufgaben, Pflichten und Terminfristen zugewiesen. „Wer schreibt, der bleibt!“ ist ein geläufiger Spruch unter Bauleiter\*innen, die sich ihrer juristischen Absicherung durch die Dokumentation bewusst sind. Die Bauleitung hält das tägliche Geschehen in einem Baustellentagebuch fest. Sie dokumentiert das Wetter, die

Anzahl der anwesenden Handwerker\*innen pro Firma und besondere Vorkommnisse. Ergänzt werden diese schriftlichen Notizen mit Fotografien.

Ein formelleres Setting verbaler Kommunikation bieten die regelmäßig stattfindenden Jour fixe. Sie dienen dem konzentrierten Informationsaustausch zwischen allen verschiedenen Baustellenbeteiligten. Ein regelmäßig stattfindender Termin ist der Bauherren-Jour fixe, der dazu dient, die Bauherr\*in und/ oder die späteren Nutzer\*innen auf den neuesten Stand zu bringen. In diesen Besprechungen müssen die Themen Kosten, Termine und Qualität ständig gegeneinander abgewogen werden. Ein weiterer geläufiger Termin ist der meist wöchentlich stattfindende Baustellen-Jour fixe (auch Baubesprechung genannt), an dem die Bauherr\*in, die Architekt\*in und alle beauftragten Firmen, durch die Chef\*in oder die Vorarbeiter\*in vertreten, teilnehmen (vgl. Deutscher Bauzeiger 2019). Der Austausch verfolgt den Zweck, den Fortschritt der Baustelle zu dokumentieren und Probleme zu lösen. Der formale Ablauf ermöglicht es, das Besprochene in Besprechungs-Protokollen schriftlich festzuhalten. Somit stabilisieren die regelmäßigen Besprechungen und ihre Verschriftlichung die Interaktionen zwischen den Baustellenakteuren.

## 3.5 Repräsentation durch Baustellenrituale und Erlebnismangement

Neben den gesetzlichen und technologischen Institutionen, die sich vor allem auf einen technisch reibungslosen und sicheren Bauablauf konzentrieren, werden Baustellen durch nicht gesetzlich definierte soziale Konventionen begleitet. So bestehen eine Reihe traditioneller Feste, welche die Baustelle auf einer sozialen Ebene stabilisieren. Zu Beginn des Bauvorhabens erfolgt die Grundsteinlegung oder der Spatenstich. Die Fertigstellung des Rohbaus wird mit dem Richtfest zelebriert. Bevor das Gebäude in die Nutzung übergeht, wird die Einweihung gefeiert.

Diese Feste lassen sich in Anlehnung an Arnold van Genneps Konzept der Übergangsriten deuten. Der Ethnologe beschrieb Riten als Möglichkeit, um transitorische Zustände, wie die Eheschließung oder den Tod, zu bewältigen. Auf diese Weise stabilisieren sie Gesellschaften und individuelle Leben über fortlaufende Veränderungen hinweg (vgl. Rothem und Fischer 2018, 255). Auf ähnliche Weise feiern die Baustellenbeteiligten gemeinsam das erfolgreiche Abschließen einer Bauphase und machen sich bereit für die nächste Etappe. Häufig werden Nachbarn zu den Festen eingeladen. Bei prominenten Bauvorhaben werden diese Rituale für die mediale Vermarktung genutzt. Personen öffentlichen Interesses halten dann den Spaten oder schlagen den letzten Nagel in den Dachstuhl, was von der Presse mit Artikeln und Fotografien verbreitet wird (vgl. z.B. Müller und



Kranballett am Potsdamer Platz



Info-Box an der Großbaustelle Potsdamer Platz



„Kunst an der Baustelle“ in Karlsruhe

Schubert, 5.4.2017, SZ). Baustellenfeste lassen sich somit als Kompensation der baulichen Veränderung, der soziomateriellen Störung, des Bruchs mit dem kognitiven Bild der Stadt interpretieren.

Die Baustelle als öffentlichkeitswirksames Ritual führt uns zu einem Aspekt, der vor allem in den letzten Jahrzehnten an Relevanz gewonnen hat: das Erlebnismangement der Baustelle. Im Sinne der öffentlichen Akzeptanzförderung bemüht man sich um eine transparente und offene Gestaltung des Bauprozesses. „Gut sichern - doch alles zeigen“ (Kotte 1993) lautete der Titel eines Artikels über Bauzäune in einer Fachzeitschrift aus dem Jahr 1993. Das Interesse der Bevölkerung an der Veränderung in der Stadt soll gestillt werden. Daher wird dem Bürger ermöglicht, das Geschehen auf der Baustelle zu beobachten oder gar selbst mitzuerleben.

Der Aspekt des „Baustellenmarketings“ lässt sich an der paradigmatischen Baustelle des Potsdamer Platzes, die in den 1990er Jahren das Stadtbild der neuen Hauptstadt Berlin prägte, aufzeigen. Das Bauvorhaben, das vorrangig kommerzielle Nutzungen vorsah, wurde äußerst kontrovers diskutiert. Um die Angriffsfläche für Kritik zu minimieren und die Bevölkerung zu beschwichtigen, gestaltete man den Bauprozess möglichst offen und transparent (vgl. Profener 1998, 36). In einer roten Info-Box, die neben der Baustelle auf Stahlstützen aufgeständert war, wurden in Videos, Plänen, Simulationen, Touchscreens und Modellen die visionären Ziele des Bauvorhabens präsentiert (vgl. Wefing, 53 f.) Vom Dach aus konnte das Geschehen auf der Baustelle „live“ beobachtet werden. Ergänzend war es möglich, die Baustelle in Führungen zu besichtigen. Die oben beschriebenen Baustellenfeste wurden für die Öffentlichkeit medial inszeniert. Besonders spektakulär war das „Kranballet“, das beim Richtfest im Oktober 1996 aufgeführt wurde. In einer Choreografie zu Beethovens „Ode an die Freude“ drehten sich 19 Krane über der Stadt (vgl. Profener 1998, 22 und Der Spiegel 1996). Die Stadt Berlin erkannte schnell das Potenzial des Baustellenmarketings. Über zehn Jahre, von 1995 bis 2010, fand jährliche die Veranstaltung „Schaustelle Berlin“ statt. Jährlich nutzten ca. 100.000 interessierte Bürger\*innen und Tourist\*innen die Möglichkeit, Berlins Baustellen von innen zu besichtigen (vgl. BerlinOnline Stadtportal 2005). Die Inszenierung und mediale Vermarktung einer Baustelle ist inzwischen fast zur Gewohnheit geworden. So informieren Plakate, Baustellenschilder und die Presse Bürger über ein Bauvorhaben. Darüber hinaus werden die meisten Großbaustellen um ein Informations-Zentrum ergänzt.

Vor allem bei Bauprojekten im Zentrum des öffentlichen Interesses ist die „Transparenz“ der Baustelle ein wichtiger Aspekt. Man bemüht sich, Einblicke in das Baugeschehen vom öffentlichen Raum aus zu gewähren und Informationen offenzulegen. Auf der Baustelle des viel diskutierten Projekts „Stuttgart 21“ am Stuttgarter Hauptbahnhof können Passant\*innen beispielsweise durch Löcher im Bauzaun das Treiben auf der Baustelle beobachten. Eine andere Möglichkeit, die Baustelle nach außen zu stabilisieren bietet die Kommerzialisierung, denn Bauzäune und Baugerüste lassen sich hervorragend als Werbeflächen nutzen. In diesem Fall wird das Objekt der Architektur durch ein Objekt der Begierde, wie erotisierende Bikini-Aufnahmen oder futuristische High-Tech-Geräte, ersetzt und die phänomenale Instabilität der Baustelle überschrieben. Andere Bauherr\*innen kompensieren die Krise der Baustelle durch kulturelle „Aufwertung“ und verbinden Bauvorhaben mit temporären Kunstprojekten. Die Stadt Karlsruhe, die wegen des Baus eines Stadtbahntunnels seit Jahren einer einzigen Großbaustelle gleicht, lud im Jahr 2015 internationale Künstler ein, um sich mit der Thematik auseinanderzusetzen. Die überall in der Stadt verteilten Baustellen wurden über mehrere Monate mit Performances, Installationen und Interventionen bespielt (vgl. ZKM Zentrum für Kunst und Medien 2015).

Als spektakuläreres Beispiel für die künstlerische Verarbeitung einer Baustelle ist ein kontroverses Bauprojekt Peter Eisenmanns in Spanien zu nennen. Die Baustelle des umstrittenen Kultur-Zentrums wurde von dem Architekten Andrés Jaque zu einer Art Erlebnispark umgestaltet. Mit zwölf Interventionen plante er, den Bauprozess für die Bürger transparenter zu machen. Beispielsweise wurden die Baucontainer, Maschinen und Materialien zur besseren Übersicht unterschiedlich eingefärbt, wobei jede Farbe für ein Bauunternehmen stand. Ein Besucherpfad durch die Baustelle wurde eingerichtet. Lastfahrzeuge wurden mit dem Namen des Bauprojekts beschriftet und konnten so außerhalb der Baustelle zugeordnet werden (vgl. Yaneva 2015, 17 f. und Wild-City 2018). Durch diese Interventionen wurde die Diskussion in einem breiteren Publikum angeregt und letztlich die Akzeptanz des Bauvorhabens gesteigert. Vor allem dieses letzte Beispiel macht das Spannungsfeld des Baustellenmarketings deutlich - zwischen Beschwichtigungsstrategien und einer kosmopolitischen Forderung nach Transparenz der Prozesse, welche die gemeinsame Welt transformieren.

**C**

**Suche nach dem  
Sondernutzungsbereich**

## Suche nach dem Sondernutzungsbereich

Während wir nach dem Treffen mit den Vertretern des Freistaats auf ihre schriftliche Stellungnahme warten, definieren wir unter Einhaltung der weiteren vorgebrachten Sicherheitsbedenken den finalen Entwurf. Wir verzichten auf den Pavillon und fassen ein möglichst klares Konzept zusammen: Der Sitzstufensockel der Glyptothek wird hinter dem Bauzaun hervorgeholt. Als Replik wird er auf den angrenzenden Grünflächen links und rechts der Glyptothek platziert. Während die Volumetrie von vorne den Dimensionen des Originals gleicht, ist auch die Rückseite der Stufen abgetreppt. So lädt die Installation zur gemeinsamen Kontemplation der Baustelle ein und berücksichtigt zugleich die vorgeschriebenen Absturzhöhen.

Die Stufen materialisieren sich in der Form erster Prototypen. Sie werden aus klassischem Bauzaunsperrholz zusammengesetzt und mit falschem Marmor überzogen, der auf die hybride Situation zwischen Klenze und Baustelle verweist. Verschiedene Techniken von pseudo-barocken Texturen über Linoleum-Druck und Pochoir-Druckverfahren werden getestet. Im Austausch mit einem Holzhändler und einer kooperativen Zimmerei konkretisiert sich das Vorhaben. Die Prototypen werden zu einer fotorealistischen Collage der Stufeninstallation kombiniert, so dass wir ihrer Realisierung auf einer potemkinschen Weise näher rücken.

In dem Moment als sich die Stufen vom Bauzaun trennen, bewegen sie sich gleichzeitig in ein neues administratives Territorium. Sie verlassen den Zuständigkeitsbereich der Baustelleneinrichtung und verlieren somit ihre Klassifizierung. Auch wenn die Stufen eine physische Form angenommen haben, die viele Probleme löst, fallen sie in eine unerwartete Krise: An die Stelle des Freistaats als Verhandlungspartner tritt ein unübersichtliches Konglomerat von Zuständigkeiten bei der Landeshauptstadt München. Während sich die Form der Stufen-Installation festigt, muss sich nun unablässig seine Klassifizierung verändern. Wie Kafkas Josef K. wird sie im Laufe dieses „Process“ von einer Abteilung zur nächsten geleitet.

Die Veranstaltungs- und Versammlungsabteilung des Kreisverwaltungsreferats (KVR) sieht die Genehmigung der Installation nicht in ihrer Zuständigkeit, da es sich nicht um eine Veranstaltung handle. Sie informiert uns lediglich über eine Reihe von Veranstaltungen, während denen sie sich nicht am Königsplatz befinden darf. Das KVR verweist uns an die Lokalbaukommission, die wiederum nicht zuständig ist, da die Stufen nur temporär ihre Position verlassen sollen. Auf Hinweis des Staatlichen Bauamts müsste für die Stufen – analog der Baustelleneinrichtung – ein Antrag auf Sondernutzung an die Abteilung für Temporäre Verkehrsmaßnahmen des KVR gestellt werden. Diese Abteilung verweist die Installation wiederum an die örtliche Bezirksinspektion, da sich ihre Zuständigkeit auf Baustellennutzungen beschränke.

Nach langer Recherche stellt sich heraus, dass beim KVR eine Sondernutzungserlaubnis für „Kunst im öffentlichen Raum“ beantragt werden kann. Hierfür muss das Projekt von der „QUIVID“-Kommission als Kunst deklariert werden oder eine Förderung durch das Kulturreferat bestehen. Die Bearbeitung des Antrags nehme daraufhin 6-8 Wochen in Anspruch, da Stellungnahmen von 25 am Königsplatz involvierten Dienststellen (wie die Abteilungen für Denkmalschutz, Verkehr, Gartenbau etc.) berücksichtigt werden müssten. Dies stellt sich tatsächlich als der einzige Weg heraus, um das Projekt zu legitimieren. Das positiv gestimmte Kulturreferat erklärt sich zu einer Förderung bereit. So werden die Stufen auf administrativem Weg zu Kunst und nehmen etwa zwei Monate nach dem abschließenden Treffen mit den Vertretern des Freistaats, eine Form im behördlichen System der Landeshauptstadt an. Die Anhörung der vom „Sondernutzungsantrag Sitzstufen“ betroffenen Dienststellen beginnt.

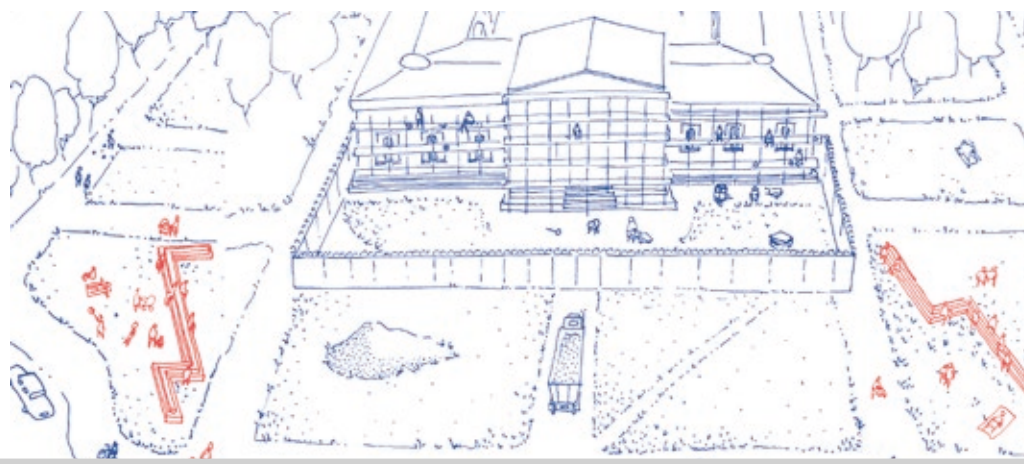
Währenddessen erklärt die Süddeutsche Zeitung die Realisierung des Projekts für unwahrscheinlich, nachdem die beantragte Förderung vom BA 3 abgelehnt wurde. Um ihre Zähigkeit zu beweisen, müssen die Stufen neue Allianzen finden. Sie werden konkret im öffentlichen Raum aktiv und somit beginnt die performative Umsetzung des Projekts. Durch unseren Kontakt mit dem Münchner Forum bekommen wir die Gelegenheit, beim Kinder- und Bürgerfest in der Gabelsbergerstraße der Öffentlichkeit unsere erste Stufe zu präsentieren. In einem Fake-Marmor-Workshop erproben wir weitere Druck- und Maltechniken. Kurze Zeit später betreten die Stufen auf dem Kunstarealfest erneut den öffentlichen Raum. Parallel dazu entstehen eine Website und ein Flyer, der sich zu Miniatur-Stufen zusammenfalten lässt. Dies soll auch die Suche nach Fördergeldern unterstützen. Nach der Ablehnung des BA-Förderantrags, sind wir umso mehr auf die Unterstützung anderer Geldgeber angewiesen.

Durch die Verhandlungen mit der Baustelle, die Suche nach den Zuständigen bei der Stadt München und die Bearbeitungszeit im KVR verschiebt sich die frühestmögliche Realisierung in den Herbst oder gar Winter. So stellt sich die Frage nach einer Überwinterungs-Möglichkeit für die Stufen, damit sie bis zum nächsten Frühjahr nicht verwittern. Auch das KVR verlangt eine Bestätigung über eine Lagermöglichkeit, da der Königsplatz bei jeder Großveranstaltung leer sein muss. Schnell stellt sich heraus, dass neben Wohn- und Gewerbeflächen auch Lagerflächen in München rar sind. Über das Baureferat treffen wir den „Herrscher der Münchner Brunnen“ (Hartinger 28.10.2014, SZ), der uns eine leerstehende städtische Halle in Obergiesing für die Lagerung zusagt. Bei der Ortsbesichtigung gewährt er uns außerdem die Nutzung der Halle als Produktionsstätte.

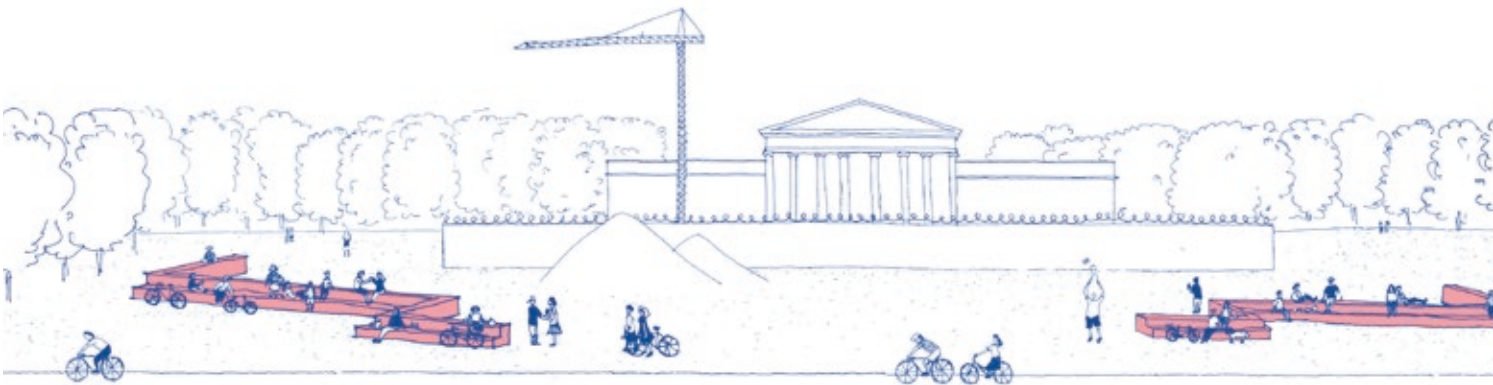


[Allmählich stabilisiert sich die Baustelle am Königsplatz mit Bauzaun-Plakaten und Gerüstschutz.]

[Nach der Festlegung der Rahmenbedingungen mit dem Freistaat entsteht ein finalisierter Entwurf der Stufen-Installation. Mithilfe des Portfolios wird die Unterstützung verschiedener Stiftungen und Materialhersteller angefragt, 25.05.2019]



# Glyptothek



## Projekt zur temporären Erhaltung des Königsplatzes

von Nick Förster und Maria Schlüter, Mai 2019



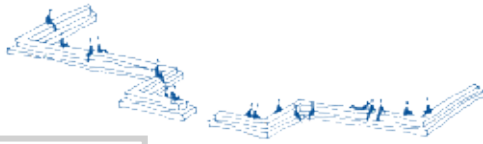
Baustelle mit Zaun



Glyptothek – Maria Schlüter und Nick Förster

5

## Performative Stufen



Jr z.B. Diskussionsrunden

Herbst 2018 - Herbst 2020

**Sanierungsarbeiten an der Glyptothek**

Juli 2019

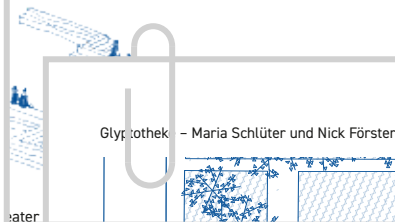
**Geplanter Aufbau der Stufen**

Veranstaltungen 2019:

1. Augustwoche  
**Öffentliches Fake-Marmorieren**
3. Augustwoche

Als offene Plattform lässt sich die Installation für diverse Veranstaltungen nutzen. Neben Diskussionsrunden, bei denen über den öffentlichen Raum in München und das Thema „Recht auf Stadt“ diskutiert wird, können sie als niederschwellige Bühne für Performances und Theater genutzt werden.

Die bewegliche Installation ist ein experimentelles Werkzeug, mit dem unterschiedliche städtebauliche Situationen und Nutzungen erprobt werden können. Durch die Modularität der Sitzstufen lassen sich



Glyptothek – Maria Schlüter und Nick Förster

4

## Großzügige Stufen und öffentlicher Raum

2

Der Königsplatz zählt zu den beliebtesten Aufenthaltsorten der Münchner Innenstadt. Sobald sich die Sonne zeigt, zieht der Sitzstufensockel der Glyptothek die Münchner in Scharen an. Die großzügigen Stufen bieten einen lebendigen Treffpunkt für Anwohner, Studierende und Museumsbesucher.

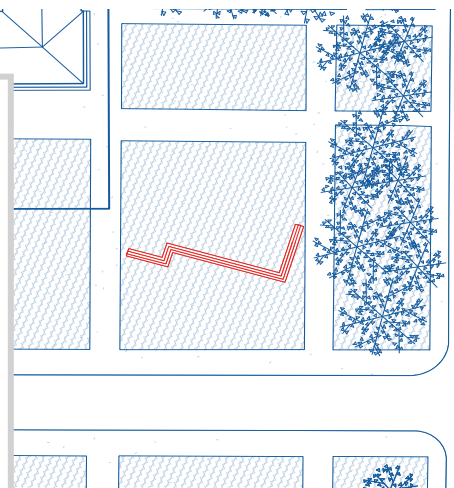
Nach vielen Jahrzehnten hat die Glyptothek eine Renovierung dringend nötig. Während der Sanierungsarbeiten, die bis Ende 2020 andauern, wird das Gebäude von einem hölzernen, stacheldrahtbewehrten Zaun geschützt. Trotz dieser eher abweisenden Geste beweist die Nutzung des Königsplatzes eine erstaunliche Widerständigkeit. Ohne die Bauarbeiten im Mindesten zu beachten sitzen die Münchner vor der Glyptothek und picknicken neben der Baustellenzufahrt.

Der Königsplatz ist kein unkomplizierter Ort. Kontroverse historische Schichten überlagern ihn und Ideologien unterschiedlicher Härtegrade bedienten sich seiner Monumentalität. Heute verschränken sich

hier verschiedene Nutzungen: Museumskultur, Großveranstaltungen, Kunstprojekte und alltäglicher Hedonismus. Auf den Stufen der Glyptothek treten unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen in einen beiläufigen Dialog des Nebeneinandersitzens. Nicht zuletzt machen die Stufen den Königsplatz zu einem Ort nicht-kommerzieller Aneignung. Gerade in der Münchner Innenstadt sind solche Orte des kostenlosen Verweilens rar.

Die Sitzstufen lösen das Aufeinandertreffen von heterogenen historischen Schichten, Nutzungen und Gruppen mit bemerkenswerter Beiläufigkeit. Diese banale Selbstverständlichkeit macht gerade die Qualität dieses Sockels aus.

Wir fragen uns, ob die Baustellensituation nicht eher ein Potenzial als ein Problem darstellt. Könnte man die temporäre Destabilisierung des Denkmals zum Nachdenken nutzen und in Form einer Installation über den öffentlichen Raum im Münchner Kunstareal diskutieren?



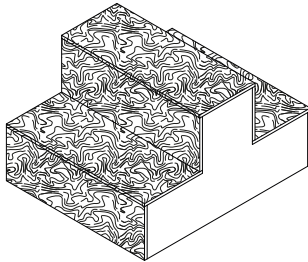
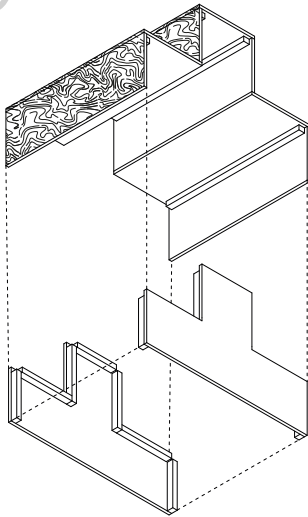
Die Installation ist aus Modulen aufgebaut, die sich zu größeren Stufenreihen verbinden lassen. So ist es nicht möglich, sie zu stapeln oder wegzutragen. Gleichzeitig bleibt die Installation mobil: Während Großveranstaltungen am Königsplatz können die Stufen abgebaut werden und als architektonisches Happening einen anderen Ort aktivieren.

**[Da die Stufen in diesem Entwurf die Grünflächen seitlich der Glyptothek belegen, wird eine Genehmigung seitens der Landeshauptstadt München notwendig, die für die Bewirtschaftung der Grünflächen zuständig ist.]**

Glyptothek – Maria Schlüter und Nick Förster

6

## Budget und Umsetzung



### 1 Material

Holz (Latten und Platten)	8.000 €
Farbe	1.280 €
Sonstiges (Schrauben, Kleber, Verankerung)	1.000 €
Transport	1.000 €

### 2 Honorarkosten

Schreiner (3 Zimmerer x 10 Tage x 50€)	12.000 €
Aufbau und Umbau (5 Helfer x 4 Tage x 15€)	2.400 €

### 3 Veranstaltungen

Honorare für Speaker	1.000 €
Bewirtung	500 €
Technik	500 €

### 4 Instandhaltung

Müllentsorgung und Reparaturen	2.000 €
--------------------------------	---------

**Gesamtkosten:** 29.680 €

Aus Gründen der Nachhaltigkeit wird die Installation als Holzkonstruktion umgesetzt. So wird ein kleinstmöglicher Primärenergieverbrauch erzielt und die verursachten CO<sub>2</sub>-Emissionen reduziert.

In Anlehnung an die Stufen der Glyptothek wird die Holz-Oberfläche der Konstruktion verfremdet und mit Natursteindekor bemalt.

Durch die modulare Konzeption ist es möglich, die Installation mit verhältnismäßig geringem Aufwand an einen anderen Ort anzupassen. So können die Stufen nach der Baustellenphase an eine gemeinnützige oder städtische Einrichtung weitergegeben werden (z.B. Spielplatz oder Schule).



[Zur Konkretisierung des Entwurfs entsteht der Prototyp eines Stufen-Moduls.]





Archiv von Königlichen Museen  
**Glyptothek  
München  
1830-2020**





[Indessen lehnt der BA eine Förderung des Projekts ab. Die SZ erklärt die Realisierung des Projekts für unwahrscheinlich.]

- E Kultur**  
**1. Anträge**  
**2. Entscheidungen und Anhörungen**  
 2.1 Budget

Antragsteller: Initiative „Glyptothek“  
 Maßnahme: Projekt „Glyptothek“  
 beantragter Zuschuss: 12.000,00 €  
 vertagt aus der Sitzung vom 07.05.2019 (TOP E 2.2)

**Abstimmungsergebnis: Der Antrag wird mehrheitlich abgelehnt**

Begründung: Die Wahrscheinlichkeit dass wegen der fortgeschrittenen Zeit nur einen Sommer lang Möbel aufgestellt werden können ist sehr hoch. Da bislang auch kein aktueller Entwurf für Mobiliar vorliegt und sich der Leiter der Glyptothek gegen das Projekt ausgesprochen hat stehen einer Zustimmung zum Antrag entgegen.

- 3. Aktuelle Sachstandsberichte**

[Sitzungsprotokoll des BA 3, 04.06.2019]

## Aus für den Ausschank

Die „Glyptothek“ am Bauzaun des Museums wird heuer wohl nicht verwirklicht

**Maxvorstadt** – Es ist eine ausgefallene Idee, mit der zwei Architekturstudenten der Technischen Universität München (TUM) den Bauzaun rund um die Glyptothek am Königsplatz gestalten wollen. „Glyptothek“ nennen sie ihr Projekt, von dem sich die Mitglieder des Bezirksausschusses Maxvorstadt in der März-Sitzung äußerst angetan gezeigt und sogar zur Eile gemahnt hatten, damit es nicht versandet. Allein, genau dies dürfte nun aber wohl passieren. Mehrmals hat das Gremium einen Zuschussantrag in Höhe von 12 000 Euro der beiden Studenten vertagt – und ihn nun in der jüngsten Sitzung abgelehnt. „Das Engagement der beiden jungen Leute hat doch stark nachgelassen“, sagte SPD-Sprecherin Katharina Blepp.

**Der Bezirksausschuss wollte einen Zuschuss gewähren, wartete aber vergeblich auf ein klares Konzept**

Sie artikulierte damit Irritationen unter den Stadtviertelpolitikern darüber, dass die Initiatoren bisher kein überarbeitetes Konzept vorgelegt haben. Denn das Gremium hatte den Budget-Antrag nur deshalb immer wieder vertagt, weil sich der ursprünglich so euphorisch begrüßte Ansatz nicht halten lässt. Die TU-Studenten stellten sich vor, den Münchnern ihren lieb gewonnenen Sonnenplatz auf den Stufen vor

dem griechischen Tempel auch während der Zeit der Sanierungsarbeiten zu ermöglichen. Denn die sind durch den Bauzaun versperrt. Die Idee: Analog zu den Original-Treppen soll an der Südseite eine durchgehende, hölzerne Freitreppe aufgestellt werden, in der Mitte ein Pavillon, die eigentliche „Glyptothek“ – eine kleine Bar, die



Vor dem Bauzaun der Glyptothek wollten die beiden Studenten Stufen nachbauen, Theke inklusive. FOTO: ALES

auch Raum für kulturelle Nutzungen bieten soll.

Der Bauherr, das Staatliche Bauamt, fand das grundsätzlich gut. Allerdings gibt es Sicherheitsbedenken, vor allem wegen der vielen Lastwagen die täglich dort hinein und hinausfahren, wo die „Glyptothek“ Platz finden soll. „Es ist eine wirkungsvolle Absperrung nötig“, sagt Florian Knauß, Direktor der Staatlichen Antikensammlungen und der Glyptothek. Schon im März hatte ein Sprecher des Staatlichen Bauamts betont, dass die Initiatoren sich um die nötigen Genehmigungen kümmern, dazu den Auf- und Abbau bei den Veranstaltungen am Königsplatz selbst übernehmen wie überhaupt das ganze Projekt selbst bezahlen müssten. Dem Bezirksausschuss liegt aber offenkundig weder ein angepasster Kostenplan noch ein nachjustiertes Konzept vor – und damit fehlt die Basis, um guten Gewissens Geld der öffentlichen Hand dafür auszugeben.

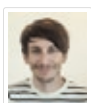
Damit liegt die Vermutung nahe, dass es für die laufende Saison wohl zu spät sein wird für die provisorische Spannungstreppe vor dem Bauzaun – wobei fraglich ist, ob sich das Projekt nur für einen Sommer im nächsten Jahr rentiert. Die runderneuerte Glyptothek und auch die Freitreppe sollen, so der Wunschtermin, am 13. Oktober 2020 wieder zugänglich sein – es ist der 190. Jahrestag der Eröffnung des Museums. STEFAN MÜHLEISEN



AKTUELL, MÜNCHENSCHAU, STADT

## Neues von der Glyptothek

07 JUN 2019, 13:26 VON JAN KRATTIGER



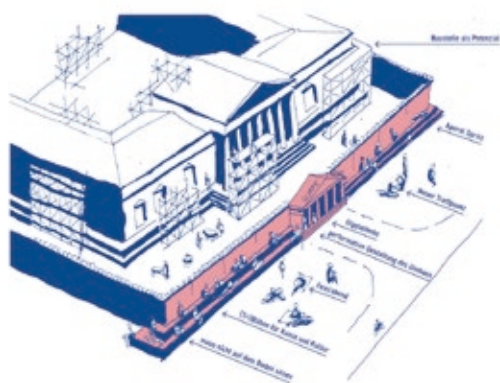
Jan Krattiger

Irgendwas mit Medien, Videokameras und Gitarren. Gitarren sind immer gut.

Nur wenige Wochen ist es her, da waren sich alle einig – Parteien von links bis rechts und auch die Medien, die die Geschichte aufgriffen (auch wir berichteten):

**Eine Alternative muss her für die beliebten Stufen vor der Glyptothek, die wegen der Bauarbeiten und des dazugehörigen Bauzauns inkl. Stacheldraht nicht mehr benutzbar sind.**

„Glyptothek“, also dem Bauzaun vorgelagerte Stufen, sollte bereits zu den ersten ernstzunehmenden Sonnenstrahlen im Mai verwirklicht werden. Der Bezirksausschuss (BA), das Baureferat und auch die Leitung der Glyptothek zeigten großes Interesse.



Was geht da also vor sich? Die Lokalredaktion der Süddeutschen Zeitung berichtet aus der Bezirksausschuss-Sitzung von dieser Woche: „Das Engagement der beiden jungen Leute“ habe stark nachgelassen, zitiert die Zeitung die SPD-Sprecherin Katharina Blepp. Der BA wollte gerne für die „Glyptothek“ einen Zuschuss von 12.000 Euro sprechen, musste dies aber seit März immer wieder verschieben, weil kein aktualisiertes Konzept im BA ankam.

## Faule Studenten, die ihr Interesse verloren haben?

Nicht wirklich. Eher sehr langsam und kompliziert mühlende Mahlen der Verwaltung(en), wie uns Nick Förster vom Team „Glyptothek“ schreibt:

*„Auch für uns war die administrative Komplexität unserer Sitzstufen zunächst überraschend. Zusätzlich zu den Sicherheitsanforderungen Freistaat am Königsplatz erstaunlich vielschichtig. Wir stehen seit mehreren Monaten kontinuierlich in Kontakt mit den Baustellenbeteiligten und Referaten der Stadt und sind zuversichtlich, dass sich die Lage in naher Zukunft klären wird.“*

Was in der SZ schon nach einem Todesstoß für die „Glyptothek“ klingt („Aus für den Ausschank“), war dann vielleicht doch eher die vorläufige Freude an der Alliteration in der Titelzeile als vollendete Tatsache.

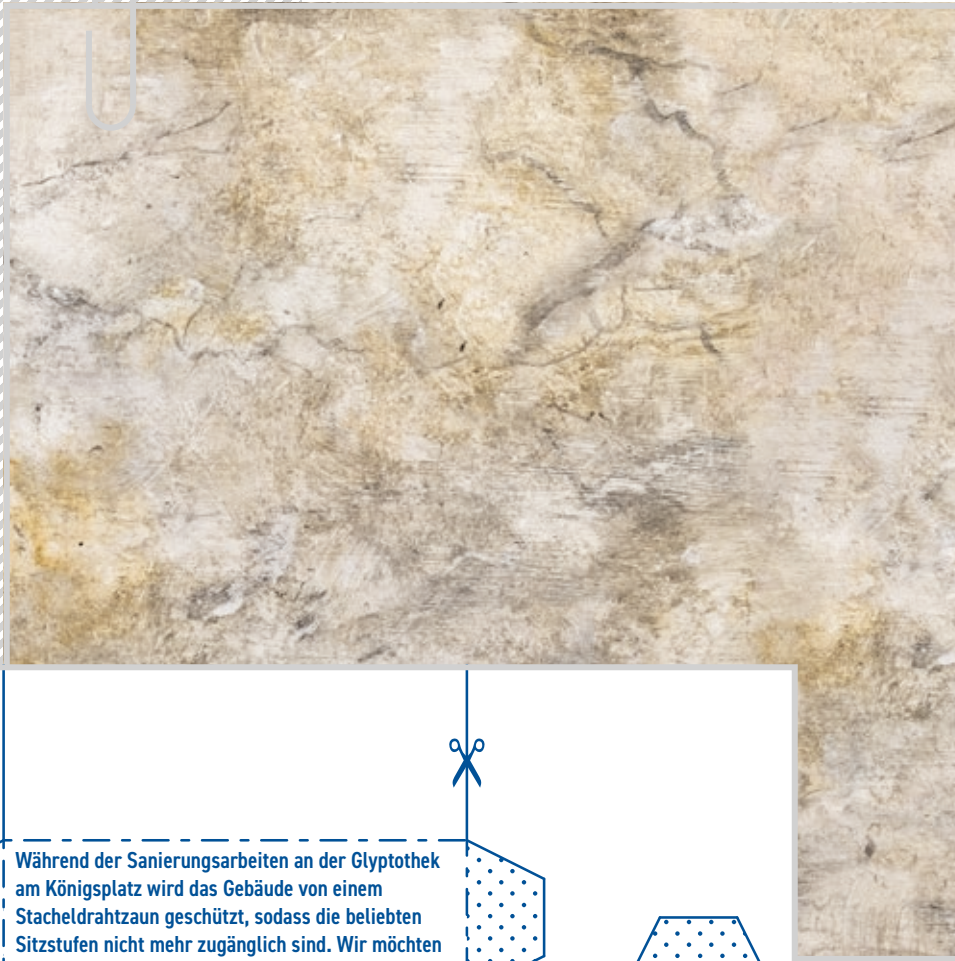
Denn die „Glyptothek“-Macher geben sich kämpferisch:




*„Auch wenn sich die Sitzstufen als etwas zeitintensiver und zäher herausstellen als erwartet, versuchen wir weiterhin sie umzusetzen. Schließlich wäre es zu schade, wenn es ausgerechnet daran scheitern würde. Aus unserer Perspektive wäre auch eine Umsetzung im Sommer noch sinnvoll, da die Stufen so noch über ein Jahr genutzt werden könnte, was als Laufzeit einer temporären Installation mehr als ausreichend ist,“ so Nick Förster.*

## Doch noch Hoffnung

Noch bleibt also die Hoffnung, dass wir es uns im Sommer auf unseren geliebten Sonnenstufen auf dem Königsplatz gemütlich machen können (auch die Stadtteilpolitiker könnten da ja etwas nachhelfen, statt nur enttäuscht abzuwarten und die Stirn in Sorgenfalten zu legen).


Wir haben uns gedacht: Wenn es klappt, dass auf dem Königsplatz mit Kiss und LaBrassBanda zwei Riesenkonzerte an zwei Tagen stattfinden können, dann kann man da sicher auch noch für den Sommer ein paar temporäre Treppenstufen hinzimmern, oder nicht?



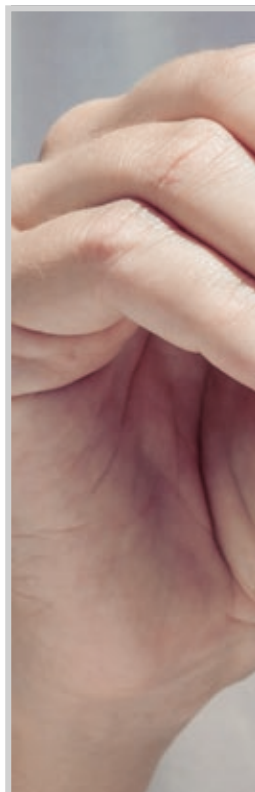
schneiden   
 knicken   
 kleben 

Während der Sanierungsarbeiten an der Glyptothek am Königsplatz wird das Gebäude von einem Stacheldrahtzaun geschützt, sodass die beliebten Sitzstufen nicht mehr zugänglich sind. Wir möchten München die Stufen zurückgeben!

# Glyptothek

 [www.glyptothek.de](http://www.glyptothek.de)

mit freundlicher Unterstützung von:  
**Schnitzer&**



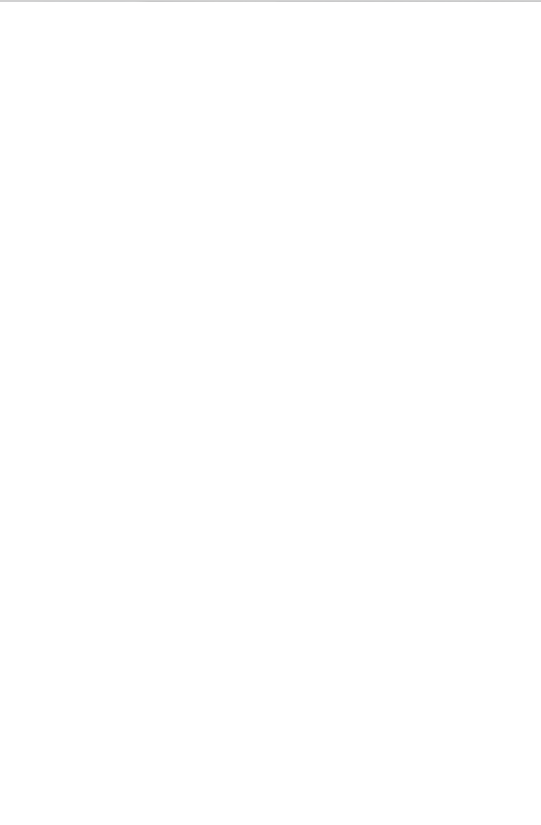
[Für das Kinder- und Bürgerfest am 29.06.2019 entwickeln wir Flyer, die sich zu kleinen Stufen falten lassen.]





[Am 24.06.2019 geht die Internetseite der Stufen online.]







[Beim Kinder- und Bürgerfest am 29.06.2019 werden Fake-Marmor-Muster erprobt. Auch beim Kunstarealfest am 14.07.2019 präsentieren sich die Stufen der Öffentlichkeit.]





Bitte gut leserlich und vollständig ausfüllen!



Landeshauptstadt  
München  
**Kreisverwaltungsreferat**

Hauptabteilung I  
Veranstaltungs- und  
Versammlungsbüro (VVB)  
KVR-I/25

Postanschrift:  
80466 München  
Dienstgebäude:  
Ruppertstr. 19  
E-Mail: vvb.kvr@muenchen.de  
Telefax: 089/233-45127, -45124, -45128  
Internet: www.muenchen.de

**Antrag  
auf Erteilung einer öffentlich-rechtlichen  
Sondernutzungserlaubnis**

An die  
Landeshauptstadt München  
Kreisverwaltungsreferat HA I/25  
Veranstaltungs- und  
Versammlungsbüro (VVB)  
80466 München

Antragsfrist: **mindestens sechs Wochen** vor dem  
Termin muss der Antrag in der Behörde vorliegen.

Ein **maßstabsgetreuer Plan** des gesamten  
Veranstaltungsbereichs (außen und innen) mit allen  
Aufbauten (Bühnen, Zelte etc.), Notausgängen usw.  
ist beizufügen!

**I) Angaben zum Veranstalter**

1) Name, Vorname bzw. Name der Stiftung, des Vereins:			Schlüter, Maria und Förster, Nick		
bei juristischen Personen vertreten durch: <small>(Name, Vorname:)</small>			-		
Geburtsdatum:			11.04.1992 und 23.08.1993		
Betriebsanschrift (kein Postfach): -		Wohnanschrift (bei natürlichen Personen): Leonrodstr. 39, 80636 München Darmstädterstr. 5, 80992 München			
Telefon: 01575 4975626	Mobitel.: 0176 52240902	Fax: -			
E-Mail: maria.schlueter@yahoo.de		HRB/HRA oder VR-Nr.: -			
2) Verantwortliche/r Leiter/-in vor Ort (Name, Vorname): Schlüter, Maria und Förster, Nick					
Anschrift: Leonrodstr. 39, 80636 München und Darmstädterstr. 5, 80992 München					
Telefon / Mobiltelefon (Erreichbarkeit während der Veranstaltung muss gewährleistet sein): 01575 4975626 und 0176 52240902				Fax: -	

**II) Angaben zur Sondernutzung**

1) Ort der Sondernutzung (bitte maßstabsgetreuen Lageplan beilegen): Königsplatz, Grünflächen neben der Glyptothek	
2) Datum der Sondernutzung: Aug. 2019 - Okt. 2020	Uhrzeit (von – bis): -
Aufbau ab (Datum und Uhrzeit): August 2019	Abbau bis (Datum und Uhrzeit): Oktober 2020
3) Art und Name der Sondernutzung: Installation "Glyptothek"	
Sondernutzung fand früher bereits statt: ja <input type="checkbox"/> nein <input checked="" type="checkbox"/>	Stadtbezirk Nr.: 3
Wenn ja, wann?.....	

U-Bahn: Linien U3, U6  
Haltestelle Poccistraße

Bus: Linien 131, 132  
Haltestelle Poccistraße

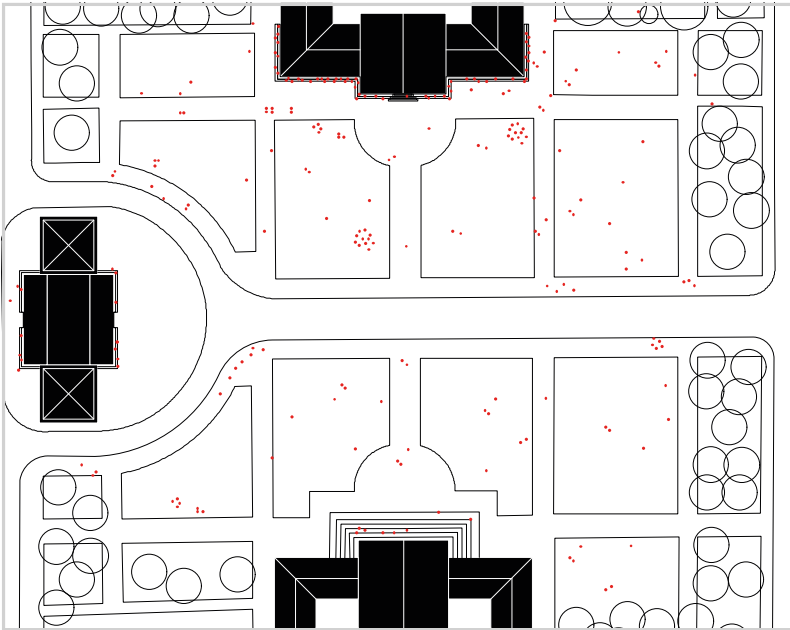
Öffnungszeiten:  
Mo, Mi, Fr 7.30-12.00 Uhr  
Di 8.30-12.00 und 14.00-18.00 Uhr  
Do 8.30-15.00 Uhr

Internet:  
www.kvr-muenchen.de

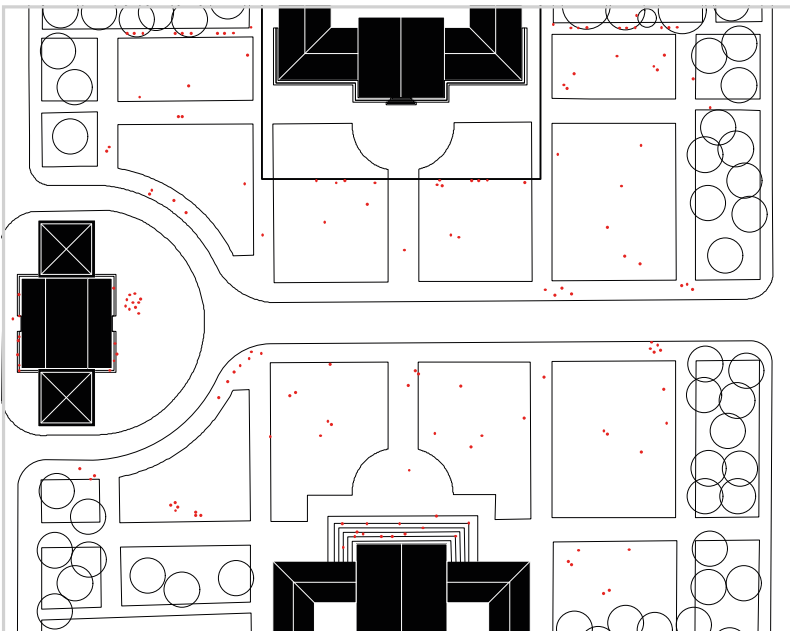
[Nach einer mehrwöchigen Odyssee durch die städtischen Referate sagt das Kulturreferat eine Förderung in Höhe von 5000 € zu, wodurch das Projekt als „Kunst“ deklariert wird. So kann beim KVR ein „Antrag auf Erteilung einer öffentlich-rechtlichen Sondernutzungserlaubnis gestellt werden, 10.07.2019.]

[Die Stufen vor der staatlichen Antikensammlung werden zunehmend als Ersatz in Anspruch genommen, wodurch die südliche Seite des Königsplatzes insgesamt belebter erscheint als vor der Baustellen-Phase. Währenddessen verwaist die nördliche Seite des Königsplatzes zunehmend.]

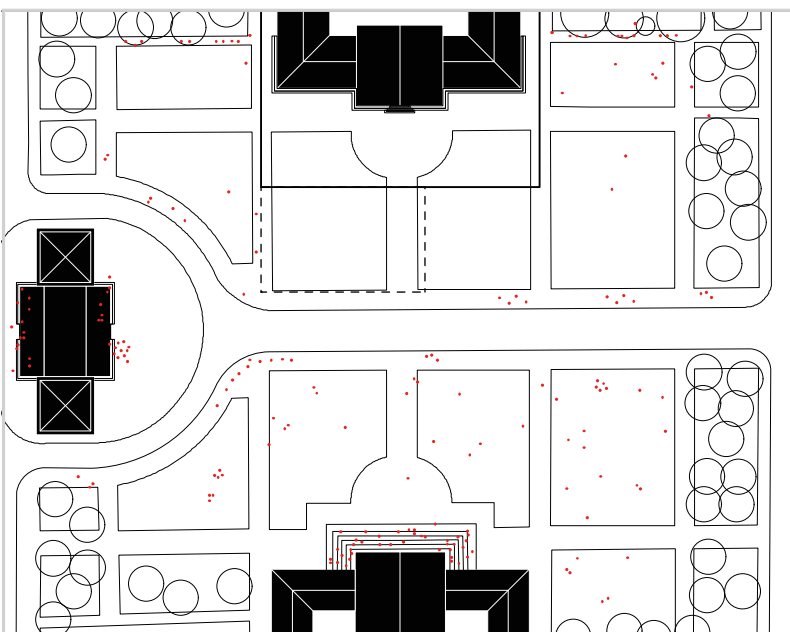




[Vor der Baustelle zieht vor allem der Sitzstufensockel der Glyptothek die Münchner\*innen auf den Königsplatz.]



[Zu Beginn der Baustelle wird der Bauzaun als Ersatz der Glyptothek zum Anlehnen genutzt.]



[Im Laufe der Bauarbeiten verschiebt sich die Nutzung auf die südliche Seite des Königsplatzes.]



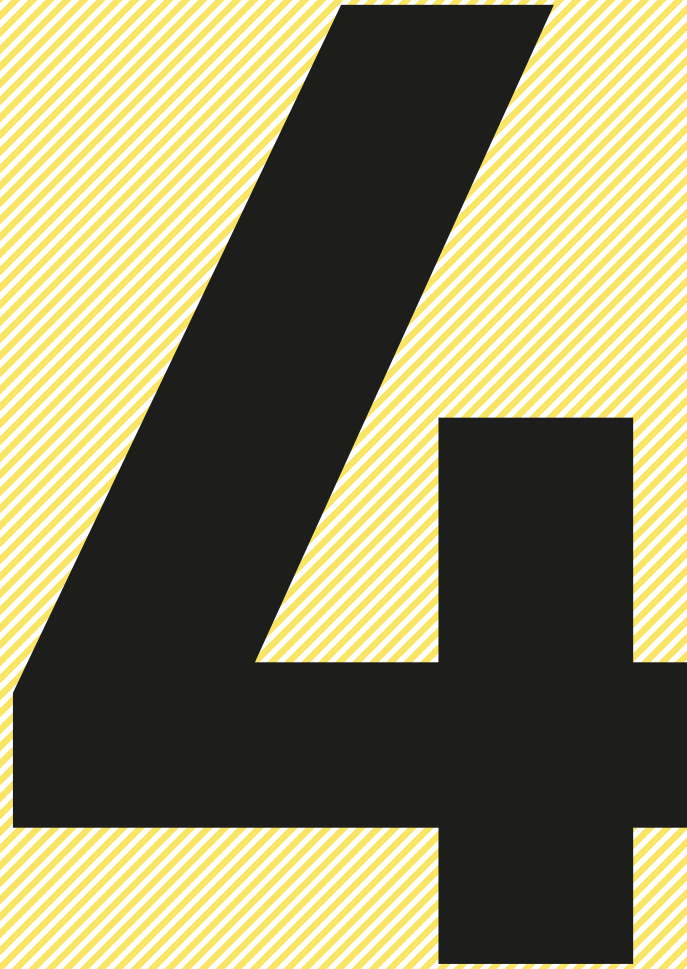
[Die Stufen der Propyläen finden zunehmend mehr Wertschätzung.]



[Die Parkbänke seitlich der Glyptothek sprechen neue Nutzer\*innengruppen an.]







# Kontroverse Baustelle

In den letzten Kapiteln zeigten wir auf, wie bauliche Eingriffe als destabilisierender Bruch, sowohl gebäudeintern, als auch in Bezug auf deren Umfeld auftreten. Daraufhin stellten wir die Baustelle als institutionelles Konstrukt dar, welches diese doppelte Krise überbrückt, Interessen ausgleicht und Interaktionen präkonfiguriert. Sofern bestimmte institutionelle Voraussetzungen, wie die Baustellensicherheit oder eine Genehmigung gegeben sind, können bauliche Veränderungen in einer institutionellen Black Box zusammengefasst werden, die sie legitimiert und verstetigt.

So werden soziomaterielle Bauprozesse, in Anknüpfung an Bruno Latours Felder des Politischen, unpolitisch und als „gegeben“ angenommen (vgl. Latour 2007, 817), wodurch jede (kosmo-)politische Debatte vorweggenommen wird. Wenn dieser institutionelle Frieden jedoch von innen oder außen verletzt wird, kehrt ein Bauprojekt in den aktiven politischen Diskurs zurück. In diesem Fall werden Baustellen zu kosmopolitischen Problemen im Sinne Latours

„Dingpolitik“ (Latour 2005, 22 f.), die als Probleme widerstreitende Akteure und bewegte Öffentlichkeiten um sich versammeln. Letztendlich sind Baustellen in einem sehr wörtlichen Sinn kosmopolitisch: als Plätze, an denen der städtische Kosmos aus heterogenen Entitäten neu zusammengesetzt wird. Wie wir zuvor argumentierten, übersteigt dieses „Zusammensetzen“ die rein materielle Ebene. Baustellen haben ein besonderes Potenzial, Konflikte anzustoßen, welche der stabilisierenden Wirkung der vorgestellten Institutionen entgeht – seien dies Rechtsstreite unter Nachbarn oder Proteste gegen das Großprojekt Stuttgart 21. Im Folgenden werden wir diskutieren, wie Baustellen trotz kompensierender Maßnahmen zu kosmopolitischen Kontroversen werden können, die zwischen heterogenen politischen Gremien und Feldern wechseln.

Unsere Behauptung ist, dass Baustellen grundsätzlich auf drei Ebenen Dissens generieren können. Wir haben bereits zwei dieser Felder vorgestellt: erstens, der komplexe Bau-

prozess als prekäre Übersetzung und zweitens die Wirkung der Baustelle auf ihre Umgebung, die Krise der Assemblage. Wir haben argumentiert, dass diese Ebenen üblicherweise durch die vorgestellten Institutionen kompensiert werden. Dennoch kann die Verletzung der Institution weiterhin auf diesen Ebenen Dissens verursachen: Abweichungen vom vorgeschriebenen Bauvorgang – technische Schwierigkeiten, Planungsfehler, Unfälle, prekäre Arbeitsverhältnisse, Verzögerungen und Kostensteigerungen – können weiterhin zu Debatten führen. Wenn Bauarbeiten eine unzulässige Wirkung auf ihre Umgebung entwickeln, kann dies heftige Diskussionen auslösen: sobald die Staub- und Lärmbelastung, die Einhegung von Stellplätzen oder die Einwirkung auf lokale Ökosysteme unzulässig erscheint, löst dies Widerstand aus. Die Nennung des Kosmopolitischen führt uns zur dritten Ebene, auf der Baustellen potenziell Kontroversen anstoßen, nämlich indem sie urbane Welten auf eine bestimmte Art neu zusammensetzen. Baustellen können als Enactment einer bestimmten zukünftigen Version der Stadt gelesen werden: sie realisieren eine Planung, sie werten ein Gebäude ökonomisch auf, sie ermöglichen Nutzungsänderungen. Darüber hinaus werden einzelne Bauprojekte als partikuläre Impulse für langfristige urbane Entwicklungen und Trends – wie Aufwertungsprozesse, Stadtplanungsstrategien und großmaßstäbliche Nutzungsveränderungen – interpretiert. Insofern betreten Bauprojekte den öffentlichen Raum häufig assoziiert mit politischen Problemstellungen, wie Gentrifizierung, Verdrängung oder Segregation, die sie umgekehrt repräsentieren. Aus diesem Grund stellen Baustellen einen „kosmopolitischen Konflikt“ über die Zusammensetzung der Stadt dar.

Während kontroverse Bauprojekte häufig schon während ihrer Planung in öffentliche Debatten verstrickt sind, kommt der Baustelle eine Sonderstellung in ihrer Durchführung zu. In diesem Moment wirkt sich ein Bauvorhaben erstmals materiell im Stadtraum aus und zieht direkt Aufmerksamkeit auf sich. Selbst wenn das Bauvorhaben bereits über Zeitungsberichte, Briefe an die Anwohner oder im Internet kommuniziert wurde, nehmen eine Vielzahl der Bürger\*innen eine bauliche Änderung in diesem Moment zum ersten Mal bewusst und unvermittelt wahr. Darüber erscheint der Moment der Baustelle, als letzte Möglichkeit, auf ein unliebsames Projekt einzuwirken, bevor es sich zunehmend materiell verfestigt. Häufig werden Baustellen zu einem Schauplatz der Beanspruchung eines Rechts auf Stadt, einer kosmopolitischen Forderung, innezuhalten und nachzudenken, wie urbane Welten zusammengesetzt werden sollten (vgl. Stengers 2005, 995). Viele Baustellen provozieren aufgebracht Leserbriefe, Anwohnerklagen, kritische Zeitungsartikel oder sogar Demonstrationen und Vandalismus.

Als instabiler, nicht von seiner Umgebung isolierbarer Prozess, bietet die Baustelle eine große Angriffsfläche für Kritik. Wir argumentieren, dass sich Kontroversen um Baustellen zwischen den drei vorgestellten Konfliktfeldern – der inneren und äußeren Krise und dem „kosmopolitischen Konflikt“ – reziprok entwickeln können. Falls eine Baustelle zunächst nur in einem dieser Felder eine Kontroverse anstößt,

können Veränderungen auf den anderen Ebenen ebenfalls die Debatte weiter beschleunigen. Dies wird am Beispiel des Münchner Wohnungsbauprojekt „Glockenbachsuiten“ deutlich. Bereits im Vorfeld regen sich Proteste gegen das Vorhaben, das einen beliebten Biergarten durch hochpreisigen Wohnungsbau ersetzen sollte (vgl. Krass 24.9.2013, SZ). Das Gebäude wird umgehend mit der Münchner Gentrifizierungsdebatte assoziiert und betritt den öffentlichen Diskurs auf der dritten Ebene, da es einen bestimmten urbanen Trend verkörpert. In einer Online-Petition fordern Bürger\*innen den Entzug der bereits ausgestellten Baugenehmigung und bedrohen konkret den Bauvorgang. Auch den weiteren Verlauf des Projekts verfolgt die kritische Stadtpublikum minutiös – wie den Wegfall der vorherigen Biergartennutzung oder die Fällung alter Bestandsbäume (vgl. SZ 29.10.2013). Diese Folgen sind als Störung der Assemblage auf der zweiten Ebene anzusiedeln. Darüber hinaus sorgen baustelleninterne Problematiken auf der ersten Ebene für Schlagzeilen: Als nach der Insolvenz eines Subunternehmers die Lohnzahlungen an eine Gruppe von Arbeiter\*innen eingestellt werden, legen diese die Arbeit nieder und demonstrieren mit Unterstützung des Deutschen Gewerkschaftsbundes vor der Baustelle. Mit dem Titel „Lohndumping für den Luxus“ verknüpft die Süddeutsche Zeitung diese Proteste mit einer kritischen Haltung gegenüber dem Bauvorhaben (vgl. Anlauf 7.5.2015, SZ). Das negative Image des Projektes lässt sich nicht nur dadurch belegen, dass es noch Jahre später in der Lokalpresse als Sinnbild für die Gentrifizierung der Stadt herbeigezogen wird (vgl. Hutter 18.6.2018, SZ). Gleichzeitig wird die Baustelle in einer sehr viel körperlichen Weise attackiert: Mehrfach wird das Projekt vor und nach seiner Fertigstellung Ziel von Vandalismus und mit Farbbeuteln beworfen (vgl. Menrad 24.5.2016, MM und Abendzeitung 11.1.2019). Wenn gleich die städtischen Behörden die Genehmigung des Projekts nicht rückwirkend entzogen, müssen sie ihre Position infolge des Bauprozesses verändern: sie müssen ihr Vorgehen öffentlich rechtfertigen und vergleichbare Bauvorhaben zukünftig vorsichtiger behandeln (vgl. SZ 29.10.2013). Die Bauherrin muss auf den entgegengebrachten Protest reagieren, zum Beispiel indem sie Zugeständnisse an die Arbeiter macht oder auf Vandalismus mit der Einrichtung eines Sicherheitsdiensts reagiert.

Neben dem Wechselspiel der drei Ebenen wird in diesem Beispiel deutlich, wie sich Kontroversen in einem Spannungsverhältnis bewegen: zwischen stabilisierenden Effekten der vorgestellten Institutionen und unvorhersehbaren, destabilisierenden Ereignissen: zwischen Genehmigung und Protest, zwischen Vergabe und Streik, zwischen Sicherheitseinrichtung und Vandalismus. Allen Hindernissen zum Trotz, gelingt es der Bauherrin mithilfe dieser Institutionen das Bauvorhaben zum Ende zu führen. Grundsätzlich sorgt die Institution für einen geregelten Bauablauf und legitimiert Bauprojekte als durchführbar, sicher und rechtmäßig. Sobald diese Legitimation durch die Institution wegfällt, entsteht eine Kontroverse, in der Bauvorhaben hinterfragt, angezweifelt und im Extremfall gestoppt werden. Die Relevanz der Institution Baustelle wird in einem Beispiel

### Lohndumping für den Luxus



Bauarbeiter aus Bosnien demonstrieren vor der Baustelle an der Reichenbachbrücke gegen Lohndumping. (Foto: Stephan Rumpf)

SZ zum Streik an den Glockenbachsuiten

### Uhrmacherhäusl in Giesing: "Ein Gewaltakt wie im Krieg"



SZ zum Abriss des Uhrmacherhäusl



SZ zu Problemen an der Baustelle des Deutschen Museums

deutlich, in dem sie zunächst gänzlich ignoriert wird. Im Fall des Abrisses des denkmalgeschützten Giesinger Uhrmacherhäusl im Jahr 2017 führt der Bauherr die bauliche Änderung durch, ohne eine Abrissgenehmigung beantragt oder die Baustelle ordnungsgemäß eingerichtet zu haben (vgl. Wedig und Dürr 8.9.2017, SZ). Diese gravierende Verletzung des institutionellen Skripts führt zu einer totalen Krise des Bauvorgangs, der umgehend gestoppt wird. Um diese Destabilisierung nachträglich auszugleichen, wird die Baustelle institutionell reintegriert. Nach dem Abriss wird ein Bauzaun aufgestellt, der die Sicherheitslage konsolidiert. An dieser Absperrung richten die Nachbar\*innen einen Schrein ein und halten regelmäßig Mahnwachen ab, in denen sie dem abgerissenen Uhrmacherhäusl gedenken (vgl. Wörmann 6.9.2017, Merkur) – was als retroaktiv stabilisierendes Baustellenritual gewertet werden kann. Die Stadtverwaltung erlässt eine Verfügung zur Wiederherstellung des Baudenkmals um einen Interessensausgleich herzustellen. Dadurch, dass der Bauherr diese mit einer Klage zurückweist, bewegt sich der Bauprozess von der Baustelle gänzlich auf eine juristische Ebene. Letztendlich entscheidet ein Gericht über den Wiederaufbau und somit den weiteren Verlauf (vgl. Dürr 9.5.2018, SZ).

Eine weitere Eigenschaft baulicher Kontroversen ist, dass sie heterogene maßstäbliche Dynamiken entwickeln und in verschiedenen Radien wirken. Die vorherigen Beispiele spielen sich vor allem zwischen dem lokalen Rahmen der Baustelle und der Stadtteil-Öffentlichkeit ab. Anders ist dies bei einem weiteren aktuellen Fallbeispiel, der Sanierung des Deutschen Museums. Dessen Teilschließung wirkt sich bereits international aus, da das Museum jährlich von 1,5 Mio. Tourist\*innen besucht wird (vgl. Scherf und Stroh 28.6.2019, SZ). Daher findet die Berichterstattung über den problematischen Bauprozess auf bundesweiter Ebene statt (vgl. ZDF 9.5.2019). Der Impuls der Kontroverse ereignet sich hingegen auf einer sehr lokalen und materiellen Ebene: Der Baubestand stellt sich als deutlich komplexer und dessen Stahlbeton als deutlich schwächer heraus als angenommen. Aus diesem Grund gelingt es dem beauftragten Architekturbüro nicht, die Planung stabil durchzuführen. Ausführungsfehler führen laut der Süddeutschen Zeitung zu erheblichen Kostensteigerungen (vgl. Krass 25.4.2019, SZ). Da auch der Planungsaufwand gravierend falsch eingeschätzt wurde, kommt es letztendlich zur Insolvenz des Architekturbüros (vgl. ebd.). Diese lokalen Probleme weiten sich umgehend auf einen größeren Maßstab aus – bereits debattiert der Bayerische Landtag über die Problem- baustelle und die Kostensteigerungen. An diesem Beispiel

wird auch das hohe Risiko deutlich, das Baustellen für alle Beteiligten darstellen. Neben der Insolvenz der Architekten steht bereits der Rücktritt des Museumsdirektors zur Debatte (vgl. ebd.).

Wir haben gezeigt, wie Baustellen auf unterschiedlichen Ebenen heterogene Akteure versammeln, verschiedene Felder des Politischen durchlaufen und sich zwischen unterschiedlichen Maßstabebenen entwickeln. Außerdem haben wir dargelegt, wie sich Baustellen als Kontroversen zwischen stabilisierenden, institutionellen und destabilisierenden, unvorhergesehenen Aktivitäten entwickeln. Genauer lassen sich diese komplexen Vorgänge mit dem ANT-Untersuchungsmodell „Mapping Controversies“ untersuchen. Albena Yaneva schlägt dieses für die kosmopolitische Analyse von Architekturprojekten vor (vgl. Yaneva 2012, 4 f.): „Wir folgen den Akteuren, ihren Äußerungen, ihren eigenen Interpretationen der Welt und den Netzwerken, die sie zeichnen. Wir können diesen heterogenen Entitäten nachspüren, indem wir ihren Grad der Stabilisierung verfolgen und können [so] den instabilen Zustand des Sozialen, des Technischen, des Natürlichen und des Ästhetischen erfassen.“ (Übers. d. Verf. Yaneva 2012, 3) Diese Methode erlaubt es, architekturtheoretische Vorannahmen und trennende Kategorisierungen zu übersteigen, indem Kontroversen verfolgt, dokumentiert und kartiert werden (vgl. Mapping Controversies 2012). Die aufeinanderfolgenden Stadien einer Kontroverse können so abgelesen werden: „der Rhythmus, die Intensität und die Reichweite der Auseinandersetzungen; die Streuung der Positionen der Akteure; die Entwicklung ihrer Argumente; [...] und die verschiedenen Möglichkeiten, die Geschwindigkeit der Kontroverse zu verlangsamen und sie abzuschließen.“ (Übers. d. Verf. ebd.)

Analog zu Yanevas Methode „Mapping Controversies“ werden wir abschließend zwei Baustellen in München als kosmopolitische Kontroversen analysieren, um die im Verlauf dieser Arbeit entwickelten Behauptungen zu kontextualisieren. Während wir am Beispiel einer Baustelle am Stiftsbogen in Hadern untersuchen, wie die Baustelleneinrichtung und -organisation selbst kontroverse Dynamiken anstoßen kann, zeigen wir anhand der Baustelle am Marienhof, wie eine konkrete Baustelle zum Interface einer großmaßstäblichen Infrastrukturdebatte um die „zweite Stammstrecke“ wird.

## 4.1 Stiftsbogen: Unordnungsgemäße Baustelleneinrichtung als politische Debatte

Anhand der Baustelle am Stiftsbogen in München, Hadern verfolgen wir, wie eine Baustelle durch ihre mangelhafte Baustelleneinrichtung eine Kontroverse anstößt, die verschiedene Felder des Öffentlichen und unterschiedliche Ebenen des Politischen passiert. Die Kontroverse, die als lokale Mikro-Auseinandersetzung beginnt, nimmt Fahrt auf, deckt lokalpolitische Intrigen auf und entwickelt sich zu einem Problem, über das heute ganz München in regelmäßigen Abständen in den Tageszeitungen liest.

Vor einigen Jahren beschließt die F. M. S. Immobilienbeteiligungsgesellschaft mbH & Co. Grundbesitz KG, ihre Wohnanlage am Stiftsbogen 152-166 nachzuverdichten. Die Ende 1970 fertiggestellte Anlage soll um ein bis zwei Geschosse aufgestockt werden. Außerdem wird zwischen den Bestandsgebäuden und dem Stiftsbogen eine Kindertagesstätte und ein acht-geschossiges Punkthaus errichtet (vgl. Neff 11.1.2018, SZ). Mit der Planung beauftragt die Immobilieneigentümerin ein Architekturbüro. Außerdem verpflichtet sie ein Bauunternehmen und beantragt bei der Lokalbaukommission eine Baugenehmigung (vgl. ebd.). Dieser, über mindestens ein Jahr andauernde Prozess, spielt sich hinter dem Rücken der Bewohner ab. Erstmals wird das Bauvorhaben vor Ort bemerkbar, als im Januar 2018 ein Bauunternehmen auftaucht und 40 Bäume auf dem Grundstück fällt (vgl. ebd.). Zuvor schützten die Robinien und Linden die Anwohner vor dem Lärm des Straßenverkehrs des Stiftsbogens und erhöhten die Wohnqualität innerhalb der Anlage. Die Anwohner\*innen sind entsetzt und hinterfragen die Rechtmäßigkeit dieser Handlung. In Unkenntnis über das Bauvorhaben gelassen, suchen sie Auskunft beim örtlichen Bezirksausschuss Hadern (BA 20). Dieser kann ihnen zwar keine Baupläne vorlegen, bestätigt aber, dass er in einer Sitzung vor über einem Jahr dem Bauvorhaben und den damit verbundenen Baumfällungen zugestimmt habe und von der LBK bereits im Dezember 2016 eine Baugenehmigung ausgestellt worden sei (vgl. ebd.). Tatsächlich betritt das Bauprojekt in diesem Fall die nachbarschaftliche Debatte erst in dem Moment, in dem es sich als konkrete Baustelle materialisiert. Zwar durchlief

das Bauprojekt ein legitimierendes Genehmigungsverfahren, dennoch kritisieren die Anwohner\*innen, nicht darüber in Kenntnis gesetzt worden zu sein.

Nach der Freimachung des Grundstücks von Bäumen, Parkbänken und einem Kinderspielplatz setzt das, von der Immobilienbeteiligungsgesellschaft beauftragte, Bauunternehmen seine Arbeiten fort. Es richtet die Baugrube ein und beginnt mit den Rohbauarbeiten. Dabei werden verschiedene institutionelle Maßnahmen nicht vorschriftsgemäß befolgt. Besonders drückt sich dies in der nicht ordnungsgemäßen Einrichtung der Baustelle aus (vgl. Neff 12.6.2018, SZ). Nach der Arbeitsstättenverordnung (§ 2 Absatz 2.1 ArbStättV) müssen Baustellen „ausreichend Schutz vor Absturz, herabfallenden Gegenständen und angrenzenden Gefahrenbereichen“ gewährleisten. Doch verschiedene Zeitungen berichten davon, wie zum Beispiel lagernde Paletten und Holzbalken über den Dachrand hinausragen (vgl. Deny 25.6.2018, tz) Laut einer Anwohnerin führt die mangelhafte Koordination eines Krans damit, dass ein Container mit einem Balkon des Nachbargebäudes kollidiert (vgl. Neff 12.6.2018, SZ). Ein Hausinstallateur stürzt in die Baugrube und kommt dabei ums Leben (vgl. HALLO münchen 13.6.2018). Zudem scheint das in der ArbStättV formulierte Ziel „Schutz Dritter während der Leistungserbringung“ nicht gewährleistet: Der Bauzaun hat Lücken, die das Betreten der Baustelle ermöglichen. Das Baugerüst ist zugänglich, wodurch Jugendliche dazu verleitet werden, sich nachts auf dem Dach aufzuhalten (vgl. Deny 25.6.2018, tz). Außerhalb des abgeäuerten Baustellenbereichs ergeben sich Stolperfallen durch nicht gesicherte Baumaterialien (vgl. Wochenanzeiger 19.6.2018).

So trifft eine Verletzung der Institution auf die kritische Öffentlichkeit der Anwohner\*innen: Von den angrenzenden Balkonen lässt sich die Nichteinhaltung der Sicherheitsvorschriften beobachten und dokumentieren. Auch ohne Ausbildung zur Sicherheits- und Gesundheitsschutzkoordination erkennen die Anwohner\*innen Gefahren, die von der Baustelle ausgehen. Hier wird deutlich, welche große Angriffsfläche eine Baustelle durch ihre Einsehbarkeit bietet. Der Unmut der Bürger\*innen wird durch die ständige Lärmbelästigung und Einschränkungen durch stundenlange Stromsperrungen noch gesteigert (vgl. Wochenanzeiger, 19.6.2018). Beschwerden, die zunächst innerhalb der Nachbarschaft aufkommen, werden im Juni 2018 in den Bezirksausschuss getragen (vgl. Neff 12.6.2018, SZ). Die Bewohner schließen sich in einer Mietergemeinschaft zusammen und hoffen, durch die Vereinigung ihre Aussage stärken zu können (vgl. Wochenanzeiger, 9.7.2018). Der Bezirksausschuss zeigt Verständnis

12. Juni 2018, 22:13 Uhr Hadern

**Hat ja keiner gefragt**

Leben mit der Nachverdichtung: Am Stiftsbogen in Hadern entstehen 32 neue Wohnungen auf dem Dach und in einem Hochhaus (links). (Foto: Robert Haas)

**SZ zum lokalpolitischen Skandal um den Stiftsbogen**

Unter dem Zuweg ist das Erdreich weggebrochen. Der Steg ist unterhöhlt und könnte bei einer Belastung in die Grube stürzen. (Bild: Birgit König)

**Im Wochenanzeiger veröffentlichtes Foto einer Bewohnerin des Stiftsbogens****Die Verantwortlichen drohen jetzt mit Strafverfolgung****„Horror-Baustelle“: Maulkorb für die Stiftsbogen-Anwohner**

25.07.18

**HA!0 München kommentiert das Foto-Verbot am Stiftsbogen**

für die Bedenken und verspricht bei der LBK Erkundigungen anzustellen. Er verfasst einen Brief, in dem er Fragen zur Rechtslage formuliert und um eine Kontrolle der Baustelle vor Ort bittet. Auch mit der Immobilieneigentümerin tritt der BA20 in Kontakt.

Im Anschluss an die BA-Sitzung taucht ein neuer Akteur auf, der die Kontroverse weiter anfacht. Ein Redakteur der Süddeutschen Zeitung berichtet über die prekären Verhältnisse auf der Baustelle und deckt darüber hinaus die familiären Beziehungen des BA-Vorsitzenden auf: „Sein Bruder sei der Architekt, seiner Frau gehöre ein Viertel der Wohnanlage, der Geschäftsführer der als Bauherrin auftretenden Immobilienbeteiligungsgesellschaft sei sein Schwager.“ (Wochenanzeiger, 19.6.2018) Es werden Stimmen im BA laut, der Vorsitzende sei kompromittiert und hätte sich daher aus der Abstimmung heraushalten und die besorgten Bürger\*innen über seine familiären Verhältnisse in Kenntnis setzen müssen. Die Grünen und die SPD fordern den Rücktritt des BA-Vorsitzenden (vgl. Neff 10.7.2018, SZ). Dieser jedoch weist die Vorwürfe zurück und weigert sich, von seinem Posten, den er seit 20 Jahren innehat, zurückzutreten. In Zukunft werde er sich in dieser Angelegenheit konsequent aus Abstimmungen heraushalten (vgl. Grundner 27.7.2018, SZ).

Wir können verfolgen, wie sich der Maßstab und die betroffenen Gremien der Kontroverse verändern. Auf der Mikroebene der Baustelleneinrichtungsplanung initiiert, treffen die Bauarbeiten zunächst auf die kritische Öffentlichkeit der Nachbarschaft und bewegen sich daraufhin auf eine Stadtteilebene. Die Baustelle versammelt Foren, wie die Mieterinitiative und den lokalen Bezirksausschuss um sich. Die Lokalpresse, welche den Stiftsbogen inzwischen als „Horror-Baustelle“ betitelt (vgl. HALLO münchen 25.7.2018), verleiht dem an sich eher unspektakulären Bauprojekt politische Relevanz und Reichweite.

Dieser öffentlichen Aufmerksamkeit zum Trotz berichten die Anwohner\*innen weiterhin von unzumutbaren Zuständen auf der Baustelle und dokumentieren diese in Fotografien. Die Immobilieneigentümerin versucht dies zu unterbinden, indem sie ein Schild mit der Aufschrift „Fotografieren und Videoaufnahmen der Baustelle verboten! Jede Zuwiderhandlung wird umgehend zur Anzeige gebracht.“ am Bauzaun anbringt (vgl. HALLO münchen 25.7.2018), um so die Angriffsfläche auf die Baustelle zu minimieren. Das Lokalblatt „HALLO München“ titelt daraufhin: „Maulkorb für die Anwohner“ (Ebd.) und eine Polizeisprecherin weist auf die grundlegende „Panoramafreiheit“ hin (vgl. ebd.). So steigt

die Anzahl der Berichterstattungen in der Presse, gespickt mit Fotos der Anwohner. Ein Kran, der mit seiner Ladung in das Dach des Nachbarhauses kracht, und der zweite tödliche Unfall eines Bauarbeiters versorgen die Presse weiterhin mit Stoff (vgl. Neff 13.11.2018, SZ).

Im August 2019 kommt zu den Konflikten um die Bauprozesse eine grundsätzliche Kritik des durchzuführenden Bauvorhabens hinzu: Nach der Beseitigung des ehemaligen Spielplatzes im Zuge der Baufeldfreimachung wurde den Anwohnern ein neuer Spielplatz zugesichert. Doch nun stellt sich heraus, dass dieser den Kindern der neugebauten, privaten Kindertagesstätte vorbehalten ist (vgl. Wochenanzeiger 14.8.2019). Nachdem die Hilfesuche der Anwohner\*innen bei der LBK keine Wirkung zeigten, betritt die inzwischen stadtbekanntere Problembaustelle die nächsthöhere politische Ebene. Die Mieterinitiative bittet den Oberbürgermeister um Hilfe. Anfang August teilt er mit, dass er sich aus terminlichen Gründen nicht selbst der Sache annehmen könne, aber einen „Begehungstermin mit fachkundiger Begleitung“ veranlassen werde (vgl. Neff 15.8.2019, SZ).

An diesem Fallbeispiel wird die soziomaterielle Vielschichtigkeit und politische Verkettung der genannten Kontroversen deutlich. Es zeigt, welche Effekte eine unpräzise Zuweisung der Aufgaben auf die Einrichtung der Baustelle hat, was zunächst in internen Schwierigkeiten der Baustelle, wie in dem Tod zweier Bauarbeiter, mündet. Diese Probleme wirken sich direkt nach außen auf die umgebende Assemblage aus. Durch die unmittelbare Nähe zu ihrer Nachbarschaft – die Anwohner\*innen leben quasi in der Baustelle – bietet die Baustelle eine unkontrollierbare Angriffsfläche für Kritik und Protest. Hinzu kommt die mangelhafte Kommunikation zwischen Bauherrin und Anwohner\*innen. Wer in diesem Bauvorhaben die heute so hoch angepriesene Transparenz sucht, wird höchstens bei un abgeschlossenen Bauzäunen fündig. Durch die gravierenden Effekte auf die umgebenden Assemblagen – den Baumbestand, den Alltag der Anwohner\*innen, die Verletzung der öffentlichen Sicherheit –, zieht die Kontroverse schnell größere Kreise, streift zunächst die lokalpolitische und dann die stadtpolitische Ebene. Auf diesem Weg deckt sie eine Intrige auf, sorgt für die Gründung einer Mietergemeinschaft und durchläuft eine Vielzahl von Behörden. Die skandalösen Verhältnisse der Baustelle am Stiftsbogen versammeln bald die Presse und somit die kritische Öffentlichkeit der Stadt um sich.





## 4.2 Marienhof: Baustelle als Interface zur Münchener Infrastrukturpolitik

Um Baustellen als Akteure in übergeordneten Kontroversen und Entwicklungen zu diskutieren, wenden wir uns der Baustelle am Münchner Marienhof zu, einer Teilbaustelle des Infrastrukturprojektes „zweite S-Bahn-Stammstrecke“. Anhand dieser Fallstudie analysieren wir, wie Baustellen als aktives „Enactment“ urbaner Entwicklungen zu verstehen sind und diese Entwicklungen gleichzeitig in öffentlichen Kontroversen repräsentieren. Wir untersuchen, wie baustelleninterne Elemente, wie die Baustelleneinrichtung, reziprok mit übergeordneten politischen Debatten – in diesem Fall mit einer langfristigen und stadtplanerisch wie ökonomisch brisanten Infrastrukturdebatte – verbunden sind.

Nachdem bereits in den 1990er Jahren erste Diskussionen zur Erweiterung der S-Bahn-Stammstrecke geführt wurden (vgl. Schubert und Stroh 9.9.2019, SZ), wird 2001 für den Ausbau eines zweiten unterirdischen Tunnels, parallel zur alten Stammstrecke, abgestimmt. (24.3.2010, SZ und Hutter 15.4.2010, SZ). In diesem Zusammenhang entstehen drei unterirdische S-Bahnhöfe in etwa 40 m Tiefe (vgl. Deutsche Bahn 2019): am Hauptbahnhof, am Orleansplatz im Osten und am Marienhof. Da die Bauarbeiten am Marienhof beginnen, dessen Lage hinter dem Münchner Rathaus sehr zentral ist, wird die dortige Baustelle zunächst die sichtbarste Instanz dieses Großbauvorhabens (vgl. Schubert 5.4.17, SZ). Zwangsläufig gerät die Baustelle an diesem Ort in einen Konflikt mit hochfrequenten kommerziellen und touristischen Nutzungen. Darüber hinaus tritt sie als gravierender Eingriff in das Denkmalensemble der Münchner Altstadt auf. Der Marienhof, der als Brache erst durch die Kriegszerstörung eines Altstadtblocks entstanden war, geriet bereits mehrfach in das Interesse der Öffentlichkeit. So bestanden bereits vor dem Stammstreckenprojekt mehrere Planungen und Versuche den Platz zu gestalten, sowie mehrere Anläufe, im Boden verborgenen Fundamente archäologisch auszuwerten (vgl. Stankiewicz 2005, 52 f.).

Im Folgenden untersuchen wir, wie sich die Baustelle des Tiefbahnhofs in dieser extrem prominenten Situation artikuliert. Wir diskutieren, wie sie als Interface für das Projekt „zweite Stammstrecke“ fungiert, dessen Maßstab, Umsetzungsdauer, finanzieller Umfang und phänomenale Erschei-

nung (es verläuft unterirdisch) ungreifbar bleiben. Diese Abhängigkeit im öffentlichen Bewusstsein wird nicht zuletzt dadurch deutlich, dass die Lokalpresse häufig die Kontroverse um die zweite Stammstrecke mit dem Baufortschritt am Marienhof verknüpft. So bezeichnet der Münchner Merkur bereits im April 2011 den Marienhof als „Brennpunkt im Kampf um die zweite S-Bahn-Stammstrecke“ (vgl. Schmidt 11.4.2011, Merkur).

Verschiedene Organisationen, wie beispielsweise die Bürgerinitiative Haidhausen, oder das Münchner Forum stellen die Sinnhaftigkeit des Stammstreckenplans generell infrage (vgl. Münchner Merkur 31.1.2011 und Brandt und Heller 2012, 10 f.). Gleichzeitig regt sich gegen das konkrete Bauprojekt am Marienhof umgehend ein lokaler Protest unter den Anrainern. Der „Münchner Merkur“ berichtet, wie Klagen von Betroffenen gegen die Deutsche Bahn eingereicht werden (vgl. Kristlbauer 7.2.2011, Merkur). Gerichtlich wird die Bahn zu gehobenen Schallschutzvorkehrungen während den Bauarbeiten verpflichtet. Darüber hinaus muss sie gegebenenfalls die umgebende Bebauung mit Schallschutzfenstern ausrüsten und baustellenbedingte Verluste ausgleichen (vgl. ebd.). Während Schallschutzanforderungen und Logistikkonzepte in Hinblick auf den Schutz angrenzender Nutzungen diskutiert werden, werden große Anstrengungen unternommen, um einer Krise des Ortes im öffentlichen Bewusstsein entgegenzuwirken. So werden sämtliche Bäume des Marienhofs nicht einfach gefällt, sondern aufwändig verpflanzt (vgl. Sasse 31.3.2011, Merkur), was angesichts des öffentlichen Interesses als konfliktthemmende Maßnahme gewertet werden kann. Noch über ein Jahr nach ihrem Umzug berichtet die Abendzeitung über den aktuellen Aufenthaltsort und den Zustand der Bäume (vgl. Huber 10.4.12, AZ und Huber 4.8.12, AZ). Als Kompensation der Zerstörung des historischen Gedächtnisses, das in Form alter Fundamente und Fundstücke unter dem Marienhof lagert, werden aufwändige Ausgrabungsarbeiten angesetzt (vgl. Patzig 11.4.2011, Merkur). Dies lässt sich als technologische Stabilisierung des kollektiven Gedächtnisses werten: Da die Ruinenteile und Fundstücke freigelegt, dokumentiert, kartiert und konserviert werden, können diese wie Michael Guggenheim beschreibt, von ihrem Kontext isoliert werden (vgl. Guggenheim 2009, 44 ff.). Die schlecht kontrollierbare Materie des „mutable Immobiles“ Marienhof, an welche diverse individuelle und kollektive Erinnerungen anknüpfen, wird wissenschaftlich ausgewertet und dem funktionalen System der Archäologie unterstellt. Durch die Kartierung von Fundamenten und Konservierung von Fundstücken werden die Erinnerungen kontrollierbar und sind nicht mehr unmittel-

bar von der Integrität des Orts „Marienhof“ abhängig. Diese Transformation einer architektonischen Situation in archäologische Informationen kann von einer Besucherplattform bezeugt werden (vgl. Schmidt 14.4.11, Merkur).

Da eine Förderung des Stammstreckenprojektes teils von einer Bewerbung Münchens für die Olympischen Winterspiele 2018 abhängig ist, steht das Projekt unter Zeitdruck, mit eben diesen archäologischen Grabungen zu beginnen (vgl. Patzig 11.4.2011, Merkur). Gegner\*innen der Stammstreckenplanung versuchen eine vorgezogene Einrichtung der Baustelle zu verhindern und bezeichnen die Baustelle als „Schwarzbau“, der vollendete Tatsachen für das Projekt schaffen sollte (vgl. Wörmann 13.4.11, Merkur). Der Baustelle wird somit das Potenzial zugewiesen, das gesamte Projekt finanziell und faktisch zu stabilisieren. Tatsächlich genehmigt der Stadtrat aus diesem Grund den Beginn der Ausgrabungsarbeiten und lässt das Projekt „zweite Stammstrecke“ anlaufen. Auch wenn es sich zunächst nur um vorbereitende archäologische Arbeiten handelt, erscheint das Bauvorhaben als Sondernutzung vor Ort: Die öffentliche Freizeitfläche des Marienhofs wird gesperrt und exklusiv für die Ausgrabungsarbeiten genutzt (vgl. Kristlbauer 13.4.11, Merkur).

Die Makro-Kontroverse der zweiten Stammstrecke nimmt eine Wendung, als die Olympia-Bewerbung der Stadt München im Juli 2011 scheitert (vgl. Patzig 8.7.2011, Merkur). Es entwickelt sich eine Debatte zwischen dem Verkehrsministerium des Bundes, der Deutschen Bahn, dem Freistaat Bayern und der Landeshauptstadt München um die Finanzierung des Projekts (vgl. Schmidt 30.11.11, Merkur). Die Stadt stellt ein Ultimatum, um die Finanzierung des Bundes zu klären – ansonsten werde die Baustelle aufgelöst und der Marienhof neu gestaltet und begrünt (vgl. Patzig 8.7.2011, Merkur). Die Deutsche Bahn weist jedoch darauf hin, dass die Stadt keine Frist für die Betretungserlaubnis des Marienhofs eingeräumt habe und weigert sich die Grabungsarbeiten abzubrechen (vgl. Kristlbauer 16.2.2012, Merkur). Zur Verstimmung der Stadtpolitik verzögern sich die Ausgrabungsarbeiten mehrmals um einige Monate (vgl. Schmidt 28.9.12, Merkur). Die Baustelle entwickelt somit eine gewisse Trägheit gegenüber Schwierigkeiten des Stammstreckenprojektes auf einer makropolitischen Ebene. Als deutlich wird, dass die Finanzierungsfrage nicht kurzfristig lösbar ist, einigen sich die Beteiligten, die Baustelle temporär als öffentlichen Platz zu nutzen – bis 2015, wenn die Bauarbeiten endlich beginnen sollen (vgl. Münchner Merkur 7.6.13). Der Bauplatz wird mit einer Schotterschicht, später mit Rasen und beweglichen Stadtmöbeln ausgestattet (vgl. Schmidt 14.1.13, Merkur).

Tatsächlich wird 2016 die Finanzierung der zweiten Stammstrecke beschlossen, die nun hauptsächlich von Freistaat und Bund getragen wird. Neben den Kosten, die auf 3,8 Mrd. Euro gestiegen sind, hat sich die geplante Inbetriebnahme auf 2026 verschoben. Umgehend entsteht neuer Widerstand gegen das Projekt, doch zahlreiche Klagen werden zurückgewiesen (vgl. Deutschländer, Lobinger, Walter 26.10.16, Merkur). Am 5. April 2017 wird das Bauvorhaben „zweite Stammstrecke“

öffentlichkeitswirksam am Marienhof begonnen. Auf den Spatenstich, an dem Repräsentanten von Stadt, Freistaat, Bund und Deutscher Bahn teilnehmen, folgt ein zweitägiges Festival mit verschiedenen Konzerten und Darbietungen (vgl. Münchner Merkur 3.4.17). Der Maßstab des Baustellenrituals ist in diesem Fall proportional zur Bausumme und Erstellungs-dauer. Parallel zu dieser Auftaktveranstaltung ist eine Demonstration am nahegelegenen Marienplatz angesetzt, die obwohl zuvor 8000 Gegenstimmen gegen das Großprojekt gesammelt wurden, scheitert: nur etwa 60 Bürger\*innen erscheinen (vgl. Sessler 5.4.17, Merkur).

Doch weiterhin bleibt die „zweite Stammstrecke“ kontrovers. Auf der makropolitischen Ebene klagt nun der Bund Naturschutz gegen das Projekt (vgl. Münchner Merkur 28.7.17). Gleichzeitig gerät die Baustelle am Marienhof lokal in Kritik: Vor allem die Lastwagenströme, die den Aushub vom Marienhof abtransportieren müssen, würden die Fußgängerzone und Maximilianstraße überfordern. Auch aus fachlicher Richtung wird kritisiert, dass der Aushub nicht über einen Logistiktunnel abtransportiert werde (vgl. Schmitt 8.11.18, Merkur). Vor allem lokale Gewerbetreibende sind besorgt, dass die Beeinträchtigung durch den Baustellenverkehr große Geschäftseinbußen verursachen könnte (vgl. Münchner Merkur 28.7.17 und Ince 3.1.19, Merkur).

Die spezifische Baustelleneinrichtung und -logistik der Deutschen Bahn lässt sich als Strategie interpretieren, um auf unterschiedliche Felder der Kontroverse zu reagieren. Sie muss Kritik an dem gesamten Infrastrukturprojekt entgegenwirken und die Beeinträchtigung der Umgebung durch die Bauarbeiten minimieren. Darüber muss sie mit sämtlichen Vorsichtsmaßnahmen und Zugeständnissen ein hochkomplexes und aufwändiges Bauprojekt umsetzen. Zunächst reagiert die Deutsche Bahn mit der Bauablaufplanung technisch auf die Anforderungen der Umgebung. Das unterirdische Bauwerk wird in Deckelbauweise errichtet. Bei diesem Verfahren werden tiefe Beton-Wände und Stützen im Boden versenkt, woraufhin eine Decke gegossen wird. Anschließend wird das Volumen unterirdisch ausgehöhlt. In diesem Bauvorgang ist nur während der anfänglichen Schlitzfräsung eine große Lärm- und Staubbelastung für die Umgebung zu erwarten (vgl. Schubert 2.9.19, SZ). Laut dem Münchner Merkur soll die Lärmbelastung durch den Transport mit elektrischen LKWs und durch eine Reduzierung des Aushubs weiter reduziert werden (vgl. Walter 12.7.18, Merkur). Im Zuge der Baustelleneinrichtungsplanung installiert die Deutsche Bahn eine robuste Baustellenabspernung. Diese gleicht in ihrer Materialität und Form jedoch eher einer dauerhaften Architektur, als einem Provisorium. Diese Wand wird von einer Stahlkonstruktion, die in einem Betonfundament verankert ist, getragen und mit akustisch wirksamen, perforierten Metallelementen versehen. So schützt die 4,5 m hohe Wand die Umgebung vor Lärm und Staub. Sobald die emissionsreichsten Bauphasen beendet sind, kann der hohe Zaun um ein Modul auf 3,5 m reduziert werden (Schubert 30.10.18, SZ). Während diese Abspernung die Umgebung so gut wie möglich von den Bauarbeiten abschirmt, negiert sie die Baustellensituation optisch: Die Metallplatten sind mit ei-



„Strategische“ Perspektive aus der Info-Box am Marienhof



Potemkinscher Bauzaun am Marienhof

ner idyllischen Collage des begrünten Marienhofs im baustellenfreien Zustand bedrückt. Der Zaun wirkt der Destabilisierung seiner Umgebung entgegen, indem er betont dauerhaft und robust ist. Andererseits verdeckt er die Bauarbeiten vollkommen und projiziert eine Situation, wie sie nach der Baustelle entstehen soll, auf deren Perimeter. Darüber hinaus wird am Rand der Baustelle ein temporäres Informationszentrum installiert, welches Bürger\*innen und Tourist\*innen über das Projekt und das Baugeschehen informiert. Große Panoramafenster und eine Plattform auf dem Dach ermöglichen es, dem Baufortschritt von oben zu folgen. Schaukästen, Monitore und Virtual-Reality-Brillen informieren über die Planung und die aktuellen Bautätigkeiten.

Das Zusammenspiel des Bauzauns, der die Baustelle von ihrer Umgebung isoliert und der Info-Box, welche die Baustelle auf spektakuläre Weise inszeniert, lässt sich als Strategie technologischer Stabilisierung deuten: Während der Zaun den Auswirkungen der Baustelle entgegenwirkt und sie so stark wie möglich von ihrem Kontext isoliert, kanalisiert die Infobox einen spezifischen Einblick. Sie bietet eine Perspektive aus der Distanz, die durch Panoramascheiben, Informationstafeln und digitale Darstellungsformen vermittelt wird und so eher dem Standpunkt eines Google-Satelliten gleicht, als dem eines durch den Bauzaun starrenden

Passanten. Komplexe Interaktionen und eventuelle Probleme auf der Baustelle verschwimmen aus dieser Perspektive. Die Panoramafenster suggerieren dennoch strategische Überschaubarkeit, Verständnis und Kontrolle. Somit lässt sich die spezifische Baustelleneinrichtung des Marienhofs als Versuch interpretieren, ein stabiles und vereinfachtes Interface für das Projekt „zweite Stammstrecke“ zu artikulieren. So löst die Baustelleneinrichtung ein phänomenologisches Problem, indem sie die gigantischen Ausmaße des Stammstreckenprojekts, welche die Maßstäblichkeit der Münchner Innenstadt überfordern, in einem stabilisierten Zustand wahrnehmbar macht.

Während das Projekt der „zweiten Stammstrecke“ noch immer Teil einer umfassenden kosmopolitischen Stadtkontroverse ist – und wohl noch länger bleiben wird – zeigt dieses Beispiel, dass die Baustellenorganisation und -einrichtung nicht nur durch ihre Versagen Probleme erzeugen, sondern auch aktiv eingesetzt werden können. Sowohl auf einer materiellen als auch auf einer repräsentativen politischen Ebene ist die Baustelle an einem Enactment urbaner Veränderungen beteiligt. Die Baustellenplanung wird so zu einer technologischen Strategie, um ein Bauprojekt durch potenzielle urbane Kontroversen zu navigieren.

A large, bold, black letter 'D' is positioned on the left side of the page. The letter is solid black and has a thick stroke. The background of the page is split vertically: the left half is white, and the right half is a light gray with a fine, diagonal hatching pattern.

**Showdown**

## Showdown

Während sich der Antrag auf „Erteilung einer öffentlich-rechtlichen Sondernutzungserlaubnis“ in der Anhörung befindet, treffen die ersten Förderbescheide und Sponsoring-Zusagen ein. Auch das KVR wirkt in Bezug auf einen reibungslosen Genehmigungsprozess zuversichtlich – bis eine negative Stellungnahme vom Direktorium der Glyptothek eintrifft. In dieser spricht es sich aufgrund umfassender Sicherheitsbedenken gegen die Installation aus. Da die nördliche Seite des Königsplatzes durch die Staubentwicklung an- und abfahrender Baustellenfahrzeuge ohnehin nicht attraktiv sei und inzwischen die Stufen der Antikensammlung gerne als Ersatz genutzt würden, sei die Installation obsolet. Darüber hinaus wird die abstrahierte Darstellung der Baustelle, die nicht den „Gegebenheiten einer Großbaustelle“ entspreche, kritisiert. Nun beginnt sich die Baustelle ebenfalls zu bewegen, indem sie sich zu einem Argument in einer Kontroverse zur Nutzung des Königsplatzes entwickelt.

Bevor der BA 3 ebenfalls eine Stellungnahme zum Sondernutzungsantrag abgibt, finden wir heraus, dass auch ihm das kritische Schreiben der Glyptothek vorliegt. Kurzfristig müssen die Stufen alle verfügbaren Argumente und Allianzen aktivieren. So versammeln sie verschiedene Befürworter\*innen um sich. Die Beziehung der Baustelle und den verschiedenen Akteuren des öffentlichen Raums steht auf der Probe. Schließlich urteilt der Bezirksausschuss, dass die Stufen schwerer als die Bedenken der Baustelle wiegen und bittet die Glyptothek zur Zusammenarbeit.

Es ist uns ein Anliegen, das Direktorium der Glyptothek möglichst positiv zu stimmen. Daher ändern wir sowohl die Darstellungen, sodass keine großen Baustellenfahrzeuge mehr neben Kinderwägen abgebildet sind, und bieten an, ihre Anregungen mit in den Entwurf einzuarbeiten. Außerdem schlagen wir die Verlagerung der linken Installationshälfte auf die gegenüberliegende Platzseite vor, um noch mehr Abstand von der Baustelle zu nehmen. Damit reagieren wir zudem auf die, uns durch das KVR zugetragenen, Bedenken der Verkehrsabteilung. Somit ändert sich der Entwurf noch ein weiteres Mal. Anfangs direkt am Bauzaun situiert, spannen sich die Stufen jetzt diagonal über beide Seiten des Königsplatzes.

Die Lokalpresse verfolgt die Bewegungen der Stufen mit Interesse: Bis zum Erhalt der Sondernutzungserlaubnis bleibt es weiter spannend. Zunächst erhalten wir eine informelle, mündliche Zusage vom KVR, welche aber aufgrund der „politischen Brisanz in der Hierarchie des KVRs etwas höher unterzeichnet“ werden muss. Am 27. August 2019, exakt 6 Monate nach Versenden des ersten Portfolios, wird die Sondernutzung „Sitzstufeninstallation“ genehmigt.



[Das Baustellen-Schild erscheint erst mehrere Monate nach Einrichtung der Baustelle.]

STAATLICHE ANTIKENSAMMLUNGEN  
UND GLYPTOTHEK  
MÜNCHEN, KÖNIGSPLATZ

Herrn  
Max Hohl  
Landeshauptstadt München  
Kreisverwaltungsreferat (KVR)  
Sachgebiet 253 Veranstaltungen (KVR-I/253)  
Ruppertstraße 19  
80466 München

Dr. Christian Gliwitzky, Stellv. Sammlungsdirektor  
KATHARINA-VON-BORA-STRASSE 10, 80333 MÜNCHEN  
Telefon: 089 / 28927-507  
Telefax: 089 / 28927-516  
E-Mail: gliwitzky@antike-am-koenigsplatz.mwn.de

München, 29. Juli 2019

**Betreff: Bez. 3, Königsplatz | Anhörung Ausnahmegenehmigung (temp. Kunst im öff. Raum),  
"Glyptothek" von August 2019 - Oktober 2020 | Anhörungsfrist: 12.08.2019**

Sehr geehrter Herr Hohl,

bezüglich der Kunstaktion „Glyptothek“ auf den westlichen und östlichen Seitenflächen der Nordseite des Königsplatzes haben wir eine ganze Reihe von Bedenken vorzutragen:

1. Schon der Untertitel des Projektes („Projekt zur temporären Erhaltung des Königsplatzes“) ist irreführend: Durch die vorgeschlagene Nutzung wird der Königsplatz keineswegs erhalten, sondern in ganz neuer Form genutzt. Es besteht durchaus die Gefahr, dass diese Umnutzung die Bauarbeiten beeinträchtigt. **Dadurch würde die Realisierung unseres Anliegens, die Sanierung schnellstmöglich abzuwickeln und den gesamten Platz im Herbst 2020 der Öffentlichkeit wieder zugänglich zu machen, wesentlich erschwert.**
2. Gleich zu Beginn des Exposés findet sich eine grobe Fehleinschätzung der derzeitigen Situation am Königsplatz. Dort heißt es: „Nach vielen Jahrzehnten hat die Glyptothek eine Renovierung dringend nötig. Während der Sanierungsarbeiten, die bis Ende 2020 andauern, wird das Gebäude von einem hölzernen, stacheldrahtbewehrten Zaun geschützt. Trotz dieser eher abweisenden Geste beweist die Nutzung des Königsplatzes eine erstaunliche Widerständigkeit. Ohne die Bauarbeiten im Mindesten zu beachten sitzen die Münchner vor der Glyptothek und picknicken neben der Baustellenzufahrt.“

**Das ist schlichtweg die Unwahrheit: Seitdem die Bauarbeiten im Mai richtig begonnen haben, gibt es – trotz der vom Museum geschaffenen Verschönerung des Bauzaunes – keine Personen mehr, die sich zum Sonnenbaden oder Picknicken im Bereich vor dem Bauzaun aufhalten. Vielmehr hat sich das Geschehen auf die Sitzstufen der Antikensammlungen an Südseite des Platzes verlagert, die sich als Ersatz für die unzugänglichen Stufen der Glyptothek weit besser eignen als etwaige temporäre**



Holzstufen, die unvermittelt auf den Rasenflächen stehen sollen. Außerdem ist darauf hinzuweisen, dass die Aufenthaltsqualität auf der Nordseite des Königsplatz zur Sommerzeit während der Bauarbeiten ohnehin stark gemindert ist, weil die Staubbentwicklung auf den trockenen Gehwegen bei an- und abfahrenden Lastkraftwagen das Atmen schwer beeinträchtigt und starke Verschmutzung hervorruft. Auch dies führt dazu, dass sich seit Mai keine Personen mehr auf der nördlichen Seite des Königsplatzes verweilend aufhalten. Davon konnte man sich in den vergangenen Wochen täglich ein gutes Bild machen – die Antragsteller taten dies offensichtlich nie.


3. In seiner Stellungnahme zum vorgeschlagenen Projekt vom 24.5.2019 hat das Staatliche Bauamt München I ausführlich zur Problematik der Nutzersicherheit Stellung genommen. Dabei wurde betont: „die für die Freizeitnutzung überplante Fläche“ liege „außerhalb der für die Baustelle notwendigen Areale in der öffentlich zugänglichen Parkanlage. Die Installation „Glyptothek“ öffnet sich jedoch in der letzten Darstellung mit dem Hauptgeschehen zur Baustelle hin. Wir gehen abgesehen von evtl. stattfindenden nächtlichen Feiern von spielenden Kindern, von Ball-/Frisbyspielern und dgl. aus und müssen daher den vorgelagerten Baustellenbereich im östlichen Vorfeld südlich des Holzzaunes wieder als Überschneidungsbereich werten.“

Dusweiteren wird vermerkt, dass wegen der Nähe zwischen der angedachten Sondernutzungsfläche und der Lagerfläche für Baumaterial insbesondere von einer Nutzung des südwestlichen Bereichs vor dem Bauzaun abzusehen sei: „um hier keine Gefährdungspotenziale hervorzurufen“. Ansonsten müsse dort „eine wirkungsvolle Baustellenabtrennung“ errichtet werden, wobei die Kosten für Abbau und Wiederaufbau im Rahmen von Veranstaltungen übernommen werden müssten.

Bei Durchsicht des nun vorliegenden Antrags können wir in keinem relevanten Punkt feststellen, dass die vom Bauamt vorgebrachten Einwände nennenswerte Berücksichtigung gefunden hätten.

Es ist daher abschließend festzustellen, dass die Direktion der Staatlichen Antikensammlungen und Glyptothek einer Sondernutzung des Königsplatzes im beantragten Umfang nur ablehnend gegenüberstehen kann. Besonders unverständlich ist für uns das räumlich enge Nebeneinander von Kinderwagen, Sonnenbadenden und Spielenden sowie einem schweren Baustellenfahrzeug auf einer Skizze, die dem Projektexposé beigegeben ist. Es scheint, als würde hier der Sicherheitsaspekt fahrlässig heruntergespielt. Das mag dem jugendlichen Leichtsinn der Projektbeteiligten geschuldet sein. Einem verantwortlichen Umgang mit den Gegebenheiten einer Großbaustelle wird es jedoch in keiner Weise gerecht. Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass bei einer Umsetzung des Projektes große Gefahren für die Sicherheit all der Menschen entstehen, die durch die angedachte Installation in den Bereich zwischen Bauzaun und Straße am Königsplatz gelockt werden könnten.

Mit freundlichen Grüßen



Christian Gliwitzky, Stellv. Sammlungsdirektor

Von: Initiative Glyptothek  
Betreff: Stufen-Installation "Glyptothek"  
Datum: 2. August 2019 um 12:28  
An: Direktorium der Glyptothek  
Cc: Kulturreferat, Bezirksausschuss Maxvorstadt, Staatliches Bauamt 1

Sehr geehrtes Direktorium der Glyptothek,

wir bedauern sehr, dass Sie noch Bedenken bezüglich unserer Kunstinstallation „Glyptothek“ haben. Nach dem Gespräch mit dem Direktorium der Glyptothek und dem Staatlichen Bauamt 1 am 14. Mai hatten wir die Hoffnung, einen Konsens gefunden zu haben. Aus der Stellungnahme vom 24. Mai geht hervor, dass die Installation durch die Umpositionierung vom Bauzaun auf die seitlichen Grünflächen „außerhalb der für die Baustelle notwendigen Areale in der öffentlichen Parkanlage“ liegt. Infolge der Erläuterungen und Empfehlungen der Stellungnahme modifizierten wir unseren Entwurf, um die Kollision der Installation und der Baustellen-Organisation auszuschließen. Wir bedauern, dass Sie das Gefühl haben, wir würden Ihre Bedenken nicht ausreichend ernst nehmen. Aus diesem Grund möchten wir noch einmal auf unsere Entwurfs-Anpassungen, die Ihre erste Stellungnahme berücksichtigen, hinweisen:

- Auf den Tempel-ähnlichen Pavillon, der sich beim vorigen Entwurf noch mit dem Hauptgeschehen zur Baustelle orientierte, verzichteten wir vollständig. Wir möchten darauf hinweisen, dass wir von der ersten Idee des Bar-Betriebs schon vorher Abstand nahmen. Den Widerstand diesbezüglich können wir gut nachvollziehen. Da sich die Installation mit der nicht-kommerziellen Aufenthaltsqualität des öffentlichen Raums auseinandersetzt, war ein „Ausschank“ nie essenziell für das Projekt.

- Insgesamt drehten wir die Installation von der Baustelle und den vorgelagerten temporären Lagerflächen weg. Die geplante Positionierung der Installation ist im Portfolio im Grundriss auf S. 4 dargestellt. Hier wird sichtbar, dass sich die Installation nicht mehr zur Baustelle orientiert. Es ist anzumerken, dass die Freihandzeichnungen auf S.1 und S.3 die endgültige Positionierung der Installation nicht präzise darstellen, sondern lediglich das Konzept visualisieren.

- Im linken, südwestlichen Bereich wird die Errichtung einer wirkungsvollen Baustellenabtrennung zwischen unserer Sondernutzungsfläche und der vorgelagerten, temporären Lagerfläche der Baustelle empfohlen, welche mit dem KVR abgestimmt werden soll. Dies besprechen wir gerne mit dem KVR. Da wir die diesbezügliche Stellungnahme mit an das KVR weiterleiteten, war es keineswegs unsere Absicht diese Empfehlung zu unterschlagen. Unserer Kenntnis nach wird die temporäre Lagerfläche vor der Baustelle derzeit bereits durch einen Drahtgitter-Bauzaun von der südwestlichen Fläche links der Glyptothek abgetrennt.

Bezüglich der Sorge, die Installation könne die Bauarbeiten negativ beeinflussen, sind wir nicht sicher, in welcher Weise die Sitzstufen-Installation die Baustelle beeinträchtigen oder verzögern könnte. Gerne besprechen wir mit Ihnen konkrete Bedenken und hoffen so eine Lösung zu finden. Selbstverständlich werden auch die Stufen der Antikensammlung gerne zum Verweilen genutzt. Dennoch eignet sich in unseren Augen die nördliche Seite des Königsplatz noch immer genauso als Aufenthaltsfläche, auch trotz angrenzender Baustelle. Da die Installation von den Flächen der Baustelle abgerückt ist und wahrscheinlich auch außerhalb der Bauzeiten genutzt werden würde, haben wir bezüglich der potentiellen Staubentwicklung keine großen Bedenken. Um weitere Missverständnisse zu vermeiden, hängen wir den Grundriss, in dem die Positionierung der Installation sichtbar ist, noch einmal an diese E-Mail an. Wir erfahren nach wie vor große Zustimmung für das Projekt. Beispielsweise erklärten sich die Architektur-Fakultät der TU München, die Sto-Stiftung und das Kulturreferat der Landeshauptstadt München für eine Unterstützung bereit. Wir sind fest davon überzeugt, dass die Installation sich auch positiv für die Staatliche Antikensammlung auswirken wird. Wir würden uns sehr freuen, die vorgebrachten Bedenken noch einmal persönlich zu besprechen, sodass das Projekt gemeinsam umgesetzt werden kann.

Mit freundlichen Grüßen,  
Maria Schlüter und Nick Förster

**MÜNCHNER  
FORUM**  
Diskussionsforum für  
Entwicklungsfragen e.V.



Münchner Forum · Schellingstraße 65 · 80799 München

Bezirksausschuss Maxvorstadt  
z. Hd. Herrn Krimpmann  
Tal 13

80331 München

Dr. Detlev Sträter  
Programmausschussvorsitzender

Dr. Michaela Schier  
Geschäftsführerin

Tel. (089) 28 20 76  
Fax (089) 280 55 32

[info@muenchner-forum.de](mailto:info@muenchner-forum.de)

**Betreff: Nutzung und Belebung der Grün- und Freiflächen am Königsplatz**

Sehr geehrter Herr Krimpmann,

das Münchner Forum begrüßt die vielfältigen Initiativen im Kunstareal zur lebendigen Nutzung der öffentlichen Grün- und Freiflächen. Mit zunehmender Bekanntheit des Areals können temporäre Installationen auf den Freiflächen zu beliebten Aufenthaltsplätzen und Treffpunkten für einheimische und auswärtige Besucher, besonders für junge Leute im Kunstareal werden.

Der Königsplatz ist zweifellos der wertvollste und sensibelste Freiraum im Areal, sei es für kulturelle Veranstaltungen oder für informelle Begegnungen. Im Herbst 2018 haben Walter Kuhn und 100 Freiwillige ein leuchtendes Beispiel für temporäre Kunstaktionen und Begegnungen gegeben. Seit Anfang 2019 bis Herbst 2020 beansprucht nun die Baustelle um die Glyptothek einen zentralen Teil des Königsplatzes. Vorschläge, wie die Freiflächen auch während der mehrmonatigen, groß dimensionierten Baustelle genutzt werden können, sind willkommen; sie liegen ganz im Sinn des Projekts Kunstareal.

Wir bitten den Bezirksausschuss, die vielfältigen Initiativen grundsätzlich offen und konstruktiv zu unterstützen. Wir gehen davon aus, dass alle Vorschläge zeitlich und örtlich begrenzt sind sowie maßvoll und sensibel in der Regel noch anpassbar sind.

Mit freundlichen Grüßen,

Programmausschussvorsitzender

Diskussionsforum für Entwicklungsfragen e.V.  
(Münchner Forum)  
Schellingstraße 65  
80799 München  
[info@muenchner-forum.de](mailto:info@muenchner-forum.de)  
[www.muenchner-forum.de](http://www.muenchner-forum.de)  
[www.facebook.com/muenchnerforum/](https://www.facebook.com/muenchnerforum/)

Vorstand  
Prof. Dr. Fritz Wickenhäuser  
Udo Bünnagel  
Sitz des Vereins: München  
Amtsgericht: München VR 7380  
Steuernummer: 143/219/50168

Geschäftsführerin

Programmausschussvorsitzende  
Dr. Detlev Sträter  
Klaus Bäumler  
Geschäftsführung  
Dr. Michaela Schier



Landeshauptstadt  
München  
Referat für Stadtplanung  
und Bauordnung

Prof. Dr.(I) Elisabeth Merk  
Stadtbaurätin

02.08.2019

**Stellungnahme**  
**Temporäres Projekt „Glyptothek“ am Königsplatz**

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Hinblick auf die für den 06.08.2019 angesetzte Behandlung des temporären Projekts „Glyptothek“ am Königsplatz im Bezirksausschuss 3 – Maxvorstadt bitte ich Sie um Berücksichtigung folgender Überlegungen:

Während der derzeit an der Glyptothek durchzuführenden Baumaßnahmen sind Einschränkungen der bei der Bevölkerung als Sitzgelegenheit überaus beliebten Stufen der Glyptothek verbunden. Das für den Zeitraum August 2019 - Oktober 2020 als Ausnahmegenehmigung beantragte Projekt „Glyptothek“ verfolgt das Ziel, durch eine Art innovative Möblierung des Stadtraums in Form von Sitzgelegenheiten, die die Projektverantwortlichen herstellen, in diesem Zeitraum wieder mehr Aufenthaltsqualität und „Erlebbarkeit“ des Königsplatzes als einem der schönsten Plätze Münchens zu ermöglichen und entsprechende Nutzungsmöglichkeiten für die Bevölkerung anzuregen. Dieses Ziel liegt ganz im Interesse einer bürgernahen Stadtentwicklung.

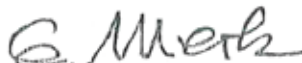
Gleichwohl ist insoweit neben allgemeinen Vorkehrungen durch die Projektverantwortlichen zu gewährleisten, dass der Baustellenbetrieb unbeeinträchtigt bleibt und umgekehrt von diesem keine außergewöhnlichen negativen Rückwirkungen auf die beabsichtigte temporäre Nutzung von Teilen des Königsplatzes ausgehen können. Hierzu ist etwa, wie vom Staatlichen Bauamt vorgetragen, ein ausreichender Abstand zwischen Baustellenbetrieb und den dafür benötigten Flächen und den mit dem Projekt verbundenen Flächen vorzusehen; zudem scheint eine der Baustelle eher abgewandte Ausrichtung der Sitzgelegenheiten angezeigt, wie sie sich in den aktuellen uns vorliegenden Visualisierungen andeutet.

Blumenstraße 28b  
80331 München  
Telefon: (089) 233 – 22411  
Telefax: (089) 233 - 27888  
E-Mail: s.plan@muenchen.de

Soweit die Projektverantwortlichen den an sie gestellten Anforderungen der für die Genehmigung zuständigen Behörde des Kreisverwaltungsreferates der Landeshauptstadt München Sorge tragen, spricht aus unserer Sicht nichts Grundlegendes gegen eine solche Nutzung.

Der Vergleich mit anderen temporären Nutzungen des Königsplatzes wie Kino Open Air, Konzerte oder wie erst kürzlich beim Münchner Sportfestival belegt dies. Auch der Blick auf eher kleinräumige und alltagsnahe, von der städtischen Verwaltung getragene Maßnahmen wie etwa der „Freiraumsommer“ 2017 und 2018 oder die aktuellen Projekte „Piazza Zenetti“ im Schlachthofviertel und die „Summer Streets“ am Giesinger Alpenplatz und auf der Schwanthalerhöhe zeigt, dass solche temporären Interventionen zur Verbesserung der Aufenthaltsqualität und der Nutzung von öffentlichen Freiräumen in der Stadt einiges leisten und zugleich den allgemeinen Sicherheitsbestimmungen Rechnung tragen können. Nicht zuletzt ist das Thema Aufenthaltsqualität von höchster Priorität in dem von Landeshauptstadt und Freistaat gemeinsam getragenen Projekt für das „Kunstareal“.

Daher finden auch solche, auf den ersten Blick vielleicht eher ungewöhnliche Angebote für Nutzungen und temporäre Interventionen von jungen Architektinnen und Architekten im Rahmen der genehmigungsrechtlichen Vorgaben meine nachdrückliche Unterstützung. Wir würden uns daher freuen, wenn etwaige Bedenken durch angemessene Lösungen zwischen den Beteiligten ausgeräumt werden und das Projekt damit für unsere Bürgerinnen und Bürger ins Werk gesetzt werden kann.



Mit freundlichen Grüßen

Prof. Dr.(l) Elisabeth Merk  
Stadtbaurätin

## Glyptothek ohne Bar

Ein sonniges Plätzchen auf Stufen: Studenten legen einen neuen Plan vor – und wollen mehr Abstand zum Bauzaun. Florian Knauß, Chef der Antikensammlungen, ist weiterhin überaus skeptisch

VON JOHANNES KORSCHKE

**Maxvorstadt** – Die „Glyptothek“ auf dem Königsplatz könnte doch aufgebaut werden, zumindest in modifizierter Form und ohne Bar. Der neue Entwurf sieht vor, die Stufen der Glyptothek – bevor sie hinter dem Bauzaun verschwanden, waren sie ein beliebter Sonnenplatz – als Replik auf die äußeren Wiesen des Königsplatzes zu stellen. Also weiter weg von der Baustelle als ursprünglich vorgesehen. Die Grundidee jedoch ist geblieben: „Wir wollen die Stufen hinter dem Bauzaun wieder nach vorne holen“, sagt Maria Schlüter, die gemeinsam mit Nick Förster die Idee entwickelte. Unterstützung kommt aus der Lokalpolitik sowie aus der Stadtverwaltung. Skeptisch äußert sich die Glyptothek.

### Die Studenten wollen eine kreative Antwort auf Baustellen in der Innenstadt finden

Die Idee für die Glyptothek kam Maria Schlüter und Nick Förster, die Architektur an der Technischen Universität München studieren, als sie sich mit Baustellen im öffentlichen Raum auseinandersetzten. Sie wollen eine „kreative Antwort auf Baustellen in der Innenstadt“ finden, sagt Förster. Dann begann die Sanierung der Glyptothek, und auf die Tempelstufen konnte keiner mehr Sonne tanken. Dabei ist „der Königsplatz einer der wichtigsten Plätze in München“, sagt Schlüter. Vor allem, weil sich dort alle gesellschaftlichen Gruppen treffen, ohne Konsumzwang. Bedenken, dass deswegen „eine Bar am Königsplatz nicht das Richtige ist, haben wir verstan-



Die Stufen der Glyptothek sind hinter dem Bauzaun verschwunden. Ihre Replik könnte bald auf den Außen-Wiesen des Königsplatzes stehen. FOTO: CORINNA GUTHEMECHT

den“, sagt Förster. Deshalb spielt eine Art Mini-Portikus für eine Bar oder Kulturveranstaltungen, wie er anfangs noch ange-dacht war, nun keine Rolle mehr.

Einwände, die Interimsstufen aus Sicherheitsgründen nicht mit dem Bauzaun zu verbinden, haben die Studenten in ihren neuen Entwurf ebenso eingearbeitet. Die Glyptothek soll in Richtung Luisen- und Arcisstraße verschoben werden: auf die äußeren beiden Wiesen, um der Baustelle nicht in die Quere zu kommen. „Die Regeln für die Baustelle beeinflussen die Installation“, sagt Förster. Passend für ein Projekt, das seinen Ausgang an der Frage nahm, wie sich Baustellen und öffentlicher

Raum zueinander verhalten. Einen ersten Prototyp, wie die freistehenden Stufen aussehen werden, haben die Studenten bereits gebaut: aus Holz mit einem Anstrich, der den Naturstein der Glyptothek imitiert. Auch die Höhe orientiert sich an den originalen Stufenmaßen.

Die Lokalpolitiker überzeugt das Konzept. Sie wollen zwar „sicherheitsrelevante Aspekte“ berücksichtigen wissen und rufen dazu auf, einen „Konsens mit den Anliegern“ zu finden. Grundsätzlich befürwortet man die Initiative allerdings. Anlieger ist vor allem die Glyptothek, die dem Projekt, so wünscht es sich der Bezirksausschuss (BA), „offen“ begegnen soll.

Doch die Meinung von Florian Knauß, Direktor der Staatlichen Antikensammlungen und der Glyptothek, scheint unverändert zu sein. „Leider können wir nicht erkennen, dass den Sicherheitsbedenken, die wir vorgebracht haben, bis heute signifikant Rechnung getragen wurde.“ Zudem erwartet er „mit Sorge“, dass die Glyptothek beträchtliche Gefahren bergen und den Baustellenbetrieb beeinträchtigen werde.

### Stadtbaurätin Elisabeth Merk wirbt dafür, das Projekt zu unterstützen

Ohnehin erschließe sich der Bedarf für das Projekt aus Sicht der Glyptothek nicht. Die Menschen sitzen nun eben auf der gegenüberliegenden Treppe der Antikensammlung, habe er beobachtet. Aber: „Wenn sich städtische oder staatliche Stellen finden, die bei einer Durchführung des Projektes die Verantwortung für etwaige Probleme und Schäden übernehmen, dann werden wir das akzeptieren“, sagt Knauß.

Vielleicht findet sich ja jemand, denn nicht nur der BA kann dem Entwurf viel Positives abgewinnen. Stadtbaurätin Elisabeth Merk wirbt in einem Brief an den BA dafür, das Studentenprojekt zu unterstützen. Dessen „Ziel liegt ganz im Interesse einer bürgernahen Stadtentwicklung“, heißt es da. Das Projekt finde daher „meine nachdrückliche Unterstützung“ – Sicherheit vorausgesetzt, schreibt Merk. Das Kulturreferat fördert Förster und Schlüter mit 5000 Euro, vorausgesetzt das Kreisverwaltungsreferat (KVR) genehmigt die Glyptothek. Bis kommenden Montag sammelt das KVR dazu Stellungnahmen.

[Süddeutsche Zeitung 08.08.2019]

Von: Mitglied Münchner Forum  
Datum: 07.08.2019 um 10:26  
An: Geschäftsleitung Münchner Forum

Liebe Geschäftsleitung Münchner Forum,

vielen Dank, dass Sie das Schreiben zur Glyptothek an den BA gestern noch auf den Weg gebracht haben. Es lag zusammen mit vier ähnlichen Plädoyers von Frau Prof. Merk, zwei Professoren der TU und dem Kulturreferat dem BA 3 vor. Der BA3 hat das Projekt nach kurzer Begründung durch Frau Schlüter und Herrn Krimpmann einstimmig befürwortet und die „Anrainer“ am Königsplatz um eine wohlwollende Lösung gebeten. Herr Krimpmann zollte den beiden Initiatoren (Schlüter/Förster) für ihre Ausdauer ausdrücklich Respekt.

Ich gehe davon aus, dass das KVR nun eine (positive) Entscheidung findet und zur konstruktiven Abstimmung der Detailfragen zwischen der Glyptothek, dem Staatl. Bauamt und unseren Initiatoren auffordert. Da ist - wie im letzten Satz unseres Schreibens angedeutet - noch einiges „maßvoll und sensibel“ zu tun. Die „mühsamen Abstimmungsprozesse“ und die zu geringe Beratung von Initiatoren vergleichbarer Vorhaben bleibt für uns ein wichtiger Punkt im Kunstareal-Prozess.

Mit besten Grüßen  
Mitglied Münchner Forum

[Ein Mitglied des Münchner Forums fasst die Anhörung des BA 3 zur Sondergenehmigung des Projekts Glyptothek in einer E-Mail zusammen.]





Landeshauptstadt  
München  
Kreisverwaltungsreferat

Landeshauptstadt München, Kreisverwaltungsreferat  
Ruppertstr. 19, 80337 München

Frau  
Maria Schlüter  
Leonrodstr. 39  
80636 München

Hauptabteilung I  
Sicherheit und Ordnung, Gewerbe  
Veranstaltungs- und  
Versammlungsbüro (VVB)  
KVR-I/251

Ruppertstr. 19  
80337 München  
Telefon: 089 233-45044  
Telefax: 089 233-45124  
Dienstgebäude:  
Ruppertstr. 19  
Zimmer: 2057  
Sachbearbeitung:  
Herr Hohl  
max.hohl@muenchen.de

Ihr Schreiben vom                      Ihr Zeichen                      Unser Zeichen

Datum  
26.08.2019

Vollzug des Bayerischen Straßen- und Wegegesetzes (BayStrWG) und  
der Straßenverkehrs-Ordnung (StVO);  
Erteilung einer öffentlich-rechtlichen Sondernutzungserlaubnis  
hier: Kunstaktion „Glyptothek“ auf dem Königsplatz vom 26.08.2019 – 31.10.2020

I.

Die Landeshauptstadt München - Kreisverwaltungsreferat - erlässt folgenden

**Bescheid:**

1  
1.1 Die stets widerrufliche wegerechtliche Sondernutzungserlaubnis wird wie nachfolgend  
beschrieben erteilt:

**Erlaubnisnehmer:** Frau Maria Schlüter,  
Leonrodstr. 39, 80636 München;  
Herr Nick Förster,  
Darmstädter Str. 5, 80992 München

**Verantwortliche Leitung:** Frau Maria Schlüter, 01575 4975626;  
Herr Nick Förster, 0176 52240902

**Sondernutzungsart:** Kunstaktion „Glyptothek“  
Im Rahmen der Kunstaktion werden aufgestellt:  
Zwei Holzkonstruktionen als Nachempfindung des  
Sitzstufensockels der Glyptothek. Die beiden  
Konstruktionen bestehen aus einzelnen, miteinander  
verbundenen Modulen, siehe Aktionsbeschreibung;  
Lage gem. beiliegendem Lageplan.

**Ort:** Königsplatz, gem. Lageplan

U-Bahn: Linien U3, U6  
Haltestelle Pöockstraße  
Bus: Linie 62  
Haltestelle Pöockstraße

Öffnungszeiten:  
Mo, Mi, Fr 7.30-12.00 Uhr  
Di 8.30-12.00 und 14.00-18.00 Uhr  
Do 8.30-15.00 Uhr  
Internet:  
www.kvr-muenchen.de

Seite 2 von 7

**26.08.2019 - 31.10.2020**  
Aktionszeit jeweils ganztägig.  
Auf- und Abbau fällt in den Aktionszeitraum.

Die Kunstaktion ist in den folgenden Zeiträumen  
vom Königsplatz vollständig zu entfernen:  
07.09. - 19.09.2019  
22.05. - 24.05.2020  
12.06. - 12.07.2020  
18.07.2020

Der wegerechtliche Sondernutzungserlaubnis entfällt ohne  
weiterhin erforderliche Genehmigungen und Erlaubnisse selbst  
insoweit die Genehmigung bezüglich des Standortes, des Grundflächenauses  
dieser Genehmigung bedarf einer neuerlichen Genehmigung.  
Bei Sperrung, Änderung, Umstufung oder Einbeziehung der  
Erlaubnisnehmer kein Ersatzanspruch zu. Das gleiche gilt für  
Sondernutzungserlaubnis.

Die Fahrzeuge in den Fußgängerbereich zum Beibehalten  
zu sein. Die ersten zwei Seiten dieses Bescheides sind  
auszulegen. Diese Erlaubnis gilt nicht für Fahrzeug  
ist ein Sicherheitsabstand von 2,0 m, von den über  
stets 0,5 m, einzuhalten.  
nicht ist nicht gestattet.

In der 1. werden nachfolgende Auflagen verfügt:

Die Erlaubnis gilt nur für die beschriebene Aktion und nur für  
nicht übertragbar.

Die Reinigung ist zu vermeiden. Sollte in unmittelbarem oder  
Straßengrundbenutzung eine Verunreinigung entstehen  
Reinigung zu sorgen.

Die Verantwortung ist für die Gültigkeitsdauer beim Erlaubnisnehmer  
zuständigen städtischen Dienstkräften auf Verlangen  
gen der Kontrollpersonen ist stets Folge zu leisten

Im Zusammenhang mit der Erlaubnis entstehenden

Die Sondernutzung ist der vorherige Zustand des öffentlichen  
Erlaubnisnehmers wiederherzustellen. Die Stadt be  
durch eigene oder von ihr beauftragter Kräfte vor.

Die Nutzung der Flächen ist ein Ortstermin zur Übergabe de  
n Bau G 211, Herrn Arbinger, Tel.: 089/233-23905 (F  
233-23871) zu vereinbaren.

[Am 27.08.2019 erhalten wir die Genehmigung  
von der Landeshauptstadt München.]

aufrechterhalten bleibt, ke  
ausgeht, genügend Restb



in diesem Bereich gegeben ist. Es darf keine Verdrängung anderer Teilnehmer auf die Fahrbahn erfolgen.

gen für den Transport des  
möglichster Rücksichtnahme auf  
Die Fahrzeuge dürfen nur auf  
möglich nach Beendigung der  
zulässig. Die Kennzeichen der  
2 Tage vor Einfahrt dem  
33-27656, Fax: 089/233-28245,  
zuzeigen.

ung der Kunstaktion zwingend  
rigen ist der Zugang für den

gen sind nicht gestattet.  
ände befestigt oder Markierungen

am Kunstwerk entstehen.

nd den VDE-Bestimmungen zu  
ä. sind unfallsicher und  
men aufzubauen.

decken oder mit auffälligem  
und Leitungen sind in den  
eine Stolpergefahr oder

en Bestimmungen für alle Schäden,  
t werden. Der Antragsteller ist  
er Verbindlichkeit zu befreien, falls  
in Anspruch genommen werden  
Passanten in geeigneter Weise  
/ des Kunstwerkes obliegt der  
n muss eine ausreichende  
on verbundenen Risiken abdeckt.  
rsicherung ist auf Verlangen dem

cherheit und Ordnung innerhalb  
tzung ist so auszuüben, dass  
en Umständen unvermeidbar  
des **Auf- und Abbaus** ist die  
hmern (Fußgänger, Radfahrer,  
ehrsicherheit ständig gesichert  
inerlei Gefährdung für die übrigen Verkehrsteilnehmer  
reiten zur Verfügung stehen und ständig eine gute

Der Platz darf nicht mit  
ngen frei zu halten bzw.  
ist rechtzeitig vor der  
zuführen. Der genaue  
E-Mail:  
9 (Vertretung: Herr Süß,  
stimmen.  
Antragsteller versäumt  
r der Sondernutzung in  
chäden an der befestigten  
irk Mitte die  
ng stellen.

tellen, dass für Passanten  
dere keine Personen auf  
ende Fahrbahnen, Geh-

zu vermeiden.

r einem erforderlichen  
ersammlungsbüro, die  
n. Dies gilt auch für den

**Widerrufs** erteilt. Ein  
gemäß den Widerruf der

en Entfernen der  
n dort stattfindende  
forderlich ist. Hierzu kann  
1 erfolgen.

etzt.

nd die sofortige Vollziehung

nd werden gemäß der städtischen Satzung über  
auf öffentlichen Straßen keine Sondernutzungsgebühren  
wiegend im öffentlichen Interesse steht.

Abs. 1, 58 Abs. 2 Nr.  
Verfahrensgesetz

- und Wegegesetz  
3 der  
04.2014.  
bestimmung begegnet

nd § 46 Abs. 3  
04.2014 (zuletzt

gen gewahrt. Die  
n die öffentliche  
r für Leben und  
anderen  
es Mittel, das  
sind auch  
r einen Seite und der  
esundheit ein

Abs. 3 Satz 1 StVO.

nd 2 der städtischen  
gültigen Fassung.  
h dem  
igenheit, unter  
der

nis zum Be- und

men der Bescheidsaussh  
**ahlungsaufforderung**  
Schreiben.

**Vollziehung)**

Gefahren für Leben, Ges  
Umsturzgefahren, Brand

nten und Anwohner der  
len. Es müssen die nötig  
lle der Einlegung eines f

st vom 26.08.2019 - 31.

en Interessen des Antra  
ohne Beachtung der Auf  
entlichen Interesse, die  
nd Sachgüter zu schütze  
hier bereits aus den Grün  
ründen.

e war daher die sofortige  
ng (VwGO) anzuordnen.

halb eines Monats nach  
nen Verwaltungsgericht  
n zur Verfügung:  
ederschrift bei:  
ungsgericht München  
ich 20 05 43, 80005 Mün  
rstraße 30, 80335 Münch  
abe der Bedingungen, di  
eit www.vgh.bayern.de z

## Genehmigung für

Die Architekturstudenten Maria Schlüter und Nick Förster dürfen au

**Maxvorstadt** – Die sogenannte Glyptothek am Königsplatz ist seit diesem Montag genehmigt, wie Johannes Mayer vom Kreisverwaltungsreferat mitteilt. Was als Idee der beiden Architekturstudenten an der Technischen Universität München, Nick Förster und Maria Schlüter, begann, wird demnach bald den Königsplatz zieren: eine Replik der beliebten, aber derzeit von einem Bauzaun vor der Glyptothek verborgenen Stufen. Die Genehmigung gilt, ausgenommen sind Tage mit Konzerten oder anderen Veranstaltungen auf dem Platz, bis Ende Oktober 2020. Dann soll auch die Glyptothek fertig saniert sein und die originalen Stufen wieder zum Sonnetanken einladen.

Bis Montag war nicht sicher, ob aus der Idee auch Wirklichkeit werden wird. Vor allem der Leiter der Glyptothek Florian Knauß hatte sich laut gegen das Projekt

ausgesprochen. Offensichtlich wurde er überstimmt, so hatten bei der Anhörung sowohl Kulturreferat, Stadtbaurätin Elisabeth Merk als auch der Maxvorstädter Bezirksausschuss ihre Sympathien für das Projekt kundgetan.

Seit der Genehmigung sind Schlüter und Förster schon aktiv geworden. „So schnell wie möglich“ sollen die Interimstufen schließlich auf dem Königsplatz stehen, sagt Förster. Wann genau es so weit sein wird, wissen die beiden aber noch nicht. „Spätsommer oder Früh-Früh-Herbst“, hofft Schlüter. Denn „die muss jetzt erst einmal gebaut werden“. Das Holz sei schon organisiert, ein Schreiner gefunden. Der schneide die Holzteile zurecht, bevor sie von den Studenten verschraubt und angemalt werden. Die Glyptothek soll sich in ihren Maßen und ihrem Aussehen an den Originalstufen orientieren.



Das Holz ist schon  
Tempelstufen soll a

# die „Glyptothek“

f dem Königsplatz eine Replik der beliebten Tempelstufen aufbauen

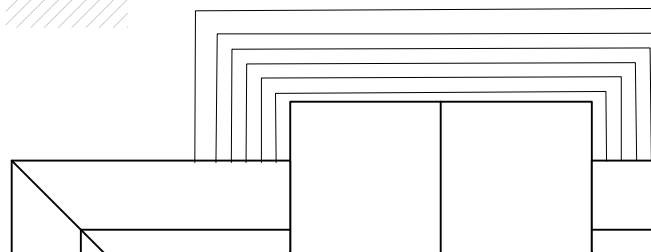
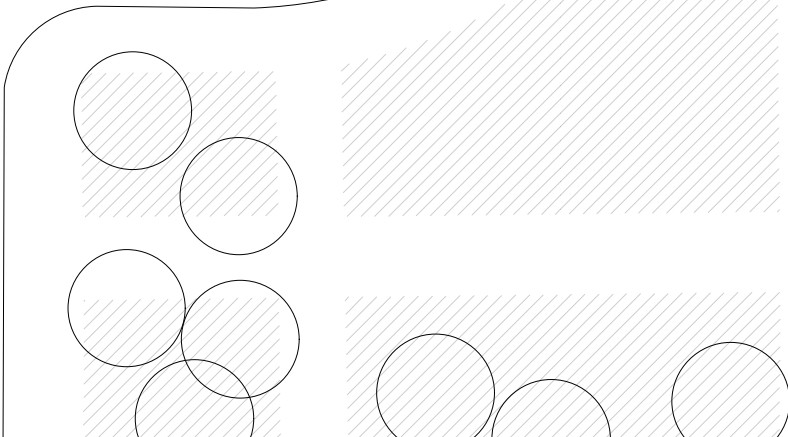
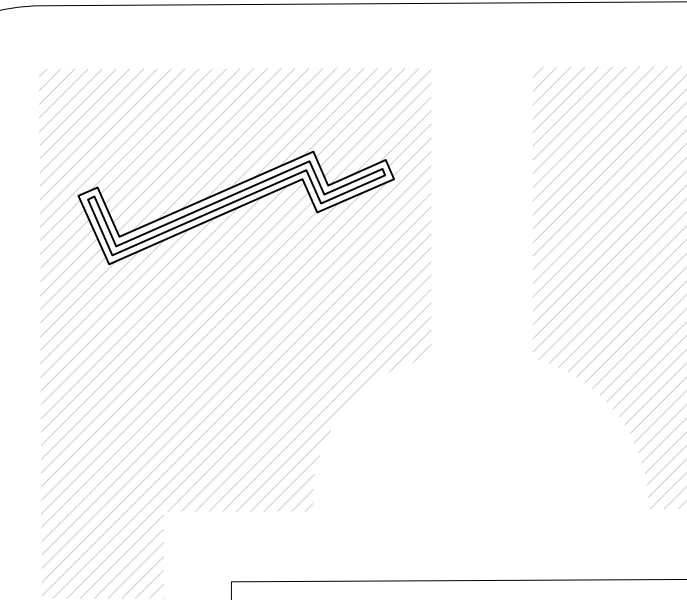
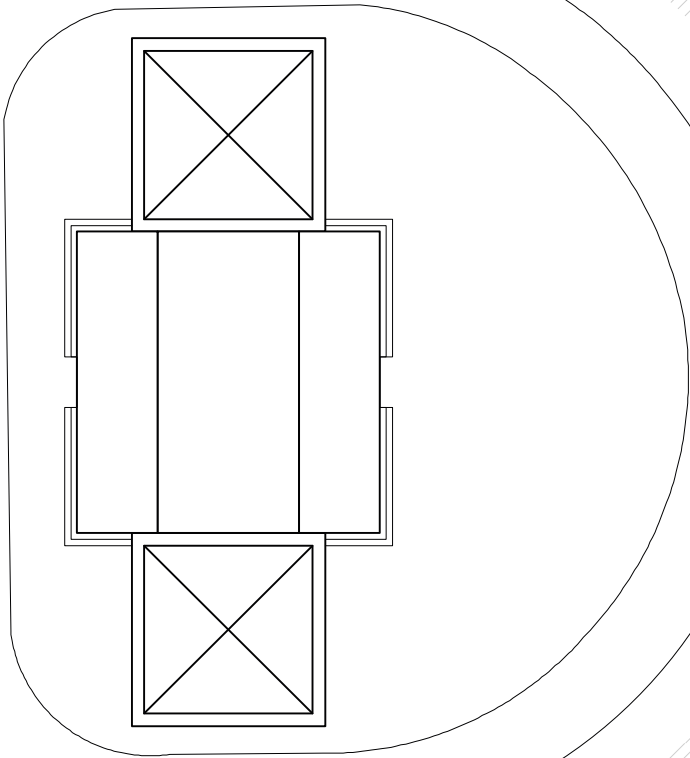
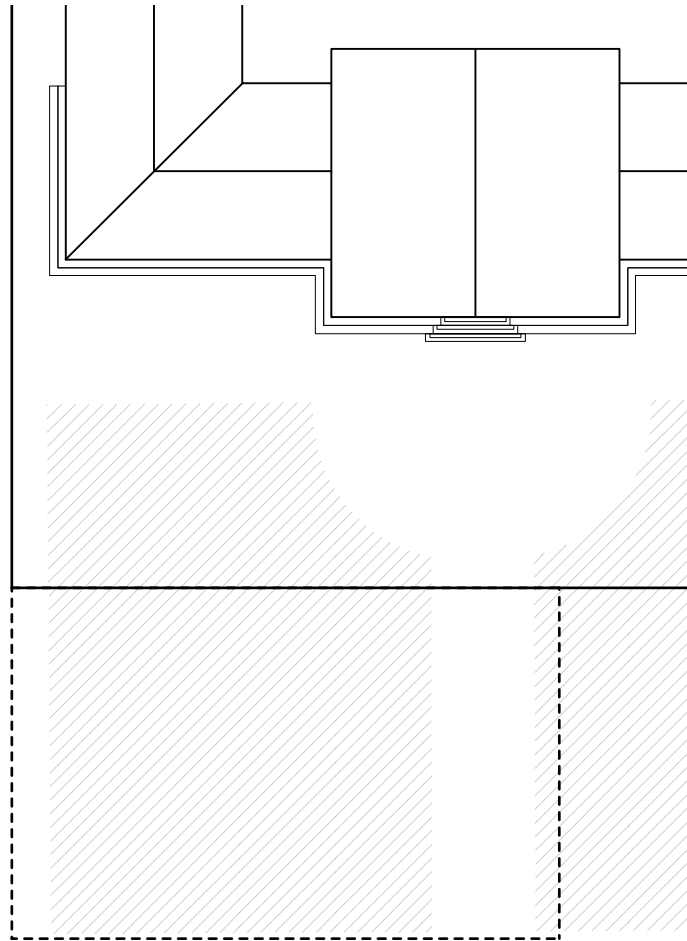
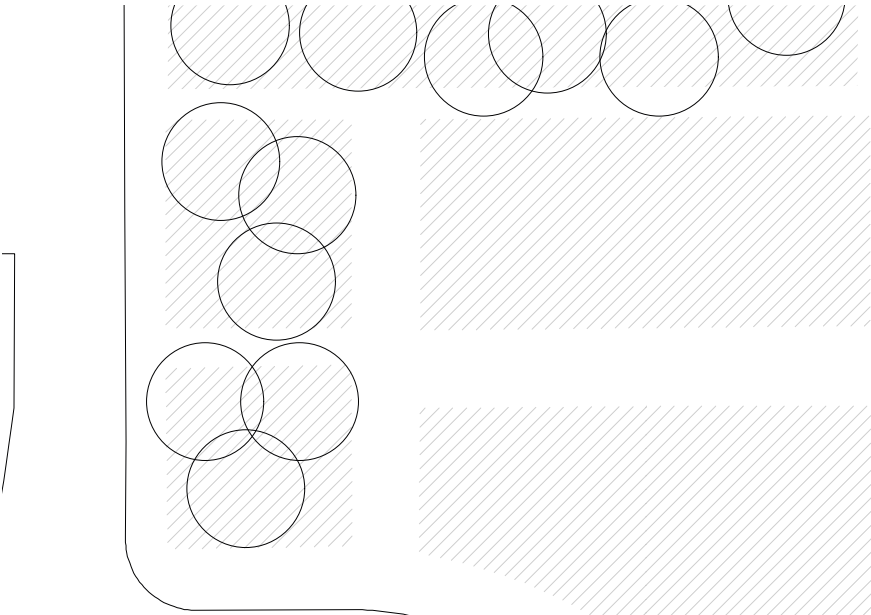


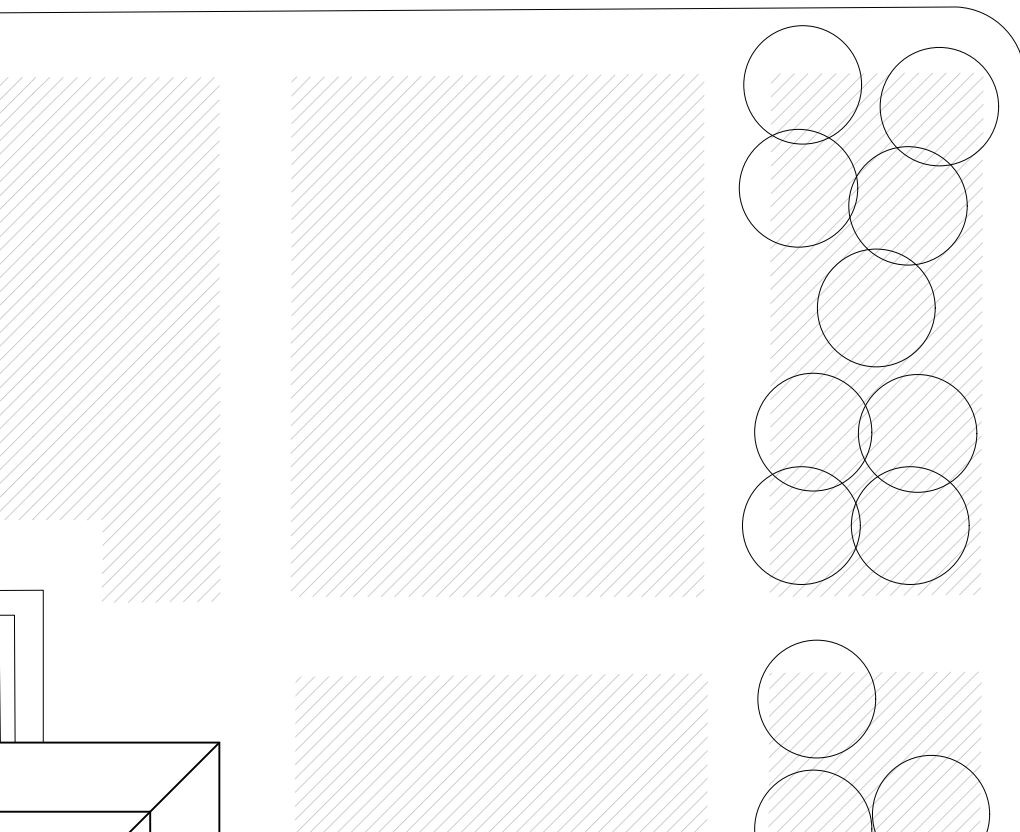
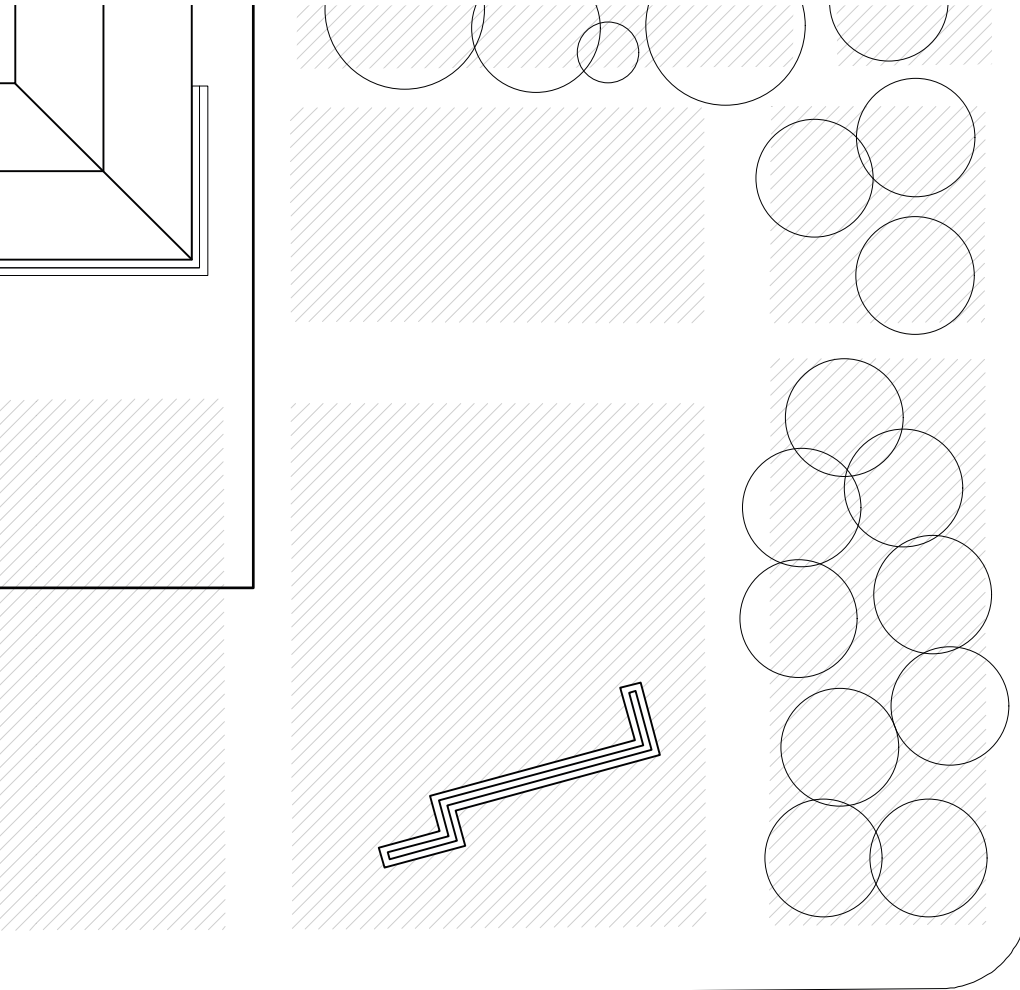
organisiert, ein Schreiner gefunden: In den Originalmaßen der die „Glyptothek“ entstehen.

FOTO: MARIA SCHLÜTER/NICK FÖRSTER, OH

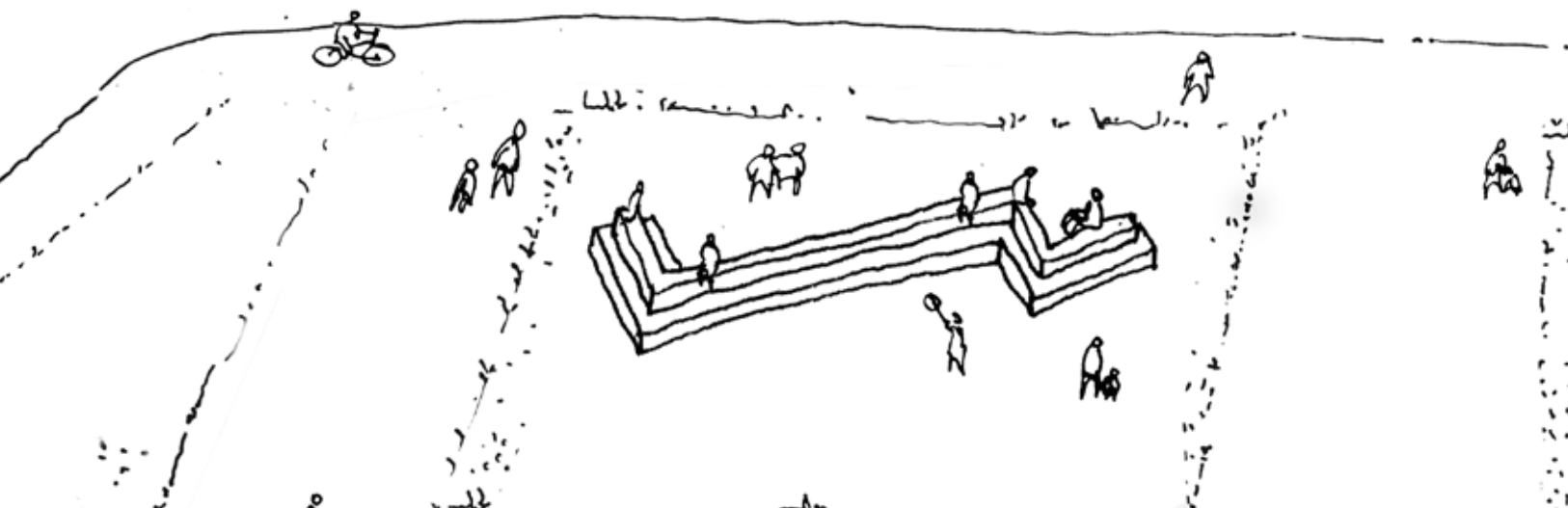
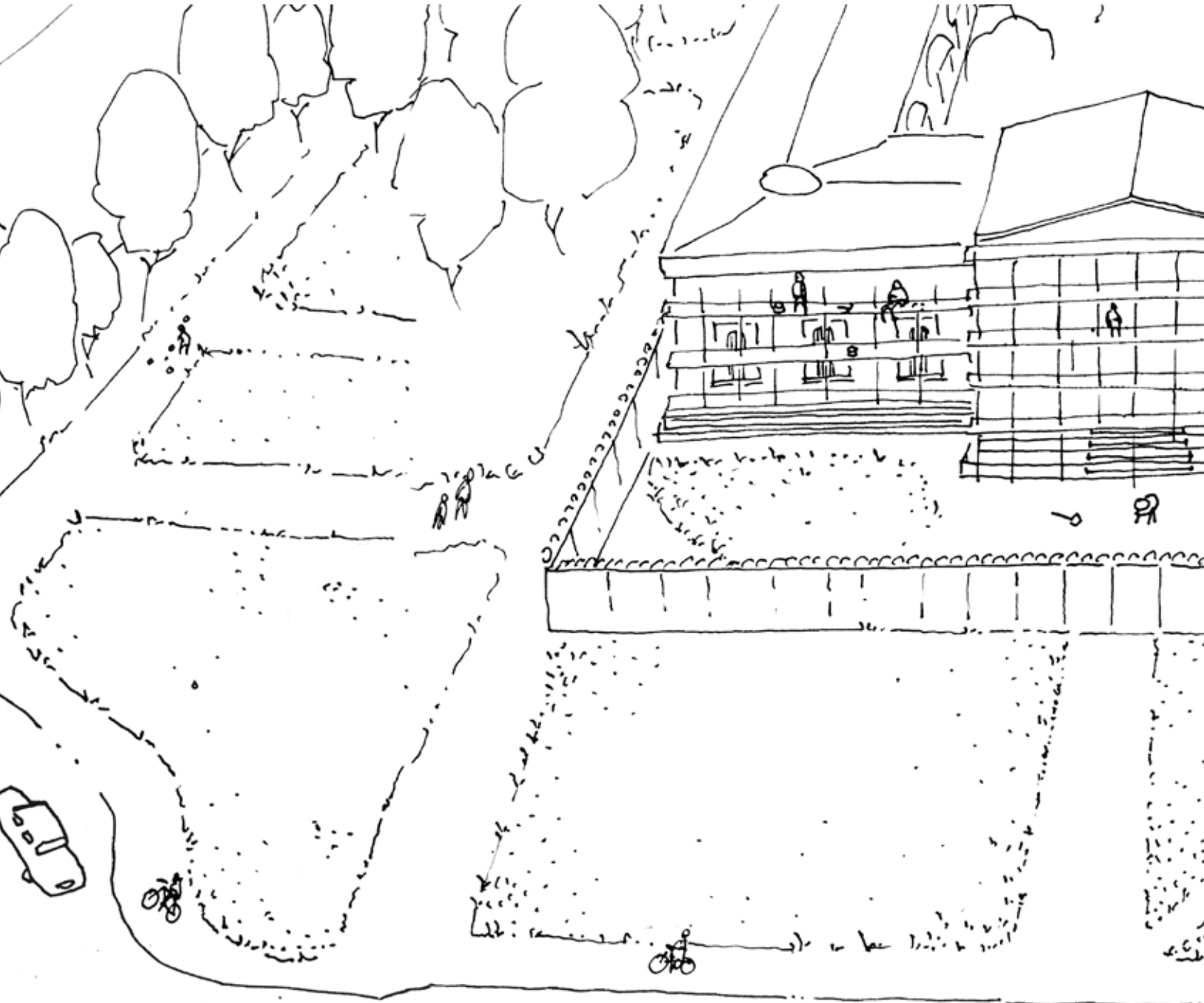
Christian Krimpmann, Chef des Maxvorstädter Bezirksausschusses, sieht nun die Herausforderung darin, mit dem „sensiblen“ Platz und den unterschiedlichen Interessen angemessen umzugehen. Für die Initiatoren sei das die Chance zu zeigen, „dass sie den Spagat beherrschen.“ Die nötige Bereitschaft zum Dialog hätten sie jedenfalls in den vergangenen Monaten schon bewiesen, seit März ist die Glyptothek in der Diskussion. Wie zum Beweis haben die beiden Studenten den Standort der Glyptothek erneut angepasst. Insgesamt werden zwei Interimsstufen zum Sitzen einladen. Eine kommt neben die Glyptothek in Richtung Arcisstraße und die zweite zur Staatlichen Antikensammlung auf die gegenüberliegende Straßenseite. So wollen sie auf die Baustelle Rücksicht nehmen. Ein Spagat über die Straße ist also bereits gemacht.

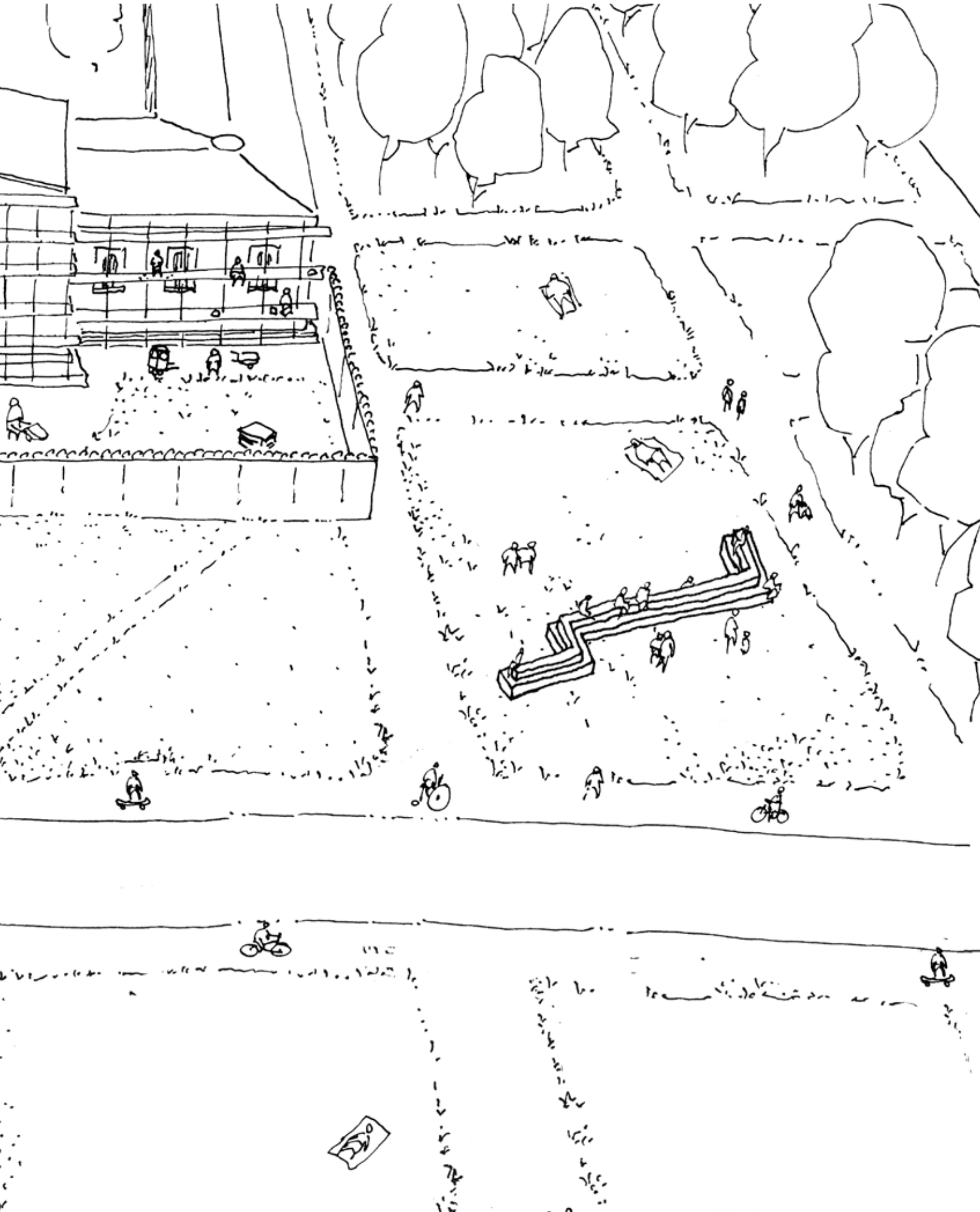
JOHANNES KORSCHKE





[Finaler Entwurf: Die eine Hälfte der Installation wandert auf die gegenüberliegende Seite des Platzes vor die Antikensammlung, sodass die Installation sich nun diagonal über den Königsplatz spannt.]







[Nach der Genehmigung beginnt die Produktion der Stufen in Giesing.]









[Die Stufeninstallation wird auf dem Königsplatz aufgebaut, 3.10.2020.]



Gerhard  
SCHÄFERL  
ARCHITECT









**[Nur kurz nach dem Aufbau der Stufen auf dem Königsplatz bestätigt sich unsere Hypothese.]**

## 8 STADTVIERTEL

ABENDZEITUNG MITTWOCH, 16. OKTOBER 2019 WWW.AZ-MUENCHEN.DE

Alles aus den **Stadtvierteln** – täglich in der AZ und auf [az-muenchen.de/stadtviertel](http://az-muenchen.de/stadtviertel)

## MAXVORSTADT

Die „Glyptothek“ ist fertig. Weil ein Bauzaun die Marmorstufen vor der Glyptothek noch für ein Jahr versperrt, haben Studenten Attrappen für Sonnenhungrige gebaut

Seit dem vergangenen Frühling haben die Architekturstudenten Maria Schlüter (26) und Nick Förster (25) geplant, Sponsoren gesucht und sich mit Genehmigungen herumgeschlagen. Und zuletzt, mitten in der Prüfungsphase an der TU, ihre „Glyptothek“ zusammengebaut.

**Bitteschön:** Hier stehen sie also, die Steinstufen-Attrappen vor dem Bauzaun der Glyptothek am Königsplatz. Sie sind – wie berichtet – ein Ersatz für die beliebten Marmorstufen, auf denen junge Leute sich normalerweise sonnen oder ihre Nasen in Bücher stecken.

Dass man an die Stufen nicht mehr herankommt, bis der Kleinz-Bau mit seiner Sammlung antiker Statuen in einem Jahr fertig saniert sein wird, damit hatten sich Schlüter und Förster nicht abfinden wollen. Und der Stadt deshalb die originale Idee vorgelegt, dann eben in der Zwischenzeit selber Stufen aus Holz vor den Bauzaun zu stellen.

Am morgigen Donnerstag um 18.30 Uhr wird das Projekt eingeweiht – aber schon in den letzten Tagen waren Sonnenhungrige zu sehen, die dort Platz genommen hätten, um die Herbstsonne zu genießen. „Das ist total schön zu sehen“, sagt Studentin Maria Schlüter glücklich. „Wir freuen uns sehr, dass das alles geklappt hat.“

Wenn auch ein bisschen anders als ursprünglich geplant. Von der Idee, in die Stufen ein Gebilde mit Säulen einzubauen (inspiriert von den Säulen des Museums) – und eine Bühne für Bands oder einen Kiosk mit-zuplanen, sind sie abgekomen. „Das hätte die Stadt uns kaum genehmigt“, erklärt Nick Förster. „und eigentlich finden wir sowieso, dass es vor der Glyptothek kein Spektakel braucht. Die Ruhe, das Unkommerzielle sind ja gerade das



Bauzaun, na und? Architekturstudenten haben vor der Glyptothek-Baustelle Steinstufen-Attrappen aus Holz in die Wiese gestellt. Morgen werden sie eingeweiht. Fotos: M. Schlüter, N. Förster



Fast wie Marmor: Die Sperrholzplatten sind mit Muster bedruckt.

Schöne dort.“ Eine Auflage für die Sitzstufeninstallation war auch, Abstand vom Bauzaun zu halten, damit niemand von dort aus über den Bauzaun auf die Baustelle klettern kann.

Nun stehen die neuen Stufen, die aus stabilen Seekiefer-Sperrholzplatten zusammengebaut sind.

ein paar Meter vor dem Bauzaun in der Wiese. Fast 35 Meter lang ist die Sitzgelegenheit, auf der man von zwei Seiten sitzen kann.

Um eine Marmoroptik auf Holz zu bekommen, haben die Studenten die Platten bedrucken lassen. Rund ein Dutzend Geschäfte – vom Farbenladen bis zum Schraubenbedarf – haben sich als Sponsoren beteiligt, das Kulturreferat legte 5000 Euro für Materialkosten drauf und ein Schreiner hat den Studenten beim Plattenschnitten geholfen. „Dafür sind wir total dankbar“, sagt Maria Schlüter, „ohne die Sponsoren hätte das nicht geklappt.“

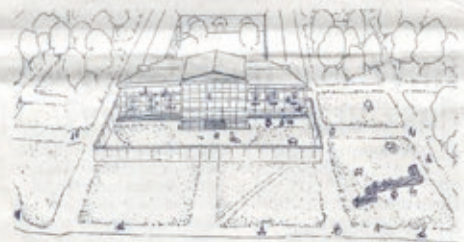
Im Winter bauen die Studen-

ten die Stufen ab und lagern sie in einer Halle des Baureferats ein. Im Frühling kommt die Installation zurück – und eine zweite dazu, auf die Wiese gegenüber.

Was passiert damit, wenn in einem Jahr der Baustellenzaun verschwindet und die echten Marmorstufen wieder zugänglich sind? „Es gibt schon Bewerber, die die Stufen haben möchten“, sagt Förster, mag aber noch nicht verraten, wer sich da beworben hat.

Bis dahin werden Schlüter und Förster übrigens ihre Master-Abschlüsse in der Tasche haben. Man darf auf neue Ideen für die Stadt gespannt sein.

**Irene Kleber**



Die Skizze der Studenten: Rechts ist die aktuelle „Sitzmauer“ zu sehen, eine zweite (links unten) kommt im Frühling in die Wiese gegenüber.



**DEIN VIERTEL,  
UNSERE WELT!**

Was ist los in Ihrem Viertel?  
[az-muenchen.de/stadtviertel](http://az-muenchen.de/stadtviertel)











Glyptothek

Sammlung des Königs  
1828-1847



Ludwig I.  
Leo von Klenze  
Martin von Wagner











***bitte abstand einhalten.***







# Konklusion

Im Rahmen dieser Arbeit haben wir die Baustelle als ein Moment betrachtet, in dem die Stadt als gemeinsamer Kosmos neu zusammengesetzt wird: als technologische Netzwerkbildung, als Neuordnung Urbaner Assemblagen und nicht zuletzt als politische Kontroverse. Wir haben gezeigt, wie Architektur in der Phase baulicher Änderung ihre Wirkung der tragen, bis apolitischen, Stabilisierung verliert und schwer kontrollierbare Effekte generiert. Die Baustelle repräsentiert sowohl intern als auch für ihre Umgebung eine prekäre Situation: Sie stellt ein wirtschaftliches Risiko dar, unterbricht Nutzungsmuster und destabilisiert kognitive Strukturen. Wir haben ein Set an Institutionen vorgestellt, das diese doppelte Krise bis zu einem gewissen Grad kontrollierbar macht, indem es die komplexen und schwer vorhersehbaren Bauprozesse auf einer technologischen Ebene löst – soziomaterielle Verhandlungen vorwegnimmt, Risiken entgegenwirkt und Bauprozesse juristisch rechtfertigt. Nichtsdestotrotz konnten wir beobachten, wie Bauabläufe zu (kosmo)politischen Kontroversen werden, sobald dieser institutionelle Frieden verletzt wird. Demnach können Baustellen der institutionell-technologischen Sphäre der Normen und Verordnungen entrissen und Teil von dynamischen Debatten über die Zusammensetzung der Stadt werden. Wie wir anhand mehrerer Beispiele aufgezeigt haben, sind Baustellen nicht nur als Repräsentation kontroverser Architekturprojekte zu verstehen, sondern als deren tatsächliches „Enactment“. Die technische Ebene und die konkrete Wirkung von Bauprozessen auf ihre Umgebung nehmen somit an kosmopolitischen Auseinandersetzungen über die Komposition der Stadt teil. Deshalb plädieren wir dafür, die Stellung der Baustelle im Architekturdiskurs neu zu bewerten.

Schließlich lässt uns eine Untersuchung der Baustelle Architekturproduktion als umfassende politische Aktivität lesen. Laut Albena Yaneva zeigt die Perspektive der Kontroverse, wie Architektur „aus intensiven Kräften zusammengesetzt wird: aus Meinungsverschiedenheiten der Akteure, ihren Anliegen und der umfangreichen Karte ihrer Verschiebungen.“ (Übers. d. Verf. Yaneva 2012, 20) Unser Experiment am Königsplatz verfolgt diese Vorgänge auf einer Mikro-Ebene. Die Stufen werden aus ihrem stabilen Dornröschenschlaf geweckt und zu einem Spielstein in einer bewegten Baustellensituation. Im Kleinen spannen

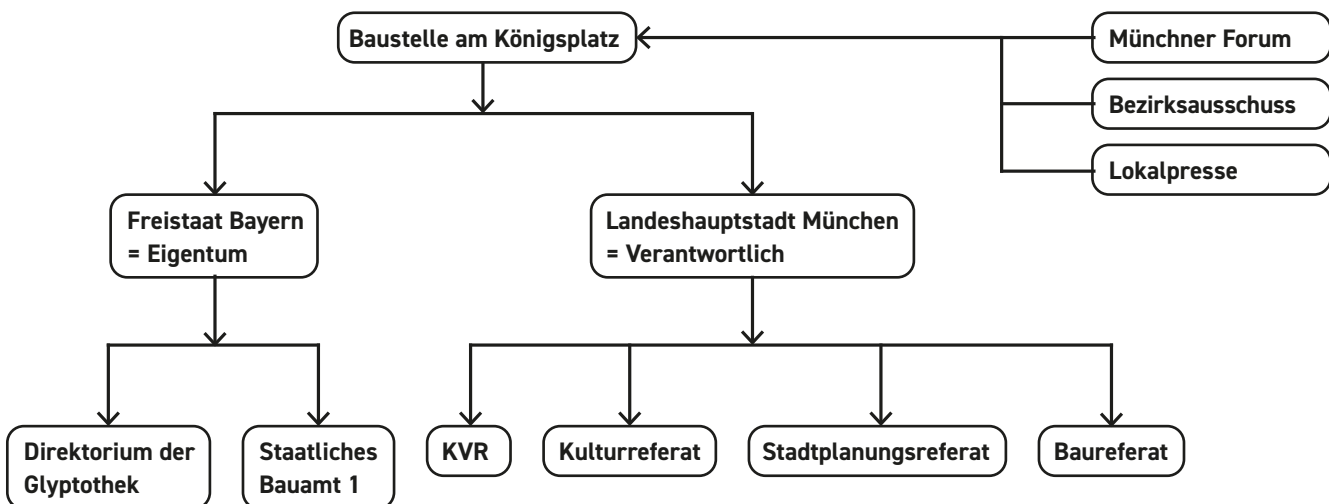
sie den kosmopolitischen Konflikt der Baustelle auf: Zwischen den Nutzungsmustern der Stufen, der Einhegung des öffentlichen Raums und den verschiedenen Ansprüchen, die auf diesem vielschichtigen Ort liegen. Durch ihre fortwährenden Metamorphosen zeichnen die Stufen eine soziomaterielle Kontroverse nach: Sie entwickeln sich von einer postmodernen Erweiterung des Bauzauns zu langgestreckten Sitzbänken zu einem Pavillon zu Stufenmodulen, bis zu ihrer finalen Form als Duplikat von Klenzes Sockel. Fortlaufend bewegen sie sich über den Königplatz. Sie beginnen ihre Odyssee direkt am Bauzaun, verschieben sich auf die, der Baustelle vorgelagerten Bereiche und gelangen durch einen Umweg über das Lenbachhaus auf die Grünflächen rechts und links der Glyptothek. Im Genehmigungsprozess werden sie ein weiteres Mal verrückt, sodass sie diagonal über den gesamten Königsplatz spannen. Auch ihre Substanz entwickelt sich sukzessiv: von einigen schnellen Handskizzen, zu unzähligen PDF-Portfolios, die zwischen Baustellenbeteiligten, Lokalpolitiker\*innen und Zeitungen kursieren. Daraufhin materialisieren sich die Sitzstufen als Prototypen aus Sperrholz, die im weiteren Umfeld der Glyptothek auftauchen. Parallel werden die Stufen zu Genehmigungs- und Förderanträgen, die städtische Referate und Kultur-Institutionen durchlaufen, bis sie in einer Halle in Giesing zusammengesetzt werden, um zu guter Letzt ihre Position auf dem Königsplatz einzunehmen.

Die Stufen stören den institutionellen Frieden der Baustelle, indem sie ein alternatives Verhältnis von Baustelleneinrichtung und öffentlichem Raum vorschlagen. Sie stoßen bei unterschiedlichen Gruppen und Organisationen auf Interesse und stellen die Selbstverständlichkeit infrage, mit der die Generalsanierung der Glyptothek in den Königsplatz eingreift. So versammelt die Entwicklung der Installation verschiedengeartete Debatten um sich. Da die Stufen-Installation auf ein Problem reagiert, mit dem sich Lokalpolitik und -presse ohnehin schon beschäftigen, zieht sie das öffentliche Interesse auf sich. Auch im Rahmen von Planungstreffen der Baustellenbeteiligten wird auf einer technischen Ebene besprochen, ob und wie die Nutzung Sitzstufe mit dem Sondernutzungsbereich Baustelle vereinbar ist. Darüber hinaus tangieren die Installation verschiedene Akteure, die lokal involviert sind, wie das Kulturreferat, das Pla-

nungsreferat, die Geschäftsstelle des Kunstareals oder das Münchner Forum. Erst im Laufe des Projekts kommt diese Vielzahl von in den Königsplatz verstrickten Akteuren zum Vorschein. Das Projekt bringt diese in Bewegung und deckt verborgene Machtverhältnisse auf. In dem überraschend (mikro)politischen Genehmigungsprozess, wird das Kreisverwaltungsreferat zu einem Forum, das dissensuelle Stellungnahmen versammelt. Nachdem wir zu Anfang die Frage gestellt haben, ob die Baustellensituation unerwartete Interaktionen zulässt, finden die Stufen zuletzt einen Konsens mit der Ultima Ratio der Baustellensicherheit.

Darüber hinaus demonstriert das Experiment die Unvorhersehbarkeit und Vielschichtigkeit der Baustellensituation. Akteure ändern ihre Positionen fortlaufend, die lokalpolitischen Gremien und die technische Ebene der Baustellensicherheit beeinflussen sich reziprok. Während sich beispielsweise die Baustellenbeteiligten zunächst aufgeschlossen zeigen, distanzieren sie sich aus Sicherheitsbedenken immer weiter von der Idee. Auch die Haltung der Lokalpolitik gegenüber den Stufen gleicht einer Achterbahnfahrt. Während sie die Stufen anfangs mit großer Begeisterung begrüßt, nimmt sie bald die kritische Position der Baustellenverantwortlichen ein, und stimmt am Ende doch wieder für die Stufen.

Die heftigen bis überzogenen Reaktionen, welche die relativ harmlosen Sitzstufen hervorrufen, bevor sie überhaupt eine materielle Form annehmen, demonstrieren die Instabilität der Baustellensituation. Sobald die Sitzstufen ihren Weg auf den Königsplatz vor den Bauzaun finden, wird sich zeigen, wie sie die Nutzung des Königsplatzes tatsächlich beeinflussen. Hat die Baustelle die alltägliche Nutzung dauerhaft auf die Südseite des Platzes verschoben? Gelingt es den Stufen, wie beabsichtigt, einen hybriden Raum zwischen Baustelle und Königsplatz zu etablieren? Welche Debatten werden die Stufen erst hervorrufen, sobald sie sich physisch vor Ort befinden? Die nächste Phase des Experiments beginnt.



[In die Baustellensituation am Königsplatz involvierte Akteure.]

# Literaturverzeichnis

- Akrich, Madeleine und Bruno Latour. 2006. „Zusammenfassung einer zweckmäßigen Terminologie für die Semiotik menschlicher und nicht-menschlicher Konstellationen.“ In: *Anthology: Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*. Hrsg. Andréa Bellinger und David J. Krieger, 399-405. Bielefeld: Transkript.
- BaustoffWissen. 2017. „Was sind anerkannte Regeln der Technik?“ abgerufen von: <https://www.baustoffwissen.de/kategorie-ausbildung/azubi-ratgeber/hintergrundwissen/was-sind-anerkannte-regeln-der-technik-bauproduktmusterbauordnung-dibt-din-en-normen-stand-der-technik/>; abgerufen am: 4.9.2019.
- Bauprofessor. 2019A. „Architekten- und Ingenieurvertrag.“ abgerufen von: <https://www.bauprofessor.de/Architekten-%20und%20Ingenieurvertrag/f92f7855-03ef-459f-8cf3-466b088aa425>; abgerufen am: 4.9.2019.
- Bauprofessor. 2019B. „Bauzeitenplan als Balkendiagramm.“ abgerufen von: <https://www.bauprofessor.de/Bauzeitenplan%20als%20Balkendiagramm/13c135a2-0242-4271-96c8-29c22098b548>; abgerufen am: 4.9.2019.
- Bellinger, Andréa und David J. Krieger. 2006. *Anthology: Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*. Bielefeld: Transkript.
- Bellinger und Krieger. 2006. „Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie.“ In: *Anthology: Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*. Hrsg. Andréa Bellinger und David J. Krieger, 13-50. Bielefeld: Transkript.
- Bender, Thomas und Ignacio Fariás. 2010. *Urban Assemblages: How Actor-Network Theory Changes Urban Studies*. Oxfordshire: Routledge.
- Bender, Thomas. 2010. „Postscript: reassembling the city: networks and urban imaginaries.“ In: *Urban Assemblages: How Actor-Network Theory Changes Urban Studies*. Hrsg. Ignacio Fariás und Thomas Bender, 303-323. Oxfordshire: Routledge.
- Beech, Nick. 2016. „Aus dem Instrumentarium der Regulierung.“ In: *Arch+ 225* („Legislating Architecture“). 208-210. BerlinOnlineStadtportal. 2005. „10 Jahre SCHAUSTELLE BERLIN.“ abgerufen von: <https://www.berlin.de/rbmskzl/aktuelles/pressemitteilungen/2005/pressemitteilung.46015.php>; abgerufen am: 4.9.2019.
- Blok, Anders und Ignacio Fariás. 2016. *Urban Cosmopolitics: Agencements, Assemblies, Atmospheres*. Oxon: Routledge.
- Blok, Anders und Ignacio Fariás. 2016B. „Introducing urban cosmopolitics: Multiplicity and the search for a common world.“ In: *Urban Cosmopolitics: Agencements, Assemblies, Atmospheres*. Hrsg. Anders Blok und Ignacio Fariás, 1-22. Oxon: Routledge.
- Blok, Anders und Ignacio Fariás. 2016C. „Whose urban cosmos, which urban cosmopolitics? Assessing the route traveled and the one ahead.“ In: *Urban Cosmopolitics: Agencements, Assemblies, Atmospheres*. Hrsg. Anders Blok und Ignacio Fariás, 227-244. Oxon: Routledge.
- Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin. 2019. „Tödliche Arbeitsunfälle.“ abgerufen von: [https://www.baua.de/DE/Themen/Arbeitswelt-und-Arbeitsschutz-im-Wandel/Arbeitsweltberichterstattung/Toedliche-Arbeitsunfaelle/Toedliche-Arbeitsunfaelle\\_node.html](https://www.baua.de/DE/Themen/Arbeitswelt-und-Arbeitsschutz-im-Wandel/Arbeitsweltberichterstattung/Toedliche-Arbeitsunfaelle/Toedliche-Arbeitsunfaelle_node.html); abgerufen am: 12.9.2019.
- Bundesministerium für Wirtschaft und Energie. 2019. „Öffentliche Aufträge und Vergabe. Übersicht und Rechtsgrundlagen auf Bundesebene.“ abgerufen von: <https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Artikel/Wirtschaft/vergabe-uebersicht-und-rechtsgrundlagen.html>; abgerufen am: 4.9.2019.
- Buttlar, Adrian von. 2016. *Leo von Klenze: Führer zu seinen Bauten*. Berlin: Deutscher Kunstverlag.
- Callon, Michel. 2006. „Einige Elemente einer Soziologie der Übersetzung: Die Domestikation der Kammmuscheln und der Fischer in der St. Brieuç Bucht.“ In: *Anthology: Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*. Hrsg. Andréa Bellinger und David J. Krieger, 135-174. Bielefeld: Transkript.
- Callon, Michel. 2006B. „Die Soziologie eines Akteur-Netzwerkes: Der Fall des Elektrofahrzeugs.“ In: *Anthology: Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*. Hrsg. Andréa Bellinger und David J. Krieger, 175-193. Bielefeld: Transkript.
- Callon, Michel. 2006C. „Techno-ökonomische Netzwerke und Irreversibilität.“ In: *Anthology: Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*. Hrsg. Andréa Bellinger und David J. Krieger, 309-342. Bielefeld: Transkript.
- Callon, Michel und Bruno Latour. 2006. „Die Demontage des großen Leviathans: Wie Akteure die Makrostruktur der Realität bestimmen und Soziologen ihnen dabei helfen.“ In: *Anthology: Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*. Hrsg. Andréa Bellinger und David J. Krieger, 75-101. Bielefeld: Transkript.
- Callon, Michel und John Law. 2006. „Leben und Sterben eines Flugzeugs: Eine Netzwerkanalyse technischen Wandels.“ In: *Anthology: Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*. Hrsg. Andréa Bellinger und David J. Krieger, 447-482. Bielefeld: Transkript.
- Certeau, Michel de. 1988. *Die Kunst des Handelns*. Berlin: Merve Verlag.
- Deleuze, Gilles und Claire Parnet. 1987. *Dialogues*. New York: Columbia University Press.

Deutscher Bauzeiger. 2019. „Jour fixe.“ abgerufen von: <https://www.deutscher-bauzeiger.de/bauen/bauleitung/baubesprechung/jour-fixe/>; abgerufen am: 4.9.2019.

Deutsches Institut für Normung e.V. 2019. „Über Normen und Standards.“ abgerufen von: <https://www.din.de/de/ueber-normen-und-standards/basiswissen>; abgerufen am: 4.9.2019.

Eberle, Dietmar und Peter Kaufmann. 2008. „Die Baustelle und der Architekt: Architektur als Vorstellung und Umsetzung.“ In: *Baustelle: Metamorphosen in der Stadt*. Hrsg. Marie Antoinette Glaser, 34-41. Baden: Lars Müller Publishers.

Glaser, Marie Antoinette. 2008. „Die Baustelle: Geschichte und Gegenwart einer Faszination.“ In: *Baustelle: Metamorphosen in der Stadt*. Hrsg. Marie Antoinette Glaser, 8-19. Baden: Lars Müller Publishers.

Farias, Ignacio. 2010. „Decentring the object of urban studies.“ In: *Urban Assemblages: How Actor-Network Theory Changes Urban Studies*. Hrsg. Ignacio Farias und Thomas Bender, 1-24. Oxfordshire: Routledge.

Farias, Ignacio. 2011. „The politics of urban assemblages.“ In: *City 15* (3-4): 365-374. abgerufen von: [www.tandfonline.com](http://www.tandfonline.com); abgerufen am: 25.7.2019.

Ferro, Sérgio. 2016. „Dessin/Chantier: An introduction.“ In: *Industries of Architecture*. Hrsg. Katie Lloyd Thomas, Tilo amhoff und Nick Beech, 94-104. Oxon: Routledge.

Glaser, Marie Antoinette. 2008. „Die Baustelle: Geschichte und Gegenwart einer Faszination.“ In: *Baustelle: Metamorphosen in der Stadt*. Hrsg. Marie Antoinette Glaser, 8-19. Baden: Lars Müller Publishers.

Glasmeier, Michael. 1998. „Verteidigung der Baustelle: Zur Situation.“ In: *Zeitzeichen Baustelle*. Hrsg. Franz Pröfener, 186-201. Frankfurt: Campus Verlag.

Guggenheim, Michael. 2009. „Building memory: Architecture, networks and users.“ In: *Memory Studies* 2 (1): 39-53. abgerufen von: [www.journals.sagepub.com](http://www.journals.sagepub.com); abgerufen am: 10.1.2019.

Guggenheim, Michael. 2010. „Mutable Immobiles: building conversion as a problem of quasi-technologies.“ In: *Urban Assemblages: How Actor-Network Theory Changes Urban Studies*. Hrsg. Ignacio Farias und Thomas Bender, 161-178. Oxfordshire: Routledge.

Guggenheim, Michael. 2016. „Im/mutable im/mobiles: From the socio-materiality of cities towards a differential cosmopolitics.“ In: *Urban Cosmopolitics: Agencements, Assemblies, Atmospheres*. Hrsg. Anders Blok und Ignacio Farias, 63-81. Oxon: Routledge.

Guggenheim, Michael. 2017. „Was macht die Planung? Theoretische Lockerungen mit ANT.“ In: *Suburban* 5 (1/2): 147-152.

Greif, Hajo. 2005. *Vom Verschwinden der Theorie in der Akteur-Netzwerk-Theorie*. Paderborn: mentis. abgerufen von: [www.academia.edu](http://www.academia.edu); abgerufen am: 10.1.2019.

Häußling, Roger. 2018. „Institution.“ In: *Grundbegriffe der Soziologie*. Hrsg. Johannes Kopp und Anja Steinbach, 191-193. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Harvey, David. 2013. *Rebellische Städte*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Köpf, Peter. 2005. *Der Königsplatz in München: Ein deutscher Ort*. Berlin: Christoph Links Verlag.

Kotte, Gernot. 1993. „Bauzäune: Gut sichern – doch alles zeigen!“ In: *Straßen- und Tiefbau*. 12 (1993): 10-12.

Kotte, Gernot. 1998. „Streitfakt, Studienobjekt und „Freizeitpark.“: Die Baustelle im Wandel der Zeit.“ In: *Zeitzeichen Baustelle*. Hrsg. Franz Pröfener, 112-121. Frankfurt: Campus Verlag.

Kreisverwaltungsreferat München. „Straßensondernutzung für private Baumaßnahmen beantragen: Kreisverwaltungsreferat (KVR), Hauptabteilung III München.“ abgerufen von: <https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Kreisverwaltungsreferat/Verkehr/VerkehrsanorVerke/Strassensondernutzung.html>; abgerufen am: 12.9.2019.

Kropp, Cordula. 2015. „River Landscaping in Third Modernity: Remaking Cosmopolitics in the Anthropocene.“ In: *What is Cosmopolitical Design? Design, Nature and the Built Environment*. Hrsg. Albena Yaneva und Alejandro Zaera-Polo, 113-142. Surrey: Ashgate Publishing Limited.

Kropp, Kurt, Sabine Kurz, Christine Lendt, Ernst Schneider und Martin Weyde. 2019. *Sicheres Arbeiten auf der Baustelle*. Kissing: WEKA.

Lancione, Michele and Colin McFarlane. 2016. „Infrastructural becoming: Sanitation, cosmopolitics, and the (un)making of urban life at the margins“ In: *Urban Cosmopolitics: Agencements, Assemblies, Atmospheres*. Hrsg. Anders Blok und Ignacio Farias, 45-62. Oxon: Routledge.

Latour, Bruno. 1987. *Science in action. How to follow scientists and engineers through sociology*. Cambridge: Harvard University Press.

Latour, Bruno. 2005. „From Realpolitik to Dingpolitik or How to Make Things Public.“ In: *Making Things Public: Atmospheres of Democracy*. Hrsg. Bruno Latour und Phillip Weibel, 14- 43. Karlsruhe: ZKM.

Latour, Bruno. 2006. „Über technische Vermittlung: Philosophie, Soziologie und Genealogie.“ In: *Anthology: Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*. Hrsg. Andréa Bellinger und David J. Krieger, 483-528. Bielefeld: Transkript.

- Latour, Bruno. 2006B. „Technik ist stabilisierte Gesellschaft.“ In: *Anthology: Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*. Hrsg. Andréa Bellinger und David J. Krieger, 369-397. Bielefeld: Transkript.
- Latour, Bruno. 2007. „Turning Around Politics: A Note on Gerard de Vries' Paper.“ In: *Social Studies of Science* 37 (5): 811-820.
- Latour, Bruno. 2008. *Wir sind nie modern gewesen: Versuch einer symmetrischen Anthropologie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Latour, Bruno und Albená Yaneva. 2008. „Die Analyse der Architektur nach der Akteur-Netzwerk-Theorie.“ In: *Explorations in Architecture*. Hrsg. Reto Geiser, 80-89. Basel: Birkhäuser. abgerufen von: [www.kulturrexpress.info](http://www.kulturrexpress.info); abgerufen am: 5.1.2019.
- Lynch, Kevin. 1965. *Das Bild der Stadt*. Berlin: Ullstein.
- Marrero-Guillamón, Isaac. 2016. „The politics and aesthetics of assembling: (Un)building the common in Hackney Wick, London.“ In: *Urban Cosmopolitics: Agencements, Assemblies, Atmospheres*. Hrsg. Anders Blok und Ignacio Farías, 125-145. Oxon: Routledge.
- Mapping Controversies. 2012. „Why Controversies?“ abgerufen von: <http://controversies.msa.ac.uk/mac/Main/Why-Controversies>; abgerufen am: 19.8.2019.
- McFarlane, Colin. „Assemblage and critical urbanism.“ In: *City* 15 (2): 204-224. abgerufen von: [www.tandfonline.com](http://www.tandfonline.com); abgerufen am: 25.7.2019.
- Mol, Annemarie und John Law. 1994. „Regions, Networks and Fluids: Anaemia and Social Topology.“ In: *Social Studies of Science* 24: 641-671.
- Moos, Stanislaus von. 2007. „Rhetorik der Baustelle“. *Neue Zürcher Zeitung*, 22.9.2007. abgerufen von: [www.nzz.ch](http://www.nzz.ch); abgerufen am: 5.8.2019.
- Firma Müba. 2014. *Aufbau - und Verwendungsanleitung Bauzaun (Produktdatenblatt)*. Sundern.
- Müller, Frank und Andreas Schubert. 5.4.2017. „Der Münchner Jahrhundert-Knopf.“ *Süddeutsche Zeitung*. abgerufen von: <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/zweite-stammstrecke-der-muenchner-jahrhundert-knopf-1.3452562?reduced=true>; abgerufen am: 15.8.2019.
- Schach, Rainer und Jens Otto. 2017. *Baustelleneinrichtung: Grundlagen – Planung – Praxishinweise – Vorschriften und Regeln*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Der Spiegel. 1996. „Kunst am Bau Barenboims Kran-Ballett.“ abgerufen von: <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-9108805.html>; abgerufen am: 4.9.2019.
- Pröfener, Franz. 1998. *Zeitzeichen Baustelle*. Frankfurt: Campus Verlag.
- Rothem, Nitzan und Shlomo Fischer. 2018. „Reclaiming Arnold Van Gennep's Les rites d passage (1919): The structure of openness and the openness of structure.“ In: *Journal of Classical Sociology* 18 (4): 255-265. abgerufen von: [www.journals.sagepub.com](http://www.journals.sagepub.com); abgerufen am: 15.8.2019.
- Rydin, Yvonne. 2012. „Using Actor-Network-Theory to understand planning practice: Exploring relationships between actants in regulating low-carbon commercial development.“ In: *Planning Theory* 12 (1): 23-45. abgerufen von: [www.journals.sagepub.com](http://www.journals.sagepub.com); abgerufen am: 18.1.2019.
- Stankiewicz, Karl. 2005. *München Stadt der Träume: Projekte, Pleiten, Utopien*. München: Franz Schiermeier.
- Stengers, Isabelle. 2005. „The Cosmopolitical Proposal“ In: *Making Things Public: Atmospheres of Democracy*. Hrsg. Bruno Latour und Phillip Weibel, 994-1005. Karlsruhe: ZKM.
- Stengers, Isabelle. 2010. *Cosmopolitics I: I. The Science Wars, II. The Invention of Mechanics, III. Thermodynamics*. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Toussaint, Erwin. 1984. *Praktische Baustelleneinrichtung. Erfahrungen und Methoden auf Großbaustellen*. Berlin: Wilhelm & Sohn KG, Verlag für Architektur und technische Wissenschaften.
- TÜV Reinland. 2019. „Die Geschichte des Arbeitsschutzes in Deutschland.“ abgerufen von: [https://www.tuv.com/de/deutschland/aktuelles/arbeitschutzgesetz/geschichte\\_des\\_arbeitschutzes\\_in\\_deutschland/diegeschichtedesarbeitschutzesindeutschland.html](https://www.tuv.com/de/deutschland/aktuelles/arbeitschutzgesetz/geschichte_des_arbeitschutzes_in_deutschland/diegeschichtedesarbeitschutzesindeutschland.html); abgerufen am: 4.9.2019.
- Van der Rohe, Mies. 1922. „Hochhäuser.“ In: *Frühlicht* I, Heft 4. Hrsg. Bruno Taut. Magdeburg: Karl Peters Verlag.
- Wefing, Heinrich. „Die neue Mitte Berlins. Binnenkolonisation am Potsdamer Platz.“ In: *Zeitzeichen Baustelle*. Hrsg. Franz Pröfener, 52-55. Frankfurt: Campus Verlag, 1998.
- Weintz, Gabriele. 2017. „Wie Sie wegen Baulärm die Miete mindern können.“ Fokus. abgerufen von: [https://www.focus.de/immobilien/experten/mietminderung-wegen-baulaerm-das-steht-ihnen-zu\\_id\\_7903768.html](https://www.focus.de/immobilien/experten/mietminderung-wegen-baulaerm-das-steht-ihnen-zu_id_7903768.html); abgerufen am: 1.9.2019.
- Wise, J. Macgregor. 2005. „Assemblage“ In: *Gilles Deleuze: Key Concepts*. Hrsg. Charles J. Stivale, 91-102. Montreal: McGill-Queen's University Press.
- Wild City. 2018. „Andrés Jaque: 12 Actions to Make Peter Eisenman Transparent (2004).“ abgerufen von: <https://wild-city.blog/2018/06/09/12-actions-to-make-peter-eisenman-transparent-2004/>; abgerufen am: 19.9.2019.
- Yaneva, Albená. 2009. *The Making of a Building: A Pragmatist Approach to Architecture*. Bern: Peter Lang AG.

Yaneva, Albena. 2009. „Making the Social Hold: Towards an Actor-Network Theory of Design.“ In: *Design and Culture* 1 (3): 273-288. abgerufen von: [www.researchgate.net](http://www.researchgate.net); abgerufen am: 18.1.2019.

Yaneva, Albena. 2012. *Mapping Controversies in Architecture*. Surrey: Ashgate.

Yaneva, Albena. 2015. „Introduction: What is Cosmopolitical Design?“ In: *What is Cosmopolitical Design: Design Nature and the Built Environment*. Hrsg. Albena Yaneva und Alejandro Zaera Polo.

Yaneva, Albena. 2017. *Five Ways to Make Architecture Political: An Introduction to the Politics of Design Practice*. London: Bloomsbury.

Zeitung für die elegante Welt. 1833. „Aus München: Die Weiber – die Glyptothek.“ In: *Zeitung für die elegante Welt* 200: 800; abgerufen von: <https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=inu.30000093416737&view=1up&seq=368>; abgerufen am: 1.9.2019.

ZKM | Zentrum für Kunst und Medien. 2015. „Die Stadt ist der Star – Kunst an der Baustelle.“ abgerufen von: <https://zkm.de/de/ausstellung/2015/06/die-stadt-ist-der-star-kunst-an-der-baustelle>; abgerufen am: 4.9.2019.

#### **Glockenbachsuiten:**

Abendzeitung. 24.5.2016. „München: Farbbeutelattache auf Glockenbachsuiten. Umstrittene Luxuswohnungen.“ 11.1.2019. abgerufen von: <https://www.abendzeitung-muenchen.de/inhalt.umstrittene-luxus-wohnungen-muenchen-farbbeutel-attacke-auf-glockenbachsuiten.483466f4-ce42-44a3-8a80-351f5ef81709.html>; abgerufen am: 24.8.2019.

Anlauf, Thomas. 7.5.2015. „Lohndumping für den Luxus. Bau der ‚Glockenbachsuiten‘.“ *Süddeutsche Zeitung*. abgerufen von: <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/bau-der-glockenbachsuiten-lohndumping-fuer-den-luxus-1.2469374>; abgerufen am: 15.8.2019.

Hutter, Dominik. 18.6.2018. „‚Wir müssen die Mietpreise in den Griff bekommen‘. Wohnen in München.“ *Süddeutsche Zeitung*. abgerufen von: <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/wohnen-in-muenchen-wir-muessen-die-mietpreise-in-den-griff-bekommen-1.4021175>; abgerufen am: 10.8.2019.

Krass, Sebastian. 24.9.2013. „Späte Wut gegen die ‚Luxusburg‘. Protest gegen ‚Glockenbachsuiten‘.“ *Süddeutsche Zeitung*. abgerufen von: <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/protest-gegen-glockenbachsuiten-spaete-wut-wegen-der-luxusburg-1.1779071>; abgerufen am: 15.8.2019.

Menrad, Jasmin. 24.5.2019. „Glockenbachviertel: 20 Maskierte stürmen Luxussuiten.“ *Münchner Merkur*. abgerufen von: <https://www.merkur.de/lokales/muenchen/ludwigs-vorstadt-isarvorstadt-ort43328/maskierte-stuermen-luxussuiten-glockenbachviertel-muenchen-6427018.html>; abgerufen am: 18.8.2019.

Süddeutsche Zeitung. 29.10.2013. „Kahlschlag an der Isar.“ abgerufen von: <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/fuer-glockenbachsuiten-kahlschlag-an-der-isar-1.1807019>; abgerufen am: 15.8.2019.

#### **Uhrmacherhäusl:**

Dürr, Alfred und Marco Weding. 8.9.2017. „Uhrmacherhäusl in Giesing: ‚Ein Gewaltakt wie im Krieg‘.“ *Süddeutsche Zeitung*. abgerufen von: <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/nach-dem-abriss-uhrmacherhaeusls-in-giesing-ein-gewaltakt-wie-im-krieg-1.3658915?reduced=true>; abgerufen am: 15.8.2019.

Dürr, Alfred. 9.5.2018. „Eigentümer des Uhrmacherhäusls klagt gegen Wiederaufbau.“ *Süddeutsche Zeitung*. abgerufen von: <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/giesing-eigentuemmer-des-uhrmacherhaeusls-klagt-gegen-wiederaufbau-1.3973846>; abgerufen am: 15.8.2019.

Wörmann, Caroline. 6.9.2017. „Obergiesing ist kein Einzelfall: So kämpfen die Münchner nach dem illegalen Abriss.“ *Münchner Merkur*. abgerufen von: <https://www.merkur.de/lokales/muenchen/obergiesing-fasangarten-ort68446/nach-illegalen-abriss-in-giesing-kampf-um-ein-erhaltenswertes-muenchen-8661043.html>; abgerufen am: 15.8.2019.

#### **Deutsches Museum:**

Krass, Sebastian. 25.4.2019. „Sanierung wird sich verzögern.“ *Süddeutsche Zeitung*. abgerufen von: <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/deutsches-museum-sanierung-verzoegerung-1.4421593>; abgerufen am: 15.8.2019.

Scherf, Martina und Kassian Stroh. 28.6.2019. „Warum das Deutsche Museum ein Problemfall ist.“ *Süddeutsche Zeitung*. abgerufen von: <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/deutsches-museum-muenchen-sanierung-1.4445647>; abgerufen am: 10.8.2019.

ZDF. 09.05.2019. „Sanierung Deutsches Museum.“ abgerufen von: <https://www.zdf.de/nachrichten/heute-in-deutschland/sanierung-deutsches-museum-100.html>; abgerufen am: 13.09.2019.

**Stiftsbogen:**

Deny, Margit. 25.6.18. „Großbaustelle direkt vor der Nase: Anwohner in Angst.“ *tz*. abgerufen von: <https://www.tz.de/muenchen/stadt/baustelle-macht-anwohnern-angst-9980614.html>; abgerufen am: 17.8.2019.

Grundner, Hubert. 27.7.2018. „Stadler lehnt Rücktritt ab.“ *Süddeutsche Zeitung*. abgerufen von: <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/hadern-stadler-lehnt-ruecktritt-ab-1.4072390>; abgerufen am: 7.9.2019.

HALLO münchen. 13.06.18. „Die ‚Horror-Baustelle‘ in Hadern. Stiftsbogen-Anwohner erheben schwere Vorwürfe gegen Baufirma.“ abgerufen von: <https://www.hallo-muenchen.de/muenchen/suedwest/stiftsbogen-anwohner-erheben-schwere-vorwuerfe-gegen-baufirma-9947735.html>; abgerufen am: 15.8.2019.

HALLO münchen. 25.7.2018. „‚Horror-Baustelle‘: Maulkorb für die Stiftsbogen-Anwohner“. abgerufen von: <https://www.hallo-muenchen.de/muenchen/suedwest/horror-baustelle-maulkorb-stiftsbogen-anwohner-10062495.html>; abgerufen am: 9.9.2019.

Neff, Berthold. 12.06.2018. „Hat ja keiner gefragt“. *Süddeutsche Zeitung*. abgerufen von: <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/hadern-hat-ja-keiner-gefragt-1.4012709?reduced=true>; abgerufen am: 7.9.2019.

Neff, Berthold. 11.1.2018. „Wegen Neubauten: Verwerfungen“. *Süddeutsche Zeitung*. abgerufen von: <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/wegen-neubauten-verwerfungen-1.382152>; abgerufen am: 7.9.2019.

Neff, Berthold. 10.7.2018. „Das Vertrauen verspielt.“ *Süddeutsche Zeitung*. abgerufen von: <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/hadern-das-vertrauen-verspielt-1.4048569?reduced=true>; abgerufen am: 19.8.2019.

Neff, Berthold. 15.8.2019. „Wieder Ärger an der Stiftsbogen-Baustelle.“ *Süddeutsche Zeitung*. abgerufen von: <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/hadern-wieder-aerger-an-der-stiftsbogen-baustelle-1.4564419>; abgerufen am 6.9.2019.

Neff, Berthold. 13.11.2018. „Wohnen unter Lebensgefahr.“ *Süddeutsche Zeitung*. abgerufen von: <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/hadern-wohnen-unter-lebensgefahr-1.4209163>; abgerufen am: 7.9.2019.

Wochenanzeiger München. 19.6.2018. „Baustelle Stiftsbogen schlägt Wellen“. abgerufen von: <https://www.wochenanzeiger-muenchen.de/hadern/baustelle-stiftsbogen-schlaegt-wellen,106378.html>; abgerufen am: 15.8.2019.

Wochenanzeiger München. 9.7.2018. „Mietergemeinschaft gegründet. Bewohner am Stiftsbogen haben sich zusammengeschlossen.“ abgerufen von: <https://www.wochenanzeiger-muenchen.de/hadern/mietergemeinschaft-gegruetet,107133.html>; abgerufen am: 7.9.2019.

Wochenanzeiger München. 14.8.2019. „Kein Spielplatz für die Anwohnerkinder.“ abgerufen von: <https://www.wochenanzeiger-muenchen.de/hadern/kein-spielplatz-fuer-die-anwohnerkinder,119125.html>; abgerufen am: 7.9.2019.

**Marienhof:**

Brandt, Dirk und Gabrielle Heller. 2012. „Der Bahnbau ist auch Städtebau, nicht nur Verkehrslenkung.“ In: *Standpunkte* 4 (2012): 10-11.

Deutsche Bahn. 2019. „Wie verläuft die 2. Stammstrecke?“ abgerufen von: <https://www.2.stammstrecke-muenchen.de/strecke/streckenverlauf-und-bahnhoefe>; abgerufen am: 15.8.2019.

Deutschländer, Christian, Ulrich Lobinger und Dirk Walter. 26.10.2016. „Die zweite Stammstrecke kommt: ‚Das Werk ist getan‘.“ *Münchner Merkur*. abgerufen von: <https://www.merkur.de/lokales/muenchen/stadt-muenchen/seehofer-und-dobrindt-unterschreiben-beschluss-muenchen-bekommt-zweite-stammstrecke-6908097.html>; abgerufen am: 15.8.2019.

Huber, Rolf. 10.4.2012. „Geheimsache Schnurbaum.“ *Abendzeitung*. abgerufen von: <https://www.abendzeitung-muenchen.de/inhalt.marienhof-geheimsache-schnurbaum.297c7de6-91dc-4cb7-a9d0-1db689285398.html>; abgerufen am: 15.8.2019.

Huber, Rolf. 4.8.2012. „Die Schnurbäume vom Marienhof - ihr Asyl in Allach.“ *Abendzeitung*. abgerufen von: <https://www.abendzeitung-muenchen.de/inhalt.nach-der-umpflanz-aktion-die-schnurbaeume-vom-marienhof-ihr-asyl-in-allach.06ba6254-7aba-47b3-aea5-81800aa91f1b.html>; abgerufen am: 15.8.2019.

Hutter, Dominik. 24.3.2010. „Stadtrat unterstützt den zweiten Tunnel.“ *Süddeutsche Zeitung*. abgerufen von: <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/s-bahn-ausbau-in-muenchen-stadtrat-unterstuetzt-den-zweiten-tunnel-1.13362>; abgerufen am: 15.8.2019.

Hutter, Dominik. 15.4.2010. „Landtag beschließt Bau.“ *Süddeutsche Zeitung*. abgerufen von: <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/s-bahn-tunnel-landtag-beschliesst-bau-1.22001>; abgerufen am: 15.8.2019.



Ince, Hüseyin. 3.1.2019. „Der Albtraum an der Marienhof-Grube: ‚Wir machen schon jetzt weniger Umsatz.‘“ *Münchener Merkur*. abgerufen von: <https://www.merkur.de/lokales/muenchen/zentrum/muenchen-ort29098/altstadt-lehel-baustellen-albtraum-an-marienhof-grube-10948478.html>; abgerufen am: 15.8.2019.

Kristlbauer, Matthias. 7.2.2011. „Marienhof: Klage gegen Bahn erfolgreich.“ *Münchener Merkur*. abgerufen von: <https://www.merkur.de/lokales/muenchen/stadt-muenchen/gericht-mehr-laermschutz-zweiter-muenchner-s-bahn-strecke-1113483.html>; abgerufen am: 15.8.2019.

Kristlbauer, Matthias. 13.4.2011. „Marienhof: Die Bagger rollen an.“ *Münchener Merkur*. abgerufen von: <https://www.merkur.de/lokales/muenchen/stadt-muenchen/gruenes-licht-s-bahn-tunnel-1203742.html>; abgerufen am: 15.8.2019.

Kristlbauer, Matthias. 24.8.2011. „Marienhof: Ärger über Großbaustelle.“ *Münchener Merkur*. abgerufen von: <https://www.merkur.de/lokales/muenchen/stadt-muenchen/marienhof-aerger-ueber-grossbaustelle-1375033.html>; abgerufen am: 15.8.2019.

Kristlbauer, Matthias. 16.2.2012. „Stadt hat Recht am Marienhof verloren.“ *Münchener Merkur*. abgerufen von: <https://www.merkur.de/lokales/muenchen/stadt-muenchen/stadt-recht-marienhof-verloren-1604672.html>; abgerufen am: 15.8.2019.

Münchener Merkur. 31.1.2011. „Stammstrecke: Tunnel-Gegner fordern mehr Transparenz.“ abgerufen von: <https://www.merkur.de/lokales/muenchen/stadt-muenchen/stammstrecke-tunnel-gegner-fordern-mehr-transparenz-1104265.html>; abgerufen am: 15.8.2019.

Münchener Merkur. 7.6.2013. „Endlich: Jetzt ist der Marienhof wieder schön.“ *Münchener Merkur*. abgerufen von: <https://www.merkur.de/lokales/muenchen/stadt-muenchen/muenchen-marienhof-keine-baustelle-mehr-2942297.html>; abgerufen am: 15.8.2019.

Münchener Merkur. 3.4.2017. „Mittwoch ist Spatenstich: So wird Münchens zweite S-Bahn-Röhre.“ abgerufen von: <https://www.merkur.de/lokales/muenchen/altstadt-lehel-ort43327/mittwoch-ist-spatenstich-so-wird-muenchens-zweite-s-bahn-roehre-8064902.html>; abgerufen am: 15.8.2019.

Münchener Merkur. 28.7.2017. „Naturschützer wollen Bau der zweiten Stammstrecke stoppen.“ abgerufen von: <https://www.merkur.de/lokales/muenchen/stadt-muenchen/muenchen-ort29098/zweite-s-bahn-roehre-bund-naturschutz-fordert-verfahrensstopp-8527874.html>; abgerufen am: 15.8.2019.

Patzig, Johannes. 11.4.2011. „Marienhof: Streit auf allen Ebenen.“ *Münchener Merkur*. abgerufen von: <https://www.merkur.de/lokales/muenchen/stadt-muenchen/marienhof-streit-allen-ebenen-1200585.html>; abgerufen am: 15.8.2019.

Patzig, Johannes. 8.7.2011. „Stammstrecke muss bis 2019 kommen.“ *Münchener Merkur*. abgerufen von: <https://www.merkur.de/lokales/muenchen/stadt-muenchen/protest-gegen-schwarzbau-marienhof-1202746.html>; abgerufen am: 15.8.2019.

Sasse, Susanne. 31.3.2011. „Wegen 2. Stammstrecke: Marienhof wird umgepflanzt.“ *Münchener Merkur*. abgerufen von: <https://www.merkur.de/lokales/muenchen/zentrum/marienhof-wird-umgepflanzt-mm-1184927.html>; abgerufen am: 15.8.2019.

Sessler, Stefan. 5.4.2017. „Spatenstich zur 2. Stammstrecke: So lief die Gegendemo am Marienplatz.“ *Münchener Merkur*. abgerufen von: <https://www.merkur.de/lokales/muenchen/altstadt-lehel-ort43327/spatenstich-zur-2-stammstrecke-am-marienhof-buergerinitiative-plant-protest-8080765.html>; abgerufen am: 15.8.2019.

Schmidt, Thomas. 14.4.2011. „Marienhof: Hier liegen 800 Jahre Stadtgeschichte.“ *Münchener Merkur*. abgerufen von: <https://www.merkur.de/lokales/muenchen/zentrum/marienhof-800-jahre-stadtgeschichte-sehen-1205372.html>; abgerufen am: 15.8.2019.

Schmidt, Thomas. 30.11.2011. „Streit über Stammstrecke eskaliert.“ *Münchener Merkur*. abgerufen von: <https://www.merkur.de/lokales/muenchen/stadt-muenchen/streit-ueber-stammstrecke-eskaliert-mm-1510922.html>; abgerufen am: 15.8.2019.

Schmidt, Thomas. 28.9.2012. „Marienhof-Grabungen dauern noch länger.“ *Münchener Merkur*. abgerufen von: <https://www.merkur.de/lokales/muenchen/stadt-muenchen/marienhof-grabungen-dauern-noch-laenger-2525565.html>; abgerufen am: 15.8.2019.

Schmidt, Thomas. 14.1.2013. „Aus Grau wird Grün am Marienhof - aber erst ab April.“ *Münchener Merkur*. abgerufen von: <https://www.merkur.de/lokales/muenchen/stadt-muenchen/grau-wird-gruen-marienhof-aber-erst-april-2699980.html>; abgerufen am: 15.8.2019.

Schmitt, Daniela. 8.11.2018. „Mega-Aushub am Marienhof: ‚Diese Baustelle wird eine Katastrophe.‘“ *Münchener Merkur*. abgerufen von: <https://www.merkur.de/lokales/muenchen/zentrum/mega-baustelle-am-marienhof-wird-eine-katastrophe-10537448.html>; abgerufen am: 15.8.2019.

Schubert, Andreas. 5.4.2017. „Wohin mit zwei Millionen Tonnen Erde?“ *Süddeutsche Zeitung*. abgerufen von: <https://www.2.stammstrecke-muenchen.de/strecke/streckenverlauf-und-bahnhoefe>; abgerufen am: 15.8.2019.

Schubert, Andreas 30.10.2018. „Eine 4,50 Meter hohe Wand mitten in München.“ *Süddeutsche Zeitung*. abgerufen von: <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/wand-marienhof-muenchen-s-bahn-1.4189920>; abgerufen am: 15.8.2019.

Schubert, Andreas. 2.9.2019. „Jetzt beginnt die anstrengende Bauphase.“ *Süddeutsche Zeitung*. abgerufen von: <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/muenchen-baubeginn-zweite-stammstrecke-s-bahn-marienhof-1.4585040>; abgerufen am: 3.9.2019.

Schubert, Andreas und Kassian Stroh. 9.9.2019. „Die Geschichte der zweiten Stammstrecke für München.“ *Süddeutsche Zeitung*. abgerufen von: <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/zweite-stammstrecke-muenchen-chronologie-1.4437321>; abgerufen am: 15.9.2019.

Walter, Dirk. 16.5.2018. „Probleme am Hauptbahnhof: Bahn muss 2. Stammstrecke umplanen.“ *Münchner Merkur*. abgerufen von: <https://www.merkur.de/lokales/muenchen/stadt-muenchen/geht-ja-gut-los-plant-bahn-nun-mit-2-stammstrecke-9872990.html>; abgerufen am: 15.8.2019.

Walter, Dirk. 12.7.2018. „Bahn bringt „Optimierungen“ bei der zweiten S-Bahn-Röhre auf den Weg.“ *Münchner Merkur*. abgerufen von: <https://www.merkur.de/lokales/muenchen/stadt-muenchen/bahn-bringt-optimierungen-bei-zweiten-s-bahn-roehre-auf-weg-10030524.html>; abgerufen am: 15.8.2019.

Wörmann, Caroline. 13.4.2011. „Protest gegen „Schwarzbau“ am Marienhof.“ *Münchner Merkur*. abgerufen von: <https://www.merkur.de/lokales/muenchen/stadt-muenchen/protest-gegen-schwarzbau-marienhof-1202746.html>; abgerufen am: 15.8.2019.

Wörmann, Caroline und Matthias Kristlbauer. 13.2.2012. „Marienhof bleibt weiter Baustelle.“ *Münchner Merkur*. abgerufen von: <https://www.merkur.de/lokales/muenchen/zentrum/marienhof-bleibt-weiter-baustelle-1600164.html>; abgerufen am: 15.8.2019.

## Abbildungsverzeichnis

S. 17: „Sitzstufensockel der Glyptothek vor der Baustellensituation.“

Fundstück in unserem Arbeitsraum der TU München.

S. 19: „Vorher.“

Wikipedia. „Glyptothek (München).“ abgerufen von: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Glyptothek\\_Muenchen\\_Front.JPG](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Glyptothek_Muenchen_Front.JPG); abgerufen am: 21.9.2019.

S. 63 Fundstück „Baustelleneinrichtungsplan“  
Staatliches Bauamt 3

S. 85: „Auswahl von Gesetzen und Normen, aus einem Handbuch zur Baustelleneinrichtungsplanung.“

Rainer Schach und Jens Otto. 2017. Baustelleneinrichtung: Grundlagen – Planung – Praxishinweise – Vorschriften und Regeln. Wiesbaden: Springer Fachmedien. S.391-399.

S. 89: „Schematischer Baustelleneinrichtungsplan.“ Rheinischer Gemeindeunfallversicherungsverband. 2006.

Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz auf Baustellen. Düsseldorf.

S. 90: „Abfalltrennung auf Baustellen.“

Rainer Schach und Jens Otto. 2017. Baustelleneinrichtung: Grundlagen – Planung – Praxishinweise – Vorschriften und Regeln. Wiesbaden: Springer Fachmedien. S.206.

S. 90: „Mustergrundriss eines Sanitätscontainers.“

Rainer Schach und Jens Otto. 2017. Baustelleneinrichtung: Grundlagen – Planung – Praxishinweise – Vorschriften und Regeln. Wiesbaden: Springer Fachmedien. S.94.

S. 90: „Reichweitendiagramm eines Hydraulikbaggers.“

Rainer Schach und Jens Otto. 2017. Baustelleneinrichtung: Grundlagen – Planung – Praxishinweise – Vorschriften und Regeln. Wiesbaden: Springer Fachmedien. S.57.

S. 93: „Sicherheits- und Gesundheitsschutzzeichen nach ASR A 1.3.“

Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin. „Technische Regeln für Arbeitsstätten. ASR A 1.3.“ abgerufen von: <https://www.baua.de>; abgerufen am: 21.9.2019.

S. 93: „Warnhinweise der Berufsgenossenschaft Bau.“  
BG BAU. „Verwendung der Baustellenkreissäge.“ „Sonnen-  
schutz bei Bauarbeiten.“ abgerufen von: <https://www.bgbau.de>; abgerufen am: 21.9.2019; abgerufen am: 21.9.2019.

S. 95: „Kranballett am Potsdamer Platz.“  
Georg Wübbolt. „Kranballett.“ abgerufen von: <http://g-wu-ebbolt.de/pages/kranballett.php>. abgerufen am: 21.9.2019.

S. 95: „Info-Box an der Großbaustelle Potsdamer Platz.“  
Wikipedia. „Infobox.“ abgerufen von: <https://de.wikipedia.org/wiki/Infobox>. abgerufen am: 21.9.2019.

S. 95: „Kunst an der Baustelle“ in Karlsruhe“  
Zentrum für Kunst und Medien. 2015. „Die Stadt ist der Star – Kunst an der Baustelle.“ abgerufen von: <https://zkm.de/de/ausstellung/2015/06/die-stadt-ist-der-star-kunst-ander-baustelle>; abgerufen am: 4.9.2019.

S. 119: „SZ zum Streik an den Glockenbachsuiten.“  
Thomas Anlauf. 7.5.2015. „Lohndumping für den Luxus. Bau der ‚Glockenbachsuiten‘.“ Süddeutsche Zeitung. abgerufen von: <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/bau-der-glockenbachsuiten-lohndumping-fuer-den-luxus-1.2469374>; abgerufen am: 15.8.2019.

S. 119: „SZ zum Abriss des Uhrmacherhäusl.“  
Alfred Dürr und Marco Weding. 8.9.2017. „Uhrmacherhäusl in Giesing: ‚Ein Gewaltakt wie im Krieg‘.“ Süddeutsche Zeitung. abgerufen von: <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/nach-dem-abriss-uhrmacherhaeusls-in-giesing-ein-gewaltakt-wie-im-krieg-1.3658915?reduced=true>; abgerufen am: 15.8.2019.

S. 119: „SZ zu Problemen an der Baustelle des Deutschen Museums“  
Martina Scherf. 18.9.2019. „Außer Kontrolle.“ Süddeutsche Zeitung.

S. 122: „SZ zum lokalpolitischen Skandal um den Stiftsbogen.“  
Berthold Neff. 12.06.2018. „Hat ja keiner gefragt“. Süddeutsche Zeitung. abgerufen von: <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/hadern-hat-ja-keiner-gefragt-1.4012709?reduced=true>; abgerufen am: 7.9.2019.

S. 122: „Im Wochenanzeiger veröffentlichtes Foto einer Bewohnerin des Stiftsbogens.“

Wochenanzeiger München. 9.7.2018. „Mietergemeinschaft gegründet. Bewohner am Stiftsbogen haben sich zusammengeschlossen.“ abgerufen von: <https://www.wochenanzeiger-muenchen.de/hadern/mietergemeinschaft-gegruetet,107133.html>; abgerufen am: 7.9.2019.

S. 122: „HALLO München kommentiert das Foto-Verbot am Stiftsbogen.“

HALLO münchen. 25.7.2018. „‚Horror-Baustelle‘: Maulkorb für die Stiftsbogen-Anwohner“. abgerufen von: <https://www.hallo-muenchen.de/muenchen/suedwest/horror-baustelle-maulkorb-stiftsbogen-anwohner-10062495.html>; abgerufen am: 9.9.2019.

S. 156: „Luftaufnahme“  
Oliver Pauli

S. 160/161: „Luftaufnahme“  
Oliver Pauli

S. 164/165: „Luftaufnahme“  
Oliver Pauli

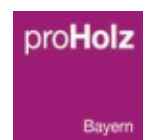
Das Urheberrecht aller weiteren Abbildungen liegt bei den Verfassern.


Wir danken unseren Unterstützer\*innen, ohne die das Projekt unmöglich gewesen wäre:

Dieses Projekt wird gefördert von der  
 Landeshauptstadt  
München  
**Kulturreferat**



 Sto Foundation



Bayerische  
Architektenkammer  


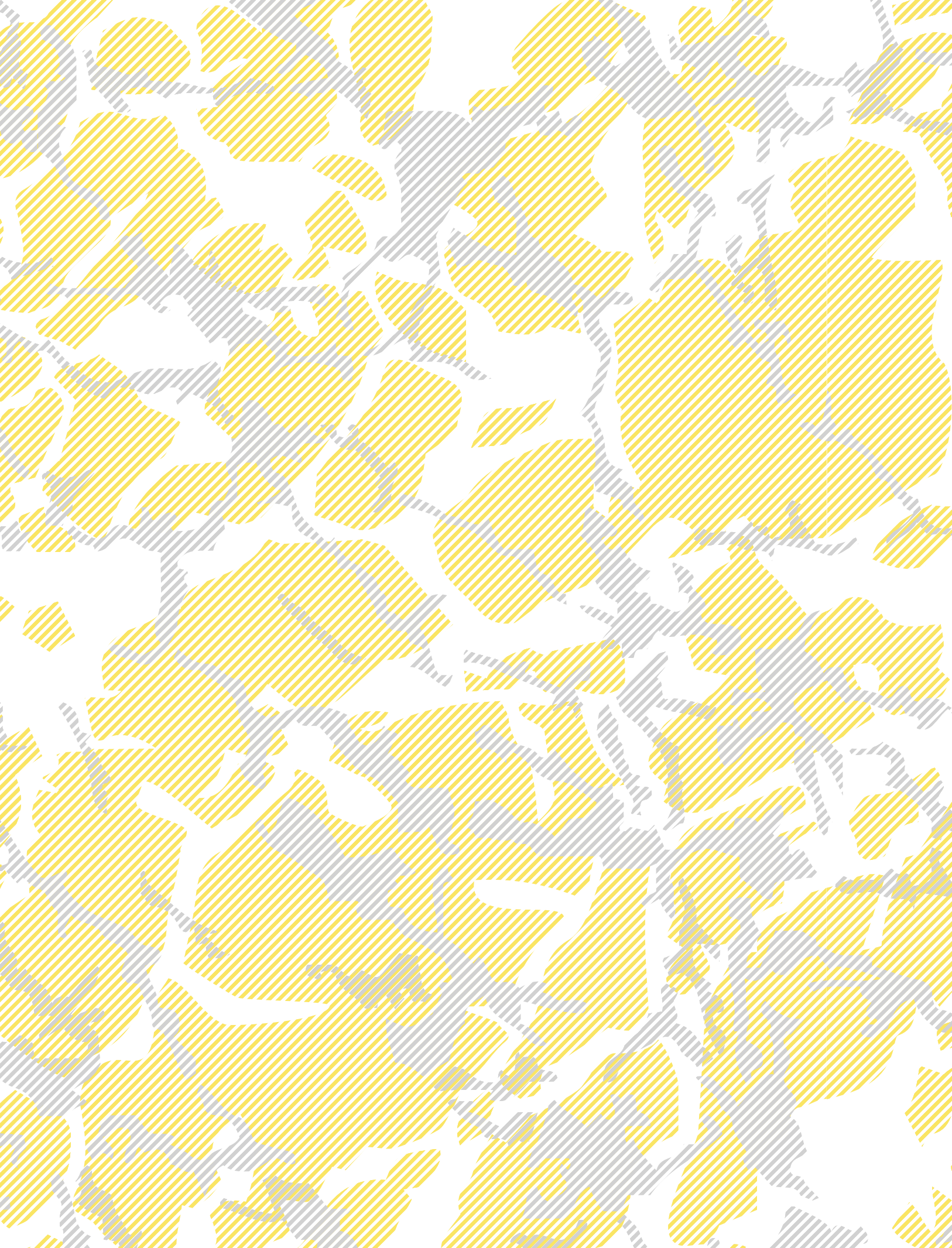


Stiftung Bund Deutscher Architekten  
Bayern **BDA**

**FESTOOL**

**Schnitzer&**





# Juni

## Entwurf

## Direktorium Glyptothek

## Staatliches Bauamt

05.06.19: Erhalt der  
Stellungnahme des  
Staatlichen Bauamts,  
die auch die Haltung  
des Freistaat Bay -  
erns beinhaltet.

## Lokalpolitik

04.06.19:  
Der BA3  
lehnt den  
Förderan -  
trag ab.

07.06.19: Wir  
versenden E-Mails  
an verschiedene  
Mitglieder des BA3  
zur Erklärung der  
Lage.

29.06.19: Stufen -  
bau und Marmor -  
mal-Workshop  
beim Kinder- und  
Bürgerfest des  
BA3.

## Kulturreferat

06.06.19: Telefo -  
nat mit Kultur -  
referat um zu  
erfragen, ob es  
etwas über die  
Genehmigung  
in Erfahrung  
gebracht hat.

13.06.19:  
Kulturreferat  
möchte sich  
beim KVR er -  
kundigen.

19.06.19: Kultur -  
referat fördert das  
Projekt mit 5.000€,  
sodass es vom  
KVR als „Kunst im  
öffentlichen Raum  
genehmigt werden  
kann.“

09.07.19:  
referat  
die Förö  
schriftl  
leitet un  
das KVR  
zur Einr  
eines An  
Sonderr

## Presse

06.06.19: SZ  
erklärt das  
„Aus für  
den Aus -  
schank“.

07.06.19:  
mucbook bringt  
„Neues von der  
Glyptothek“.

## Kreisverwaltungsreferat

Bearbeitung der Unterlagen. Suche nach Verantwortlichen zum Erteilen der Genehmigung. Verteilung des Portfolios an verschiedene Abteilungen.

10.  
Ve  
An  
„E  
ein  
lich  
So  
nu  
erl

## Stadtplanungsreferate

## Baureferat

## Institutionen im Kunstareal

05.06.19: Erneute An -  
frage vom Münchner  
Forum zu Koopera -  
tion auf dem Kinder-  
und Bürgerfest.

26.06.19: Treffen  
mit Münchner Fo -  
rum zur Absprache  
der Vorbereitungen  
für das Kinder-  
und Bürgerfest.

29.06.19:  
Gemeinsa -  
mer Stand  
mit dem  
Münchner  
Forum beim  
Kinder- und  
Bürgerfest.

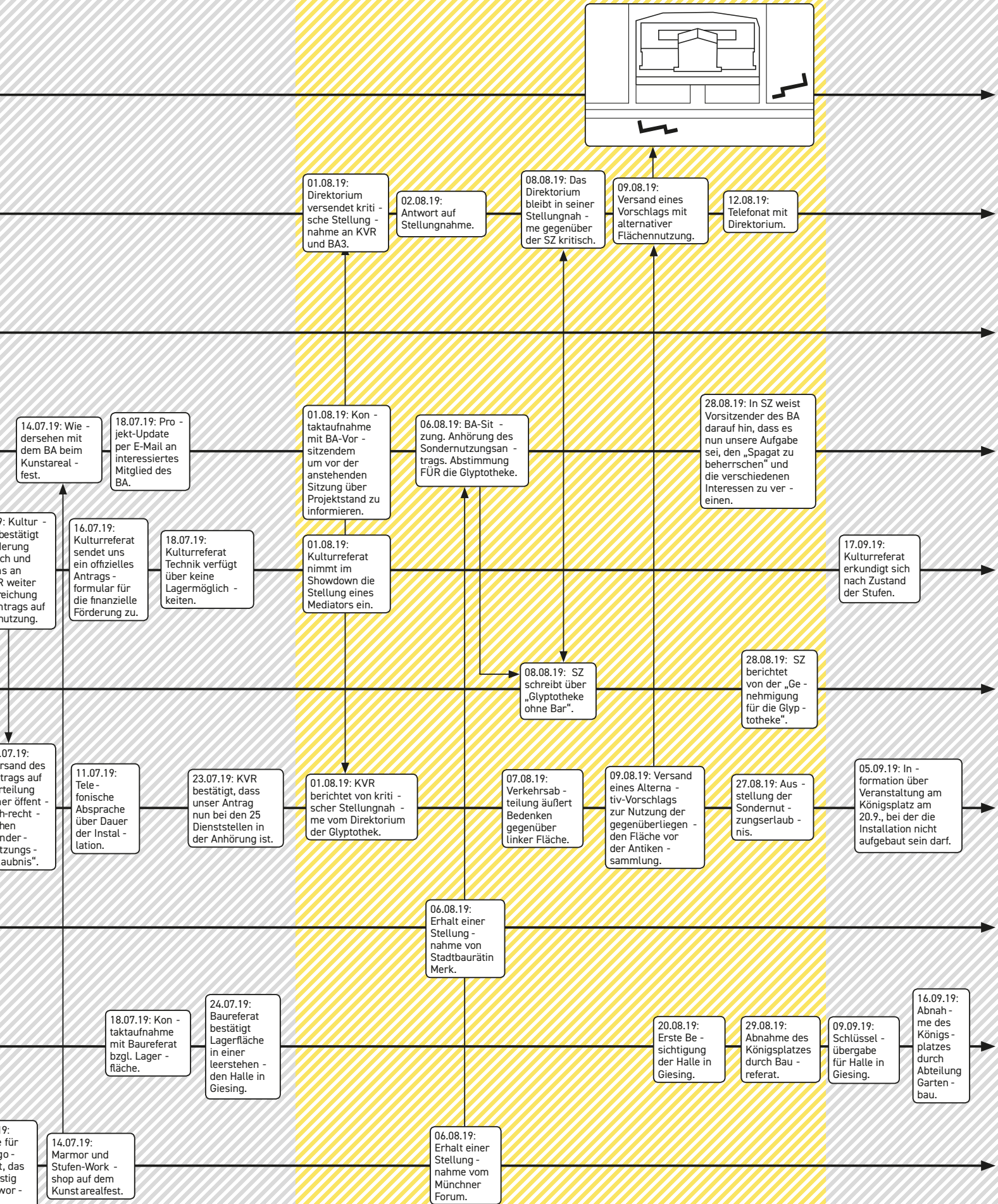
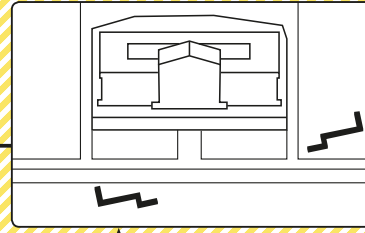
01.07.19:  
Anfrage bei  
Geschäftsstel -  
le Kunst -  
areal zu einer  
potenziellen  
Fläche beim  
Kunstareal -  
fest.

03.07.19:  
Zusage einer  
Fläche in der  
Gabelsber -  
gerstraße für  
das Kunst -  
arealfest.

11.07.19:  
Zusage  
ein Pa  
denzel  
kurzfr  
frei ge  
den ist

# Juli

# August



**ISBN 978-3-948278-10-6**

**Technische Universität München  
TUM School of Engineering and Design  
Department of Architecture  
Professur für Urban Design und  
Lehrstuhl für Theorie und Geschichte  
von Architektur Kunst und Design**

